

# **Sportverhalten im Kontext der Zeitverwendung**

## **Eine empirische Analyse sozialer Ungleichheit in Deutschland\***

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. pol.) an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Vorgelegt von

**Jonathan Simon Gruhler**

**2024**

Anschrift: Zähringer Straße 73-75  
69115 Heidelberg

Telefon: 0172/1423716

E-Mail: [jonathan.gruhler@mwi.uni-heidelberg.de](mailto:jonathan.gruhler@mwi.uni-heidelberg.de)

\*Die Dissertationsschrift wurde unter dem Originaltitel „Zeitliche Aspekte sozialer Ungleichheit im Sportverhalten. Eine empirische Analyse mit den Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013“ eingereicht und begutachtet.

# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Theoretische Grundlagen.....	7
2. 1.	Sozialstruktur und soziale Ungleichheit.....	7
2. 2.	Kultur und soziale Ungleichheit.....	7
2. 3.	Definition von Sportaktivität und Sportverhalten.....	17
2. 4.	Auswirkungen des Sportverhaltens auf die soziale Ungleichheit.....	20
2. 5.	Handlungsdeterminanten des Sportverhaltens.....	24
2. 5. 1.	Sportbeteiligung.....	26
2. 5. 2.	Sportdauer und Sportfrequenz.....	32
2. 5. 3.	Wahl der Sportart.....	34
2. 6.	Zusammenfassung theoretischer Grundlagen.....	38
3.	Forschungsstand und Hypothesen.....	41
3. 1.	Zeitrhythmen und Sportverhalten.....	41
3. 2.	Sportbeteiligung.....	42
3. 3.	Ausmaß sportlicher Aktivität.....	48
3. 4.	Wahl der Sportart.....	51
3. 5.	Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten.....	54
3. 6.	Forschungslücken.....	57
4.	Daten und Methoden.....	60
4. 1.	Datengrundlage.....	60
4. 2.	Operationalisierung.....	63
4. 2. 1.	Indikatoren des Sportverhaltens.....	63
4. 2. 2.	Sozioökonomischer Status.....	65
4. 2. 3.	Soziodemografische Merkmale.....	67
4. 2. 4.	Freizeitaktivitäten.....	68
4. 3.	Analysemethoden.....	70
4. 4.	Stichprobenbeschreibung.....	72
5.	Deskription und bivariate Analysen.....	77
5. 1.	Allgemeine Deskription.....	77
5. 1. 1.	Sportbeteiligung und Sportfrequenz.....	77
5. 1. 2.	Sportdauer.....	80
5. 1. 3.	Sportarten.....	82
5. 2.	Deskription des Sportverhaltens nach Zeitrhythmen.....	84

5. 2. 1.	Jahresverlauf.....	84
5. 2. 2.	Wochenverlauf .....	88
5. 2. 3.	Tagesverlauf .....	91
5. 3.	Bivariate Zusammenhänge .....	93
5. 3. 1.	Sozioökonomischer Status .....	93
5. 3. 2.	Soziodemografische Merkmale.....	101
5. 3. 3.	Soziale Unterschiede im Jahresverlauf.....	108
5. 3. 4.	Freizeitaktivitäten und Sportverhalten .....	113
6.	Multivariate Analysen.....	115
6. 1.	Zeitrhythmen und Sportverhalten .....	115
6. 1. 1.	Sportbeteiligung .....	116
6. 1. 2.	Sportdauer und -frequenz .....	118
6. 1. 3.	Wahl der Sportart .....	121
6. 2.	Sportbeteiligung – Ungleichheiten im Zugang zu Sport .....	123
6. 2. 1.	Sozioökonomischer Status und Sportaktivität.....	124
6. 2. 2.	Freizeit und Sportbeteiligung .....	129
6. 2. 3.	Geschlechtsunterschiede .....	133
6. 2. 4.	Altersunterschiede .....	136
6. 3.	Sportdauer und Frequenz – Ungleichheiten im Ausmaß sportlicher Aktivität.....	138
6. 3. 1.	Soziodemografische Merkmale und Sportdauer .....	140
6. 3. 2.	Soziodemografische Merkmale und Sportfrequenz .....	143
6. 4.	Wahl der Sportart – Ungleichheiten in der Sportkultur.....	146
6. 4. 1.	Sozioökonomischer Status .....	146
6. 4. 2.	Soziodemografische Merkmale.....	150
6. 4. 3.	Geschlechts- und Altersunterschiede .....	154
6. 5.	Ungleichheiten im Zeitverlauf.....	155
6. 5. 1.	Werktage und Wochenende.....	155
6. 5. 2.	Jahreszeiten .....	157
6. 6.	Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten.....	161
6. 6. 1.	Sportbeteiligung .....	161
6. 6. 2.	Sportdauer .....	166
6. 6. 3.	Wahl der Sportart .....	168
7.	Schlussenteil und Diskussion.....	171
	Literaturverzeichnis .....	182
	Anhang.....	197

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Das Makro-Mikro-Makro-Modell .....	9
Abbildung 2:	Beispiel für die Reproduktion sozialer Ungleichheit.....	11
Abbildung 3:	Beispiel für die Reproduktion sozialer Ungleichheit mit kulturellen Präferenzen .....	17
Abbildung 4:	Entscheidungssituationen und Handlungsalternativen des Sportverhaltens .....	25
Abbildung 5:	Sportverhalten als Mechanismus zur Reproduktion sozialer Ungleichheit .....	39
Abbildung 6:	Verteilung der Sportdauer (Histogramm).....	81
Abbildung 7:	Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Monat .....	87
Abbildung 8:	Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Wochentag .....	90
Abbildung 9:	Verbreitung der Sportaktivität nach Tageszeit und Wochentag .....	92
Abbildung 10:	Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Einkommensklasse, Bildungsabschluss und Freizeitumfang .....	97
Abbildung 11:	Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Erwerbsstatus .....	100
Abbildung 12:	Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Altersgruppe .....	105
Abbildung 13:	Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Haushaltszusammensetzung .....	107
Abbildung 14:	Anteil der Sportaktiven nach Einkommensklasse und Jahreszeit.....	110
Abbildung 15:	Anteil der Sportaktiven nach Geschlecht und Monat .....	111
Abbildung 16:	Anteil der Sportaktiven nach Altersgruppe und Monat .....	112
Abbildung 17:	Geschätzte Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung nach Freizeitumfang .....	130
Anhang I:	Auszug aus dem Muster eines Zeittagebuchs.....	197
Anhang II:	Auszug aus der Aktivitätenliste (Sportarten) .....	198

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Operationalisierung der Freizeitaktivitäten .....	69
Tabelle 2: Stichprobenkonzeption .....	73
Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung Personen .....	74
Tabelle 4: Stichprobenbeschreibung Tagebuchtage .....	75
Tabelle 5: Anteil der Personen mit Sportbeteiligung nach Mindestdauer der Sportaktivität .....	77
Tabelle 6: Anteil der Tage mit Sportbeteiligung nach Mindestdauer der Sportaktivität .....	78
Tabelle 7: Anteil der Personen nach Frequenz sportlicher Aktivität .....	78
Tabelle 8: Durchschnittliche Sportdauer .....	80
Tabelle 9: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Sportart (absteigend nach der Verbreitung der Sportart) .....	83
Tabelle 10: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Monat .....	86
Tabelle 11: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Wochentag .....	89
Tabelle 12: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Einkommen, Bildungsabschluss und Freizeitumfang .....	94
Tabelle 13: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Erwerbstatus .....	100
Tabelle 14: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Geschlecht, Altersgruppe, Haushaltszusammensetzung, Wohnortgröße, Ost/West, Migrationshintergrund .....	103
Tabelle 15: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Geschlecht .....	104
Tabelle 16: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Ost/West .....	108
Tabelle 17: Anteil der Sportaktiven nach Bildungsabschluss und Jahreszeit .....	109
Tabelle 18: Anteil der Personen, welche bestimmte Freizeitaktivitäten ausüben .....	113
Tabelle 19: Effekte des Wochentags, Monats auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	118
Tabelle 20: Effekte des Wochentags und Monats auf die Sportdauer in Minuten (OLS-Regression, unstandardisierte Koeffizienten) .....	120
Tabelle 21: Effekte des Freizeitumfangs, Wochentags und Monats auf die Wahl von Sportarten (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	122
Tabelle 22: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	126
Tabelle 23: Effekt des Freizeitumfangs auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logit FE-Modell, Average Marginal Effects) .....	131
Tabelle 24: Effekte des sozioökonomischen Status und der Zeitrestriktionen auf die Sportbeteiligung nach Geschlecht (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	135
Tabelle 25: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Altersgruppe (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	137

Tabelle 26: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportdauer in Minuten (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten).....	142
Tabelle 27: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Frequenz der Sportaktivität (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten) .....	144
Tabelle 28: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	147
Tabelle 29: Sportmotive nach Geschlecht .....	151
Tabelle 30: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Wochentag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	157
Tabelle 31: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Jahreszeit (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	159
Tabelle 32: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Sportbeteiligung (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	165
Tabelle 33: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Sportdauer in Minuten (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten) .....	167
Tabelle 34: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Wahl der Sportart (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	170
Anhang III: Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Freizeitdauer in Minuten an einem Tag (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten) .....	199
Anhang IV: Effekt des Monats auf die Frequenz der Sportaktivität (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten).....	200
Anhang V: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten (Multinomiale Regression, Average Marginal Effects) .....	201
Anhang VI: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Männer (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	202
Anhang VII: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Frauen (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	203
Anhang VIII: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	204
Anhang IX: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter von 41 bis 60 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects) .....	205
Anhang X: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter über 60 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects).....	206

## 1. Einleitung

Sport hat als gesellschaftliches Phänomen in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen. Dies zeigt sich zum einen daran, dass die Verbreitung sportlicher Aktivität in der deutschen Bevölkerung beständig zugenommen hat<sup>1</sup> – lag der Anteil der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland, die Sport treibt, im Jahr 1985 noch bei ca. 31%, ist dieser Anteil bis ins Jahr 2017 auf 63% angestiegen (SOEP-Long, eigene Berechnungen). Zum anderen hat Sport als ein kulturelles Massenphänomen, welches weit über die individuelle Freizeitbeschäftigung hinaus geht und in vielen gesellschaftlichen Bereichen, wie in den Medien, der Mode oder in der Wirtschaft an Bedeutsamkeit gewonnen.

Die strukturellen Voraussetzungen für die Verbreitung des Sports kennzeichnen sich durch einen Anstieg der Handlungsmöglichkeiten in der Freizeitgestaltung weiter Teile der deutschen Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten. Dazu haben der Anstieg des Wohlstandsniveaus (Beck, 2016) und der Zuwachs der verfügbaren Freizeit (Opaschowski, 1997) beigetragen. Gleichzeitig kam es sowohl zu einer Ausweitung des Sportangebots als auch zu einer Pluralisierung des Sports (vgl. Cachay & Thiel, 2000). Zudem trägt auch der kulturelle Wandel zur Verbreitung des Sports bei, indem Werte wie Selbstverwirklichung und Leistungsorientierung an Bedeutsamkeit gewonnen haben (Stempel, 2020) und die Wichtigkeit der Darstellung des Selbst zunimmt (Lüdtke, 1989), welches sich in den letzten Jahren durch die Verbreitung von Social Media noch verschärft hat.

Trotz der allgemeinen Verbreitung des Sports ist die Sportbeteiligung – nach wie vor – vom sozio-ökonomischen Status abhängig, wobei statushöhere Personen häufiger am Sport partizipieren (Haut, 2021). Diese Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Schichten führen wiederum zu sozialen Ungleichheiten in der Gesundheit und der sozialen Wertschätzung. Die Sportbeteiligung ein entscheidender Faktor für die Lebenserwartung (Reimers et al., 2012) und die Lebenszufriedenheit (Buecker et al., 2021; Vuillemin et al., 2005). Personen, welche am Sport teilnehmen, profitieren entsprechend nicht nur von einem längeren, sondern auch einem glücklicheren Leben.

Zum anderen erfahren Sportaktive<sup>2</sup> höhere soziale Wertschätzung. Dies geschieht insbesondere dadurch, dass in der heutigen Zeit die Verantwortung für den eigenen Körper und die

---

<sup>1</sup> Mit Ausnahme der Zeit während der COVID-19-Pandemie, in der viele Sporttreibende ihr Aktivitätsniveau reduzierten (Mutz & Gerke, 2021).

<sup>2</sup> In diesem Text werden, wenn möglich, geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet. Falls dadurch jedoch die Lesbarkeit beeinträchtigt wird, wird das generische Maskulinum genutzt. Es ist wichtig zu betonen, dass dabei stets alle Geschlechter eingeschlossen sind.

Gesundheit zunehmend dem Individuum zugeschrieben wird. Hierdurch wird die Sportaktivität zu einem Symbol für Leistung, Disziplin und Erfolg. Die Inaktivität hingegen wird zu einem Stigma, wonach Inaktiven persönliches Verfehlen attestiert wird (Martschukat, 2020).

In der Forschung zur Ungleichheit im Sport wird häufig der Aspekt der Zeit vernachlässigt. Die bestehenden Studien legen vorrangig den Fokus auf sozioökonomische Merkmale, wie Einkommen, Bildung und Beruf oder horizontale Schichtungsfaktoren, wie Geschlecht, Alter und Ethnie, während zeitliche Faktoren, wie der Umfang von Freizeit bislang kaum Beachtung finden. Dabei handelt es sich bei der Freizeit um eine Ressource, die eine entscheidende Rolle bei der Verwirklichung eigener Lebensziele und der sinnvollen Gestaltung des Lebens spielt (vgl. Opaschowski, 2013). Darüber hinaus ist die Freizeit nach soziodemografischen Merkmalen, wie z. B. Beruf (Merz & Rathjen, 2011), Geschlecht (Beckmann, 2015: 225) und Haushaltszusammensetzung (Burchardt, 2010; Harvey & Mukhopadhyay, 2007) ungleich verteilt. Deshalb ist anzunehmen, dass gerade der Umfang der Freizeit ein maßgeblicher Faktor für die Ausübung von sportlichen Aktivitäten und deren individuelle Gestaltung darstellt. Nur Personen, die über ausreichend Freizeit verfügen, haben die Möglichkeit, Sport zu treiben.

In Studien zum Sportverhalten wurden neben der Freizeit die Zeitverwendung in Bezug auf Sport, d. h. die Dauer und die Häufigkeit der Sportaktivität, bislang nicht systematisch berücksichtigt. Dabei wird oftmals nur die Sportbeteiligung als Indikator des Sportverhaltens in den Blick genommen, während die konkrete zeitliche Ausgestaltung des Sports vernachlässigt wird. Die Sportdauer und die Häufigkeit des Sports können aber, zusätzlich zur Sportbeteiligung, relevant für die Entstehung von Ungleichheit durch den Sport sein, da Personen mit längeren Sportdauern und höherer Frequenz im stärkeren Maße hinsichtlich ihrer Gesundheit und Wertschätzung profitieren. Besonders vor dem Hintergrund des erleichterten Zugangs zum Sport und der stetig wachsenden Beteiligung an sportlichen Aktivitäten ist zu vermuten, dass die Ungleichheit im Sport in Zukunft verstärkt davon beeinflusst werden, welche Personen es schaffen, länger und häufiger Sport zu betreiben.

Darüber hinaus existieren bislang keine Studien, welche den Zusammenhang zwischen der Sportaktivität und anderen Freizeitaktivitäten betrachten und somit die Sportaktivität in ein bereichsübergreifendes Zeitverwendungsmuster einbetten. Für die Frage der Entstehung der sozialen Ungleichheit durch den Sport sollte der Lebensstil einer Person allerdings von Bedeutung sein. Dies begründet sich darin, dass Lebensstile Ausdruck kultureller Präferenzen sind, welche wiederum die Sportaktivität und deren Ausgestaltung beeinflussen. Eine Untersuchung des Sports im Kontext anderer Freizeitaktivitäten nimmt demnach neben

objektiven Ungleichheiten, durch die unterschiedliche Ausstattung mit Ressourcen, auch subjektive Ungleichheiten, geprägt durch die Präferenzen der Akteure, in den Blick.

Die vorliegende Arbeit untersucht somit zum ersten Mal neben soziodemografischen Unterschieden auch zeitliche Aspekte im Sportverhalten, in dem sie die Verfügbarkeit von Freizeit als Ressource, die Sportdauer und die Häufigkeit der Sportaktivität sowie andere Freizeitaktivitäten untersucht. Entsprechend beschäftigt sich die übergeordnete Forschungsfrage der Arbeit damit, wie soziodemografische Merkmale und die Verfügbarkeit von Freizeit das Sportverhalten im Kontext zeitlicher Rahmenbedingungen und anderer Freizeitaktivitäten beeinflussen.

Das Sportverhalten wird hierzu in vier Indikatoren unterteilt: die Sportbeteiligung, die Sportdauer, die Frequenz der Ausübung sowie die Wahl der Sportart. Diese Indikatoren decken dabei verschiedene Facetten des Sportverhaltens ab, welche sich auf unterschiedliche Entscheidungen hinsichtlich der Ausgestaltung der Sportaktivität beziehen und von unterschiedlichen Handlungsdeterminanten betroffen sind. Für die einzelnen Indikatoren werden folgende Forschungsfragen untersucht:

(1) Für die Sportbeteiligung stehen die Fragen im Vordergrund, wie sich der Freizeitumfang auf die Wahrscheinlichkeit der Sportausübung auswirkt und inwiefern andere soziodemografische Merkmale diesen Effekt beeinflussen. Die Beantwortung dieser Fragen zielt erstens darauf ab, festzustellen, wie entscheidend der zeitliche Umfang der Freizeit für die Teilnahme am Sport ist. Zweitens wird beantwortet, in welchem Maße Unterschiede in der sportlichen Beteiligung zwischen sozialstatistischen Gruppen durch die verfügbare Zeit erklärt werden können.

(2) Da die Sportdauer und die Häufigkeit der Sportaktivität in Deutschland bislang kaum untersucht wurden, stellt sich die Frage, inwiefern diese durch soziodemografische Merkmale beeinflusst werden. Hierbei ist von besonderem Interesse, inwiefern der sozioökonomische Status innerhalb der Gruppe der Sportaktiven Unterschiede in den Sportdauern und der Frequenz erklären kann.

(3) Bei der Wahl der Sportart stellt sich die Frage, ob Personen mit einem höheren sozioökonomischen Status mit größerer Wahrscheinlichkeit Sportarten wählen, die stärker auf Gesundheit ausgerichtet und mit einem höheren Prestige verbunden sind. Hierzu werden Hypothesen, welche auf die theoretischen Überlegungen von Bourdieu zur Wahl der Sportart als Ausdruck der Klassengeschmacks zurückgehen (Bourdieu, 1978; 1987: 332-354) um Ideen aus dem aktuellen Stand der sportsoziologischen Forschung (Bennett et al., 2009; Martschukat, 2020;

Mutz & Müller, 2021; Stempel, 2020) erweitert und getestet. Untersucht wird hierbei, inwiefern Sport als Mittel zur Distinktion dient, wodurch Personen mit einer besseren Ressourcenausstattung sich durch die Auswahl ihrer Sportart von anderen Statusgruppen abgrenzen können.

Zusätzlich werden in dieser Arbeit zwei weitere Fragen berücksichtigt, welche die Untersuchungen zu den zeitlichen und soziodemografischen Einflussfaktoren auf das Sportverhalten zum einen in unterschiedlichen Zeiträumen betrachten und zum anderen in den Kontext eines allgemeinen Musters der Zeitverwendung einbetten.

(4) Eine Frage beschäftigt sich damit, in welchem Maße Ungleichheiten im Sportverhalten in unterschiedlichen Zeiträumen verschieden stark ausgeprägt sind. Dies folgt der Annahme, dass Einschränkungen bezogen auf den Sport zu verschiedenen Zeiten variieren und bestimmte sportliche Ziele in unterschiedlichen Zeiträumen besser oder schlechter umsetzbar sind. Um diese Frage zu beantworten, wird analysiert, wie sich die Effekte des sozioökonomischen Status auf das Sportverhalten im Laufe einer Woche oder eines Jahres verändern. Diese Analyse zeigt, in welchen Zeiträumen Ungleichheiten im Sportverhalten stärker oder schwächer ausgeprägt sind, welches wiederum zu einem besseren Verständnis der konkreten Mechanismen, die zur Entstehung von Ungleichheiten durch den Sport beiträgt.

(5) Abschließend wird die Frage gestellt, inwiefern die Sportaktivität in ein größeres Muster der Freizeitgestaltung und damit in Lebensstile eingebettet ist. Hierzu wird analysiert, inwiefern das Sportverhalten mit der Ausübung anderer Freizeitaktivitäten zusammenhängt. Einerseits lässt sich dadurch herausfinden, wie sich das Freizeitverhalten von sportaktiven Personen im Vergleich zu sportinaktiven Personen unterscheidet. Andererseits können aus diesen Zusammenhängen Schlussfolgerungen über die kulturellen Präferenzen der Freizeitgestaltung der Akteure gezogen werden. Dies leistet einen Beitrag zu einer wesentlichen Frage in der Lebensstilforschung, wie trotz gleichbleibender Ressourcenausstattung Ungleichheiten durch die unterschiedliche Verwendung der Ressourcen seitens der Akteure entstehen.

Zur Beantwortung der Fragen wird in den Analysen auf die – bis dato – aktuellste Zeitverwendungserhebung in Deutschland zurückgegriffen, die Zeitverwendungserhebung 2012/13 (FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, 2013). Die Daten der Zeitverwendungserhebung zeichnen sich dadurch aus, dass die Erhebung über Zeittagebücher erfolgte, welche eine präzise Bestimmung von Zeiten, wie z. B. den genauen Umfang der Freizeit und der Dauer sportlicher Aktivität ermöglicht. Die Zeittagebücher gestatten darüber hinaus eine detaillierte Untersuchung des Sportverhaltens im zeitlichen Kontext eines jeden

Tages. Zudem erlaubt der breite Aktivitätskatalog der Zeitverwendungserhebung (mit über 160 Aktivitätsgruppen) nicht nur die Untersuchung verschiedener Sportartengruppen, sondern auch die Einbettung der Sportaktivität in ein allgemeines Aktivitätsmuster.

Zusammengefasst präsentiert die vorliegende Dissertationsschrift erstmals für Deutschland eine detaillierte Analyse des Sportverhaltens mit Zeitverwendungsdaten. Einerseits wird eine ausführliche Beschreibung der zeitlichen Aspekte des Sportverhaltens vorgenommen. Andererseits wird durch den Einsatz multivariater Regressionsmodelle analysiert, wie zeitliche Bedingungs-faktoren in Verbindung mit soziodemografischen Merkmalen das Sportverhalten beeinflussen. Das Hauptziel der Studie besteht darin, einen Beitrag zum Verständnis der Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit durch das Sportverhalten zu leisten.

Das Vorgehen der Arbeit gliedert sich wie folgt: In den Abschnitten 2.1 und 2.2 werden die theoretischen Grundlagen für die Erklärung sozialer Ungleichheit präsentiert. Hierbei wird sich der Heuristik des Makro-Mikro-Makro-Modells bedient. Es wird erläutert, wie eine Analyse sozialer Ungleichheit im Rahmen einer Sozialstrukturanalyse durchgeführt werden kann. Zudem wird aufgezeigt, wie diese Analyse durch die Hinzunahme kultureller Elemente ins Erklärungsmodell erweitert werden kann. Diese Erweiterung ermöglicht eine umfassendere Analyse sozialer Ungleichheit, die insbesondere für Untersuchungen im Freizeitbereich geeignet ist. In Abschnitt 2.3 werden anschließend die zentralen Begriffe der Arbeit – die Sportaktivität und des Sportverhalten – definiert. In Abschnitt 2.4 wird dargelegt, welche vorteilhaften Handlungsbedingungen und Lebenschancen durch den Sport entstehen und damit auch, wie sich soziale Ungleichheit durch das Sportverhalten herausbilden können. Abschnitt 2.5 beschäftigt sich mit den theoretischen Überlegungen zu den Handlungsdeterminanten des Sportverhaltens. In Abschnitt 2.6 werden diese in Bezug auf die Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit betrachtet. Kapitel 3 gibt einen Überblick über den empirischen Forschungsstand des Sportverhaltens. Hierbei werden Studienergebnisse zu den Zeitrhythmen und dem Sportverhalten (Abschnitt 3.1), zur Sportbeteiligung (Abschnitt 3.2), zum Ausmaß sportlicher Aktivität (Abschnitt 3.3), zur Wahl der Sportart (Abschnitt 3.4) und zum Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten (Abschnitt 3.5) diskutiert. Aus den Studienergebnissen und theoretischen Überlegungen werden zudem Hypothesen abgeleitet, die im empirischen Teil der Arbeit überprüft werden. Das Kapitel schließt mit der Identifikation von Forschungslücken, die mit dieser Arbeit adressiert werden (Abschnitt 3.6). Kapitel 4 beschäftigt sich mit den Daten und den Methoden der Arbeit. In Abschnitt 4.1 wird die Erhebungsmethode der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 (ZVE 2012/13) besprochen. Dabei werden die Besonderheiten der Daten und ihre Vorteile ausführlich diskutiert. Im

Abschnitt 4.2 wird die Operationalisierung der Indikatoren des Sportverhaltens, der unabhängigen Variablen sowie der anderen Freizeitaktivitäten ausführlich dargestellt. Im Abschnitt 4.3 werden die verwendeten Analysemethoden vorgestellt. Das Kapitel schließt mit der Darstellung der Stichprobenkonzeption und der Stichprobenbeschreibung (Abschnitt 4.4). Kapitel 5 bietet eine umfassende Deskription des Sportverhaltens im Spiegel der Zeitverwendung. In Abschnitt 5.1 werden Aspekte des Sportverhaltens, wie die Verbreitung der Sportbeteiligung, die durchschnittliche Sportdauer, die Häufigkeit sportlicher Aktivitäten und die Verbreitung verschiedener Sportarten detailliert beschrieben. In Abschnitt 5.2 wird das Sportverhalten über verschiedene Zeitrhythmen, darunter Jahres-, Wochen- und Tagesverlauf, dargestellt. In den Abschnitten 5.3 und 5.4 werden bivariate Analysen zu den Zusammenhängen zwischen dem Sportverhalten und sozioökonomischen, soziodemografischen Variablen sowie anderen Freizeitaktivitäten durchgeführt. Das Kapitel 6 umfasst die multivariaten empirischen Analysen. In diesem Kapitel werden Hypothesen über die Zusammenhänge zwischen den ausgewählten unabhängigen Variablen und dem Sportverhalten mithilfe von Regressionsverfahren getestet. In Abschnitt 6.1 wird zunächst der Zusammenhang zwischen den Zeitrhythmen und dem Sportverhalten betrachtet. Die Abschnitte 6.2, 6.3 und 6.4 widmen sich der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Status, weiteren soziodemografischen Merkmalen und den Indikatoren des Sportverhaltens. Dabei werden Fragen zur Ungleichheit im Zugang zum Sport (Abschnitt 6.2), zur Ungleichheit im Ausmaß der Sportaktivität (Abschnitt 6.3) und zur Ungleichheiten in der Wahl der Sportart (Abschnitt 6.4) behandelt. In Abschnitt 6.5 wird untersucht, inwiefern die zuvor festgestellten Zusammenhänge zu unterschiedlichen Zeiten variieren. In Abschnitt 6.6 werden abschließend Zusammenhänge zwischen der Sportaktivität und anderen Freizeitaktivitäten analysiert. Zuletzt werden in Kapitel 7 die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst, praktische Implikationen der Ergebnisse skizziert, die Limitationen der Arbeit aufgeführt und ein Ausblick auf weiterführende Forschung gegeben.

## **2. Theoretische Grundlagen**

Das Kapitel behandelt die theoretischen Grundlagen für die empirischen Analysen. Hierfür wird ein theoretisches Modell entwickelt, mithilfe dessen Ungleichheiten im Sportverhalten erklärt werden können. Hierzu wird die Heuristik des Makro-Mikro-Makro-Modells verwendet.

### **2.1. Sozialstruktur und soziale Ungleichheit**

Die Sozialstruktur umfasst die mehrdimensionale Gliederung der Gesellschaft in Teilbereiche und deren Wechselbeziehungen und Wirkungszusammenhänge (vgl. Geißler, 2014; Klein, 2016). Dabei kann die Analyse sozialer Ungleichheit als integraler Bestandteil der Sozialstrukturanalyse verstanden werden (vgl. z. B. Müller, 1998: 10; Rössel, 2009: 12; Solga, 2009: 13), denn die Beschreibung der sozialen Struktur einer Gesellschaft ist oftmals damit verbunden, welche Konsequenzen diese Gliederung für die Menschen und deren Handeln mit sich bringt (Rössel, 2009), also wie aus der sozialen Strukturierung von Gesellschaft ungleiche Handlungsbedingungen entstehen, die wiederum zu neuen sozialen Strukturen führen.<sup>3</sup> Die zu beschreibenden und zu erklärenden sozialen Prozesse und Strukturen auf der Makroebene sind immer das aggregierte soziale Handeln von Menschen und dessen Folgen (Esser, 1999: 4). Somit kommen soziale Strukturen „in Verteilungen zum Ausdruck.“ (Klein, 2016: 23). Neben anderen Verteilungen in einer Gesellschaft ist die soziale Ungleichheit die Verteilung von materiellen und immateriellen begehrenswerten Gütern und Positionen in einer Gesellschaft (vgl. Solga, 2009: 15).<sup>4</sup> Zu den begehrenswerten Gütern in einer Gesellschaft gehören zum Beispiel materieller Wohlstand, Gesundheit und Prestige. Eine ungleiche Verteilung ist allerdings nur dann ungleichheitsrelevant, wenn aus ihr zeitstabile systematische Vor- und Nachteile, also typische und dauerhafte Handlungsbedingungen von Individuen innerhalb von Gelegenheitsstrukturen entstehen (Solga, 2009: 14). Im Interesse der Analysen liegen also keine individuellen Schicksale, sondern regelhafte und dauerhafte Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten einer Gruppe von Menschen. Untersuchungsgegenstand einer Analyse sozialer Ungleichheit sind somit „Menschen als Angehörige sozialer Kategorien und Gruppen

---

<sup>3</sup> Müller unterscheidet eine Sozialstrukturanalyse im weiten und im engen Sinne: Während eine weite Version der Sozialstrukturanalyse den Versuch einer gesamtgesellschaftlichen Analyse, einschließlich der Bevölkerungsstruktur, beinhaltet, stellt eine enge Sozialstrukturanalyse vor allem die soziale Schichtung und sozialen Ungleichheiten dar, d. h. sie beschäftigt sich damit, wie bestimmte Lebenslagen von Personen mit ihren Interessen, Wertorientierungen und Lebenschancen verknüpft sind (1998: 11).

<sup>4</sup> Eine ausführlichere Definition lautet: „Soziale Ungleichheit liegt überall dort vor, wo die Möglichkeit des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder zu sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen und Gesellschaften beeinträchtigt oder begünstigt werden.“ (Kreckel, 2004: 17).

(zum Beispiel Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Alter, Bildungs- und Berufsgruppen) und die Beziehungen, die zwischen diesen sozialen Gruppen bzw. Menschen als Angehörige dieser Gruppen bestehen.“ (Solga, 2009: 13). Die Auswahl der Gruppe von Menschen, also der Bevölkerung, die untersucht wird, hängt vom Forschungsinteresse ab. Beispielsweise könnte eine Untersuchung alle Schüler einer Schule oder die gesamte Weltbevölkerung einschließen. Häufig konzentriert man sich bei der Erforschung von sozialer Ungleichheit jedoch auf die Bevölkerung eines Nationalstaates. Dies geschieht nicht nur, weil Daten oft auf nationaler Ebene verfügbar sind, sondern auch, weil das politische System sowie Normen und Gesetze nationalstaatlich organisiert, und somit auch die Wahrnehmung der Menschen nationalstaatlich geprägt sind (Rössel, 2009: 33).

Die Entstehung und Reproduktion von sozialen Ungleichheiten ist eine Kernfrage in der Soziologie, weil durch diese die Handlungsmöglichkeiten von Personen und ihre Lebenschancen bestimmt sind. Als gesellschaftliche Phänomene sind soziale Strukturen im Allgemeinen und soziale Ungleichheiten im Besonderen das Resultat von Handlungen und wiederum der Ausgangspunkt für weitere Handlungen (Klein, 2016: 26; Rössel, 2009: 20). Das Verstehen und Erklären sozialer Ungleichheit muss deshalb im Rückgriff auf die einzelnen Handlungen von Akteuren geschehen (Esser, 1999: 4; Klein, 2016: 26).<sup>5</sup> Zur Veranschaulichung der Verknüpfung von gesellschaftlichen Phänomenen auf der Makro-Ebene und dem Handeln der Akteure auf Mikroebene eignet sich das Makro-Mikro-Makro-Modell, welches in Abbildung 1 dargestellt ist.<sup>6</sup> Der Erklärungsgegenstand, welcher die kollektiven Phänomene (analytisches Primat) darstellt, wird entgegen der durkheim'schen Tradition nicht als Realitäten „sui generis“ (Durkheim & König, 1976: 109) verstanden und über Makrogesetze erklärt, sondern über das Handeln von Akteuren. Die „Art der Erklärung“ (Esser, 1999: 4) findet auf der Mikro-Ebene statt (theoretisches Primat). Der Anspruch des Modells ist es somit, eine einseitige Erklärungsrichtung von Gesellschaft auf das Individuum (kollektivistisch-holistisch) oder umgekehrt vom Individuum auf die Gesellschaft (individualistisch-reduktionistisch) zu

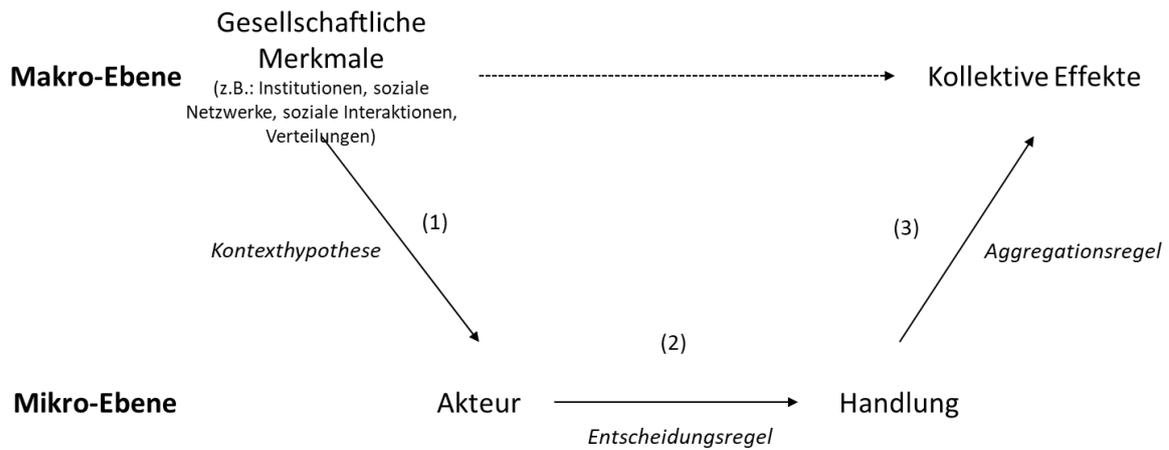
---

<sup>5</sup> In diesem Sinne definiert Rössel Sozialstruktur aus handlungstheoretischer Sicht: „Unter Sozialstruktur soll die Verteilung der vier zentralen Handlungsdeterminanten (Handlungsziele, Handlungsressourcen, Handlungsrestriktionen und Handlungspartner) auf die Bevölkerung der zu untersuchenden Einheit verstanden werden.“ (Rössel, 2009: 19). Im Anschluss an diese Definition ist soziale Ungleichheit „die sozial erzeugte Verteilung von Handlungsressourcen und Handlungsrestriktionen in der Bevölkerung der untersuchten Einheit.“ (Rössel, 2009: 21).

<sup>6</sup> Es liegen dabei unterschiedliche Ausgestaltungen des Modells vor, auf die allerdings nicht eingegangen wird (eine ausführliche Diskussion findet sich zum Beispiel bei Greve et al. (2009). Im Folgenden wird vor allem auf die Variante des Makro-Mikro-Makro-Modell von Esser (1999: 91) eingegangen.

vermeiden. In Kürze werden nun die drei erforderlichen Schritte zur Erstellung einer soziologischen Erklärung gemäß diesem Modell ausgeführt:

### Abbildung 1: Das Makro-Mikro-Makro-Modell



Quelle: Darstellung nach Greve et al. (2009: 8)

(1) Um Phänomene auf der Makro-Ebene zu erklären, sind zunächst Kontexthypothesen erforderlich, die Annahmen darüber beinhalten, wie gesellschaftliche Strukturen die Wahrnehmung und die Entscheidungsmöglichkeiten von Akteuren beeinflussen. Die Kontexthypothesen dienen dazu, die strukturellen Bedingungen in der Logik der Situation von Akteuren zu rekonstruieren. Dabei spielen die Bewertungen und Erwartungen des Akteurs eine Rolle, ebenso wie seine Handlungsalternativen.

(2) Auf der Mikroebene wird festgelegt, welche Entscheidungsregeln die Akteure verfolgen, also welche Option unter den verschiedenen Handlungsalternativen ausgewählt wird (Logik der Selektion). In dieser sogenannten Mikro-Mikro-Verknüpfung werden somit die Eigenschaften der Akteure in einer bestimmten Situation mit der Auswahl von Handlungsalternativen verknüpft (Esser, 1999: 95). (3) Zuletzt müssen Annahmen darüber formuliert werden, wie sich die individuellen Folgen des Handelns auf die Makro-Ebene übersetzen lassen (Logik der Aggregation), also welche gesellschaftlichen Wirkungen aus den Handlungen entstehen, die sogenannte „Ableitung der externen Effekte des Handelns“ (Esser, 1999: 5). Dabei entstehen oftmals Wirkungen auf Kollektivebene, welche nicht von den Akteuren vorhergesehen oder gar beabsichtigt waren (Esser, 1999: 7).

Für die Erklärung der Entstehung und der Reproduktion sozialer Ungleichheit stellt das Makro-Mikro-Makro-Modell eine hilfreiche Heuristik dar, welches anhand eines Beispiels demonstriert werden soll. Zunächst ist es aber für eine Analyse sozialer Ungleichheit hilfreich, zwischen verschiedenen Strukturebenen bzw. -elementen zu unterscheiden: den Dimensionen,

den Determinanten, den Mechanismen und den Auswirkungen sozialer Ungleichheit (vgl. Solga, 2009: 15ff.). Unter den Dimensionen sozialer Ungleichheit werden die erstrebenswerten Ressourcen oder Positionen in einer Gesellschaft verstanden. Hierzu zählen neben materiellen Ressourcen, wie Einkommen und Wohlstand, auch Arbeits-, Beschäftigungs- und Wohnverhältnisse, aber auch Gesundheit und soziale Wertschätzung. Die Verteilung einer oder mehrerer Dimensionen ist die soziale Ungleichheit in einer Bevölkerung. Die Determinanten sozialer Ungleichheit sind die sozialen Merkmale einer Person, in welchen sich die soziale Situation eines Akteurs, seine Restriktionen und Ressourcen widerspiegeln. Soziale Merkmale werden gemeinsam mit anderen Individuen geteilt und sind stets in die sozialen Strukturen einer Gesellschaft eingebettet. Diese Merkmale umfassen zugeschriebene Faktoren wie Geschlecht, Alter und Ethnie oder erworbene Faktoren wie Bildung, Beruf oder Familienstand. Für die Erklärung sozialer Ungleichheit müssen die Determinanten und die Dimensionen in einen Ursache-Wirkungszusammenhang gebracht werden. Über diesen Mechanismus muss erklärt werden, wie die soziale Ungleichheit zustande kommt.<sup>7</sup> Zuletzt kann man die Auswirkungen sozialer Ungleichheit bestimmen. Diese sind kollektive Folgen der sozialen Ungleichheit, wie beispielsweise neue Strukturen sozialer Ungleichheit oder gesellschaftliche Ereignisse.

Anhand des in Abbildung 2 dargestellten Beispiels soll veranschaulicht werden, wie mithilfe des analytischen Repertoires soziale Ungleichheit erklärt werden kann. Im Beispiel stellt die Verteilung von Einkommen – die Dimension sozialer Ungleichheit – das Explanandum dar, während das Vermögen von Akteuren die Determinante darstellt. Das Vermögen eines Akteurs prägt wesentlich seine soziale Situation, indem es seine Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen beeinflusst.<sup>8</sup> Wenn man annimmt, dass Akteure gemäß der Theorie rationaler Wahl bestrebt sind, ihr Einkommen zu maximieren, werden sie, bei ausreichender Vermögensausstattung, dieses in Aktien investieren. Die Dividenden aus diesen Aktienanlagen erhöhen daraufhin das Einkommen der Akteure. Über die Aggregation individueller Investition in Aktien resultiert aus einer ungleichen Vermögensverteilung eine ungleiche Einkommensverteilung. Diese so entstandene Ungleichheit hat wiederum Auswirkungen auf weitere Strukturen. Beispielsweise kann durch die Einkommensverteilung eine ungleiche Verteilung

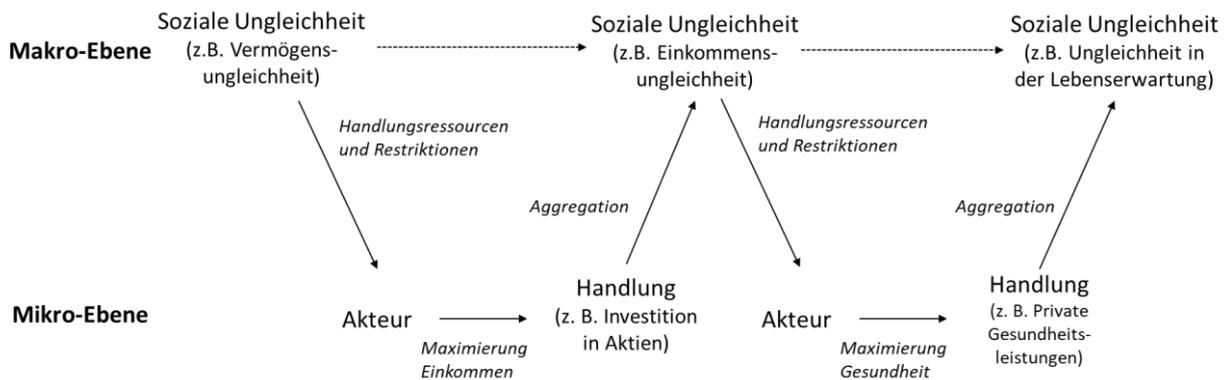
---

<sup>7</sup> In der Heuristik des Makro-Mikro-Makro-Modell besteht der Mechanismus zur Entstehung von Ungleichheit somit durch die drei oben ausgeführten Schritte, der Kontexthypothese, der Entscheidungs- und der Aggregationsregel.

<sup>8</sup> Die Ausprägung der Handlungsbedingungen eines Akteurs wird nicht nur vom Umfang, sondern auch von der Beschaffenheit seines Vermögens beeinflusst. Dabei ist insbesondere die Form, in der das Vermögen existiert, von Bedeutung. Dies kann beispielsweise Immobilien, Unternehmenseigentum oder Luxusgegenstände umfassen. Zur Veranschaulichung des Beispiels soll an dieser Stelle jedoch auf weitere Vertiefungen verzichtet werden.

der Lebenserwartung resultieren, wenn Akteure ihr Einkommen in private Gesundheitsleistungen investieren, um ihre Gesundheit zu fördern oder zu erhalten.

**Abbildung 2: Beispiel für die Reproduktion sozialer Ungleichheit**



*Quelle:* eigene Darstellung

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen sozialer Ungleichheit beschäftigen sich in der Regel mit der Reproduktion von sozialer Ungleichheit. Bei der Reproduktion entsteht aus einer ungleichen Verteilung erstrebenswerter Ressourcen und Positionen eine neue ungleiche Verteilung der gleichen oder anderer erstrebenswerter Ressourcen oder Positionen. Dabei wird meist unterstellt, dass Akteure zum Zeitpunkt  $t_0$  Ressourcen in einem bestimmten Umfang verfügen, die dann eingesetzt bzw. investiert werden, um zum Zeitpunkt  $t_1$  mehr der gleichen oder anderer Ressourcen zu erhalten (Rössel, 2009: 89).

Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Investition von Ressourcen nicht zwangsläufig zum Erfolg führt. Einerseits gibt es Grenzen für die Konvertierbarkeit von Ressourcen, weil verschiedene Bereiche der Gesellschaft nicht perfekt aufeinander abgestimmt sind (Rössel, 2009: 95f.). Zum Beispiel garantiert ein hoher Bildungsabschluss nicht zwangsläufig ein hohes Einkommen. Darüber hinaus ist die Konvertierbarkeit von Ressourcen mit Aufwand verbunden, weil „Transformationsarbeit“, geleistet werden muss (Bourdieu, 1997: 7). Zuletzt können Investitionen auch aufgrund von Veränderungen in den Kontextbedingungen scheitern (Rössel, 2009: 89). Ein exemplarisches Szenario hierfür ist die abrupte Wertminderung von Aktien, die über einen längeren Zeitraum hinweg als ertragreich galten. Zusammengefasst können die Konkurrenz mit anderen Akteuren, unterschiedliche Logiken in verschiedenen Teilen der Gesellschaft und der soziale Wandel dazu führen, dass sich soziale Ungleichheit nicht reproduziert (Rössel, 2009: 96). Daher ist es besonders wichtig, dass sich eine Analyse sozialer Ungleichheit auch mit den kulturellen Besonderheiten des untersuchten Gegenstands-

bereich, der Konvertierbarkeit von bestimmten Ressourcen sowie dem historischen und räumlichen Kontext auseinandersetzt.

## **2. 2. Kultur und soziale Ungleichheit**

Im vorherigen Kapitel wurde erläutert, was soziale Ungleichheit ist und warum sie als essenzieller Gegenstand der Sozialstrukturanalyse betrachtet wird. Zudem wurde mit Hilfe des Makro-Mikro-Makro-Modells eine allgemeine Heuristik für die sozialstrukturelle Erklärung der Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit präsentiert. Im Weiteren soll nun verdeutlicht werden, warum die Integration von kulturellen Elementen in das Makro-Mikro-Makro-Modell eine sinnvolle Ergänzung für eine umfassendere Analyse sozialer Ungleichheit darstellt, insbesondere im Freizeitbereich und in Konsumangelegenheiten. Dabei wird die Variabilität der persönlichen Handlungsziele der Akteure in das Handlungsmodell integriert. Zusätzlich fließt die situationsspezifische Wahrnehmung und Deutung der Akteure in das Modell ein.

Über einen langen Zeitraum hinweg dominierten die Schicht- und Klassenmodelle in der Erforschung sozialer Ungleichheiten. Dieses Paradigma begann jedoch in den 80er- und 90er-Jahren angesichts gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zunehmend in Frage gestellt zu werden (Müller, 1992: 11). Diagnosen zur Differenzierung (z. B. Hradil & Hradil, 1987) und zur Individualisierung der Gesellschaft (vgl. Beck, 1983) argumentierten, dass die Bedeutung der Strukturierung, insbesondere in den vertikalen Dimensionen der sozialen Schichtung, wie Einkommen, Beruf und Bildung, abnahm. Ein allgemeiner Anstieg des Wohlstands über verschiedene Gesellschaftsschichten hinweg, die Steigerung des Bildungsniveaus und die wachsende Verfügbarkeit von Freizeit, gepaart mit einer Lockerung normativer Beschränkungen, Entstigmatisierung und technologischem Fortschritt, erweiterten die Handlungsspielräume für die Bevölkerungsmehrheit. Gleichzeitig erlebten sowohl die Konsummöglichkeiten als auch das Angebot an Freizeitaktivitäten einen Aufschwung. Vor diesem Hintergrund war es erforderlich, neue handlungstheoretische Konzepte zu entwickeln, die diesen erweiterten Handlungsspielräumen Rechnung trugen. Diese Konzepte richteten ihren Fokus verstärkt auf die Zunahme von Handlungsressourcen, die Verringerung von Handlungsrestriktionen sowie auf die individuellen Absichten und Handlungsziele der Akteure. Infolgedessen verschob sich der Schwerpunkt von materiellen zu kulturellen Ungleichheiten (vgl. Müller, 1992: 14). Ein Ansatz, welcher sich in dieser Zeit entwickelte war die Lebensstilforschung. Die theoretischen Grundlagen für die Lebensstilforschung legte Bourdieu,

welcher an die Klassiker, wie Weber und Marx anknüpfte und die traditionelle Klassentheorie durch kulturelle Elemente erweiterte (Otte & Rössel, 2011: 9).

Abgrenzend zur klassischen Ungleichheitsforschung zeichnet sich der Lebensstilansatz durch folgende zentrale Merkmale aus: Zum einen konzentriert sich die Lebensstilforschung nicht ausschließlich auf die Ressourcenausstattung. Vielmehr steht die tatsächliche Verwendung dieser Ressourcen im Mittelpunkt. Des Weiteren beruht die Ausbildung eines Lebensstils auf der Annahme, dass Handlungsspielräume existieren, in denen Individuen gemäß ihren subjektiven Präferenzen handeln können. Zuletzt ist mit der Lebensstilforschung auch die Annahme verbunden, dass es eine (zumindest teilweise) Autonomie sozialer Felder und damit kultureller Sphären gibt. Hinter dieser Annahme steckt die Idee, dass es eine zumindest „partielle Abkopplung von der Ressourcenausstattung“ (Rössel, 2009: 306) gibt und nicht in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die sozialstrukturelle Basis gleichsam wirksam ist, sondern dass verschiedene kulturelle Diskurse in den unterschiedlichen Bereichen eine Rolle spielen (Rössel, 2009: 305f.). Die Lebensstilforschung beschäftigt sich somit „nicht mit allen Formen des Handelns [...], sondern [hat] einen Fokus auf die kulturell und ästhetisch aufgeladenen Bereiche von Konsum und Freizeit“ (Rössel, 2009: 305). Lebensstile sind demnach „typische Verhaltensmuster in den Bereichen Freizeit und Konsum“ (Rössel, 2009: 304), welche (vor allem) auf den Geschmacksmustern bzw. kulturellen Präferenzen von Akteuren beruhen und somit von den Handlungszielen der Akteure abhängig sind (Rössel, 2009: 304). Lebensstile machen es demnach möglich, sowohl strukturelle wie prozessuale Elemente miteinander zu verknüpfen. Darüber hinaus ist die Lebensstilforschung dafür geeignet, vertikale sowie horizontale Schichtungsdimensionen abzubilden und darüber hinaus kulturelle sowie subkulturelle Phänomene zu beleuchten (Müller, 1989: 68).

Welche handlungstheoretischen Vorteile das Konzepts des Lebensstils mit dem Fokus auf die Handlungsziele von Akteuren bringt, soll im Folgenden verdeutlicht werden. Dafür wird demonstriert, unter welchen Bedingungen eine rein sozialstrukturelle Erklärung – die allein auf Handlungsressourcen und Handlungsrestriktionen beruht – an ihre Grenzen stößt und wie diese durch kulturelle Elemente sinnvoll ergänzt werden kann. Dabei ist es zunächst sinnvoll, sich die Annahmen der Theorien rationaler Wahl (RC-Theorien) vor Augen zu führen: Eine Annahme der RC-Theorie ist, dass „wissenschaftliche Beobachterinnen objektivierbares Wissen darüber haben, welche Interessen mit Positionen verbunden sind, welche Einflüsse von Handlungspartnern ausgehen, welchen Wert Ressourcen haben und welche Handlungsalternativen aus Sicht der Akteure am besten geeignet sind, um Ziele wie die Wohlstands- oder Statussteigerung zu erreichen.“ (Otte, 2018: 84). Diese Annahme ist aber nur dann zulässig,

wenn es über den Wert von Objekten aufgrund anthropologischer Konstanten oder institutioneller Rahmenbedingungen einen Konsens darüber gibt, was subjektiv sowie objektiv die „beste“ Handlungsalternative ist. Der Erklärungsgehalt des Modells ist dann eingeschränkt, wenn mehrere Handlungsziele in Konflikt miteinander stehen oder „wenn kein Konsens über den Wert von Objekten besteht.“ (Otte, 2018: 84). Am Beispiel des Autokaufs kann dies illustriert werden. Nur Autos, welche verfügbar und bezahlbar sind, können gekauft werden. Demnach ist das Spektrum an Autos zunächst sozialstrukturell eingeschränkt. Trotz dieser Einschränkung bleiben aber noch eine Vielzahl von Konsummöglichkeiten offen – die sich preislich nicht voneinander unterscheiden müssen. Es gibt für die Akteure keine wertunabhängige Lösung, welches Auto die beste Wahl darstellt. Unterschiedliche Maximierungsregeln, wie die Statussicherung und die Normkonformität können dabei unterschiedliche Handlungsalternativen nahelegen. Akteure, welche in ihren Konsummustern am Statuserhalt orientiert sind, sollten jene Objekte selektieren, über die man sich besonders gut abgrenzen kann. Normkonforme Akteure könnten vor allem abhängig vom sozialen Netzwerk diejenigen Objekte konsumieren, welche den Normen der eigenen Peer-Group entsprechen. Für den Autokauf sollten erstere eher extravagantere Autos aussuchen, mit denen sie ggf. auffallen, während letztere ihre Kaufentscheidung an den Mehrheitsgeschmack anpassen. In vielen Fällen ergibt sich hierbei nicht nur die Schwierigkeit einer Bestimmung der Handlungsmotivation (den subjektiv gemeinten Sinn), sondern es bleibt auch unklar, welche Bedeutungen die Akteure den wählbaren Objekten beimessen. Man kann zudem bezweifeln, dass überhaupt ein Konsens darüber besteht, was als normkonformes oder statusgenerierendes Objekt gilt (Otte, 2018: 84). Die Selektion von Handlungsalternativen ist von den Überzeugungen der Akteure abhängig. Kultur ist in diesem Sinne nicht „etwas außerhalb der Akteure, sondern besteht aus mentalen Repräsentationen der Akteure“ (Rössel & Weingartner, 2019b: 133). Dabei können diese mentalen Repräsentationen grundsätzlich in zwei Arten eingeteilt werden: (1) Evaluative Überzeugungen und (2) deskriptive Überzeugungen (Rössel & Weingartner, 2019a)<sup>9</sup>. In die Kategorie der evaluativen Überzeugungen fallen beispielsweise Werte, Einstellungen, Motive und Präferenzen. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihres Abstraktionsgrades. Werte haben den höchsten Abstraktionsgrad und finden situationsübergreifend Anwendung. Zudem können sie nur positiv ausgeprägt sein. Einstellungen dahingegen können auch negative Bewertungen enthalten und beziehen sich auf konkrete Objekte. Motive „können als subjektiv besonders

---

<sup>9</sup> Dabei weisen Rössel und Weingartner daraufhin, dass Überzeugungen in der Regel jeweils nicht entweder evaluativ oder deskriptiv sind, sondern vielmehr als Netzwerke bzw. Systeme bestehen (2019b: 133).

handlungsrelevante Nutzentерme einer Einstellungsfunktion aufgefasst werden.“ (Otte, 2018: 85). Präferenzen bringen objektbezogene Einstellungen in eine Rangordnung. Sie sind Dispositionen zur Bevorzugung einer Handlungsselektion gegenüber Alternativen. (Otte, 2018: 85).<sup>10</sup>

Neben den evaluativen Überzeugungen ist auch die Wahrnehmung von Objekten (deskriptive Überzeugungen) handlungsrelevant. Menschen handeln (auch) aufgrund der Bedeutung, welche sie Objekten zuschreiben (Otte, 2018: 87). Geprägt ist die Wahrnehmung und die damit einhergehende Deutung von Symbolen durch das Wissen von Akteuren. Das akkumulierte Wissen ist geprägt durch die persönlichen Erfahrungen, Interaktionen und medial vermittelt. Die Zuschreibung von Bedeutung in einer Situation sollte vor allem dann analysiert werden, wenn „Interaktions- und Intergruppenprozesse“ Gegenstand der Erklärung sind (Otte, 2018: 88), denn die subjektive Wahrnehmung und Kategorisierung anderer Menschen ist meist mit Wertzuweisung verbunden.

„Wahrnehmungs- und Interaktionsprozesse können auf kategoriale Zugehörigkeiten von Menschen (z. B. Geschlechterkategorien), auf symbolische Qualitäten von Artefakten (z. B. Kleidungsstücken) und auf individuelle Verhaltenspraktiken gerichtet sein. Auf dieser Basis werden *symbolische Grenzen* gezogen, d. h. kognitive Unterscheidungen, die der Kategorisierung und Bewertung von Akteuren, Artefakten bzw. Praktiken dienen.“ (Otte, 2018: 88, Hervorhebungen im Original).

Während die sozialstrukturellen Bedingungen eines Akteurs seine Handlungsressourcen und -restriktionen bestimmen, prägen die deskriptiven und evaluativen Überzeugungen seine Handlungsziele. Begreift man wiederum die Sozialstruktur auf Makroebene als die Verteilung von Ressourcen und Positionen, kann man die Kultur komplementär als die „Verteilung zentraler deskriptiver und evaluativer Überzeugungen in der Bevölkerung einer raumzeitlich abgegrenzten Einheit definieren“ (Otte, 2018: 91).<sup>11</sup> Analog zur Sozialstruktur muss man, wenn man die Mikro- mit der Makroebene verbinden will, auch für die Kultur bestimmen, wie sie als Kontext die Situation eines Akteurs prägt und wie sich Handlungen auf Mikroebene auf die Kultur einer Gesellschaft aggregieren lassen. Während bei der Sozialstruktur Opportunitäten den Kontext in Handlungssituationen vorgeben, sind in der Kultur Normen und Ideologien konstituierend für gesellschaftliche Wertordnungen. Über die Sozialisation werden Werte und Einstellungen verinnerlicht, während soziale Normen kollektiv geteilt und von außen

---

<sup>10</sup> Otte schlägt vor, dass je nach zu erklärendem Phänomen unterschiedliche Konzepte zu verwenden sind. Um zu unterscheiden, welches Konzept adäquat ist, muss überlegt werden, welche Rolle die evaluativen Überzeugungen in der Handlungssituation eines Individuums spielen sollten. Daraus ergibt sich, welche evaluativen Konzepte verwendet und wie sie empirisch umgesetzt werden (2018: 88).

<sup>11</sup> Damit kann ein problemanfälliges holistisches Kulturverständnis umgangen werden (Wimmer, 1996).

herangetragen werden. Letztere bestimmen was in einer Situation sozial angemessen oder unangemessen ist. Abweichungen von Normen werden dabei entsprechend sanktioniert. Relevant für die soziale Ungleichheit sind hierbei vor allem kulturelle Hierarchien, wenn bestimmte Werte, Objekte oder Praktiken von allen oder einem Großteil der Bevölkerung besser bewertet werden als andere Praktiken. Beispielhaft hierfür sind Statussymbole (Otte, 2018: 93).

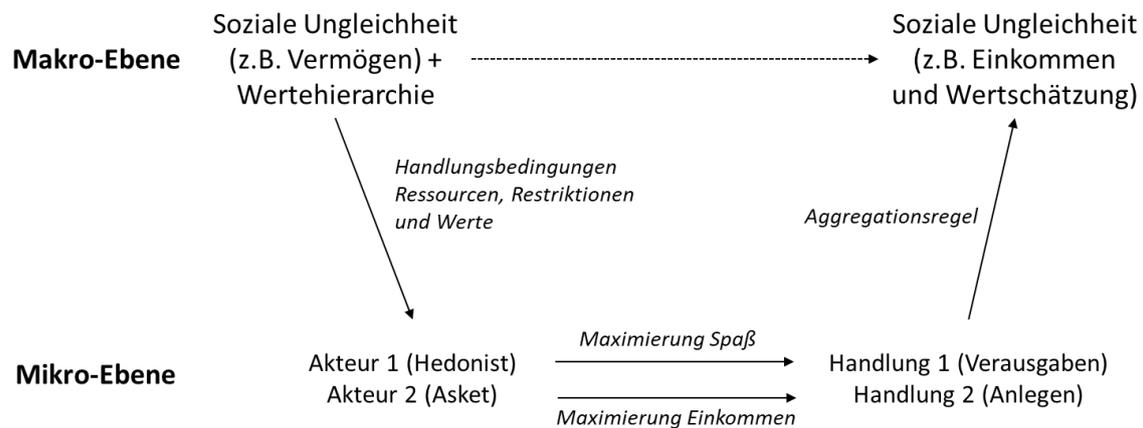
„Kulturelle Hierarchien bringen es mit sich, dass nicht alle Personen im Einklang mit den als wertvoll erachteten Lebensentwürfen leben, weil sie kaum für alle realisierbar sind. (Otte, 2018: 93).

Aufgrund dessen, dass viele kollektive Werte nur schwierig zu realisieren sind, werden diejenigen Personen, die der Realisierung dieser Werte nahe kommen mit Wertschätzung belohnt und diejenigen, welche entgegen der kollektiven Werte leben sozial geächtet. In einer Gesellschaft in dem der Wert Gesundheit kollektiv geteilt wird, werden übergewichtige Personen abgewertet, weil dies mehrheitlich als ein Symbol für schlechte Gesundheit gedeutet wird, während als fit erachtete Personen mehrheitlich soziale Wertschätzung erfahren (vgl. Martschukat, 2020: 31).

Erweitert man das sozialstrukturelle Modell mit kulturellen Elementen, gewinnen die Handlungsziele gegenüber den Handlungsrestriktionen und Handlungsressourcen an Bedeutung. Soziale Ungleichheit über unterschiedliche Handlungsziele entsteht dann, wenn die Handlungsziele Handlungen anleiten, welche zu einer neuen Verteilung der sozialen Ungleichheit führen – sei es in den erstrebenswerten materiellen oder immateriellen Gütern. Ungleichheitsrelevant sind insbesondere diejenigen Praktiken, welche kollektiv geteilten Hierarchien unterliegen, weil Akteure durch diese soziale Wert- oder Geringschätzung erfahren.

Anhand eines Beispiels im Schema des Makro-Mikro-Makro-Modell soll illustriert werden, wie die Erweiterung des Modells um kulturelle Elemente zur Erklärung der Reproduktion von sozialer Ungleichheit beitragen kann. In Abbildung 3 wird das Beispiel aus Abbildung 2 um die Handlungsziele der Akteure erweitert. Angenommen beide Akteure haben das gleiche Vermögen zur Verfügung, allerdings hat Akteur 1 hedonistische Wertorientierungen verinnerlicht, während Akteur 2 asketische Wertorientierungen hat. Ersterer ist deshalb an der Maximierung von Genuss interessiert und wird sein Vermögen für Praktiken und Objekte verausgaben, welche ihm Spaß bringen. Letzterer hat sich dem Handlungsziel der Entbehrung von Genuss und Bedürfnisaufschub verschrieben, wonach er sein Vermögen versucht anzusparen bzw. zu erhöhen.

**Abbildung 3: Beispiel für die Reproduktion sozialer Ungleichheit mit kulturellen Präferenzen**



*Quelle:* eigene Darstellung

Unter den Handlungsmöglichkeiten wird der Hedonist sein Vermögen verausgaben, beispielsweise indem er sein Geld in den Erlebniskonsum steckt, während der Asket sein Geld ansparen bzw. anlegen wird. Aggregiert man diese Handlungen entsteht auf der Makroebene eine neue Ungleichheit im Vermögen bzw. Einkommen, in der Asketen im Durchschnitt mehr haben als Hedonisten. Für die soziale Wertschätzung mag dies aber nicht auf gleiche Weise gelten. Wenn in einer Gesellschaft der Wert Spaß und Genuss hochgehalten wird, werden Asketen mit Geringschätzung „bestraft“ Hedonisten hingegen mit Wertschätzung „belohnt“. Dadurch entsteht eine soziale Ungleichheit in der Wertschätzung, welche in Folge wiederum materielle Vorteile nach sich ziehen würde. Je nach Kontext, in dem soziale Ungleichheiten analysiert werden, muss bestimmt werden, zu welchem Grad welche sozialstrukturellen oder kulturspezifischen Variablen als erklärungskünftig gelten könnten und welches Handlungsmodell dadurch in Anwendung kommt (Otte, 2018: 86).

### 2. 3. Definition von Sportaktivität und Sportverhalten

Nachdem mit den zwei vorherigen Kapiteln allgemeine Erklärungsansätze für die Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit vorgelegt wurden, beschäftigen sich die folgenden Kapitel mit den spezifischen Erklärungsansätzen sozialer Ungleichheit im Bereich des Sports. Grundlage für die spezifischen Erklärungsansätze ist die Begriffsbestimmung der Begriffe Sportaktivität und Sportverhalten, welche im Sinne einer mikrofundierten Analyse auf individueller Ebene erfolgt.

Zunächst einmal zeigt sich, dass gar nicht so einfach zu beantworten ist, was unter „Sport“ bzw. „Sportaktivität“ zu verstehen ist. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich „Sport“ zu einem weltweit gebrauchten, umgangssprachlichen Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige Abgrenzung des Begriffs ist nur schwer möglich. Dies begründet Röthig (2003) im Sportwissenschaftlichen Lexikon folgendermaßen:

„Was im Allgemeinen unter Sport verstanden wird, ist weniger eine Frage wissenschaftlicher Dimensionsanalysen, sondern wird weit mehr vom alltags-theoretischen Gebrauch sowie von den historisch gewachsenen und tradierten Einbindungen in soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gegebenheiten bestimmt.“ (Röthig, 2003: 4).

Was als Sport verstanden wird entwickelt sich demnach über die Zeit und über den gesellschaftlichen Kontext in dem es stattfindet. Es erweitert und differenziert sich und muss sich immer wieder neu dem faktischen Geschehen der Sportausübung anpassen (Röthig, 2003: 4). Eine Möglichkeit der Definition besteht darin, Sport im Verhältnis zu seiner Funktion bzw. zur Motivation zu erfassen. Doch mit dem Wandel des Sports haben sich auch die Motive für den Sport pluralisiert (vgl. Haut & Emrich, 2011: 318). Während lange Zeit Wettkampf *das* entscheidende Motiv für den Sport war, sind in der modernen Gesellschaft neue, vielfältige Gründe Sport zu betreiben dazugekommen. Hierzu zählt unter anderem der Spaß an Bewegung, die Unterhaltung und Geselligkeit, die Verbesserung der Gesundheit und der körperlichen Leistungsfähigkeit als auch die Verwirklichung von Schönheitsidealen (Klein, 2009: 2). Sportverständnisse variieren zudem zwischen Kulturen, Institutionen und Individuen. In Deutschland ist beispielsweise der Schachbund Mitglied des Deutschen Sportbundes, in Italien zählt die Vogeljagd als anerkannte Sportart, während in Schweden das Sammeln von Pilzen als Sport gilt (Heinemann, 1998: 33). Im Vergleich zu einem Jugend- und Kinderclub entscheidet das Olympische Sportkomitee als Institution in einer anderen Weise über Sport oder Nicht-Sport. Für den einen ist Sport jegliche Form körperlicher Betätigung, beispielsweise die tägliche Fahrradfahrt zur Universität. Andere verbinden mit dem Sport ausschließlich wettkampf-orientierte Sportarten, wie Marathonlauf oder Fußballsport. Weil die Motive für den Sport vielfältig und selbst dem Wandel unterworfen sind, bietet es sich nicht an, den Sport allein über die Motive zu definieren. Allerdings darf man ihn auch nicht nur an bestimmten Bewegungsabläufen festmachen. Sport macht man nicht, weil man gerade sprintet, springt, wirft oder boxt. Die Bewegungsabläufe werden erst zu Sport, indem ihnen eine situationsspezifische Bedeutung durch den oder die Handelnden zugewiesen wird (vgl. Heinemann, 1998: 34).

Trotz diese Schwierigkeiten der Begriffsbestimmung lassen sich nach Heinemann (1998: 34) sowie in ähnlicher Weise nach Röthig (2003: 441) vier konstitutive Merkmale für eine Sportaktivität unterscheiden. Diese sollen als Grundlage für die Definition der Sportaktivität in der vorliegenden Arbeit genutzt werden. Das erste Merkmal ist die *körperliche Bewegung*. Damit ist der spezifische Umgang mit dem Körper und den damit verbundenen Kenntnissen und Fähigkeiten gemeint, also motorische Aktivitäten, die darauf abzielen, bestimmte koordinative, konditionelle oder kraftspezifische Fähigkeiten zu erwerben, zu verbessern oder zu erhalten. Das zweite Merkmal ist der *Leistungsvergleich*. Die sportlichen Handlungen haben in der Regel den Sinn, bestimmte – meist künstlich gesteckte Ziele – zu erreichen, sich mit sich selbst oder sich mit anderen zu messen. Ein *sportartenspezifisches Regelwerk* stellt das dritte Merkmal dar. Dies bezieht sich darauf, dass im Sport der spezifische Umgang mit dem Körper oftmals sozial normiert und organisiert ist. Dadurch lassen sich Sportarten in ihrem charakteristischen und verbindlichen Handlungskodex unterscheiden, der diese hinsichtlich des Ablaufs und der Organisation und den Handlungsnormen regelt. Das letzte Merkmal ist die *Unproduktivität*: Sport unterscheidet sich von Arbeit oder Kunst, da es bei einer Sportaktivität nicht das Ziel ist, ein Produkt oder ein Werk zu schaffen. Die Klassifikation einer Aktivität als Sport erfordert allerdings nicht zwingend, dass alle vier Merkmale zutreffen. Je nachdem welche Merkmale zutreffen, ergeben sich unterschiedliche Sportmodelle (Heinemann, 1998: 35f.). Eine grundsätzliche Unterscheidung ist die Trennung von Spitzensport und Breitensport. Weil die Sportaktivität im Spitzensport Teil der Erwerbsarbeit ist, trifft das Merkmal der Unproduktivität hierbei nicht zu. Der Breitensport zeichnet sich hingegen dadurch aus, dass Sport eben nicht zum Bestreiten des Lebensunterhalts genutzt, sondern als Freizeitaktivität ausgeübt wird. Aber auch im Breitensport erfüllen nicht alle Sportarten alle vier Kriterien. Insbesondere das Kriterium des Leistungsvergleich steht bei vielen „neueren“ Sportarten, wie z. B. Yoga nicht mehr im Vordergrund. Zudem ist der Regelungsgrad verschiedener Sportarten im hohen Maße unterschiedlich. Während für Wettkampfsportarten, wie beispielsweise Tennis, meist sehr genaue Regeln definiert und kodifiziert sind, haben andere Sportarten, wie Wandern kaum feste Regeln und werden von den Akteuren unterschiedlich interpretiert.

Für die vorliegende Arbeit wird Sportaktivität ausschließlich als Breitensport definiert und analysiert. Dies hat zum einen den Vorteil, dass hierdurch präziser formuliert und gemessen werden kann, was Sportaktivität ist. Zum anderen soll der Sport unter dem Gesichtspunkt der sozialen Ungleichheit für einen Großteil der Bevölkerung untersucht werden und nicht für eine zahlenmäßig kleine Sportelite. In der vorliegenden Arbeit wird folgende Definition von Sportaktivität verwendet:

Sportaktivität bezeichnet eine *unproduktive Freizeitaktivität*, bei der die gezielte Ausführung *körperlicher Bewegung* im Vordergrund steht und die in der Regel, jedoch nicht zwangsläufig, *durch sportartspezifische Regeln* und den *Vergleich der Leistung* – entweder mit anderen oder mit sich selbst – geprägt ist.<sup>12</sup>

Diese Definition lässt zu, dass Sport durch unterschiedliche Motive, bewusste Entscheidungen oder Routinen zustande kommt. Durch sie kann Sportaktivität präzise von anderen körperlichen Aktivitäten unterschieden werden, weil sie zunächst scheinbar keinen *unmittelbaren* produktiven oder praktischen Nutzen erfüllt (Unproduktivität) und von den Akteuren freiwillig (in Freizeit) ausgeführt wird. Körperliche Fortbewegung unterscheidet sich demnach von der Sportaktivität dadurch, dass sie (auch) einem praktischen Nutzen – der Überwindung von Distanzen – folgt. Körperliche Arbeit, wie z. B. Gartenarbeit unterscheidet sich, auch wenn sie freiwillig ausgeführt wird, dadurch, dass sie produktiv ist, das etwas durch sie geschaffen wird. Andere körperliche Bewegungen, wie z. B. das Tanzen beim Ausgehen sind in ihrer Ausführung oftmals nicht klar geregelt.<sup>13</sup>

Im Gegensatz zu der Sportaktivität umfasst das Sportverhalten sämtliche Aspekte der Gestaltung der sportlichen Aktivität eines Akteurs. Hierzu gehören unter anderem die Häufigkeit und Dauer der Sportaktivität als auch die Wahl der Sportart – Aspekte, die im weiteren Verlauf genauer betrachtet werden.<sup>14</sup>

#### **2. 4. Auswirkungen des Sportverhaltens auf die soziale Ungleichheit**

Nach der Klärung der Grundbegriffe dieser Arbeit werden nun theoretische Überlegungen angestellt, wie soziale Ungleichheit durch das Sportverhalten entsteht und reproduziert wird. In diesem Kapitel werden zunächst die Auswirkungen des Sportverhaltens auf erstrebenswerte Ressourcen und Positionen erläutert. Im darauffolgenden Abschnitt werden theoretische Überlegungen über den Einfluss der Handlungsdeterminanten auf das Sportverhalten dargelegt.

---

<sup>12</sup> Eine ähnliche Definition findet sich auch bei Bennett et al.: „Sport, while a form and source of exercise, typically has some additional attributes, including formalised rules of the game and usually some potential element of competition.“ (2009: 157).

<sup>13</sup> Zusätzlich könnte man auch noch die Verwendung der Mittel im Sport in die Definition hinzufügen. Sportaktivität könnte man dann als eine sozial geregelte Form der unproduktiven Verwendung von zeitlichen Ressourcen und körperlicher Energie begreifen. Gerade durch die (vermeintlich) unproduktive Verwendung von Mitteln und seine sozial geregelte Form eignet sich Sportaktivität im besonderen Maße als ein Symbol kultureller Präferenzen und der Ausstattung von Akteuren.

<sup>14</sup> Zum Sportverhalten gehören auch Aspekte wie die Auswahl von Trainingspartnern, der Ort der sportlichen Betätigung, finanzielle Investitionen in den Sport und die verwendete Ausrüstung. Diese werden jedoch in der folgenden Analyse nicht weiter behandelt.

Durch das Sportverhalten sind in direkter Weise vor allem zwei übergeordnete Dimensionen der Ungleichheit betroffen: gesundheitliche Ungleichheiten und Ungleichheiten in der Wertschätzung. Dass die Gesundheit eine gesellschaftlich relevante Ungleichheitsdimension darstellt ist unumstritten (siehe z. B. Richter & Hurrelmann, 2009: 13ff.). Gesundheit kann als ein grundlegendes Bedürfnis von Menschen angesehen werden und sie ist eine Bedingung für die Verwirklichung anderer erstrebenswerter Güter. Die positiven Effekte von sportlicher Betätigung auf die Gesundheit eines Individuums sind gut dokumentiert und erstrecken sich sowohl über die physische als auch auf die mentale Ebene. Zahlreiche Studien belegen, dass Sport insgesamt mit einer höheren Lebenserwartung und einem verminderten Risiko für verschiedene Krankheiten verbunden ist (Friedenreich & Orenstein, 2002; Hu, 2003; Klein et al., 2001; Laaksonen et al., 2005). Eine Meta-Analyse zeigt, dass die Gesamtmortalität bei körperlich Aktiven etwa 30 % bis 35 % niedriger ist als bei inaktiven Personen (Reimers et al., 2012).

Zusätzlich zu den physischen Auswirkungen beeinflusst Sport auch die mentale Gesundheit positiv. Einerseits fördert die körperliche Betätigung die Ausschüttung von Neurotransmittern wie Endorphinen und Serotonin, was zu einer verbesserten Stimmungslage und einem reduzierten Gefühl von Angst beiträgt (McDowell et al., 2019). Andererseits stimuliert Sport neuroplastische Prozesse im Gehirn, was zu gesteigerter kognitiver Leistungsfähigkeit und erhöhter Stressresistenz führen kann (Carvalho et al., 2014; Hegberg & Tone, 2015). Die Verbindung zwischen Sportaktivität und mentaler Gesundheit reicht jedoch über die unmittelbaren neurobiologischen Effekte hinaus. Körperliche Bewegung stärkt auch das Gefühl von Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein (McAuley et al., 2005) und hängt darüber hinaus mit höherem Empfinden von Glück (Zhang & Chen, 2019) und einer höheren Lebenszufriedenheit (Buecker et al., 2021; Vuillemin et al., 2005) zusammen.

Ein weiteres durch die Sportaktivität beeinflusstes Grundbedürfnis ist die soziale Wertschätzung.<sup>15</sup> Auch sie kann als ein universelles begehrtes Gut für Menschen angesehen werden (vgl. Lindenberg, 1984: 170; Otte, 2008: 101). Im Vergleich zu anderen Gütern, wie beispielsweise materielle Güter oder Gesundheit, kann sie allerdings nur in sozialen Beziehungen hergestellt werden (Rössel, 2009: 43).<sup>16</sup> Soziale Wertschätzung kann etwa durch

---

<sup>15</sup> In dieser Arbeit wird soziale Wertschätzung als Synonym für die Begriffe Ehre und Prestige verwendet.

<sup>16</sup> Rössel betont darüber hinaus: „Damit ist verbunden, dass Prestige keine Ressource ist, die in der Gesellschaft verteilt werden kann, die im Besitz von Personen befindlich ist und ausgetauscht werden kann.“ (2009: 43).

sportliche Aktivitäten entstehen, wenn den sportlichen Handlungen und den daraus resultierenden Konsequenzen, insbesondere die positiven Auswirkungen der Sportaktivität, ein hoher Wert in der Gesellschaft beigemessen wird. Sportliche Leistungen können als bedeutungsvoll betrachtet werden, wenn sie bestimmte Normen, Standards oder soziale Erwartungen erfüllen. Da Fitness und Sportlichkeit zu einem Ideal und Gesundheit zu einem Leitwert in den westlichen Gesellschaften geworden ist (Meuser, 2014: 69) wird Personen welche Sportaktivität ausführen, auf verschiedene Weise Wertschätzung zu Teil. Im Breitensport äußert sich diese Anerkennung durch verschiedene Praktiken. Eine wesentliche Dimension besteht dabei in verbalen Ausdrücken wie Komplimenten und Lob. Nach erfolgreichen sportlichen Ereignissen oder herausragenden persönlichen Leistungen erhalten die Beteiligten oft Anerkennung in Form von positiven Rückmeldungen von Trainern, Teamkollegen oder Freunden. Soziale Anerkennung für sportliche Aktivitäten kann sich auch durch Zertifikate, Ehrungen und Auszeichnungen materialisieren. Des Weiteren haben Sportaktive die Möglichkeit, durch positive Kommentare oder Likes auf *Social-Media*-Plattformen auch Anerkennung von Personen zu erhalten, die über den engen Bekanntenkreis hinausgehen.

Der Mechanismus der Erlangung sozialer Wertschätzung durch sportliche Leistungen kann durch verschiedene theoretische Ansätze erklärt werden. Ein erster Zugang bezieht sich auf den Sport als Signal für materiellen Status. Diese Perspektive findet sich in Veblens Konzept des demonstrativen Müßiggang, der „nicht-produktive[n] Verwendung von Zeit und Bemühen“ (Veblen, 2015: 62). Für den Sport bedeutet dies, dass unproduktive körperliche Anstrengung anderen Mitgliedern der Gesellschaft signalisiert, dass man sich die Zeit und Energie nehmen kann Tugenden zu entwickeln. Der Sport dient somit als Signal für sozialen Status, da Personen mit materiellem Wohlstand nicht darauf angewiesen sind, ihre Arbeitskraft ausschließlich in Erwerbsarbeit zu investieren.

Ein anderer theoretischer Ansatz besagt, dass Sportaktivität als Symbol für gesellschaftliche Werte oder Ideale betrachtet wird und Sporttreibenden durch die Verwirklichung dieser Werte mit sozialer Wertschätzung belohnt werden. Bourdieu verdeutlicht, dass bei der Entstehung des modernen Sports in den britischen Eliteschulen Sport an die Entwicklung vorherrschender, insbesondere männlicher Tugenden wie Disziplin, Führungskraft, Charakterschulung und dem Willen zu Gewinnen gekoppelt war, ebenso wie die Gehorsamkeit gegenüber den Regeln – sogenanntes „Fairplay“ (Bourdieu, 1978: 825). Über den Sport wurden demnach die großbürgerlichen Tugenden der (Aus-)Bildung symbolisiert, wie die Tugenden des Anführers (Energie, Mut, Willenskraft) sowie die eigene persönliche Selbsthilfe (Bourdieu, 1978: 825).

Sportaktivität könnte somit ein Distinktionsmittel sein, das die Abgrenzung zu bestimmten Gruppen ermöglicht und die Identifikation mit anderen Gruppen fördert.

Bei beiden Ansätzen ist die Bedingung für die Entstehung von sozialer Wertschätzung, dass sie nicht allen Menschen gleichermaßen zuteilwerden kann. Vielmehr ist soziale Wertschätzung ein relationales Gut, welches im Vergleich mit anderen Menschen entsteht (vgl. Rössel, 2009: 43). Somit beruht die Erlangung von sozialer Wertschätzung im sportlichen Kontext darauf, dass nicht alle Personen das sportliche Ideal erfüllen (können).

Neben der Gesundheit und der Wertschätzung können durch die Sportaktivität auch zwei weitere Dimensionen der Ungleichheit unter bestimmten Bedingungen erlangt werden. Erstens steigen durch bestimmte Sportarten die Begegnungsmöglichkeiten mit anderen Personen. Typischerweise wird Sport in an bestimmten Orten ausgeführt, an denen andere Menschen getroffen werden können. Diese zusätzlichen Begegnungskontexte erweitern die Möglichkeit des Treffens von anderen Personen (vgl. Feld, 1981). Darüber hinaus sind diese Begegnungskontexte in der Regel durch gemeinsame kulturellen Präferenzen, die Wahl der Sportart, geprägt, was eine Aufnahme von Beziehungen erleichtern. Zweitens kann sich Sport auf die physische Attraktivität auswirken, wenn durch den Sport körperliche Schönheitsideale verwirklicht werden. Dabei ist zu beachten, dass körperliche Schönheitsideale zwischen den Geschlechtern unterschiedlich sind. Das Schönheitsideal für Frauen ist in der Regel ein schlanker Körper, während für Männer ein athletischen Körperbau mit sichtbarer Muskulatur als schön gilt (vgl. Baur & Akremi, 2011: 275). Die physische Attraktivität ist selbst wiederum eine ungleichheitsrelevante Ressource, welche sich auf verschiedene Lebensbereiche auswirkt, wie etwa den Zugang zu Erwerbspositionen oder auf den Partnermarkt (Rosar et al., 2014).

Neben den direkten Folgen gibt es viele Auswirkungen, welche indirekt mit Sport in Verbindung stehen. So ist die Sportaktivität positiv mit der Teilnahme am öffentlichen Leben assoziiert (Nicholson & Hoyer, 2008) und sie spielt eine förderliche Rolle bei der Integration von Personen mit Migrationshintergrund (Kleindienst-Cachay et al., 2012). Darüber hinaus gibt es auch geschlechtsspezifische Auswirkungen. Für Männer, aber nicht für Frauen, wirkt sich die Sportaktivität positiv auf die Entstehung von Partnerschaften aus (Rapp & Gruhler, 2018). Studien im Längsschnitt haben zudem gezeigt, dass Männer, die regelmäßig Sport treiben, ein im Durchschnitt höheres Einkommen erzielen (Hyytinen & Lahtonen, 2013).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich aus der Sportaktivität auf vielfältige Weise vorteilhafte Handlungsmöglichkeiten und Lebenschancen ergeben. Insbesondere die körperliche und mentale Gesundheit, sowie die soziale Wertschätzung als auch – unter den

richtigen Bedingungen – die Begegnungsmöglichkeiten und die physische Attraktivität sind von der Sportaktivität direkt betroffen und können auf gesellschaftlicher Ebene zu sozialen Ungleichheiten avancieren.

## **2. 5. Handlungsdeterminanten des Sportverhaltens**

Das Sportverhalten kann in verschiedene Aspekte unterteilt werden, von denen im folgenden drei zentrale Aspekte betrachtet werden – das generelle Ausüben von Sport, das Ausmaß sowie die Wahl der Sportart. Jeder Aspekt umfasst jeweils spezifische Entscheidungen und Entscheidungsalternativen und ist entsprechend für sich genommen ungleichheitsrelevant. Eine Trennung der Entscheidungen von der Entscheidungssituation bezüglich der Sportaktivität wird vorgenommen, weil die Bedeutsamkeit der vier Handlungsdeterminanten – Handlungsrestriktionen, Handlungsressourcen, Handlungsziele sowie die Handlungspartner auf die unterschiedlichen Aspekte des Sportverhaltens verschiedenartig ausfällt. Deshalb werdem für den Einfluss von Ressourcen, Restriktionen und Zielen je nach betrachtendem Gesichtspunkt sportlicher Aktivität eigenständige theoretische Überlegungen vorgelegt und Hypothesen abgeleitet. Diese Differenzierung hat zum Vorteil, dass theoretische Erklärungen zum Zusammenhang zwischen Einflussfaktoren und unterschiedlichen Indikatoren des Sportverhaltens präziser getestet werden können. Zum Beispiel ist es plausibel, dass sich das Einkommen einer Person positiv darauf auswirkt, dass eine Person Sport macht. Auf die Sportdauer (unter der Bedingung der Teilnahme am Sport) könnte sich das Einkommen hingegen negativ auswirken, weil Opportunitätskosten für Personen mit höherem Einkommen stärker ausfallen. Es gilt demnach „die konkreten Bedingungs- und Wirkungszusammenhänge zu identifizieren.“ (Cachay & Hartmann-Tews, 1998: 7), welche die einzelnen Aspekte des Sportverhaltens betreffen.

In Abbildung 4 sind die Entscheidungssituationen und die jeweiligen Handlungsmöglichkeiten veranschaulicht. Die primäre Entscheidung bezüglich der Sportaktivität ist, ob Sport durchgeführt wird oder nicht. Diese Entscheidung ist allen weiteren Entscheidungen der Ausgestaltung der Sportaktivität vorgelagert.<sup>17</sup> Die Handlungsalternativen zur Ausübung einer sportlichen Aktivität stellen dabei alle anderen Freizeitaktivitäten dar.<sup>18</sup> Ist die Entscheidung für eine Sportaktivität getroffen, werden zwei Entscheidungen hinsichtlich der Ausgestaltung

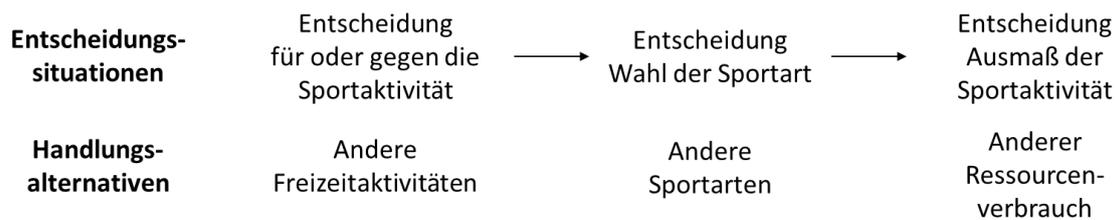
---

<sup>17</sup> In Abbildung 4 wird vereinfacht angenommen, dass die Wahl der Sportart zeitlich vor der Entscheidung über das Ausmaß gefällt wird. In der Realität kann aber auch die Zeit, welche man sich für den Sport nimmt, die Wahl der Sportart bedingen oder beide Entscheidungen zeitlich aufeinander fallen.

<sup>18</sup> Darin liegt die Annahme zugrunde, dass andere Freizeitaktivitäten und nicht die Arbeit oder der Schlaf Alternativen zur Sportaktivität darstellen, da diese notwendigerweise ausgeführt werden müssen.

einer Sportaktivität relevant. Erstens, die Entscheidung, welche Sportart durchgeführt wird (die Wahl der Sportart) und zweitens die Entscheidung, wie lange und wie häufig man Sport macht (das Ausmaß sportlicher Aktivität).<sup>19</sup> Unter der Bedingung der Ausführung einer Sportaktivität sind die Handlungsalternativen für die Wahl einer bestimmten Sportart andere Sportarten. Für das Ausmaß der sportlichen Aktivität sind die Alternativen unterschiedliche Zeitverbräuche – wie lange wird Sport gemacht – und ein andere Zeitrhythmen – wie häufig wird Sport gemacht.

#### Abbildung 4: Entscheidungssituationen und Handlungsalternativen des Sportverhaltens



Quelle: eigene Darstellung

Im Rückgriff auf die Handlungsdeterminanten, Restriktionen, Ressourcen und Ziele von Akteuren sollen nun im folgenden theoretische Überlegungen dargelegt werden, unter welchen Bedingungen die Entscheidungen bezüglich der Sportaktivität getroffen werden. Ressourcen stellen dabei die zentralen Handlungsmittel dar, welche ein Akteur unter seiner Kontrolle hat und die es ihm ermöglichen, seine Ziele – zum Beispiel die Befriedigung individueller Bedürfnisse – zu erreichen. Restriktionen stellen hingegen die externen Handlungseinschränkungen dar. Unter ihnen „[...] soll jedes soziale und materielle Phänomen verstanden werden, dass den Handlungsspielraum der Akteure einschränkt und nicht unter ihrer Kontrolle steht.“ (Rössel, 2009: 40, in Bezugnahme auf Diekmann & Voss, 2004). Viele Handlungsrestriktionen gelten für alle Personen einer Bevölkerung im gleichen Maße. Allerdings gibt es auch Restriktionen, welche vom Ort und der Zeit abhängig sind. Die Wirkung von Handlungsrestriktionen ist zudem „[...] immer von der jeweiligen Ressourcenausstattung der Akteure abhängig.“ (Rössel, 2009: 50). So können Restriktionen teilweise durch Ressourcen kompensiert werden. Die Handlungsziele eines Akteurs sind geprägt durch seine Wahrnehmung (deskriptive Überzeugungen) und seinen Geschmack – die Gesamtheit seiner kulturellen Präferenzen (evaluative Überzeugungen). Handlungsziele bringen mögliche

<sup>19</sup> Dass für die Sportaktivität von separaten Entscheidungssituationen ausgegangen wird, geht auf die Überlegungen von Humphreys und Ruseski zurück, die die Entscheidung für oder gegen Sportaktivität als *extensive margin* und die Entscheidung wieviel Zeit für Sport aufgebracht wird als *intensive margin* unterscheiden (2011: 1).

Handlungsalternativen – welche durch die Restriktionen und Ressourcen beschränkt sind – in eine Präferenzordnung. Im Folgenden wird dargelegt, welche Handlungsdeterminanten relevant für die spezifischen Entscheidungssituationen sind, d. h., ob Sport ausgeführt wird, welche Sportart gewählt wird und wieviel in das Ausmaß der Sportaktivität investiert wird.

### **2. 5. 1. Sportbeteiligung**

Der Bestimmung der Handlungsdeterminanten der Sportbeteiligung liegt die Annahme zugrunde, dass der Mensch nach der Befriedigung seiner grundlegenden Bedürfnisse als obersten „Nutzen“ trachtet. Zu diesen grundlegenden Bedürfnissen gehören physische Bedürfnisse, wie Gesundheit, Nahrung und Sicherheit, sowie soziale Bedürfnisse, wie soziale und psychische, welche auf persönlicher Ebene (z. B. durch Selbstwert) oder durch andere Menschen (z. B. durch Anerkennung) hergestellt werden. Zur Realisierung dieser Bedürfnisse müssen Zwischengüter unter den Rückgriff auf Ressourcen produziert werden (Otte, 2008: 100f.).

Wie in Kapitel 2.4 erläutert fungiert die Sportbeteiligung in vielerlei Hinsicht als ein bedeutendes Zwischengut. Durch sie können zwei grundlegende Bedürfnisse, die Gesundheit und die soziale Wertschätzung, befriedigt werden. Dies spricht dafür, dass rational agierende Akteure unter Abwägung der Kosten und in Abgleich der erwarteten Gewinne Sportbeteiligung betreiben, um ihren Nutzen zu maximieren. Eine Bedingung dafür, dass Akteure Sport treiben, ist allerdings, dass ihnen Informationen vorliegen, dass die Sportbeteiligung zur Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse beiträgt. Während zwar zu bezweifeln ist, dass sich alle Akteure umfänglich der positiven Effekte des Sports bewusst sind, hat sich gezeigt, dass über alle Schichten hinweg das Wissen verankert ist, dass Sport mit positiven gesundheitlichen Auswirkungen einhergeht (Rohrer & Haller, 2015: 61). Eine weitere Evidenz, dass Sportbeteiligung für einen großen Teil der Bevölkerung ein wünschenswertes Zwischengut darstellt ist, dass ein Großteil der deutschen Bevölkerung sich wünscht häufiger Sport zu treiben (Ebmeyer, 2019; MDR, 2021, Nier, 2018).<sup>20</sup> Dadurch verdeutlicht sich, dass Sportbeteiligung für viele eine erstrebenswerte Freizeitaktivität darstellt und damit als eine legitime Praxis der Alltagsgestaltung angesehen werden kann.<sup>21</sup> Unter der Annahme, dass Sportbeteiligung von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung als wünschenswerte Alltagsgestaltung betrachtet wird,

---

<sup>20</sup> Es ist zu beachten, dass es sich hierbei um Angaben aus Mediensurveys handelt, deren Wissenschaftlichkeit in Frage gestellt werden kann. Bedauerlicherweise liegen keine verlässlichen Zahlen aus wissenschaftlichen Studien vor.

<sup>21</sup> Die Tatsache, dass lediglich etwa 20% ihr angestrebtes Sportziel erreichen, unterstreicht die Relevanz der Analyse der Handlungsdeterminanten.

sollen nun theoretische Überlegungen darüber angestellt werden, auf welche Weise verschiedene Handlungsdeterminanten die Sportbeteiligung beeinflussen. Zunächst werden theoretische Argumente dargelegt, inwiefern die individuelle Ressourcenausstattung von Akteuren die Sportbeteiligung beeinflusst. Dabei stehen zunächst finanzielle Mittel im Fokus, gefolgt von einer Betrachtung der Freizeit der Akteure und ihrer kulturellen Ressourcen.

Für den Einstieg und die Ausübung vieler Sportarten ist die Verfügbarkeit finanzieller Mittel unerlässlich, da mit Sportbeteiligung Kosten verbunden sind. Diese direkten Kosten können sowohl einmalig als auch wiederkehrend anfallen und umfassen Ausgaben für Sportausrüstung und -bekleidung wie Schuhe, Sportkleidung und Sportgeräte. Dazu zählen auch Mitgliedsbeiträge für Fitnessstudios, Sportvereine oder andere Sporteinrichtungen sowie Kosten für die Teilnahme an Sportveranstaltungen, wie Eintrittsgebühren für Sportevents oder Wettkämpfe. Zusätzlich können Ausgaben für persönliche Trainer, Physiotherapeuten oder Sportmediziner entstehen. Parallel dazu können durch sportliche Aktivitäten auch indirekte Kosten entstehen, darunter Anfahrtskosten, höhere Nahrungsmittelkosten aufgrund des gesteigerten Energiebedarfs und mögliche medizinische Aufwendungen. Insbesondere zu Beginn einer neuen Sportbeteiligung sind die größten Kosten zu erwarten, bedingt durch Anschaffungen von Sportausrüstung oder Einstiegsgebühren. Ökonomische Mittel dürften sich somit vor allem beim (Wieder-)Einstieg in den Sport bemerkbar machen und weniger beim kontinuierlichen Engagement (vgl. Klein, 2009).

Obwohl in den meisten Fällen ein gewisses Mindestmaß an finanziellen Mitteln erforderlich ist, gibt es Sportarten, die mit vergleichsweise geringen finanziellen Ressourcen ausgeübt werden können, wie zum Beispiel Laufsport oder gymnastische Übungen. Dies bedeutet, dass insbesondere Personen, die von Armut betroffen sind und den Großteil ihres Einkommens für grundlegende Bedürfnisse wie Miete, Heizung und Nahrungsmittel verwenden müssen, nicht die finanziellen Mittel besitzen, um am Sport teilzunehmen (vgl. Lampert et al., 2005). Mit einer bestimmten Grundausstattung an finanziellen Mitteln, die vermutlich von einem Großteil der deutschen Bevölkerung erfüllt wird, sollte eine Ausübung von Sport möglich sein. Darüber hinaus verbessern höhere finanzielle Ressourcen insbesondere die Möglichkeiten, Sportarten unter besseren Bedingungen auszuüben, beispielsweise durch die Anschaffung hochwertigerer Ausrüstung. Entsprechend dieser Überlegungen ist ein abnehmender Grenzertrag mit dem Steigen finanzieller Mitteln anzunehmen. Zwar nehmen die Möglichkeiten für die Sportausübung mit steigendem Einkommen und Vermögen monoton zu, eine Erhöhung des Einkommens z. B. von 500 auf 1000 Euro sollte jedoch die Wahrscheinlichkeit der

Sportbeteiligung im höheren Maße beeinflussen als beispielsweise eine Erhöhung von 5000 auf 5500 Euro.

Neben finanziellen Mitteln ist auch die Verfügbarkeit von Freizeit eine grundlegende Ressource. Ohne ausreichenden zeitlichen Aufwand kann keine Sportbeteiligung ausgeübt werden. Ein begrenzter Umfang an Freizeit schränkt daher die Möglichkeiten zur Ausübung von Sport ein. Ähnlich wie bei den finanziellen Mitteln gilt auch für die Freizeit, dass ein Mindestmaß vorhanden sein muss, bevor Sport betrieben wird. Für den Sport muss nicht nur Zeit für die Ausführung selbst, sondern auch für die Vorbereitung und Nachbereitung, wie Rüstungszeiten oder Fortbewegungszeiten, aufgewendet werden. Ab welchem Umfang an Freizeit Zeit für Sport aufgewendet wird, hängt wiederum von der Priorität ab, die die Sportbeteiligung in der Präferenzordnung der Individuen einnimmt bzw. mit derer sie diese in Wirklichkeit umsetzen können. Mit zunehmender Freizeit steigt die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung, wobei neben anderen Aktivitäten, die in der Präferenzordnung höher stehen, auch noch Zeit für Sport bleibt. Allerdings ist nicht zu erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit einer Sportbeteiligung linear mit zunehmender Freizeit steigt. Vielmehr sollte die Wahrscheinlichkeit einer Sportbeteiligung an einem Tag relativ zur steigenden Freizeit mit einer abnehmenden Rate zunehmen. Der Grenzzuwachs einer Zunahme der Freizeit von einer auf zwei Stunden sollte demnach höher sein als der von zehn auf elf Stunden Freizeit.

Obwohl zwischen den Ressourcen Zeit und Geld gewisse Ähnlichkeiten bestehen, erfordert die Betrachtung der Freizeit eine Hervorhebung bestimmter Besonderheiten. Erstens kann Freizeit weder angespart noch übertragen werden, da sie kontinuierlich schwindet und somit permanent unter *Verwendungsdruck* steht. Zweitens ist von Bedeutung, in welchem Zeitraum und in welchem Maße die Freizeit vorliegt sowie inwieweit sie autonom genutzt werden kann. Auch die Verwendung von Freizeit ist von anderen Personen, insbesondere anderen Haushaltsmitgliedern abhängig und Freizeiten für Sport müssen mit anderen Gesellschaftsmitgliedern synchronisiert werden, was beispielsweise gemeinschaftliche Sportarten und Sportkurse betrifft. Nicht zuletzt bestehen Wechselbeziehungen zwischen den beiden Ressourcen Freizeit und Geld. Zumindest in einem gewissen Umfang und für bestimmte Berufe besteht die Möglichkeit, Freizeit für Erwerbszeit zu opfern und somit Zeit gegen Einkommen zu tauschen. Allerdings kann man auch in einem begrenzten Rahmen Freizeit „erkaufen“, beispielsweise indem man eine Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit in Kauf nimmt oder Hausarbeit externalisiert.

Neben dem Geld und der Freizeit bestimmen auch kulturelle Ressourcen die Möglichkeiten der Ausführung einer Sportbeteiligung. Zu diesen kulturellen Ressourcen gehören sportrelevantes Wissen und Fähigkeiten. Sportrelevantes Wissen ist zum Beispiel das Wissen über die gesundheitlichen Auswirkungen des Sports oder das Wissen darüber, wie man Sport in den Alltag integriert. Darunter fällt aber auch körperliches Wissen z. B. verinnerlichte Routinen und Bewegungsabläufe, welche helfen können, Sportbeteiligungen auszuführen. Eingelernte Gewohnheiten durch eine vergangene sportliche Routine erleichtern die Ausübung der Sportbeteiligung dadurch, dass sie in Entscheidungssituationen (relativ) automatisch aktiviert werden können und somit Entscheidungen erleichtern. Durch Gewohnheiten können demnach Handlungsskripte einfacher aktiviert werden. Kognitive und zeitliche Kosten der Mittel-Nutzen-Abwägung werden hierdurch gespart. Auch Fähigkeiten, wie die Fähigkeit Zeit effizient zu planen oder zu nutzen, sollten die Sportbeteiligung befördern. Der positive Zusammenhang von Schulniveau und Sportbeteiligung wird unter anderem dadurch erklärt, dass die Effizienz der Verwendung von den Ressourcen Zeit und Geld mit dem Bildungsniveau steigt (Breuer et al., 2011: 273).

Im Vergleich zu sozialstrukturellen Ressourcen wie Einkommen sind die meisten relevanten kulturellen Ressourcen durch vergangene Sozialisation internalisiert. Hierbei spielen sowohl die Primärsozialisation in der Familie als auch die Sekundärsozialisation in der Schule und Universität eine erhebliche Rolle. Untersuchungen zeigen, dass sportliche Aktivitäten von sportlich aktiven Eltern auf ihre Kinder übertragen werden, was dazu führt, dass diese selbst sportlich aktiver sind (Klein et al., 2011). Zudem beeinflusst die schulische und universitäre Ausbildung die Internalisierung sportrelevanter Fähigkeiten und Routinen. Eine längere Schulzeit, die mit mehr Sportunterricht einhergeht, kann dazu beitragen, dass Menschen auch nach der Schule sportlich aktiv bleiben. Erweiterte Bildungszeiten in schulischen und universitären Institutionen fördern sowohl die Teilnahme am Sport – durch die Etablierung sportlicher Routinen –, als auch durch das Sportangebot, wie beispielsweise durch den Hochschulsport (vgl. Heinemann, 1998: 178; Nagel, 2003: 138).

Abschließend sind auch soziale Netzwerke als Teil der Ressourcenausstattung eines Akteurs zu betrachten, die die Möglichkeiten zur Ausübung von Sport beeinflussen können. Sie dienen nicht nur dazu, Informationen über mögliche Sportausübungsorte bereitzustellen oder Möglichkeiten zur Teilnahme an Sportbeteiligungen zu eröffnen, sondern könne auch soziale Unterstützung, in finanzieller aber auch motivationaler Hinsicht leisten. Die Struktur und Dynamik sozialer Netzwerke werden in erster Linie durch die alltäglichen Interaktionen der beteiligten Akteure bestimmt. Diese Interaktionen beeinflussen Verhaltensorientierungen und

Identitätsangebote und sie sanktionieren individuelles Verhalten durch Anerkennungs- und Aberkennungsprozesse in besonderer Weise. Im Kontext des Sports kann das eigene soziale Netzwerk, bestehend aus Familie, Partner(n) und Freunden, Anreize schaffen, sportlich aktiv zu sein. Wenn viele Personen im Bekanntenkreis sportlich aktiv sind, sollte diese Norm wahrscheinlicher machen, dass man sich am Sport beteiligt.<sup>22</sup>

Im Vergleich zu den Ressourcen stellen Restriktionen externe Faktoren dar, die die Ausübung von Sportbeteiligungen einschränken. Diese Restriktionen können sich zunächst in zeitlicher und räumlicher Hinsicht manifestieren. Zeitliche Restriktionen beinhalten beispielsweise die Begrenzungen durch temporäre Sportangebote und die saisonalen Beschränkungen einzelner Sportarten. Im Verlauf eines Jahres ändern sich zudem die klimatischen Bedingungen, die die Sportbeteiligung beeinflussen. Räumliche Restriktionen und Opportunitäten werden hingegen durch die Wohnsituation definiert. Die Größe und Art der Wohnung oder des Hauses können bessere oder schlechtere Bedingungen für die Ausübung von Sport schaffen. Zum Beispiel ermöglicht ein größeres Haus möglicherweise die Einrichtung einer Sportstation, während ein Garten ebenfalls förderlich für sportliche Aktivitäten sein kann. Die Nähe zur Natur sollte ebenso vorteilhafte Bedingungen für die Ausübung von Sport schaffen.

Auch unterschiedliche Arbeitsbedingungen können sich als Restriktionen oder Opportunitäten für die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten darstellen. Körperlich belastende Tätigkeiten können Energie verbrauchen und den Bewegungsdrang hemmen. Studien haben gezeigt, dass Erwerbstätige mit hohen physischen Belastungen, wie beispielsweise un- und angelernte Arbeiterinnen und Arbeiter, tendenziell weniger Sport treiben als Personen, die im Beruf eher psychisch-kognitive Anforderungen haben (vgl. Nagel, 2003: 137). Auf der anderen Seite könnten durch den Beruf auch Chancen für sportliche Aktivitäten in der Freizeit entstehen. Darüber hinaus könnten nicht nur Bedingungen in der Erwerbsarbeit, sondern auch in unbezahlter Arbeits die Sportmöglichkeiten beschränken. Anstrengende physische und mentale Tätigkeiten, wie sie beispielsweise bei der Pflege von Angehörigen nicht unüblich sind, machen die Sportbeteiligung unwahrscheinlicher (Ruseski et al., 2011).

Während die Restriktionen und Ressourcen die Handlungsmöglichkeiten für die Ausübung sportlicher Aktivität beschränken, stellen Handlungsziele die Maßgabe dar, ob die Ressourcen Geld und Zeit auch tatsächlich für den Sport und nicht für andere Freizeitaktivitäten verwendet werden. Evaluative Überzeugungen beeinflussen in besonderem Maße die Handlungsziele, da

---

<sup>22</sup> Studien in der Netzwerkforschung können Phänomene der Ansteckung von gesundheitsförderlichem Verhalten nachweisen (siehe z. B. Christakis & Fowler, 2007).

sie Vorstellungen darüber enthalten, welches Handeln wünschenswert ist. Neben konkreten Einstellungen bestimmen somit vor allem die Werte eines Akteurs, ob Sport ausgeführt wird.<sup>23</sup>

Asketische Werte, wie Selbstdisziplin und Bedürfnisaufschub, gelten als förderlich für die Ausübung sportlicher Aktivitäten. Sport erfordert oft die strikte Einhaltung eines Trainingsplans, wobei Selbstbeherrschung, das Zurückstellen von Bedürfnissen und die konsequente Verfolgung eines festgelegten Plans zentrale Elemente sind. Dies beinhaltet Selbstkontrolle, Ausdauer, Engagement und die Bereitschaft, sich trotz Herausforderungen oder Ablenkungen konsequent an gesetzte Ziele zu halten. Im Gegensatz dazu könnten hedonistische Werte, die den Fokus auf Genuss, Vergnügen und Lust als zentrale Lebensziele legen, sich negativ auf die Bereitschaft zur sportlichen Betätigung auswirken. Kurzfristige Vergnügen und Bedürfnisbefriedigung werden hierbei höher bewertet als langfristige Ziele und Engagement.

Auch Gesundheit und Fitness sind nicht nur eine Ermöglichungsbedingung für den Sport, sondern auch selbst zu bedeutsamen Werten geworden, welche Menschen zur Teilnahme an sportlichen Aktivitäten motiviert (Martschukat, 2020: 8ff). Da ein Großteil der Bevölkerung danach strebt, fit und gesund zu sein, ist vielmehr von Bedeutung, wie stark die Werte Gesundheit und Fitness relativ zu anderen Werten, wie etwa Spaß oder Erfolg ausgeprägt sind. Je stärker die Ausprägung, desto wahrscheinlicher ist es, dass eine Person in ihrer Freizeit gesundheitsfördernde Handlungsalternativen, wie beispielsweise sportliche Aktivitäten, wählt.

Neben den evaluativen Überzeugungen sollen zuletzt auch deskriptive Überzeugungen die Handlungsziele bezogen auf den Sport beeinflussen. Ein Beispiel hierfür ist die Wahrnehmung und Vorstellungen über den Körper und seine Funktion. Je nachdem ob, der Körper als ein Arbeitsmittel verstanden oder als ein Mittel zur Selbstentfaltung wahrgenommen wird, können sich die deskriptiven Überzeugungen erheblich auf die Handlungsziele im Sport auswirken. Wenn der Körper beispielsweise vornehmlich als Arbeitsmittel wahrgenommen wird, liegt der Fokus möglicherweise auch in der Freizeit auf dem Benutzen für produktive Zwecke. Im Gegensatz dazu kann die Vorstellung vom Körper als Mittel zur Darstellung dazu führen in der Freizeit in die Ästhetisierung und die Inszenierung des Körpers zu investieren.

---

<sup>23</sup> Otte definiert Werte, wie folgt: „Werte können als relativ abstrakte, situationsübergreifende Vorstellungen wünschenswerter persönlicher oder gesellschaftlicher Ziele verstanden werden [...]. Sie sind auf der Ebene des Individuums verankert, und zwar unabhängig davon, ob sie direkt artikuliert werden können oder erschlossen werden müssen. [...]“ (2018: 85)

## 2. 5. 2. Sportdauer und Sportfrequenz

Unter der Bedingung, dass die Entscheidung für die Sportaktivität gefallen ist, stellt sich die Frage nach ihrer zeitlichen Ausgestaltung. Diese Entscheidungsebene befasst sich mit der Dauer und der Häufigkeit sportlicher Aktivität – also dem Umfang der investierten Zeit und dessen Investitionsrhythmus. Im Allgemeinen steigen mit der zunehmenden Dauer und Häufigkeit sportlicher Betätigung auch die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit.<sup>24</sup> Dennoch ist anzunehmen, dass das Ausmaß der sportlichen Aktivität nur bis zu einem bestimmten Punkt maximiert werden kann. Mit zunehmendem Ausmaß sportlicher Aktivität nimmt auch dessen Grenzertrag ab. Zudem steigen mit der Sportdauer die Opportunitätskosten in anderen Freizeitbereichen. Je häufiger und länger Sport getrieben wird, desto weniger können andere Freizeitaktivitäten, z. B. kulturelle Aktivitäten, unternommen werden, da diese um die gleichen Ressourcen Zeit und Geld konkurrieren. Allerdings kann auch angenommen werden, dass ein Mindestmaß an sportlicher Betätigung angestrebt wird, weil sich mit dem Sport verbundene Ziele erst ab einer gewissen Häufigkeit und Dauer des Sports überhaupt erst verwirklichen lassen. Im Folgenden sollen in diesem Rahmen theoretische Überlegungen darüber angestellt werden, wie sich die Ressourcenausstattung, die Restriktionen und die Handlungsziele der Akteure auf das Ausmaß der Sportaktivität auswirken könnten.

Der Grad der Investition in sportliche Aktivitäten ist primär von der verfügbaren Ressourcenausstattung abhängig. Die zur Verfügung stehenden Ressourcen ermöglichen unterschiedliche Ausmaße sportlicher Betätigung. Die Dauer der zur Verfügung stehenden Freizeit an einem Tag ist dabei ein entscheidender Faktor für die zeitliche Ausdehnung sportlicher Aktivitäten. Eine längere Freizeit erlaubt demnach auch längere sportliche Betätigungen. Des Weiteren bietet ein umfangreicher Zeitrahmen die Möglichkeit, neben der Ausübung von Sport auch anderen Freizeitinteressen nachzugehen. Zusätzlich könnte die Frequenz der sportlichen Betätigung selbst bei einer konstanten Sportdauer von der verfügbaren Freizeit abhängig sein. Dies liegt daran, dass mit zunehmender Häufigkeit der Sportausübung jedes Mal neue zeitliche Kosten im Zusammenhang mit der Sportaktivität anfallen, beispielsweise für Anfahrts- und Vorbereitungszeiten.

Wenn bereits Sport betrieben wird, sollten die finanziellen Ressourcen im Grundsatz nicht signifikant die Dauer und Häufigkeit der sportlichen Aktivität beeinflussen. In den meisten Sportarten entstehen finanzielle Aufwendungen wie etwa für Sportausrüstung oder

---

<sup>24</sup> Hinzu muss auch beachtet werden, dass sich die Intensität der Sportaktivität auf die Gesundheit auswirkt. Diese kann allerdings mit Zeitverwendungsstudien nicht erhoben werden.

Mitgliedsbeiträge unabhängig von der konkreten Dauer der sportlichen Betätigung. Es können jedoch Ausnahmen auftreten, insbesondere in Sportarten, bei denen die Kosten mit zunehmender Dauer oder Häufigkeit ansteigen oder wenn teure Sportausrüstung aufgrund intensiver Nutzung einem erhöhten Verschleiß unterliegt. Darüber hinaus gibt es auch Grund zur Annahme, dass Personen mit besseren finanziellen Ressourcen weniger Zeit in den Sport investieren. Dies wird dadurch begründet, dass auch die Opportunitätskosten mit dem Stundenlohn einer Person ansteigen (Ruseski et al., 2011: 9). Des Weiteren verfügen Personen mit umfangreichen materiellen Ressourcen generell über vielfältigere Optionen, ihre Freizeit variabel zu gestalten. Dies könnte demnach sogar dazu führen, dass bestimmte Freizeitaktivitäten, wie beispielsweise sportliche Betätigungen, nur in begrenztem Maße ausgeführt werden, um die Möglichkeit zu wahren, andere Freizeitaktivitäten zu erleben.

Kulturelle Ressourcen können das Ausmaß sportlicher Aktivität auf unterschiedliche Weise beeinflussen: Wenn man den Fitnesszustand einer Person als inkorporierte Ressource vergangener sportlicher Aktivitäten betrachtet, lässt sich feststellen, dass in der Regel eine höhere Fitness ein längeres Durchhalten von Sport in entsprechender Intensität ermöglicht. Das Fitnesslevel begrenzt somit die maximale Dauer sportlicher Aktivitäten. Andere kulturelle Ressourcen, wie das Wissen und Fähigkeiten bezüglich des Sports hingegen machen es möglich, dass zeitliche Ressourcen effizienter genutzt werden können (Breuer et al., 2011: 273). Neben der Dauer sollte besonders die Frequenz sportlicher Aktivität von kulturellen Ressourcen, wie sportlichem Wissen, verinnerlichten Routinen und Fähigkeiten profitieren, weil diese es ermöglichen, in unterschiedlichen Handlungssituationen Handlungsskripte bezüglich der Sportaktivität zu aktivieren.

Zwei Restriktionen sollten im besonderen Maße das Ausmaß sportlicher Aktivität beeinflussen. Erstens limitieren zeitliche Restriktionen, z. B. Öffnungszeiten von Sportstätten, Buchungszeiten oder auch der Tag-Nacht-Wechsel die Sportdauer und die Häufigkeit. Die zeitlichen Beschränkungen variieren häufig in Abhängigkeit von Tageszeit und Jahreszeit. Daher könnten Personen, die zu verschiedenen Tageszeiten über Freizeit verfügen, unterschiedlich davon beeinflusst werden. Zweitens unterliegen einige Sportarten festen zeitlichen Regulierungen, was wiederum dazu führt, dass die Dauer der sportlichen Aktivität vorgegeben oder eingeschränkt ist. Zum Beispiel sind Wettbewerbe oder Spiele oft an festgelegte Zeitrahmen gebunden. Diese strukturellen zeitlichen Vorgaben wirken sich auf die individuelle Planung und Durchführung von sportlichen Aktivitäten aus.

Das Ausmaß sportlicher Aktivität wird auch von den Handlungszielen beeinflusst, die mit der Sportaktivität verfolgt werden. Zum einen prägen individuelle Werte die konkreten Motive für den Sport, welche sich wiederum auf das Ausmaß der sportlichen Betätigung auswirken. Langfristige Ziele, wie die Verwirklichung von Schönheitsidealen oder die Förderung der Gesundheit unterstützen dabei eine kontinuierliche sportliche Betätigung. Ebenso sollten Motive der Leistungssteigerung und des Wettkampfes die Sportdauer und -häufigkeit positiv beeinflussen. Diese langfristigen Motive treten insbesondere bei Personen auf, bei denen asketische Werte, wie Bedürfnisaufschub und Selbstdisziplin, stark ausgeprägt sind.

Andere Motive, wie soziale Aspekte, der Spaß oder die Entspannung, könnten möglicherweise in kürzerer Zeit durch die Sportaktivität befriedigt. Besonders Motive, die aus hedonistischen Werten entspringen, könnten dazu führen, dass das Ausmaß sportlicher Aktivität reduziert wird, wenn die gewünschten Ergebnisse nicht unmittelbar eintreten. Obwohl die Sportmotive auch zwischen Personen, die dieselbe Sportart ausüben, zu unterschiedlichem Ausmaß führen, sollten sich die Sportmotive allerdings in erster Linie bei der Wahl der Sportart bemerkbar machen, was wiederum in direkter Weise die Sportfrequenz und -dauer beeinflusst.

### **2. 5. 3. Wahl der Sportart**

Auch die Wahl der Sportart kann im Hinblick auf die Restriktionen, die Ressourcen und die Handlungsziele eines Akteurs beleuchtet werden. Während die Restriktionen und die Ressourcenausstattung die Wahlmöglichkeiten beschränken, werden durch die Handlungsziele eines Akteurs aus den verbleibenden Sportarten jene selektiert, die am besten die Beweggründe für sportliche Betätigung befriedigen können und gleichzeitig den kulturellen Präferenzen des Akteurs am ehesten entsprechen.

Die Restriktionen für die Wahl der Sportart umfassen verschiedene Faktoren, darunter räumliche Aspekte wie die Verfügbarkeit von sportlicher Infrastruktur und zeitliche Gegebenheiten, einschließlich des saisonalen Angebots von Sportarten. Viele Sportarten sind räumlich gebunden, da spezifische Sportstätten und Einrichtungen für ihre Ausübung erforderlich sind. Des Weiteren unterliegen Sportarten zeitlichen Einschränkungen, die unter anderem durch klimatische Bedingungen festgelegt sind, wie eine bestimmte Wassertemperatur für das Schwimmen oder Schnee für das Betreiben von Wintersport.

Zusätzliche Restriktionen können auftreten, wenn die Nachfrage nach bestimmten Sportangeboten das begrenzte Platzangebot übersteigt, wie etwa bei Kursen oder Clubmitgliedschaften

mit begrenzten Kapazitäten. Knappheiten können auch temporär auftreten, insbesondere wenn bestimmte Sportarten von vielen Personen zu bevorzugten Zeiten ausgeübt werden.

Neben diesen allgemeinen Restriktionen ist zu beachten, dass gemeinschaftlich organisierte Sportarten, insbesondere der Vereinssport, explizite oder implizite Eintrittsbarrieren für verschiedene Bevölkerungsgruppen darstellen. Diese Barrieren können auf ethnischen Hintergründen oder Geschlechtszugehörigkeit beruhen und den Zugang zu bestimmten Sportarten erschweren. Diskriminierung im Sport kann sich auf unterschiedliche Weisen manifestieren, sei es durch fehlende Vielfalt in der Mitgliedschaft, stereotype Erwartungen oder ungleiche Ressourcenverteilung innerhalb von Vereinen. Ein Beispiel hierfür ist, wenn bestimmte Gemeinschaften aufgrund von Vorurteilen oder fehlender Sensibilität innerhalb eines Vereins benachteiligt werden und somit einen eingeschränkten Zugang zu den angebotenen sportlichen Aktivitäten erfahren. Auch in diesem Kontext können Personen mit einer überlegenen Ressourcenausstattung teilweise in der Lage sein, Restriktionen zu umgehen, um ihre präferierte Sportart auszuüben. Dies könnte etwa durch die gezielte Nutzung von weniger frequentierten Sportangeboten während Phasen erhöhter Freizeit geschehen oder durch die Bereitschaft, höhere finanzielle Aufwendungen zu akzeptieren, um bestimmte Sportarten ausüben zu können.

Die Ressourcenausstattung eröffnet den Möglichkeitsraum für die Auswahl von Sportarten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ökonomische Barrieren für den Eintritt und die kontinuierliche Teilnahme an Sportarten in unterschiedlichem Maße existieren. Einige Sportarten erfordern eine aufwendige Ausstattung, spezielle Austragungsorte oder sind mit regelmäßigen Zahlungen verbunden, die einen erheblichen finanziellen Aufwand bedeuten. Beispiele hierfür sind Golfsport, Reiten, Segeln und Motorsport. Andere Sportarten weisen nicht nur aufgrund ihrer finanziellen Anforderungen, sondern auch aufgrund ihres zeitlichen Aufwands Restriktionen auf. Das ist etwa der Fall, wenn sie überdurchschnittlich lange Ausführungsdauern aufweisen oder durch hohe Rüst- und Anfahrtszeiten geprägt sind. Die meisten der häufig praktizierten Sportarten in Deutschland haben allerdings einen vergleichsweise überschaubaren finanziellen und zeitlichen Aufwand, was sie grundsätzlich für einen Großteil der Bevölkerung zugänglich macht. Deshalb lässt sich argumentieren, dass „[die] Verfügung von monetären Ressourcen und Zeit [...] eine wichtige Voraussetzung [ist], um seine kulturellen Präferenzen auszuleben“ (Rössel, 2009: 327), die Handlungsziele in den meisten Fällen aber die entscheidende Handlungsdeterminante für die Wahl der Sportart ist.

Die auf die Wahl der Sportart bezogenen Handlungsziele der Akteure sind vor allem durch die Motive und die kulturellen Präferenzen von Akteuren bestimmt. Motive bilden dabei den subjektiv erwarteten Nutzen eines Akteurs vom Sport ab und sind besonders handlungsrelevant (Otte, 2018: 85). Kulturelle Präferenzen bringen die Sportarten in eine Rangfolge und beruhen sowohl auf ästhetischen als auch ethischen Vorstellungen der Akteure, welche zum Teil nur implizit vorhanden sind.

Motive sind für die Wahl einer Sportart besonders relevant, weil mit ihnen meist klar definierte Ziele der Akteure verbunden sind. Diese Ziele können zeitlich begrenzt sein, wie beispielsweise das Ziel einer Gewichtsreduktion in einem bestimmten Zeitraum, oder fortlaufende Ziele, wie das Treffen anderer Bekannter. Es ist dabei möglich, dass mehrere Motive gleichzeitig wirksam sind. So zeigen die Zahlen, dass in Deutschland 90% aller Personen das Motiv „um körperlich und geistig fit zu sein“ und 62% aller Personen das Motiv „um sich mit anderen zu treffen“ als sehr wichtig oder wichtig für die Sportbeteiligung angegeben haben (Allbus 2008, eigene Berechnungen). Die Auswahl der Sportarten sollte abhängig von der Ausprägung der Motive erfolgen, wobei diejenigen ausgewählt werden sollten, die den höchsten Nutzen für das spezifische Motiv bieten. Unterschiedliche Motive können unterschiedlich gut mit verschiedenen Sportarten vereinbar sein. Gesundheitsmotive beispielsweise lassen sich mit vielen Sportarten realisieren, während das Motiv des Leistungsvergleichs eher durch Wettkampfsportarten erfüllt werden kann. Es ist also wichtig, die Sportart entsprechend der individuellen Motivationsausrichtung zu wählen, um den größtmöglichen Nutzen und Erfolg zu erzielen.

Kulturelle Präferenzen spielen eine entscheidende Rolle bei der Bewertung von Sportarten und ordnen sie in eine Rangordnung, wobei bevorzugte Sportarten gegenüber anderen Alternativen ausgewählt werden. Die Präferenz für eine bestimmte Sportart wird maßgeblich von den ästhetischen und ethischen Überzeugungen eines Individuums beeinflusst. Ästhetische Überzeugungen beziehen sich darauf, welche Sportarten als ästhetisch ansprechend empfunden werden können, sei es durch die Sportart selbst, ihre Bewegungsabläufe oder die mit ihr verbundenen Körperformen. Ein anschauliches Beispiel für unterschiedliche Ästhetiken sind Ballett und Bodybuilding. Im Ballett werden elegante, fließende Bewegungen mit schlanken und zarten Körperformen bevorzugt, während im Bodybuilding die Betonung auf der Anstrengung durch das Heben schwerer Gewichte liegt und eine kräftige Muskulatur zur Schau gestellt werden soll. Je nachdem, was den Akteuren als schön gilt, werden die Sportarten entsprechend sortiert. Ethische Überzeugungen beziehen sich darauf, durch welche Sportart ein (moralisch) gutes Leben geführt werden kann, und orientieren sich vor allem an den

fundamentalen Wertvorstellungen eines Akteurs. Sportarten, die im Einklang mit diesen Werten stehen und dazu beitragen, sie im Leben des Individuums zu leben, sollten bevorzugt ausgewählt werden. Ein anschauliches Beispiel verdeutlicht diesen Zusammenhang: Body-Mind-Sportarten wie Yoga stehen für ethische Überzeugungen, die die Suche nach innerem Frieden betonen. Im Gegensatz dazu sind Sportarten wie Boxen eher mit physischer Stärke assoziiert.

Während die Sportbeteiligung und das Ausmaß der sportlichen Aktivität, vor allem durch sozialstrukturelle Aspekte bestimmt ist, spielen für die Wahl der Sportart die kulturellen Präferenzen bzw. der Geschmack wohl die größte Rolle, weshalb hierfür nochmal gesondert theoretische Überlegungen angestellt werden sollen. Dass der Geschmack mit der sozialen Position zusammenhängt und sich in der Wahl der Sportart bemerkbar macht, hat Bourdieu (1987) ausgeführt. Seine theoretischen Überlegungen, die mit Empirie unterfüttert sind, behaupten, dass der Lebensstil der oberen Klassen durch Distinktion als Abgrenzung gegenüber den anderen Klassen bemüht ist. Deshalb praktizieren sie entweder ästhetisch anspruchsvolle Sportarten (Bildungsbürgertum) oder teure und exklusive Sportarten (Besitzbürgertum), welche für andere Schichten nicht zugänglich sind. Die Mittelschichten sind dagegen durch ihre Aufstiegsorientierung gekennzeichnet, die sich in einem asketischen Bezug zum Sport widerspiegelt. Jene Sportarten werden praktiziert, welche sich an langfristigen Zielen orientieren und hierfür ihre unmittelbaren Bedürfnisse aufschieben. Die Arbeiterklasse konsumiert erschwinglichere und leichter zugängliche Sportarten der Massen- und Populärkultur, die weniger durch einen Stil, sondern durch den Geschmack für die Notwendigkeit geprägt ist (Bourdieu, 1987: 585ff.).

„the class variations in these practices derive not only from the variations in the factors which make it possible or impossible to meet their economic or cultural costs but also from the variations in the perception and appreciation of the immediate or deferred profits accruing from the different sporting practices [...] and not the least of these profits is the social value accruing from the pursuit of certain sports by virtue of the distinctive rarity they derive from their class distribution” (Bourdieu, 1978: 835).

Bourdieu unterscheidet die Sportarten nach drei Bereichen, die den Geschmack der unterschiedlichen sozialen Schichten widerspiegeln. Erstens in der Beziehung zum Körper: Die Sportarten der unteren Klassen basieren auf Härte, körperlichem Kontakt und sichtbarer Stärke, wie zum Beispiel Rugby und Boxen. Dies ist auf eine instrumentelle Beziehung der unteren Klassen zu ihrem Körper, aufgrund manueller Arbeit, zurückzuführen. Hingegen erfordern Sportarten, die von den oberen Schichten praktiziert werden, eine distanzierte, zurückhaltende und ästhetisierte Körpernutzung, wie zum Beispiel Tanzen, Golf oder Tennis. Zweitens sind

die Sportpraktiken geprägt durch die zugrunde-liegenden Motive und Werte der jeweiligen Schicht. Sportarten der oberen Klassen sind mit Gesundheit, Hingabe, Disziplin und Askese verbunden, also Werten, die die Tugenden eines Charakters betonen. Im Gegensatz dazu beziehen sich Sportarten der Arbeiterklasse eher auf physische Merkmale wie Stärke oder Ausdauer und adressieren stärker kollektive Werte. Drittens zeichnen sich gehobene Sportarten durch ihre räumliche Distanz aus, wie zum Beispiel beim Wandern oder Skifahren in exklusiven, teuren oder abgelegenen Umgebungen. Sportarten der unteren Klassen hingegen werden an leicht zugänglichen Orten ausgeübt (Mutz & Müller, 2021: 598f.).

Zusammenfassend lässt sich vermuten, dass die Sportauswahl in Deutschland in erster Linie von individuellen Motiven und kulturellen Präferenzen geprägt ist. Obwohl äußere Restriktionen und Ressourcenbeschränkungen teilweise Einfluss auf die Möglichkeitsräume haben, bleiben aufgrund des allgemeinen Wohlstandsniveaus und der Vielfalt an Sportangeboten viele Optionen erhalten. Die Wahl der Sportart orientiert sich – so wird angenommen – vor allem an den erwarteten persönlichen Gewinnen aus der sportlichen Betätigung sowie an den individuellen geschmacklichen Vorlieben der Akteure.

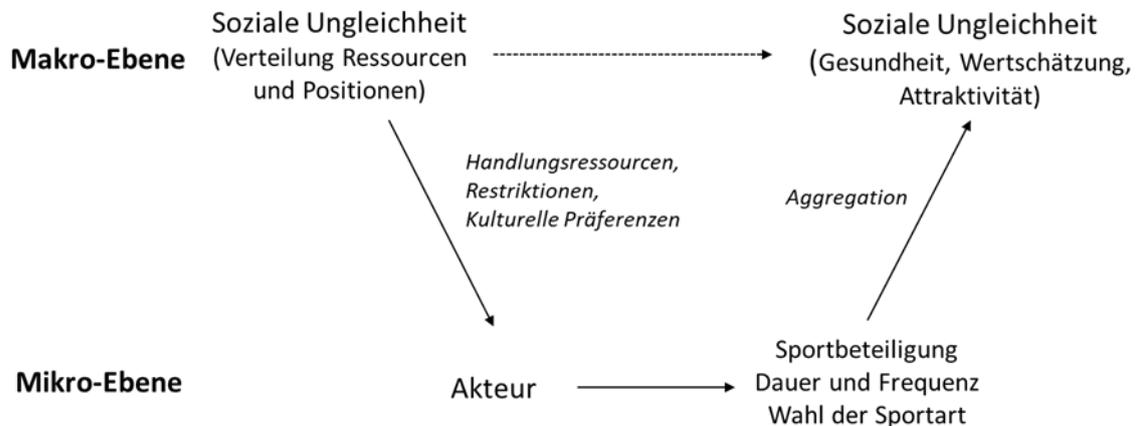
## **2. 6. Zusammenfassung der theoretischen Grundlagen**

In den vorherigen Kapiteln wurden theoretische Überlegungen angestellt, wie sich verschiedene Handlungsdeterminanten auf das Sportverhalten auswirken und wie dieses wiederum Dimensionen der Lebensbedingungen und -chancen der Akteure beeinflusst. Dabei wurden drei Aspekte des Sportverhaltens gesondert in den Blick genommen: die Sportbeteiligung, das Ausmaß sportlicher Aktivität und die Wahl der Sportart. Die drei Aspekte des Sportverhaltens sollten, wie im vorherigen Kapitel dargelegt, zum Teil unterschiedlich von Restriktionen, Ressourcen und kulturellen Präferenzen der Akteure abhängig sein.

In Abbildung 5 ist skizziert, wie soziale Ungleichheit durch das Sportverhalten entstehen und sich reproduzieren kann. Dies geschieht, wenn Bevölkerungsgruppen, die über bessere Ressourcen und Positionen verfügen, systematisch und dauerhaft entweder eine höhere Wahrscheinlichkeit haben sich am Sport zu beteiligen, länger und häufiger Sport treiben oder diejenigen Sportarten auswählen, die im Vergleich zu anderen Sportarten in höherem Maße gesundheitsförderlich sind oder denen mehr Wertschätzung entgegengebracht wird. Das Sportverhalten kann somit zu einer ungleichen Verteilung von körperlicher und mentaler Gesundheit, sozialer Wertschätzung und physischer Attraktivität auf Makroebene führen. Diese Ungleichheiten können wiederum Ausgangspunkt neuer Ungleichheiten sein (siehe Abbildung 2). Dabei ist die Sportbeteiligung für die Entstehung von Ungleichheiten am relevantesten, weil

sie die Grundbedingung für das Ausmaß sportlicher Aktivität und der Wahl der Sportart darstellt.

**Abbildung 5: Sportverhalten als Mechanismus zur Reproduktion sozialer Ungleichheit**



*Quelle:* eigene Darstellung

Unter den Handlungsdeterminanten des Sportverhaltens kommt den Ressourcen eine Schlüsselrolle zu. Während Restriktionen nur dann ungleichheitsrelevant werden, wenn sie nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen betreffen, beispielsweise wenn die Einstiegshürden in den Sport für Personen mit Migrationshintergrund höher sind, sind die Ressourcen, insbesondere materielle und zeitliche Ressourcen, die Grundbedingung für das Ausführen einer Sportaktivität. Restriktionen in Bezug auf den Sport lassen sich zudem oftmals durch materielle oder zeitliche Ressourcen kompensieren. Kulturelle Ressourcen, wie Wissen, Fähigkeiten oder verinnerlichte Routinen helfen den Sport zu organisieren und in den Alltag zu integrieren. Zuletzt steigt mit der Ressourcenausstattung auch der Möglichkeitsraum das präferierte Sportverhalten auszuführen.

Neben den Restriktionen und Ressourcen sind die Handlungsziele im Sport vor allem dann ungleichheitsrelevant, wenn sie nicht zufällig über die Personen verteilt sind, sondern wenn Personen, welche bessere gesellschaftliche Positionen innehaben, bzw. über eine bessere Ressourcenausstattung verfügen, auch dem Sport förderliche Werte und Einstellungen haben. Insbesondere bei der Wahl der Sportart sollten die kulturellen Präferenzen (der Geschmack) von Akteuren ins Gewicht fallen. Dabei können Personen mit höherem sozialen Status Sportarten bevorzugen, durch die sie größere Vorteile für ihre Gesundheit erlangen oder welche in der kulturellen Hierarchie höher eingestuft sind und durch diese gegenüber anderen abgrenzen.

Abschließend steht das Sportverhalten in Verbindung mit anderen Freizeitaktivitäten, was auf typische Muster der Ressourcennutzung und somit auf Lebensstile hinweist. Insbesondere bei gleicher Ressourcenausstattung deutet ein (sportlicher) Lebensstil auf die kulturellen Präferenzen der Akteure hin. Dadurch kommen neben den objektiven Ungleichheiten in der Ressourcenausstattung auch subjektive Ungleichheiten in Form der Freizeitpräferenzen von Akteuren hinzu, welche den Blick auf die Entstehung von Ungleichheit durch das Sportverhalten erweitern.

### 3. Forschungsstand und Hypothesen

Im vorherigen Kapitel wurden theoretische Überlegungen zu den Handlungsdeterminanten der Indikatoren des Sportverhaltens angestellt und es wurde dargelegt, wie diese zur Reproduktion sozialer Ungleichheiten beitragen können. Im Anschluss an diese Überlegungen folgt nun die Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand. Hierbei werden Ergebnisse über die Zusammenhänge zwischen einzelnen sozialstrukturellen Merkmalen, wie zum Beispiel dem Einkommen mit den jeweiligen Indikatoren des Sportverhaltens, diskutiert und methodisch reflektiert. Diese Vorgehensweise zielt darauf ab, Hypothesen zu generieren, die im empirischen Teil der Studie überprüft werden, während gleichzeitig Forschungslücken identifiziert werden, die durch die vorliegende Arbeit geschlossen werden sollen.

In der folgenden Diskussion werden bevorzugt Studien besprochen, welche nicht länger als zwanzig Jahre zurückliegen und sich vor allem auf Erhebungen in der Bundesrepublik Deutschland beziehen, da der Bereich des Sports durch die Kultur eines Nationalstaats geprägt ist und einem kontinuierlichen zeitlichen Wandel unterliegt. Im Falle fehlender Untersuchungen im deutschsprachigen Raum werden Ergebnisse internationaler Studien herangezogen, um eine umfassendere Perspektive zu gewährleisten.

#### 3.1. Zeitrhythmen und Sportverhalten

Sozialwissenschaftliche Studien haben sich bislang nicht systematisch mit dem Einfluss von Zeitrhythmen auseinandergesetzt. Allerdings gibt es eine Reihe von internationalen Studien, die die körperliche Bewegung an unterschiedlichen Zeitpunkten meist mithilfe von Beschleunigungssensoren untersucht haben. Die Studienergebnisse werden im Folgenden berichtet und dienen als Ausgangspunkt für die Formulierung der Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Zeitrhythmen und dem Sportverhalten.

**Jahresverlauf:** Im Forschungsstand internationaler Studien zur Sportbeteiligung im Jahresverlauf ist dokumentiert, dass die körperliche Bewegung und Sportaktivität von Erwachsenen stark vom Wetter abhängig ist (Cepeda et al., 2018; Chan & Ryan, 2009; O'Connell et al., 2014; Uitenbroek, 1993). Eine kanadische Studie kommt zu dem Ergebnis, dass sportliche Aktivität in der Freizeit im Sommer um 86% wahrscheinlicher ist als im Winter (McCormack et al., 2010; Merchant et al., 2007). Während alle Studien einen positiven Zusammenhang von der Außentemperatur mit dem Ausmaß körperlicher Bewegung feststellen, sind auch die Sonnenstunden (Cepeda et al., 2018; McCormack et al., 2010), die Windverhältnisse (Albrecht et al., 2020; Chan & Ryan, 2009; McCormack et al., 2010), der Niederschlag (McCormack et al., 2010), die Wolkendichte (Albrecht et al., 2020) und

Schneeverhältnisse (McCormack et al., 2010) mit dem Ausmaß körperlicher Bewegung assoziiert. Soziologisch von besonderem Interesse ist dabei, dass saisonale Effekte nach dem Alter (Uitenbroek, 1993) und dem Geschlecht (Plasqui & Westerterp, 2004) unterschiedlich ausfallen. Demnach sind Männer und Ältere stärker in ihrer sportlichen Aktivität von Saisonalität beeinflusst als Frauen und Jüngere. Nach den vorliegenden Forschungsbefunden ist anzunehmen, dass in Monaten in denen eine höhere Temperatur vorherrscht (vor allem im Sommer) auch eine höhere Sportbeteiligung zu beobachten ist.

**Wochenverlauf:** Studienergebnisse mit Beschleunigungssensoren stellen zudem fest, dass die körperliche Bewegung in unterschiedlichen sozialen Gruppen im Wochenverlauf unterschiedlich ausfällt. Ältere und Kinder zeigen am Wochenende mehr Bewegung, während Jugendliche sich weniger bewegen (Hart et al., 2011; Trost et al., 2000). Ebenso bewegen sich Erwachsene im mittleren Alter seltener am Wochenende (Tudor-Locke et al., 2005). Betrachtet man die sportliche Aktivität, zeigen Männer eine höhere Aktivität und Frauen eine niedrigere Aktivität am Wochenende im Vergleich zu Werktagen (Mullahy & Robert, 2010). Die zeitliche Einbettung von Sport im Wochenverlauf ist sozialwissenschaftlich von Interesse, da sie auf Zeitnormen und kollektive Zeitverwendungsmuster sowie auf Möglichkeiten und Hindernisse für die Sportaktivität verweist. Offen ist hierbei vor allem die Frage, inwiefern ein höherer Zeitumfang am Wochenende dazu führt, dass sich Personen häufiger am Sport beteiligen. Eine gegenläufige Vermutung wäre, dass am Wochenende seltener Sport getrieben wird, weil das Wochenende mehr Möglichkeiten für andere Freizeit- und sozialen Aktivitäten bietet, die in Konkurrenz zur Ausführung sportlicher Aktivität stehen könnten.

**Tagesverlauf:** Bislang wurde kaum untersucht, wie sich die Sportaktivität im Laufe eines Tages verteilt. Eine Studie, welche nicht den Sport, aber die körperliche Aktivität untersucht, zeigt, dass die körperliche Bewegung unter der Woche vor allem in den frühen Abendstunden erhöht ist (Jago et al., 2005). Insgesamt ist zu vermuten, dass die Sportaktivität unter der Woche aufgrund typischer Beschäftigungszeiten am frühen Abend stattfindet, während am Wochenende die Sportaktivität über den gesamten Tag verteilt ist.

### 3. 2. Sportbeteiligung

Die Erforschung der Ungleichheit in der Sportbeteiligung kann in Deutschland auf eine lange Historie zurückschauen (Cachay & Hartmann-Tews, 1998; Nagel, 2003). Während in den frühen Studien vor allem vertikale Ungleichheiten im Fokus der Betrachtung standen (siehe z. B. Schlagenhaut, 1977), werden in den neueren Studien vermehrt horizontale Ungleichheiten in den Blick genommen und das Sportverhalten einzelner Gruppen, wie Kinder und Jugendliche

(Burrmann et al., 2016; Klein et al., 2011; Schmidt et al., 2015) oder Personen mit Migrationshintergrund (Braun & Nobis, 2011; Burrmann et al., 2014) ausführlich untersucht. Auch wenn die Ausdifferenzierung der Erforschung von Ungleichheiten im Sport zu begrüßen ist, birgt dies die Gefahr übergreifende Mechanismen und die Rolle vertikaler Schichtungsfaktoren aus dem Blick zu verlieren (Haut, 2021: 245). Um einen umfassenden Einblick in die Determinanten der Sportbeteiligung zu gewinnen, werden im Folgenden zunächst die Erkenntnisse zu den Indikatoren des sozioökonomischen Status – Einkommen, Bildung und Erwerbsstatus – in Bezug auf ihren Einfluss auf die Sportbeteiligung vorgestellt, bevor weitere soziodemografische Merkmale im Zusammenhang mit der Sportbeteiligung betrachtet werden.

**Einkommen:** Aktuelle Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass das Einkommen einen positiven Effekt auf die Sportbeteiligung hat (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008; Eberth & Smith, 2010; Haut & Emrich, 2011; Humphreys & Ruseski, 2011). Durch das Einkommen werden die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, die benötigt werden, um die meisten Sportarten auszuüben. Mit einem steigenden Einkommen steigen dabei auch die Möglichkeiten Restriktionen bezüglich des Sports zu kompensieren während gleichzeitig der Rahmen der Sportartenwahl ausgeweitet werden kann.

Darüber hinaus gibt es Grund zur Annahme, dass mit dem steigenden Einkommen abnehmende Grenzerträge zu erwarten sind. Das Geld spielt insbesondere dann eine Rolle, wenn es knapp ist (vgl. Lehne & Bolte, 2019). In höheren Einkommensgruppen sollte hingegen ein simultaner Anstieg des Einkommens weniger stark Einfluss auf die Sportbeteiligung haben.

**Bildungsabschluss:** Aktuelle Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass mit steigendem Bildungsniveau die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung steigt. Dies gilt sowohl für Studien mit Querschnittsdaten (Becker et al., 2006; Becker & Schneider, 2005; Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008; Erlinghagen, 2003; Haut & Emrich, 2011) als auch für Studien mit Längsschnittdesign (Klein, 2009; Lehne & Bolte, 2019). Die zugrunde liegenden Mechanismen, die den Einfluss des Bildungsabschlusses auf die Sportbeteiligung bestimmen, sind derzeit nicht abschließend geklärt. Eine mögliche Anhaltspur bezüglich dieser Mechanismen ergibt sich bei der getrennten Betrachtung der Eintritts- und Austrittsraten im Sport. Dabei wird deutlich, dass der Bildungsabschluss zwar nicht mit dem Eintritt in die Sportbeteiligung im Erwachsenenalter in Verbindung steht, jedoch den Ausstieg aus der Sportbeteiligung reduziert und somit das „Dabeibleiben“ im Sport fördert (Klein, 2009: 21).

Es existieren unterschiedliche theoretische Annahmen, die diesen Einfluss erklären könnten. Erstens könnten verinnerlichte Werte, wie Disziplin und die „Orientierung an langfristigen

(Trainings-, Gesundheits- und sonstigen) Zielen.“ (Klein, 2009: 21) dazu führen, dass höhere Bildungsschichten am Sport dauerhaft partizipieren. Zweitens ist es möglich, dass Personen aus höheren Bildungsschichten sportliche Routinen stärker internalisiert haben. Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass diese Gruppe eine längere Zeit in Schulen und Hochschulen verbracht hat, die bessere institutionelle Möglichkeiten für die Etablierung von Sportroutinen bieten (Nagel, 2003: 140). Drittens legen Forschungsergebnisse nahe, dass der Einfluss der Bildung über das soziale Netzwerk vermittelt wird (Lindström et al., 2001; Vollmer et al., 2018). Personen mit höherem Bildungsabschluss könnten demnach häufiger über ein soziales Netzwerk verfügen in welchen Sportaktivität hoch bewertet und unterstützt wird.

**Erwerbsstatus:** Die vorliegenden Forschungsergebnisse belegen einen Effekt des Berufsstatus auf die Sportbeteiligung in Deutschland. Es konnte nachgewiesen werden, dass ein höherer Berufsstatus, selbst unter Berücksichtigung von Einkommen und Bildung, positiv mit der Sportbeteiligung korreliert (Hoebel et al., 2016). Andere Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Arbeiter seltener sportlich aktiv sind im Vergleich zu anderen Berufsgruppen (Becker, 2011; Klein, 2009; Klein & Becker, 2008). Eine mögliche Erklärung hierfür besteht darin, dass Arbeiter in der Regel körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten ausüben, was die Wahrscheinlichkeit einer zusätzlichen körperlichen Betätigung in der Freizeit verringern könnte. Des Weiteren könnten unterschiedliche Präferenzen bei der Freizeitgestaltung zwischen den Berufsgruppen zu diesem Zusammenhang beitragen.

Abgesehen von den Unterschieden zwischen verschiedenen Berufsgruppen könnten auch Differenzen zwischen Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen bestehen. Schüler und Studierende könnten aufgrund eines größeren Freizeitumfangs und den institutionellen Rahmenbedingungen bessere Möglichkeiten haben Sport auszuführen. Zudem ist anzunehmen, dass Rentner aufgrund eines höheren Maßes an Freizeitressourcen eine erhöhte Sportbeteiligung aufweisen (vgl. Prahl, 2010: 412).

**Verfügbarkeit von Zeit:** Es gibt nur wenige deutsche Studien, die den Einfluss der verfügbaren Zeit auf die Sportbeteiligung untersuchen. Drei Ausnahmen bilden sportökonomische Untersuchungen, die jedoch zu uneinheitliche Ergebnissen bezüglich des Zusammenhangs zwischen zeitlichen Ressourcen und Sportbeteiligung gelangen (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008; Ruseski et al., 2011). In einer der drei Studien zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Arbeitszeit und der Sportbeteiligung (Ruseski et al., 2011), während in den zwei anderen Studien kein solcher Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen nachgewiesen werden kann (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008). In zwei

der drei Studien ist die Operationalisierung der verfügbaren Zeit zu bemängeln, da sie ausschließlich die Zeit in Ausbildung und Erwerbsarbeit berücksichtigt hat. Unbezahlte Arbeitsstunden, Pendelzeiten und Schlafzeiten wurden dabei vernachlässigt. Des Weiteren stellen Erwerbs- und Ausbildungszeiten lediglich für einen Teil der Bevölkerung zeitliche Einschränkungen dar, was die Relevanz dieser Parameter für die Gesamtbevölkerung in Frage stellt. Die dritte Studie betrachtet neben der Zeit in Erwerbsarbeit auch die Zeit für Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege. Dabei zeigt sich, dass zwar Pflege- und Betreuungszeiten aber nicht die Erwerbsarbeit negativ mit der Sportbeteiligung verknüpft sind (Ruseski et al., 2011). Trotz der uneinheitlichen Ergebnisse lässt sich vermuten, dass der Umfang der Freizeit, wenn er angemessen gemessen wird, einen positiven Zusammenhang mit der Sportbeteiligung aufweist. Die Verfügbarkeit von Zeit stellt nicht nur eine grundlegende Voraussetzung für sportliche Aktivität dar, sondern mit zunehmender Dauer der Freizeit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass Sportaktivitäten ausgeübt werden. Einerseits bleibt mehr Zeit für die Planung und Organisation von sportlichen Aktivitäten, andererseits können bei einem höheren Umfang der Freizeit auch andere Aktivitäten vermehrt ausgeübt werden, die dem Sport vorgezogen werden könnten.

***Geschlecht:*** Es existieren unterschiedliche Befunde bezüglich der Sportbeteiligung von Frauen im Vergleich zu Männern. Während einige Studien darauf hinweisen, dass Frauen weniger sportlich aktiv sind als Männer (Breuer & Wicker, 2008; Rohrer & Haller, 2015), zeigen andere Untersuchungen, dass Frauen häufiger sportlich aktiv sind als Männer (Becker et al., 2006). In einem beträchtlichen Teil der Forschungsliteratur zeigen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Geschlechtern (Breuer et al., 2011; Haut & Emrich, 2011; Lampert et al., 2012). Die Inkonsistenz in den vorliegenden Ergebnissen könnte darauf hindeuten, dass die festgestellten Geschlechterunterschiede möglicherweise auf die Operationalisierung der Sportbeteiligung, die Zusammensetzung der Stichprobe oder den Zeitpunkt der Datenerhebung zurückzuführen sind.

Zum einen ist bekannt, dass Frauen und Männer ein unterschiedliches Sportverständnis haben. Sie verfolgen unterschiedliche Sportmotive und haben Präferenzen für verschiedene Sportarten (Haut, 2011; Tischer & Hartmann-Tews, 2009). Daher könnten je nach Art und Weise, wie die Frage zur Sportbeteiligung gestellt wird, unterschiedliche Ergebnisse zustande kommen. Zum anderen ist belegt, dass der Geschlechtseffekt in verschiedenen Altersjahren unterschiedlich ausfällt. Während in jungen Jahren Sportbeteiligung von Männern häufiger ausgeführt wird, ist dies im hohen Alter umgekehrt (Lampert et al., 2012: 107). Folglich könnte insbesondere die Alterszusammensetzung einer Stichprobe den Geschlechtseffekt beeinflussen. Unabhängig von

methodischen Gesichtspunkten könnten Geschlechterunterschiede in der Sportbeteiligung durch die unterschiedliche Aussetzung gegenüber Restriktionen oder durch unterschiedliche Präferenzen bezüglich sportlicher Aktivitäten erklärt werden.

*Alter:* Auch für den Zusammenhang zwischen dem Alter und der Sportbeteiligung liegen uneinheitliche Befunde vor. Zwar finden einige Studien mit Querschnittsdaten einen abnehmenden Effekt der Sportbeteiligung mit dem Alter (Breuer & Wicker, 2008; Krug et al., 2013; Lampert et al., 2012; Lampert et al., 2015). Andere Befunde deuten darauf hin, dass es keine stetige Abnahme mit dem Alter gibt, sondern bestimmte Lebensphasen mit unterschiedlichem Sportengagement einhergehen. Zum einen kann in der Altersklasse der 60- bis 69-Jährigen eine höhere Aktivitätsrate gemessen werden als bei den 50- bis 59-jährigen (Krug et al., 2013; Rütten et al., 2005) was vermutlich durch den Eintritt in den Ruhestand und den damit verbundenen größeren Freizeitressourcen und der Neuorientierung in der Alltagsgestaltung liegen könnte (Jekauc et al., 2018: 257). Dabei konnte der Übergang vom jungen ins mittlere Erwachsenenalter als eine Phase identifiziert werden, in der die Sportbeteiligung nachlässt, was vermutlich daran liegt, dass berufliche und familiäre Anforderungen ansteigen (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2007). Studien mit Längsschnittdaten verweisen zudem auf die Bedeutsamkeit der Kohortenzugehörigkeit für die Sportbeteiligung.

„so lässt – sich jedenfalls für den Altersbereich über 30 Jahre – festhalten, dass die allgegenwärtigen Unterschiede sportlicher Betätigung zwischen den Altersgruppen fast ausschließlich auf Kohortenunterschieden beruhen. Die geringere Beteiligung der Älteren an sportlichen Aktivitäten ist somit weniger durch ihr Alter begründet als durch ihre Generationszugehörigkeit.“ (Klein & Becker, 2008: 241)

Welche theoretischen Zusammenhänge erklären einen Zusammenhang zwischen dem Alter und der Sportbeteiligung? Erstens kann das Alter als eine Restriktion betrachtet werden, da die physische Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter abnimmt und somit die Wahrscheinlichkeit sportlicher Aktivität verringert wird. Zweitens könnte das Alter vor allem ein Indikator für die Lebensphase eines Individuums sein. In verschiedenen Lebensphasen existieren unterschiedliche Möglichkeiten für sportliche Betätigungen, unterschiedliche Normen und kulturelle Präferenzen, welche die Sportbeteiligung beeinflussen können. Drittens könnte das Alter auf die Generationszugehörigkeit verweisen und somit unterschiedliche Sozialisationserfahrungen im Hinblick auf Sport anzeigen. Eine geringere Verbreitung des Sports in älteren Kohorten sowie ein engeres Sportverständnis könnten dazu beitragen, dass ältere Menschen seltener sportlich aktiv sind.

Untersuchungen sollten daher nicht das Lebensalter ausschließlich als eine Restriktion für die Sportbeteiligung betrachten, sondern das Alter im Kontext unterschiedlicher Lebensphasen mit spezifischen Lebensbedingungen sowie den generationsspezifischen Sportauffassungen und Motiven der Akteure interpretieren.

***Migrationshintergrund:*** Aktuelle Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Sportbeteiligung in Deutschland gibt. Personen mit Migrationshintergrund haben eine geringere Sportbeteiligung als Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008). Als mögliche Ursachen für diesen Unterschied werden unterschiedliche kulturelle Normen und höhere Barrieren für Personen mit Migrationshintergrund angeführt (Breuer et al., 2011: 276).

***Ost und Westdeutschland:*** Forschungsergebnisse belegen, dass in den alten Bundesländern eine höhere Sportbeteiligung festgestellt wird im Vergleich zu den neuen Bundesländern (Erlinghagen, 2003; Klostermann & Nagel, 2014). Dieser Unterschied lässt sich möglicherweise auf historisch bedingte Unterschiede in den Sportstrukturen und -kulturen zwischen der alten BRD und der ehemaligen DDR zurückführen, welche bis heute nachwirken. Der Sport hat sich in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich entwickelt. Schaut man in die Vergangenheit, etablierten sich im geteilten Deutschland Unterschiede im Sportverhalten zwischen Ost- und West. In der DDR instrumentalisierte man den Sport aus politischen und ideologischen Gründen. Durch den Spitzensport sollte eine international erfolgreiche Sport-Elite gefördert werden, während Breitensport zur Erziehung der Bürger und Bürgerinnen zu guten Sozialisten genutzt wurde (Hinsching, 1998: 17). Sport fand somit in staatlichen Institutionen, z. B. Betriebssport organisiert und überwiegend auf den kompetitiven Sport konzentriert (Baur et al., 1996: 101-108). Im Gegensatz dazu entstand in der ehemaligen BRD ein Sportsystem, das größtenteils autonom war und von Vereinen mit einem hohen Maß an Selbstorganisation betrieben wurde. Studien deuten darauf hin, dass es aber auch nach der Wiedervereinigung nicht zu einer Angleichung des Sportverhaltens zwischen Ost- und Westdeutschland gekommen ist, denn die Re-Organisation des Sportsystems in Ostdeutschland und der Auf- und Umbau von sportlichen Institutionen und Infrastruktur brauchte Zeit hat sich dem Westen nicht vollkommen angeglichen. So verbreiteten sich in den 1990er Jahren zwar kommerzielle Sportstätten in Ostdeutschland rapide, während die Anzahl der Sportvereine allerdings abnahm (Klostermann & Nagel, 2014: 630).

***Haushaltszusammensetzung:*** Die Zusammensetzung des Haushalts sollte sich insbesondere in zwei Bereichen auf die Sportbeteiligung auswirken: die Anwesenheit von Kindern im Haushalt

und das Vorhandensein eines Partners im Haushalt. Bezogen auf den Einfluss von Kindern auf die Sportbeteiligung zeigen einige Studien einen negativen Effekt (Klein & Becker, 2008). Darüber hinaus scheint der Effekt von Kindern auf die Sportbeteiligung abhängig vom Geschlecht zu sein.

„Kinder schließlich wirken sich nur bei Frauen auf die Sportbeteiligung aus: Mit Kindern unter sechs Jahren im Haushalt ist die Neigung von Frauen, mit einer sportlichen Aktivität zu beginnen, um knapp 40 Prozent verringert [...]. Hierbei kommen zeitliche und körperliche Beanspruchung zum Tragen.“ (Klein, 2009: 22).

Andere Studien zeigen hingegen, dass die Anwesenheit von Kindern im Haushalt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung zusammenhängt (Humphreys & Ruseski, 2011).

Die Befunde zum Zusammenhang zwischen der Partnerschaft und der Sportbeteiligung sind hingegen nicht konsistent. Manche Studien finden einem negativen Effekt von Ehe auf die Sportbeteiligung (Nomaguchi & Bianchi, 2004), andere finden keine signifikanten Unterschiede (Boutelle et al., 2000), andere einen positiven Effekt (Petee et al., 2006). Betrachtet man den Einfluss der Partnerschaft auf die Sportbeteiligung mit Längsschnittdaten zeigt sich, dass es durch die Entstehung der Partnerschaft häufiger zu einem Austritt aus dem Sport kommt, Partnerschaften allerdings langfristig einen positiven Effekt auf die Sportbeteiligung haben (Rapp & Schneider, 2013). Sowohl für den Einfluss von Kindern, als auch für den Partner liegen konkurrierende Hypothesen bezüglich der Sportbeteiligung vor. Auf der einen Seite könnten Kinder die Sportbeteiligung beschränken, da für sie Betreuungszeit aufgewendet werden muss. Allerdings könnten Kinder im Haushalt aber auch positive Auswirkung auf die Sportbeteiligung haben, weil sie neue durch ihre Einbettung in die Schule und Vereine Möglichkeiten der Sportbeteiligung für Eltern eröffnen oder weil Eltern eine Vorbildfunktion erfüllen.

Personen ohne Partnerschaft könnten möglicherweise höhere Anreize haben, regelmäßig Sport zu treiben, da sie darauf abzielen, für potenzielle Partner attraktiv zu erscheinen. In diesem Zusammenhang könnte der Wunsch nach körperlicher Fitness und einem gesunden Lebensstil als motivierender Faktor dienen. Andererseits könnten Personen in Partnerschaften durch die Unterstützung ihres Partners von den gemeinsamen sportlichen Aktivitäten profitieren.

### **3. 3. Ausmaß sportlicher Aktivität**

Es existieren nur vereinzelt Studien in Deutschland, welche sich explizit mit den Determinanten der Sportdauer und der Häufigkeit sportlicher Aktivität auseinandersetzen. Im Folgenden werden deshalb vor allem Ergebnisse aus internationalen Studien berichtet.

**Einkommen:** Der aktuelle Stand der Forschung zeigt divergierende Ergebnisse zur Beziehung zwischen Einkommen und der Dauer sportlicher Aktivitäten. Manchen Ergebnissen zufolge steigt die Sportdauer mit der Höhe des Einkommens (Eberth & Smith, 2010; Thibaut et al., 2017), andere Untersuchungsergebnisse zeigen einen negativen Effekt des Einkommens auf die Sportdauer (Humphreys & Ruseski, 2011). Diese Ergebnisse gründen auf zwei gegenläufigen Behauptungen für den Einfluss von Einkommen auf die Sportdauer: Auf der einen Seite wird vermutet, dass Personen mit höheren Einkommen kürzere Sportdauern bevorzugen, weil für sie die Opportunitätskosten höher ausfallen. Auf der anderen Seite steht die Vermutung, dass Personen mit höherem Einkommen autonomer über ihre Freizeit verfügen und sich längere Sportdauern überhaupt leisten können, da sie beispielsweise Hausarbeit oder Kinderbetreuung externalisieren.

**Bildungsabschluss:** Forschungsbefunde weisen darauf hin, dass das Bildungsniveau einen positiven Einfluss auf die Sportdauer hat (Humphreys & Ruseski, 2011: 20; Mullahy & Robert, 2010). Hochschulabsolventen verzeichnen gegenüber Personen ohne Hochschulabschluss nicht nur längere Sportdauern innerhalb einer Woche (Humphreys & Ruseski, 2011), sondern weisen auch an Tagen, an denen Sport ausgeführt wird, längere Sportdauer auf (Mullahy & Robert, 2010). Zudem ist die Bildungsdifferenz in der Dauer für beide Geschlechter am Wochenende größer als unter der Woche (Mullahy & Robert, 2010: 426f.).<sup>25</sup>

Die größere Zeitinvestition in den Sport von Personen mit höherem Bildungsabschluss könnte auf der Verinnerlichung von sportförderlichen Werten, wie Orientierung an langfristigen Zielen und sportlichen Routinen zurückgehen (Klein, 2009: 5). Diese könnten dazu führen, dass man an mehr Tagen die Motivation aufbringt, sich zum Sport zu bewegen. Außerdem könnte eine ausgeprägte Disziplin dazu führen, dass man beim Sport länger durchhält. Keinen Hinweis in der Forschung gibt es hingegen, dass das Bildungsniveau zu einem effizienteren Umgang mit den Zeitressourcen führt, wie von Breuer et al. angenommen (2011).

**Geschlecht:** Studienergebnisse belegen, dass Männer länger Sport treiben als Frauen (Becker & Schneider, 2005; Humphreys & Ruseski, 2011; Mullahy & Robert, 2010). Innerhalb einer

---

<sup>25</sup> Des Weiteren wurde festgestellt, dass der erhöhte Zeitaufwand, den Personen mit höherer Bildung für den Sport benötigen, zum einen von der Schlafzeit und zum anderen von der Freizeit für nicht-sportliche Aktivitäten abgezogen wird (Mullahy & Robert, 2010: 424).

Woche beträgt der Unterschied zwischen Männern und Frauen ca. 22 Minuten (Becker & Schneider, 2005: 191f.). Die Geschlechterdifferenzen in den Sportdauern innerhalb einer Woche könnten darauf zurückzuführen sein, dass Männer für einzelne Sportaktivitäten an einem Tag mehr Zeit aufwenden und/oder, dass Männer innerhalb einer Woche häufiger Sport treiben. Studien zeigen, dass Männer für einzelne Sportepisoden tatsächlich längere Zeiten verwenden (Mullahy & Robert, 2010: 418), aber auch das Männer, wenn sie sportlich aktiv sind, mit häufiger Sport betreiben (vgl. Lampert et al., 2012).

Es gibt verschiedene mögliche Ursachen dafür, dass Frauen im Durchschnitt kürzere Zeit in Sportaktivitäten verbringen als Männer. Ein Faktor könnte in den längeren Zeiten für Hausarbeit und Betreuungsaufgaben liegen, denen Frauen häufiger nachgehen. Eine weitere Überlegung ist, dass die von Frauen bevorzugten Sportarten durchschnittlich kürzere Dauern aufweisen als die von Männern präferierten Sportarten. Nicht zuletzt könnten die Normen einer traditionell männlich geprägten Sportkultur dazu beitragen, dass Männer tendenziell längere und häufigere Sporteinheiten absolvieren.

**Alter:** In der Forschungsliteratur finden sich heterogene Befunde für den Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Ausmaß sportlicher Aktivität. Manche Studien stellen mit dem Anstieg des Alters eine sinkende Sportdauer fest (Becker & Schneider, : 191f.), andere Studien zeigen, dass Erwerbstätige im fortgeschrittenen Alter nicht weniger Zeit für Sport aufwenden als junge Erwerbstätige (Humphreys & Ruseski, 2011: 20; Mullahy & Robert, 2010: 426f.). Für den Einfluss des Alters auf die Häufigkeit von Sportaktivitäten liegen keine belastbaren Befunde vor. Insgesamt bleibt demnach unklar, inwiefern das Alter einen Einfluss auf die Sportdauer und die Sportfrequenz hat.

Für die Unterschiede in der Dauer sportlicher Betätigung zwischen den Altersgruppen gibt es verschiedene mögliche Erklärungen. Unter anderem könnten die Unterschiede auf ein unterschiedliches Fitnessniveau in den verschiedenen Altersgruppen zurückgehen. Eine mit dem Alter abnehmende physische Leistungsfähigkeit könnte dazu führen, dass Sportaktivität nach kürzerer Zeit zu Erschöpfung führt. Darüber hinaus könnten die mit dem Sport verbundenen Handlungsziele nach dem Alter variieren. Eine stärkere Orientierung an der Erhaltung von Gesundheit in hohen Altersgruppen könnte zu kürzeren Sportdauern aber zu einer höheren Frequenz sportlicher Aktivität führen.

**Haushaltszusammensetzung:** Die Anwesenheit von Kindern im Haushalt reduziert die Sportdauer (Humphreys & Ruseski, 2011: 20). Kinder könnten Eltern – durch Betreuungszeiten und deren Organisation des Alltags – Zeit kosten, was sich in kürzeren Sportdauern von Eltern

niederschlägt. Auch die Anwesenheit des Partners im Haushalt reduziert die Sportdauer, allerdings nur für Männer aber nicht für Frauen (Mullahy & Robert, 2010: 426f.) und es zeigt sich, dass ledige Personen im Vergleich zu Verheirateten mehr Zeit in der Woche für Sport aufbringen (Becker et al., 2006). Personen ohne Partner könnten längere Sportdauern aufweisen, da sie möglicherweise durch sportliche Aktivitäten ihre Attraktivität steigern und somit ihre Chancen auf dem Partnermarkt erhöhen möchten. Andererseits könnten Personen in einer Partnerschaft kürzere Sporteinheiten haben, da die Zeit mit dem Partner möglicherweise mit der Zeit für sportliche Aktivitäten konkurriert, insbesondere wenn nicht gemeinsam Sport getrieben wird.

### **3.4. Wahl der Sportart**

In Deutschland existieren wenige aktuelle Studien, welche sich mit den Determinanten der Wahl der Sportart ausführlich beschäftigen (Breuer et al., 2011; Haut, 2011; Klein, 2009; Mutz & Müller, 2021). Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Studien hinsichtlich vier potenzieller Einflussfaktoren – Einkommen, Bildung, Alter und Geschlecht – im Zusammenhang zur Wahl der Sportart diskutiert. Die Auswahl dieser Einflussfaktoren erfolgte auf der Grundlage der Tatsache, dass für diese überzeugende theoretische Argumente für ihre Auswirkungen vorliegen.

**Einkommen:** Die Ergebnisse aus vorangegangenen Studien sind uneinheitlich, deuten aber insgesamt darauf hin, dass das Einkommen eine untergeordnete Rolle bei der Wahl von Sportarten spielt (Breuer et al., 2011; Haut, 2011; Mutz & Müller, 2021). Eine Studie zeigt, dass unter den neun häufigsten Sportarten in Deutschland – Radfahren, Schwimmen, Laufen, Fitness, Gymnastik, Fußball, (Nordic) Walking, Tanzen und Tennis – das Haushaltsnettoeinkommen lediglich mit der Partizipation den Sportarten Laufen, Fußball und Tennis korreliert (Breuer et al., 2011). Der Befund einer anderen Studie ist, dass nur die Ausführung von Tanzen und ästhetischen Sportarten eine positive Assoziation mit dem Nettoeinkommen aufweisen, während die Ausübung von Ausdauersport, naturbezogenen Sport, Fitness- und Kraftsport, Schwimmen, Yoga, Gesundheitssport sowie Schlägersportarten, wie Tennis und Badminton, nicht mit dem Einkommen verknüpft ist (Mutz & Müller, 2021).

Wie lassen sich diese Ergebnisse vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen einordnen? Gemäß der Distinktionsthese wäre zu erwarten, dass Personen mit einem hohen Einkommen vor allem exklusive Sportarten wählen, um sich von anderen abzugrenzen (Bourdieu, 1987: 404ff.). Demnach könnten sie sich für exklusive Sportarten entscheiden, die sich andere finanziell nicht leisten können. Allerdings scheinen die vorliegenden Ergebnisse diese

Annahme nur teilweise zu bestätigen. Obwohl die Auswahl von Sportarten wie Tanzen und Tennis eventuell als Ausdruck der Distinktionsbemühungen von Personen mit höherem Einkommen betrachtet werden könnte, lässt sich dies nicht auf gleiche Weise erklären, wenn es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der Präferenz für Fußball und Laufsport gibt. Letztere Sportarten sind im Vergleich relativ kostengünstig und stehen somit im Widerspruch zu der Annahme, dass ein höheres Einkommen zwangsläufig zu kostenintensiven Sportaktivitäten führt. Eine alternative Vermutung besagt, dass Personen mit höherem Einkommen häufiger in ihrem Handeln an Leistung und an Selbstoptimierung orientiert sind, was dazu führt, dass sie auch häufiger leistungsorientierte und wettkampforientierte Sportarten bevorzugen (Stempel, 2020).

**Bildungsabschluss:** Die Forschungsergebnisse für Deutschland zeigen, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss einer Person und der Auswahl ihrer Sportart gibt (Breuer et al., 2011; Mutz & Müller, 2021). Personen mit Abitur wählen mit höherer Wahrscheinlichkeit Radsport, Laufen, Fitness, Gymnastik, Schwimmen und Tennis als Personen ohne Abitur (Breuer et al., 2011). Bei der Ausübung von Schlägersportarten, wie Tennis und naturbezogenen sportliche Aktivitäten, wie Laufen gehen und Wandern sind die Bildungsunterschiede besonders stark ausgeprägt (Mutz & Müller, 2021). Darüber hinaus ist der Fußballsport die einzige Sportart, welche von Personen ohne Abitur häufiger praktiziert wird (Mutz & Müller, 2021).

Theoretische Überlegungen legen nahe, dass Menschen aus gehobenen Bildungsschichten bei der Auswahl ihrer Sportart hauptsächlich ästhetische und gesundheitliche Kriterien berücksichtigen, während Personen aus niedrigeren Bildungsschichten eher nach Spaß und physischer Herausforderung im Sport streben (Bourdieu, 1978). Neben dem Wissen und der Internalisierung spezifischer Werte könnte dies auch auf einen unterschiedlichen Bezug zum Körper zurückzuführen sein. Dabei orientieren sich höher Gebildete im Sport an der Beherrschung ihres Körpers (*askesis*), während Personen aus unteren Bildungsschichten den Fokus eher auf unmittelbare körperliche Erfahrungen im Sport (*Physis*) und die Befriedigung hedonistischer Neigungen, wie dem Spaß am Spiel, legen (Bourdieu, 1978).

**Geschlecht:** Untersuchungsergebnisse legen nahe, dass die Wahl der Sportart stärker durch das Geschlecht als durch den sozioökonomischen Status beeinflusst wird (siehe z. B. Haut, 2011). Es zeigt sich, dass Sportarten wie Radfahren, Laufen, Fußball und Tennis überwiegend von Männern bevorzugt werden, während Fitness, Gymnastik, (Nordic) Walking und Tanzen mit höherer Wahrscheinlichkeit von Frauen praktiziert werden. (Breuer et al., 2011; Haut, 2011:

192; Haut & Emrich, 2011; Mutz & Müller, 2021). Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Sportauswahl finden sich in den Disziplinen Yoga, Tanzen und Fußball. Während die ersten beiden Sportarten überwiegend von Frauen praktiziert werden, zeigt sich im Bereich des Fußballs eine klare Dominanz männlicher Teilnehmer (vgl. Breuer et al., 2011; Mutz & Müller, 2021).

Geschlechterunterschiede in den Sportarten sind wahrscheinlich auf geschlechtsspezifische Präferenzen und Geschlechternormen im Bereich des Sports zurückzuführen. Studien verdeutlichen, dass sich einerseits die Motive für sportliche Betätigung zwischen Frauen und Männern unterscheiden und andererseits die idealisierten Körperbilder, die durch den Sport erreicht werden könnten. Frauen neigen häufiger als Männer dazu, ein instrumentelles Verhältnis zum Sport zu haben, indem sie ihn mit dem Ziel betreiben, Schönheitsnormen wie einen schlanken Körper zu erreichen. Diese Neigung könnte den höheren Anteil von Frauen in Fitness und Gymnastik erklären (Bennett et al., 2013: 158; Haut, 2011: 190). Im Gegensatz dazu ist bei Männern das Sportmotiv des Leistungsvergleichs und Wettbewerbs stärker verbreitet, was zu einem höheren Anteil an Ausdauersportarten und Mannschaftssportarten bei Männern führt (Haut, 2011: 190). Zudem wird vermutet, dass ästhetisch ausgerichtete Sportarten wie Tanzen eher von Frauen gewählt werden, da sie einem weiblichen Bewegungsideal entsprechen und weibliche Schönheitsideale, wie Schlankheit, durch sie verwirklicht werden können. Gleichzeitig könnte angenommen werden, dass Sportarten, die auf Kraft und Stärke abzielen, häufiger von Männern selektiert werden, da sie dem männlichen Körperideal eines athletischen Körpers mit sichtbarer Muskulatur entsprechen (Baur & Akremi, 2011:).

**Alter:** Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur verdeutlichen, dass in jüngeren Jahren Mannschaftssportarten wie Fußball sowie Schlägersportarten wie Tennis häufiger praktiziert werden, während mit fortschreitendem Alter die Ausübung gesundheitsorientierter Sportarten zunimmt (Breuer et al., 2011; Klein, 2009; Mutz & Müller, 2021). Für viele Ausdauersportarten wie Radfahren und Joggen zeigt sich, dass sie im mittleren Erwachsenenalter am stärksten verbreitet sind (Breuer et al., 2011). Ergebnisse aus einer Studie im Lebensverlauf zeigen zudem, dass mit fortschreitendem Alter der Austritt aus den Sportarten Joggen und Radfahren wahrscheinlicher wird, während der Einstieg in Tennis und Fußball gehemmt wird. Im Gegensatz dazu werden Sportarten wie Ausdauersport an Geräten und Wandern mit zunehmendem Alter vermehrt aufgenommen (Klein, 2009: 25f.).

Die altersspezifische Wahl der Sportarten könnte dadurch erklärt werden, dass im Alter Sportarten aufgenommen werden, bei denen das Leistungsniveau individuell bestimmbar ist.

Dies kommt einer Abnahme physischer Leistungsfähigkeit im Alter entgegen. Des Weiteren verändern sich mit dem Alter auch die Beweggründe für sportliche Betätigung. Während im jungen Alter Wettkampf und Spaß eine bedeutende Rolle spielen, sind es im höheren Alter vor allem gesundheitliche Erwägungen, die die Motivation für sportliche Aktivitäten prägen (vgl. Hartmann-Tews et al., 2012). Deshalb ist zu vermuten, dass in jungen Jahren häufiger Wettkampf- und Mannschaftssportarten ausgeübt werden, während Sportarten mit Gesundheitsbezug mit dem Alter zunehmen. In den mittleren Lebensjahren sollten Individualsportarten häufiger praktiziert werden, da sie flexibel ausgeführt werden können und somit gut mit beruflichen und familiären Verpflichtungen vereinbar sind.<sup>26</sup>

### 3. 5. Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten

Aus dem Forschungsstand hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Sportverhalten und anderen Freizeitaktivitäten wurden fünf verschiedene Bereiche des Freizeitverhaltens – gesundheitsrelevante Freizeitaktivitäten, hochkulturelle Freizeitaktivitäten, spannungsorientierte Freizeitaktivitäten, Multimediakonsum und Sportkonsum – ausgewählt, für welche die Studienergebnisse berichtet werden.<sup>27</sup> Da die vorhandene Forschungsliteratur bezüglich des Zusammenhangs zwischen Sportverhalten und anderen Freizeitaktivitäten in Deutschland vergleichsweise begrenzt ist, werden hierzu im folgenden überwiegend Ergebnisse aus internationalen Studien berichtet.

**Spannungsorientierte Aktivitäten:** Obwohl keine spezifischen Studien gefunden wurden, die den Zusammenhang zwischen spannungsorientierten Aktivitäten und Sportaktivitäten separat untersuchen, offenbart sich dennoch in übergreifenden Studien der Lebensstilforschung eine deutliche positive Korrelation zwischen spannungsorientierten Aktivitäten und sportlichen Aktivitäten. Insbesondere ist die Freizeitaktivität des Ausgehens und der Kinobesuch positiv mit der Sportaktivität verbunden (Eichenberg, 2010: 256; Stadtmüller et al., 2013: 268).

Ein Zusammenhang zwischen diesen Aktivitäten und der Sportaktivität könnte auf eine ästhetische Handlungsorientierung von Akteuren hindeuten, welche an neuen Erfahrungen und abwechslungsreichen Erlebnissen ausgerichtet sind – das sogenannte Spannungsschema

---

<sup>26</sup> Nicht zuletzt könnten auch generationsspezifische Sozialisationserfahrungen in den verschiedenen Altersgruppen zu einem unterschiedlichen Sportverständnis und Geschmack im Sport beitragen.

<sup>27</sup> Die Auswahl der Freizeitbereiche erfolgte unter Berücksichtigung von zwei Kriterien: Erstens sollten bereits theoretische Annahmen aus der Literatur, insbesondere der Lebensstilforschung, über kulturelle Präferenzen vorliegen, die eine Korrelation zwischen den jeweiligen Freizeitaktivitäten und dem Sport erklären könnten. Zweitens wurden die Bereiche so ausgewählt, dass sie mit den Daten der ZVE 2012/13 analysiert werden können.

bezeichnet (Schulze, 1992: 153). Insbesondere die Sportaktivität könnte ein idealer Ausdruck dieses Spannungsschemas sein, da sie auf körperlichen Erfahrungen durch die Stimulation von Reizen ausgerichtet ist. Der Körper, so Schulze, nimmt bei Personen, die dem Spannungsschema zuzuordnen sind, auch eine expressive Funktion ein: „Man agiert sich aus (Disco, Sport, Pop-Konzert), verwendet Zeit und Geld für die äußere Erscheinung [...]“ (Schulze, 1992: 154f). Folgt man dieser Logik sollten Sportarten, die an Wettkampf und Action ausgerichtet mit höherer Wahrscheinlichkeit von Personen ausgeführt werden, welche spannungsorientierte Freizeitaktivitäten ausführen.

**Hochkulturelle Aktivitäten:** Internationale Studien belegen, dass die Teilnahme an hochkulturellen Aktivitäten positiv mit der Sportbeteiligung in Beziehung steht (Hallmann et al., 2017; Muñiz et al., 2014). Dabei konnte gezeigt werden, dass künstlerische und musische Freizeitaktivitäten positiv mit der Sportpartizipation zusammenhängen (Hallmann et al., 2017). Zudem konnte ein positiver Zusammenhang der Häufigkeit des Besuches von Bibliotheken, Museen, Theatern sowie Konzerten mit der Sportaktivität nachgewiesen werden (Muñiz et al., 2014). Des Weiteren haben zusätzliche Studien den Zusammenhang zwischen hochkulturellen Aktivitäten und der Auswahl der Sportart genauer untersucht. Für die US-amerikanische Oberschicht, definiert als Personen mit einem Haushaltseinkommen von über 75.000 \$ pro Jahr und mindestens einem Universitätsabschluss, zeigt sich, dass der Besuch von klassischen Konzerten, Opern und Ballett (*klassisches Kulturkapital*) zwar nicht mit sportlichen Aktivitäten verknüpft ist. Hingegen zeigt der Besuch von Kunstmuseen, historischen Stätten, das Lesen von Büchern und die Rezeption von Lyrik (*scholastisches Kapital*) eine deutliche Assoziation mit Fitnesssport. Der sogenannte *temperierte Hedonismus*, der den Besuch von Musicals, Theateraufführungen, Jazz- und Tanzveranstaltungen umfasst, zeigt zudem eine positive Korrelation mit der Teilnahme an Wettkampf- und Fitnesssport (Stempel, 2020). Eine Untersuchung mit deutschen Daten ergab, dass das Lesen von Büchern, Artikeln oder Zeitungen mit der Beteiligung an einer Vielzahl von Sportarten verknüpft ist. Besonders ausgeprägt sind jedoch die Effekte des Lesens auf die Teilnahme an Ausdauersport, naturverbundenem Sport, Fitness, Yoga und Tanz (Mutz & Müller, 2021).

Dass eine positive Assoziation zwischen hochkulturellen Aktivitäten und der Sportaktivität besteht, ist zunächst erstaunlich, ist doch anzunehmen, dass beide Aktivitätsbereiche nicht nur die Befriedigung unterschiedlicher Bedürfnisse ansprechen – geistigen gegenüber körperlichen – sondern auch um die gleichen Ressourcen Zeit und Geld konkurrieren. Allerdings könnte eine höheres Wissensniveau sowohl sportliche als auch hochkulturelle Aktivitäten antreiben. Zudem lässt sich vermuten, dass eine Neigung zur Distinktion in der Freizeit sich – im Sinne des von

Veblen proklamierten demonstrativen Müßiggangs (Veblen, 2015: 62) – auf verschiedene Bereiche wie Kunst und Sport erstreckt,

**Bewegungsorientierte Aktivitäten:** Die Sportaktivität wird in verschiedenen Studien im Zusammenhang mit dem Bewegungsverhalten sowie anderen gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen betrachtet (Abel, 1991; Abel et al., 2009; Becker et al., 2006). Es zeigt sich, dass zwischen der Sportbeteiligung und anderen Aktivitäten mit körperlicher Bewegung im Alltag ein Zusammenhang besteht. Zum Beispiel, hängt die Sportaktivität damit verknüpft, dass auch in der Fortbewegung körperliche Bewegung stattfindet (Rombaldi et al., 2010). Darüber hinaus sind bewegungsarme Aktivitäten negativ mit der Ausübung einer sportlichen Aktivität verknüpft. So hängt beispielsweise die Dauer des Sitzens in der Freizeit negativ mit der Sportaktivität zusammen (Becker et al., 2006).

Zudem zeigen Studien auch, dass die Sportbeteiligung mit anderen gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen korreliert. So ist zwar tägliches Rauchen negativ mit der Sportaktivität assoziiert ist, Gelegenheitsrauchen allerdings positiv. Der Konsum von Alkohol wiederum ist hängt nicht mit der Sportaktivität zusammen. Zwischen einem gesundheitlich förderlichen Ernährungsverhalten und der Sportbeteiligung zeigt sich allerdings ein positiver Zusammenhang (Abel et al., 2009; Becker et al., 2006). Dies mag nicht verwundern sind doch eine Reihe von sportlichen Zielen, beispielsweise Gewichtsreduktion, nur in Kombination mit der richtigen Ernährung zu erreichen.

Es ist anzunehmen, dass die Sportaktivität positiv mit anderen Aktivitäten körperlicher Bewegung, vor allem der Fortbewegung mit dem Rad und zu Fuß, zusammenhängt, weil sich hierdurch eine bereichsübergreifende Gesundheitsorientierung ausdrückt.

**Multimediakonsum:** Studien können zeigen, dass die Häufigkeit des Multimediakonsum negativ mit der Ausführung sportlicher Aktivitäten verknüpft ist (Yang et al., 2019). Im Multimediakonsum könnten sich dabei verschiedene Handlungsorientierungen widerspiegeln, welche abträglich für die Sportaktivität sind. Erstens sind das Fernsehen und das Computerspielen bewegungsarme und passiven Tätigkeiten (vgl. Hu, 2003; Mansoubi et al., 2015), die einem aktiven Lebensstil entgegenstehen. Zweitens gilt Fernsehen und Computerspielen als Ausdruck eines populären Geschmacks (vgl. Weingartner & Rössel, 2019), welcher im Vergleich zu einem hochkulturellen Geschmack negativ mit der Sportaktivität verknüpft sein sollte. Drittens drückt sich durch die Häufigkeit und Dauer des Konsums von Multimedia ein heimzentrierter Lebensstil aus (vgl. Weingartner & Rössel, 2019), der im Kontrast zu einem außerhäuslichen Lebensstil steht, zu dem viele Sportaktivitäten zählen. Insgesamt deuten diese

Überlegungen darauf hin, dass ein negativer Zusammenhang zwischen dem Konsum von Multimedia und der Ausübung sportlicher Aktivitäten besteht.

**Sportkonsum:** Schließlich belegen Studien, dass Sportaktivität mit dem Konsum von Sportinhalten in der Freizeit korreliert. Forschungsergebnisse zeigen, dass Personen, die sportlich aktiv sind, tendenziell häufiger an Sportveranstaltungen teilnehmen und auch vermehrt Sportsendungen anschauen (Perényi, 2010; Thrane, 2001). Insbesondere Mitglieder von Sportvereinen zeigen eine Neigung zum Konsum von Sportinhalten in ihrer Freizeit: „Ein besonders hohes Sportinteresse weisen die Vereinssportler auf: Hier zeigen nur gerade 11 Prozent kein Interesse am Sportgeschehen.“ (Lamprecht & Stamm, 2000: 46). Die Vermutung liegt nahe, dass es hiermit eine Verbindung zwischen der sportlichen Aktivität, der Vereinsmitgliedschaft und dem Sportkonsum gibt.

### 3. 6. Forschungslücken

In Bezug auf die Untersuchung sozialer Ungleichheit im Sportverhalten bestehen mehrere Forschungslücken, die durch die vorliegende Arbeit adressiert werden sollen. Zunächst kann festgestellt werden, dass in Deutschland Studien fehlen, welche die verschiedenen Indikatoren des Sportverhaltens separat analysieren. Es gibt keine Studien, welche zwischen der Häufigkeit, der Dauer und der Wahl von Sportarten differenzieren. Dies stellt insbesondere deshalb ein Problem dar, weil die vermuteten Effekte potenzieller Einflussfaktoren für die verschiedenen Indikatoren in entgegengesetzte Richtungen verlaufen.

In Deutschland besteht zudem eine bedeutende Forschungslücke darin, den Einfluss der verfügbaren Zeit auf die Ausübung von Sportaktivitäten zu untersuchen. Dies verwundert vor allem deshalb, weil die Zeitknappheit in zeitlichen Einbindungen in Beruf und Familie zu den häufigsten Gründen gehören, warum keine Sportaktivität durchgeführt wird (Nier, 2018). Wenn Studien die verfügbare Zeit operationalisieren, geschieht dies oft anhand der Erwerbszeit. Diese Herangehensweise weist jedoch zwei wesentliche Nachteile auf: Erstens werden unbezahlte Arbeit, Schlaf- und Wegzeiten nicht berücksichtigt, und zweitens ist diese Messgröße ausschließlich für die Gruppe der Erwerbstätigen relevant. In dieser Untersuchung sollen diese Herausforderungen überwunden werden, indem die verfügbare Zeit als die gesamte Freizeit gemessen wird. Dadurch wird eine umfassendere Messgröße verwendet, die für alle sozialen Gruppen angemessen ist. Dies hat zur Konsequenz, dass nicht nur für Nicht-Erwerbstätige eine Messgröße vorliegt, sondern auch, dass der Einfluss anderer Variablen, von denen angenommen wird, dass er über die verfügbare Zeit auf die Sportaktivität vermittelt wird, untersucht werden kann. Beispielsweise wird häufig argumentiert, dass familien- und

erwerbsbiografische Einflüsse dadurch erklärt werden können, dass in bestimmten Lebenssituationen entweder weniger Zeit (durch die Anwesenheit von Kindern im Haushalt und deren Betreuungsaufwand) oder mehr Zeit (beispielsweise mit dem Eintritt in den Ruhestand) für Freizeitaktivitäten zur Verfügung steht, was sich positiv auf die Sportaktivität auswirken sollte. Durch die Operationalisierung der Zeitressourcen als Freizeit können diese Annahmen überprüft werden.

Darüber hinaus haben sozialwissenschaftliche Studien zur Ungleichheit im Sportverhalten bisher hauptsächlich den Fokus auf die Ressourcenausstattung gelegt, während theoretische Überlegungen und empirische Analysen zur Ressourcenverwendung, insbesondere zur Nutzung von Zeit, vernachlässigt wurden. Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, diese Forschungslücken wie folgt anzugehen: Erstens erfolgt eine Analyse sozialer Ungleichheiten im Sport hinsichtlich der Sportdauer und der Frequenz sportlicher Aktivitäten. Obwohl für die Sportbeteiligung in Deutschland zahlreiche Forschungsergebnisse vorliegen, wurde das Ausmaß der Sportaktivität unter der Bedingung, dass Sport ausgeübt wird, bislang noch nicht eingehend untersucht. Diese Forschungslücke wird durch die vorliegende Arbeit geschlossen. Eine innovative Herangehensweise im Vergleich zu internationalen Studien besteht darin, zwischen der Häufigkeit und der Dauer von sportlichen Aktivitäten zu differenzieren und dabei auch die Art der Sportart zu berücksichtigen. Zweitens wird angenommen, dass aufgrund unterschiedlicher Handlungsziele von Personengruppen die Ressourcenverwendung sowohl bei Frauen als auch bei Männern und in verschiedenen Altersgruppen variieren könnte. Daher werden separate Analysen für Frauen und Männer sowie für verschiedene Altersgruppen durchgeführt und diskutiert. Drittens wird das Sportverhalten über den Zeitrhythmus einer Woche und eines Jahres untersucht, da angenommen wird, dass die Ressourcenverwendung zu unterschiedlichen Zeiträumen unterschiedlich ausfällt. Viertens besteht nach wie vor Forschungsbedarf für den deutschen Sport in Bezug auf die Wahl der Sportarten. Dabei wird die Frage untersucht, für welche Sportarten die Ressourcen aufgewendet werden. In der Forschungsliteratur gibt es bisher kaum Studien, die systematisch und theoriegeleitet untersuchen, wie soziodemografische Merkmale mit der Wahl der Sportarten in Verbindung stehen. Bestehende Studien sind rar und liefern uneinheitliche Ergebnisse (Ausnahmen: Haut, Mutz und Müller). Fünftens wird die Sportaktivität unter Kontrolle soziodemografischer Variablen im Kontext anderer Freizeitaktivitäten untersucht. Dies ermöglicht die Prüfung, ob es unabhängig von der Ressourcenausstattung einen Zusammenhang zwischen der Sportaktivität und anderen Freizeitaktivitäten gibt. Die Frage, inwiefern der Sport als Aktivität in ein

allgemeines Aktivitätsmuster oder einen Lebensstil eingebettet werden kann, soll dabei beantwortet werden.

## **4. Daten und Methoden**

Im folgenden Kapitel werden die verwendeten Daten und die Analysemethoden des empirischen Teils der Arbeit erläutert. Dies dient der Darstellung und Reflektion methodischer Entscheidungen, welche den empirischen Analysen zugrunde liegen. In Abschnitt 4.1 wird zunächst die Erhebungsmethode der ZVE 2012/13 diskutiert und es werden die Besonderheiten der Datengrundlage herausgestellt. Anschließend wird die Operationalisierung der verwendeten Variablen vorgestellt (Abschnitt 4.2). Die verwendeten Analysemethoden werden in Abschnitt 4.3 dargelegt. Abschnitt 4.4 behandelt die Stichprobenkonzeption und die Stichprobenbeschreibung.

### **4.1. Datengrundlage**

Die vorliegenden Analysen basieren auf den Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 (ZVE 2012/13), der größten Studie über die Zeitverwendung der deutschen Bevölkerung. Sie wurde in Kooperation zwischen dem Statistischen Bundesamt und den Statistischen Ämtern der Länder durchgeführt und ist konzeptionell an den Leitlinien der Kommission der Harmonised European Time Use Surveys (HETUS 2008) ausgerichtet. Dies gewährleistet die Vergleichbarkeit mit anderen nationalen Zeitverwendungserhebungen innerhalb der Europäischen Union. Die Grundgesamtheit der ZVE 2012/13 sind alle privaten Haushalte in Deutschland.

Die ZVE 2012/13 besteht aus drei Datensätzen, darunter einen Haushaltsdatensatz, der Informationen zu Haushaltsmerkmalen wie Einkommen und Wohnort bereithält, einen Personendatensatz, in dem sowohl soziodemografische Informationen als auch Angaben über die subjektive Wahrnehmung der Zeitnutzung in den letzten vier Wochen beinhaltet sind. Zuletzt der Zeittaktdatensatz, welcher auf den individuellen Zeittagebüchern aller Personen ab 10 Jahren im Haushalt basiert. Der Haushalts- und Personendatensatz beruhen auf schriftlichen Befragungen. Die zentrale Komponente der Erhebung sind aber die handschriftlich ausgefüllten Zeittagebücher.<sup>28</sup> Diese dokumentieren den Tagesablauf von jeweils drei Tagen der Befragten, jeweils zwei aufeinanderfolgende Wochentage im Zeitraum von Montag bis Freitag sowie einen Tag am Wochenende. Die Auswahl der befragten Wochentage erfolgte dabei zufällig. Jedes Zeittagebuch umfasst jeweils 24 Stunden und ist in 144 Zeittakte von jeweils 10 Minuten unterteilt, beginnend um 4:00 Uhr und endend um 4:00 Uhr des folgenden Tages. Für jede 10-Minuten-Zeiteinheit wurden zum einen Informationen zu Haupt- und Nebenaktivitäten sowie

---

<sup>28</sup> Ein Auszug aus dem Muster des Zeittagebuchs ist in Abbildung 1 im Anhang dargestellt.

zur Anwesenheit anderer Personen, wie beispielsweise dem Partner, erfasst. Für die Wegzeiten wurden zusätzlich auch die genutzten Verkehrsmittel protokolliert. Um die vielschichtigen handschriftlichen Tagebucheinträge für die Datenanalyse zu standardisieren, wurde ein Aktivitätsverzeichnis verwendet, das zur Kodierung herangezogen wurde. Dieses Verzeichnis ist in verschiedene Aktivitätsgruppen und Untergruppen gegliedert und umfasst insgesamt 165 Aktivitätskategorien.

Gemäß den Richtlinien des HETUS wurde die ZVE 2012/13 als Haushaltsstichprobe gestaltet. Die Stichprobe wurde dabei unter Verwendung eines disproportionalen Quotenverfahrens gezogen, wobei als Auswahlgrundlage die Haushalte der „Dauerstichprobe befragungsbereiter Haushalte“<sup>29</sup> sowie weitere Haushalte, die bereits an anderen Erhebungen der amtlichen Statistik teilgenommen haben, dienten (Maier, 2014). Als Quotierungsmerkmale wurden das Bundesland, der Haushaltstyp und die soziale Stellung des Haupteinkommensbeziehers verwendet (Theisen, 2017: 15). Die Stichprobe wurde in einem disproportionalen Verhältnis zur Verteilung deutscher Privathaushalte gezogen, was dazu führte, dass sowohl Haushalte aus dem ostdeutschen Bundesgebiet als auch überdurchschnittlich große Haushalte überrepräsentiert sind. Vom Statistischen Bundesamt wurden auf der Grundlage des Mikrozensus Hochrechnungsfaktoren erstellt, welche es möglich machen sollen, die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit zu übertragen.<sup>30</sup> In sämtlichen Analysen in dieser Studie wurden die zur Verfügung gestellten Hochrechnungsfaktoren verwendet. Zur Vermeidung von saisonalen Verzerrungen wurde die Erhebung über einen Zeitraum von 12 Monaten durchgeführt, von August 2012 bis Ende Juli 2013.

Die ZVE 2012/13 bietet aufgrund ihrer einzigartigen Erhebungsmethode Vorteile gegenüber anderen Erhebungen, die im Folgenden erläutert werden. Einer dieser Vorteile liegt darin, dass die Erfassung der Aktivitäten zeitgleich bzw. zeitnah erfolgt, wodurch Erinnerungsverzerrungen seltener sein sollten. Darüber hinaus verhindert die Vorstrukturierung der Tagebücher in 10-Minuten-Slots grobe Schätzungen. Dies gewährleistet, dass die Gesamtdauer der Aktivitäten an einem Tag stets auf 24 Stunden addiert wird. In Umfragen, bei denen die Teilnehmer frei wählen können, welche Aktivitäten sie angeben, kommt es vor, dass bestimmte Aktivitäten häufiger genannt werden, als sie tatsächlich stattfinden, oder dass ihre Dauer überschätzt wird. Dies geschieht, weil Aktivitäten oft „wertbesetzt sind“ und daher bestimmten

---

<sup>29</sup> Die Stichprobe besteht aus Haushalten, die nach ihrer Teilnahme am Mikrozensus bereit waren, an weiteren Erhebungen teilzunehmen.

<sup>30</sup> Die Erstellung der Hochrechnungsfaktoren ist in der Dokumentation in den Methodenberichten des Statistischen Bundesamt detailliert beschrieben (Maier, 2014; Theisen, 2017).

Tätigkeiten ein höherer Stellenwert beigemessen wird (Ehling, 1991: 32). Ein weiterer Vorteil ist, dass durch das handschriftliche Eintragen in die Tagebücher Aktivitäten sehr differenziert erfasst werden. Von den Befragten wird somit nicht abverlangt, Tätigkeiten in vorgefasste Kategorien einzuordnen. Die Erhebung über Tagebücher hat weiterhin den Vorteil, dass die Aktivitäten chronologisch eingetragen werden, was die Abfolge und den Kontext der Tätigkeiten erkennen lässt (vgl. Ehling, 2001: 216f.). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die schriftliche Erhebung in Form eines Tagebuchs, im Vergleich zu anderen üblichen Methoden zur Zeiterfassung, wie aktivitätsorientierte Befragungen oder Beobachtungen, klare Vorteile bietet (Gershuny, 2011: 4; Pentland et al., 1999: 4ff.).

Im Besonderen bietet die Erfassung mittels Zeittagebüchern klare Vorteile für die Erhebung von Sportaktivitäten. Erstens ermöglicht diese Erhebungsmethode, dass die Angaben zur Sportausübung nicht vom individuellen Sportverständnis der Befragten abhängt. In herkömmlichen Umfragen zur Sportbeteiligung bleibt es den Befragten überlassen, welche Aktivitäten sie als „Sport“ einordnen. Dieses Vorgehen kann zu unterschiedlichen Antworten führen, selbst wenn Probanden identische Aktivitäten ausführen. Solche Verzerrungen im Antwortverhalten werden in der ZVE 2012/13 weitgehend vermieden, da die Angaben aus den Tagebüchern nachträglich codiert wurden. Somit ist für alle Teilnehmer einheitlich festgelegt, welche Aktivitäten als Sport gewertet werden und welche nicht.<sup>31</sup> Zweitens erfasst die Methode der Zeittagebücher die Sportdauern präziser im Vergleich zu offenen Angaben, bei denen Effekte wie soziale Erwünschtheit, Erinnerungslücken und das Auf- und Abrunden von Zeiten häufiger auftreten sollten. Darüber hinaus ermöglicht die ZVE 2012/13 die Zeiten der tatsächlichen Sportausübung von den Zeiten für Vorbereitung und Wegstrecken, die mit der Sportaktivität einhergehen, separat zu betrachten. Drittens bietet die Erfassung des Sportverhaltens durch Zeittagebücher den Vorteil, dass umfassende Informationen zu den ausgeübten Sportarten sowie deren Dauer gebündelt vorliegen. Dies ermöglicht die genaue Bestimmung der Sportdauern für verschiedene Aktivitäten, beispielsweise die durchschnittliche Zeit, die Personen im Radsport verbringen. Nicht zuletzt erfolgt die Erhebung von Sport in der ZVE 2012/13 stets in einem konkreten zeitlichen Kontext. Auf diese Weise können nicht nur die Uhrzeit, der Wochentag und der Monat in die Analysen einbezogen werden, sondern auch weitere zeitliche Aspekte, die für die Ausübung von Sport relevant sind.

---

<sup>31</sup> Ausnahme hiervon ist der Aktivitätscode 790 *Sport ohne nähere Bezeichnung*, welcher allerdings nur einen kleinen Teil des gesamten Sportverhaltens ausmacht.

## 4. 2. Operationalisierung

### 4. 2. 1. Indikatoren des Sportverhaltens

Die Bestimmung der Sportaktivität erfolgt anhand der Angaben zu Haupt- und Nebenaktivitäten in den Zeittagebüchern. Insgesamt wurden neun verschiedene Aktivitäten oder Aktivitätsgruppen als Sport klassifiziert. Hierzu gehören Laufsport, Radsport, Wintersport, Ballsport, Fitness- und Gesundheitssport, Wassersport, Kampf- und Kraftsport, Sport und Outdoor-Aktivitäten sowie Sport ohne nähere Bezeichnung.<sup>32</sup> Alle Sportaktivitäten wurden berücksichtigt, unabhängig davon, ob sie als Haupt- und/oder Nebentätigkeit genannt wurden. Andere bewegungsorientierte Aktivitäten, wie z. B. Spazieren gehen (#711) oder Wegzeiten zu Fuß oder mit dem Rad wurden nicht als Sport gewertet, weil sie nicht der verwendeten Definition für Sportaktivität entsprechen (siehe Kapitel 2.3). Das Spazieren gehen wird nicht als Sportart betrachtet, da seine Aktivitätsregulation als zu gering eingeschätzt wird und es keinen klaren Bezug zur Leistung aufweist. Stattdessen wird es eher als alltägliche, unstrukturierte Form der Bewegung angesehen. Körperliche Fortbewegung unterscheidet sich demnach von der Sportaktivität dadurch, dass sie einem praktischen Zweck – der Überwindung von Distanzen – folgt. Zudem kann anhand der Daten nicht bestimmt werden, ob es sich um eine freiwillige oder notwendige Fortbewegungsart handelt.

Die Struktur der Zeittagebücher ermöglicht, die Sportaktivität auf der Ebene von 10-Minuten-Zeittakten zu bestimmen. Innerhalb eines Zeitaktes kann das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein sportlicher Aktivität angegeben werden als

$$Sportaktivität_{itd}$$

wobei  $Sportaktivität_{itd}$  eine dichotome Variable (mit den Ausprägungen 0 und 1) darstellt, welche die Sportaktivität eines Individuums  $i$  während eines spezifischen 10-Minuten Zeitintervalls  $t$  mit  $t = (1, \dots, 144)$  an einem Tagebuchtag  $d$  mit  $d = (1, 2, 3)$  anzeigt. Auf Grundlage dieser Variable können im Folgenden die Indikatoren Sportdauer, Sportaktivität an einem Tag und die Frequenz sportlicher Aktivität bestimmt werden.

Die Sportdauer gibt das zeitliche Ausmaß der Ausübung sportlicher Aktivität in Minuten an einem bestimmten Tag an. In die Ermittlung der Dauer sportlicher Aktivitäten gehen

---

<sup>32</sup> Für eine bessere Lesbarkeit wurden eigene Bezeichnungen für die Sportartengruppen in der Arbeit ausgewählt. Die originalen Bezeichnungen in der Aktivitätsliste des ZVE 2012/13 und die zugehörigen Aktivitätscodes lauten: Joggen/Nordic Walking/Wandern (712); Radsport und Skaten (713); Wintersport (714); Ballsport (715); Gymnastik/Fitness/Ballett und Tanzen/Fitness- und Gesundheitssport; Wassersport (717); Kampf- und Kraftsport (718); Sonstige Körperliche Bewegung (Sport und Outdoor-Aktivitäten) (719). Die detaillierte Liste der Sportarten finden sich in der Tabelle 2 im Anhang.

ausschließlich die Zeiten ein, in denen tatsächliche sportliche Handlungen verzeichnet wurden. Etwaige Vor- oder Nachbereitungszeiten, wie Anfahrten, Umkleiden, Duschen oder die Pflege der Sportausrüstung, werden folglich nicht in die Gesamtdauer der sportlichen Aktivitäten einbezogen. Somit ist die Sportdauer an einem Tag die Summe der Zeiteinheiten mit Sportaktivität

$$Sportdauer_{id} = \left( \sum_{t=1}^{144} Sportaktivität_{itd} \right) \cdot 10 \text{ min}$$

Wobei die  $Sportdauer_{id}$  eine metrische Variable, für ein Individuum  $i$  an einem Tag  $d$ , darstellt.

Die Sportbeteiligung an einem Tag ist eine dichotome Variable, mit den Ausprägungen 0 („keine Sportbeteiligung“) und 1 („Sportbeteiligung“). Wenn an einem Tag in mindestens innerhalb eines 10-Minuten-Episode sportliche Aktivität stattfindet, gilt die Beteiligung am Sport an diesem Tag als gegeben.

$$Sportbeteiligung_{id} = \begin{cases} 1, & Sportdauer_{id} \geq 10 \text{ min} \\ 0, & Sportdauer_{id} = 0 \text{ min} \end{cases}$$

Die Frequenz der Sportaktivität ist wiederum die Summe der Tage mit Sportbeteiligung. Die Sportfrequenz ist definiert als die Summe der Tage mit Sportaktivität innerhalb von drei Tagen einer Woche.

$$Sportfrequenz_i = \left( \sum_{d=1}^3 Sportbeteiligung_{id} \right)$$

Die  $Sportfrequenz_i$  ist eine diskrete Variable mit den möglichen Ausprägungen 0, 1, 2 oder 3 eines Individuums  $i$ .

Die Art des Sports wird über die Aktivitätscodes bestimmt. Folgende neun Sportarten bzw. Sportartengruppen können voneinander unterschieden werden: Laufsport, Radsport, Wintersport, Ballsport, Fitness- und Gesundheitssport, Wassersport, Kampf- und Kraftsport, Sport und Outdoor-Aktivitäten sowie Sport ohne nähere Bezeichnung.<sup>33</sup> Analog zur

---

<sup>33</sup> Über die detaillierte Aktivitätenliste (Tabelle 2 im Anhang), kann nachvollzogen werden, welche Sportarten in den jeweiligen Gruppen zu finden sind. Die Gruppen variieren deutlich in ihrer Heterogenität. In der Kategorie Ballsport finden sich zum Beispiel die Sportarten Fußball, Handball, Tennis, in der Kategorie Sport und Outdoor-Aktivitäten zum Beispiel Bergsteigen, Klettern und Golf.

Sportaktivität kann das Ausüben einer bestimmten Sportart innerhalb eines Zeitrahmens von 10 Minuten wie folgt formuliert werden:

$$Sportaktivität_{itd}^{Sportart}$$

wobei  $Sportaktivität_{itd}^{Sportart}$  eine dichotome Variable (mit den Ausprägungen 0 und 1) ist, welche die Sportaktivität für ein Individuum  $i$  während eines spezifischen 10-Minuten Zeitintervalls  $t$  mit  $t = (1, \dots, 144)$  an einem Tagebuchtag  $d$  mit  $d = (1, 2, 3)$  für eine bestimmte Sportart (kategoriale Variable) mit neun Ausprägungen. Analog zu der allgemeinen Sportaktivität werden die sportartenspezifische Dauer und die Sportaktivität einer Sportart an einem Tag wie folgt ausgedrückt:

$$Sportdauer_{id}^{Sportart} = \left( \sum_{t=1}^{144} Sportaktivität_{itd}^{Sportart} \right) \cdot 10 \text{ min}$$

$$Sportbeteiligung_{id}^{Sportart} = \begin{cases} 1, & Sportdauer_{id}^{Sportart} \geq 10 \text{ min} \\ 0, & Sportdauer_{id}^{Sportart} = 0 \text{ min} \end{cases}$$

#### 4. 2. 2. Sozioökonomischer Status

Für die Analyse des Sports hinsichtlich der sozialen Ungleichheit ist der sozioökonomische Status zentral, weil dieser zentrale Handlungsressourcen und Positionen in Bezug auf den Sport darstellt. Neben den klassischen Variablen des sozioökonomischen Status, Einkommen, Bildungsabschluss und Erwerbstatus, werden noch das Wohneigentum als Indikator für das Vermögen und der Freizeitumfang als Indikator für die Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen verwendet. Die Informationen zum Einkommen und Wohneigentum wurden aus dem Haushaltsfragebogen entnommen und somit auf Haushaltsebene operationalisiert. Bildungsabschluss sowie Erwerbstatus entstammen dem Personenfragebogen. Der Freizeitumfang liegt für jeden Tagebuchtag vor und wurde über die Angaben in den Zeittagebüchern berechnet. Im Weiteren wird im Detail erläutert, wie die Variablen gemessen und operationalisiert wurden.

*Einkommen:* Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen ist in 18 Kategorien – von der untersten Kategorie „unter 900 Euro“ bis zur obersten Kategorie „7500 oder mehr“ – erhoben. Für die Analysen wurde jeweils die Klassenmitte der Kategorien, z. B. 3400 Euro für die Kategorie „3200 bis 3600“ Euro verwendet und eine (quasi)-metrische Variable erstellt. Das Haushaltseinkommen für Personen mit der höchsten Kategorie wurde auf 7500 Euro top gecodet. Anschließend wurde das Haushaltseinkommen äquivalenzgewichtet, in dem es durch

die Wurzel der Anzahl der Haushaltmitglieder geteilt wurde. Die Einheit des Einkommens sind 1000 Euro.

*Wohneigentum:* Über die Antworten der Frage im Haushaltsfragebogen „Sind sie bzw. andere Haushaltmitglieder Eigentümer oder Mieter ihrer Hauptwohnung?“ wurde eine dichotome Variable gebildet, die die Ausprägungen „kein Wohneigentum“ und „Wohneigentum“ hat.

*Bildungsabschluss:* Die Variable Bildung umfasst schulische und berufliche Bildungsabschlüsse und wurde in die drei Kategorien „niedrige Bildung“, „mittlere Bildung“ und „hohe Bildung“ eingeteilt.<sup>34</sup> Die Kategorie „niedrige Bildung“ umfasst Personen mit keinem Schulabschluss oder mit Haupt- oder Realschulabschluss ohne Berufsausbildung. In der Kategorie „mittlere Bildung“ sind Befragte eingeordnet, die als höchsten Bildungsabschluss eine Fachhochschulreife oder ein Abitur erworben haben und Befragte, mit höchstem Bildungsabschluss Haupt- oder Realschulabschluss und einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Als Personen mit „hoher Bildung“ werden Befragte klassifiziert, welche einen Fachschulabschluss und einen Meistertitel bzw. einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss aufweisen.

*Erwerbsstatus:* Der Erwerbsstatus unterscheidet soziale Positionen in Bezug auf das Erwerbsleben und ist in acht Kategorien gegliedert. Vier Kategorien beziehen sich auf die Erwerbstätigengruppe, während weitere vier Kategorien die Nicht-Erwerbstätigengruppe abdecken. Die Erwerbstätigen werden in die folgenden beruflichen Positionen unterteilt: „Selbstständige“, „Beamte“, „Angestellte“ und „Arbeiter“. Die Nicht-Erwerbstätigengruppe ist in vier Kategorien unterteilt: „Schüler und Studierende“, „Rentner“, „Arbeitslose“ und „sonstige Nicht-Erwerbstätige“.<sup>35</sup>

*Freizeitumfang:* Der Freizeitumfang wurde tagesspezifisch erfasst. Er repräsentiert die Gesamtsumme der erfassten kumulierten Zeit in Minuten, die eine Person an einem Tagebuchtag für Freizeit aufgewendet hat. Dies schließt Zeiten aus Erwerbsarbeit, Ausbildungszeiten, zweckbestimmten Wegzeiten, Hausarbeit, Betreuung, Pflege, Essen und Trinken, sowie Schlaf aus.

---

<sup>34</sup> Die Einteilung basiert auf der Einteilung des Statistischen Bundesamt, welche hierzu die ISCED-Kategorien von 1997 verwendet.

<sup>35</sup> Die Kategorisierung basiert darauf, ob eine soziale Position hauptsächlich durch bezahlte Arbeit definiert ist und nicht nur darauf, ob eine Erwerbsarbeit ausgeübt wird. Zum Beispiel können Studierende oder Rentner in gewissen Grenzen auch berufstätig sein. Dennoch ist ihre Erwerbsposition durch das Studium mit seinen zeitlichen und institutionellen Verpflichtungen bzw. den Lebensalltag im Ruhestand geprägt.

### 4. 2. 3. Soziodemografische Merkmale

Die weiteren sozio-demografischen Merkmale sind mit bestimmten Restriktionen für die Sportaktivität verknüpft und oftmals auch durch gruppenspezifische Einstellungen und Motive hinsichtlich des Sports definiert. Sie umfassen zugeschriebene Merkmale, wie das Alter oder das Geschlecht, und erworbene Merkmale, wie zum Beispiel die Wohnortgröße. Im Folgenden wird ausgeführt wie die Variablen gemessen und operationalisiert wurden.

*Alter:* Das Alter wurde diskret in Altersjahren erhoben und wurde für die Analysen in sechs Alterskategorien, „18 bis 30 Jahre“, „31 bis 40 Jahre“, „41 bis 50 Jahre“, „51 bis 60 Jahre“, „61 bis 70 Jahre“ und „über 71 Jahre“ eingeteilt.

*Geschlecht:* Das Geschlecht wurde in den Daten binär in zwei Kategorien „männlich“ und „weiblich“ erhoben. Für die Analysen wurde die Variable in eine dichotome Variable mit den Ausprägungen 1 („männlich“) und 0 („weiblich“) umgewandelt.

*Haushaltszusammensetzung:* Die Variable für die Haushaltszusammensetzung umfasst Angaben aus dem Haushaltsfragebogen bezüglich der Präsenz von Partnern und Kindern unter 18 Jahren im Haushalt. Der Partnerschaftsstatus ist lediglich für Paare mit gemeinsamen Haushalt erfasst. Die Informationen über Partnerschaft und Kinder in die vier Kategorien „mit Partner, ohne Kinder“, „ohne Partner, mit Kindern“, „mit Partner und Kindern“ sowie „ohne Partner und Kinder“ zusammengeführt.

*Wohngebiet:* Das Wohngebiet ist durch eine Variable mit den Kategorien „Westdeutschland“ und „Ostdeutschland“ berücksichtigt. „Westdeutschland“ umfasst alle Wohngebiete innerhalb der alten Bundesländer, während „Ostdeutschland“ die Wohngebiete die neuen Bundesländer einschließlich Berlin einschließt.

*Wohnortgröße:* Die Wohnortgröße wurde auf Grundlage der Gemeindegrößenklassen und des siedlungsstrukturellen Kreistyps gebildet. „Dünn besiedelte ländliche Kreise“ und „Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen“ wurden in die Kategorie „Land“ überführt. Kreisfreie Städte und Städtische Kreise mit 20.000 bis unter 100.000 Einwohner sind der Kategorie „Kleinstadt“ zugeordnet. Ab 100.000 Einwohner ist eine Stadt in der Kategorie „Mittel- und Großstadt“ untergebracht.

*Migrationshintergrund:* In den Daten der ZVE 2012/13 wurde die Variable Migrationshintergrund erhoben, dessen zwei Kategorien „mit Migrationshintergrund“ und „ohne Migra-

tionshintergrund“ wurden für die Analysen übernommen. Die zugrundeliegende Definition des Migrationshintergrund des Statistischen Bundesamts ist:

„Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-) Aussiedlerinnen und (Spät-) Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.“ (Statistisches Bundesamt, 2023)

#### **4. 2. 4. Freizeitaktivitäten**

Die Aufnahme anderer Freizeitaktivitäten in die Analysen stellt auf die Frage ab auf welche Weise das Sportverhalten in allgemeineres Aktivitätsmuster, einen Lebensstil eingebunden sind. Die Auswahl der Freizeitaktivitäten erfolgte auf Basis ihrer Verfügbarkeit in den vorhandenen Daten, theoretischer Überlegungen hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit dem Sportverhalten (siehe Kapitel 3.5) und der Erprobung einzelner Dimensionen in vorherigen empirischen Studien der Lebensstilforschung (Georg, 1998; Lois, 2009; Lüdtke, 1995; Schulze, 1992; Spellerberg & Berger-Schmitt, 1998; Stadtmüller et al., 2013; Weingartner & Rössel, 2019). Untersucht wurden Freizeitaktivitäten aus den Bereichen Spannung, Hochkultur, Multimediakonsum, Gesundheit, und Sportkonsum. Jedem Bereich sind mehrere Items zugeordnet, die sich bereits in vergangenen Studien bewährt haben. Die Items unterscheiden sich insbesondere dadurch, wie häufig sie auftreten. Als Beispiel sei genannt, dass der Besuch von Opern, Museen und Theatern üblicherweise nur wöchentlich oder monatlich vorkommt, während Fernsehen oft täglich geschaut wird. Die Items sind zum Teil über den Personenfragebogen, zum anderen Teil über die Zeittagebücher erhoben. Aktivitäten, welche typischerweise auf täglicher Basis durchgeführt werden, wie z. B. Fernsehen, Lesen oder Fortbewegung mit dem Rad oder zu Fuß sind operationalisiert als die Frequenz innerhalb von den drei Beobachtungstagen. Seltener Aktivitäten sind als dichotome Variablen operationalisiert. In Tabelle 1 ist dargestellt, wie die Freizeitaktivitäten erhoben sind und operationalisiert werden und welchen Dimensionen sie zugeordnet sind.

**Tabelle 1: Operationalisierung der Freizeitaktivitäten**

<b>Bereich</b>	<b>Variable</b>	<b>Erhebung</b>	<b>Operationalisierung</b>
<b>Spannung</b>	Kino	Häufigkeit des Kinobesuchs in den letzten 12 Monaten	Dichotome Variable (mindestens 1-mal=1; sonst=0)
	Ausgehen	Ausgehen (z. B. Cafés, Kneipen, Disco, Gaststätten). Aktivitätscode: 627	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
<b>Hochkultur</b>	Oper, Theater, Museen	Häufigkeit Besuch von Kunstaussstellung; Theater, Tanz; Konzert, Oper, Musical in den letzten 12 Monaten	Dichotome Variable (mindestens 1-mal=1; sonst=0)
	Musizieren	Üben Sie folgende Aktivitäten in einer Einrichtung, einem Verein oder einer Gemeinschaft in Ihrer Freizeit aus?	Dichotome Variable (ja=1; nein=0)
	Lesen	Lesen (Bücher oder Zeitung). Aktivitätscodes: 811-819	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
<b>Bewegung</b>	Fortbewegung Rad/Fuß	Wegzeiten mit Rad oder zu Fuß: Frequenz in drei Tagen. Aktivitätscodes: 921-992 Verkehrsmittelcode: 11,12	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
	Sonstige Bewegung	Gartenarbeit, Gassi und Spazieren gehen. Frequenz in drei Tagen. 441, 446, 711	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
<b>Multimedia</b>	Fernsehen	Fernsehen und Video/DVD. Aktivitätscode: 820	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
	Computer/ Smartphone Nutzung	Computer spielen oder Mediennutzung (PC, Laptop/Notebook, Netbook, Tablet-Computer) und Smartphone Aktivitätscode: 763,841:849	Häufigkeit der Tage mit Ausübung
<b>Sportkonsum</b>	Ehrenamt Sport	Waren Sie in den letzten 12 Monaten in folgenden Bereichen ehrenamtlich oder freiwillig tätig? Bereich Sport und Bewegung.	Dichotome Variable (ja=1; nein=0)
	Besuch von Sportveranstaltungen	Besuch sportlicher Ereignisse.	Dichotome Variable (Besuch innerhalb von drei Tagen=1; sonst=0)

Quelle: eigene Darstellung

### 4.3. Analysemethoden

Für die Analysen der Zusammenhänge der soziodemografischen Merkmale mit dem Sportverhalten wurden multivariate Regressionsanalysen verwendet.

Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem sozio-ökonomischen Status und der Sportaktivität wurden binär logistische Regressionsmodelle durchgeführt. Die analysierten Untersuchungseinheiten sind die Tage von Personen innerhalb der Stichprobe. Die Regressionsgleichung ist wie folgt,

$$\ln \frac{P(\text{Sportbeteiligung}_{id})}{1 - P(\text{Sportbeteiligung}_{id})} = \beta_{0id} + \beta_1 \log(\text{frei})_{id} + \beta_2 \log(\text{eink})_i + \beta_3 \text{wohn}_i \\ + \beta_4 \text{bild}_i + \beta_5 \text{erw}_i + \text{KX}_i + \text{ZX}_{id} + \varepsilon$$

Dabei wird das Logit der Sportaktivität eines Individuums  $i$  an einem Tag  $d$  durch die Variablen des sozioökonomischen Status, Freizeit ( $\text{frei}$ ), Einkommen ( $\text{eink}$ ), Wohneigentum ( $\text{wohn}$ ), Bildungsabschluss ( $\text{bild}$ ) und Erwerbsstatus ( $\text{erw}$ ) bestimmt. Der Term  $\text{KX}_i$  beinhaltet alle weiteren sozio-demografischen Individualmerkmale (Alter, Geschlecht, Haushaltszusammensetzung, Wohnregion, Wohnortgröße, Migrationshintergrund).  $\text{ZX}_{id}$  umfasst die zeitlichen Kontextfaktoren (Wochentag, Monat, Subjektive Einschätzung des Tages).  $\varepsilon$  ist der Fehlerterm für alle unbeobachteten zeitkonstanten und zeitveränderlichen Faktoren.

Für die Untersuchung des Zusammenhangs der Sportaktivität dem anderen Freizeitaktivitäten wurden die Modelle um den Term  $\text{FA}_i$  ergänzt.

$$\ln \frac{P(\text{Sportbeteiligung}_{id})}{1 - P(\text{Sportbeteiligung}_{id})} = \beta_{0id} + \beta_1 \log(\text{frei})_{id} + \beta_2 \log(\text{eink})_i + \beta_3 \text{wohn}_i \\ + \beta_4 \text{bild}_i + \beta_5 \text{erw}_i + \text{KX}_i + \text{ZX}_{id} + \text{FA}_i + \varepsilon$$

Der Term  $\text{FA}_i$  umfasst die Variablen, Kino, Ausgehen, Besuch Oper, Theater, Museen, Musizieren, Lesen, Fernsehen, Computer/Smartphone Nutzung, Fortbewegung Rad/Fuß, Sonstige Bewegung, Ehrenamt Sport und Besuch von Sportveranstaltungen.

In den Ergebnistabellen werden die durchschnittlichen marginalen Effekte (Average Marginal Effects) dargestellt. Sie sind der Durchschnittseffekt einer Variable für alle Merkmalskombinationen der anderen unabhängigen Variablen im Modell. Diese haben den Vorteil, dass sie einfacher interpretiert werden können (Auspurg & Hinz, 2011). Der Modellfit wird in den Ergebnistabellen durch das Pseudo- $R^2$  nach McFadden dargestellt. Dieser Koeffizient ist „eine eher konservative Schätzung für die Modellanpassung“ und nimmt somit vergleichsweise kleine Werte an (Kopp & Lois, 2014: 174).

Der Effekt der unabhängigen Variablen auf die Sportdauer wird durch eine Ordinary Least Square (OLS)-Regression ermittelt. In die Analysen werden nur Tage einbezogen, an denen eine Sportaktivität angegeben ist. Das entsprechende Modell lautet:

$$Sportdauer_{id} = \beta_{0id} + \beta_1 \log(eink)_i + \beta_2 wohn_i + \beta_3 bild_i + \beta_4 erw_i + KX_i + ZX_{id} + \varepsilon$$

Die Sportdauer<sub>id</sub> einer Person i an einem Tag d ist die kumulierte Zeit für Sportaktivität in Minuten.

Wie die Sportdauer wird auch die Abhängigkeit der Sportfrequenz mithilfe einer OLS-Regression bestimmt. Allerdings ist zu beachten, dass die Sportfrequenz nicht auf Tages- sondern auf Personenebene gemessen und analysiert wird. Die Analysen der Sportfrequenz sind auf Personen beschränkt, welche innerhalb des Beobachtungszeitraums (drei Tage) mindestens einmal sportaktiv waren. Die entsprechende Regressionsgleichung lautet:

$$Sportfrequenz_i = \beta_{0i} + \beta_1 \log(kum. frei)_i + \beta_2 \log(eink)_i + \beta_3 wohn_i + \beta_4 bild_i + \beta_5 erw_i + KX_i + ZX_i + \varepsilon$$

Die Sportfrequenz<sub>i</sub> kann Werte von 1, 2 oder 3 annehmen. Im Vergleich zu den Analysen auf Tagesebene wird hier die kumulierte Freizeit über drei Tage betrachtet sowie die Kombination der Wochentage auf Individual- anstatt auf der Tagesebene.

Der Freizeitumfang und das Einkommen werden in den Modellen als logarithmierte Variablen aufgenommen. Dies trägt der Annahme Rechnung, dass sowohl die Freizeit als auch das Einkommen in ihrem Effekt auf die Sportaktivität von einem abnehmenden Grenznutzen betroffen sind (erläutert in Abschnitt 2.5.1).

Für die Wahl der Sportart werden einzeln für die Sportartengruppen binär logistische Regressionsanalysen durchgeführt, was sich bereits in anderen Studien bewährt hat. Unterschiedlich wird in den Studien vorgegangen, ob die Referenz gegenüber der Wahl einer Sportart die Wahl aller anderen Sportarten und der Nichtaktiven (Breuer et al., 2011) oder die Referenz die Nichtaktiven (Mutz & Müller, 2021) sind. Aus zwei Gründen wurden die nicht-aktiven Tage als Referenz ausgewählt: Zum einen werden auch intraindividuelle Unterschiede besonders hinsichtlich der zeitlichen Faktoren eines Tages analysiert. Hier scheint es sinnvoll, die bestimmte Sportaktivität gegenüber Tagen zu vergleichen, an denen kein Sport stattfindet. Zum anderen sind durch diese Vorgehensweise die durchschnittlich marginalen Effekte zwischen den Modellen einfacher zu vergleichen, weil die Referenzkategorie für alle Modelle dieselbe ist (siehe Mutz & Müller, 2021: 603).

$$\ln \frac{P(\text{Sportbeteiligung}_{id}^{\text{Sportart}})}{1 - P(\text{Sportbeteiligung}_{id})} = \beta_{0id} + \beta_1 \log(\text{frei})_{id} + \beta_2 \log(\text{eink})_i + \beta_3 \text{wohn}_i + \beta_4 \text{bild}_i + \beta_5 \text{erw}_i + KX_i + ZX_{id} + \varepsilon$$

Alle Analysen auf Tagesebene sind davon betroffen, dass die Tagebuchtage einer Person nicht unabhängig voneinander sind. Um dieser Mehrebenenstruktur Rechnung zu tragen, werden für alle Analysen auf Tagesebene (Sportaktivität, Sportdauer, Sportart) robuste Standardfehler über die Personen berechnet.

Neben den binär logistischen Regressionsanalysen für die Sportaktivität und die Sportarten und der OLS-Regression für die Sportdauer und die Frequenz werden vereinzelt andere Regressionsverfahren verwendet, die an den jeweiligen Stellen in der Arbeit erläutert werden. Zum Beispiel wird der Effekt der Freizeit auf die Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität mithilfe einer Logit Fixed-Effects-Regression bestimmt (siehe Kapitel 6.2.2).

Nachdem Average Marginal Effects in hierarchische Logit-Modelle miteinander verglichen wurden, wurde mithilfe der Methode der KHB-Dekomposition (Kohler et al., 2011) bestimmt, ob die Unterschiede zwischen den Effektkoeffizienten signifikant sind. Nur die Veränderung signifikanter Effekte wurde berichtet. Alle Regressionsanalysen wurden mit Stata (Version 14.2) ausgeführt.

#### 4.4. Stichprobenbeschreibung

Das vom statistischen Bundesamt bereitgestellte Scientific-Use-File der ZVE 2012/13 umfasst insgesamt 4.775 private Haushalte in Deutschland mit 12.254 Personen und 32.105 Personentagebüchern. Auf Grundlage dieser Stichprobe wurden weitere Arbeitsschritte vollzogen, welche den Umfang der Stichprobe beschränken. In Tabelle 2 ist nachzuvollziehen, wie sich die Stichprobe durch die jeweiligen Schritte der Datenbeschränkung reduziert hat. Zur Beschränkung der Stichprobe wurden zunächst alle Personen ohne Tagebuchdaten gelöscht und zudem Tagebücher mit schlechter Qualität ausgeschlossen.<sup>36</sup> Darüber hinaus wurden Tage, an denen entweder Krankheit (Aktivitätscode 132) oder Reisen über vier Stunden berichtet wurden (Aktivitätscode 991), aus der Analysestichprobe ausgeschlossen. Dabei sollte vermieden werden, dass Tage in die Analyse eingehen, welche aufgrund ihrer besonderen Bedingungen eine Sportbetätigung verhindern könnten. Auch Tage ohne Freizeit wurden entfernt, da an diesen Sport per Definition nicht stattfinden kann. Nach diesen Aufbereitungsschritten wurden lediglich diejenigen Personen in der Stichprobe behalten, für die drei Tagebücher zur

<sup>36</sup> Die Identifikation von Tagebüchern mit schlechter Qualität erfolgte nach den Kriterien, welche auch im Multinational Time Survey Anwendung finden (Fisher et al., 2012: 18).

Auswertung zu Verfügung standen, sodass Analysen, welche sich auf alle drei Tage beziehen, wie die Auszählung der Frequenz, für alle Personen in der Stichprobe durchgeführt werden können. Die Stichprobe wurde zudem auf Personen über 18 Jahren beschränkt. Nach der Anwendung aller Schritte umfasst die Analytestichprobe 7.529 Personen im Erwachsenenalter mit jeweils drei Tagebüchern, also insgesamt 22.587 Tage.

**Tabelle 2: Stichprobenkonzeption**

<b>Arbeitsschritte</b>	<b>Ausgangs- stichprobe</b>	<b>Reduzierte Fallzahl</b>	<b>Einheiten</b>
Personen ohne Tagebuchtage identifizieren und entfernen	12.254 32.105	10.706 32.105	Personen Tage
Ausschluss Tagebücher mit schlechter Tagebuchqualität	10.706 32.105	10.672 31.041	Personen Tage
Tage mit Krankheit und Reisen entfernen	10.672 31.041	10.655 30.397	Personen Tage
Tage ohne Freizeit ausschließen	10.655 30.397	10.669 30.390	Personen Tage
Personen mit weniger als drei Tagebuchtagen löschen	10.669 30.390	9.283 27.849	Personen Tage
Stichprobe auf Personen über 18 Jahre beschränken	9.283 27.849	7.732 23.196	Personen Tage
Fälle mit fehlende Angaben zu entfernen	7.732 23.196	7.529 22.587	Personen Tage

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

In Tabelle 3 ist die Verteilung der Variablen über die Personen dargestellt. Zunächst kann man hierbei erkennen, dass Frauen in der Stichprobe mit 55% überrepräsentiert sind. Im Durchschnitt sind die Personen in der Stichprobe 48 Jahre alt. 29% aller Personen fallen in die Alterskategorie 41 bis 50 Jahre. Bezogen auf den Erwerbsstatus ist die größte Gruppe mit 34% die Gruppe der Angestellten, danach folgt mit 18% die Gruppe der Rentner, mit 11% die sonstigen Nicht-Erwerbstätigen, wie Hausmänner und Hausfrauen, mit 10% die Arbeiter, mit 8% die Selbstständigen, mit jeweils 7% Schüler und Studierende sowie Beamte. Mit 5% ist die Gruppe der Arbeitslosen die kleinste Gruppe bezogen auf die Erwerbssituation. Blickt man auf die Haushaltszusammensetzung zeigt sich, dass ein überwiegender Großteil der Personen mit einem Partner zusammen in der Wohnung lebt, davon leben 39% mit dem Partner, aber ohne Kinder unter 18 Jahren im Haushalt und 36% mit Partner und Kindern unter 18 Jahren zusammen im Haushalt.

**Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung Personen**

<b>Metrische Variablen</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standardabweichung</b>
Äquivalenzeinkommen in Euro	1.890	860
Alter in Jahren	48,0	15,6
<b>Kategoriale Variablen</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>
Mann	3.388	45,0
Alter		
18 bis 30 Jahre	1.104	14,7
31 bis 40 Jahre	1.067	14,2
41 bis 50 Jahre	2.185	29,0
51 bis 60 Jahre	1.530	20,3
61 bis 70 Jahre	933	12,4
über 71 Jahre	710	9,4
Wohneigentum	4.722	62,7
Bildung		
Niedrige Bildung	684	9,1
Mittlere Bildung	4.004	53,2
Hohe Bildung	2.841	37,7
Erwerbsstatus		
Angestellte	2.592	34,3
Arbeiter	719	10,5
Selbständige	609	8,5
Beamte	537	7,2
Schüler und Studierende	515	7,1
Rentner	1.379	18,7
Arbeitslose	378	5,6
Sonst. nicht Erwerbstätige	800	11,8
Haushaltszusammensetzung		
Ohne Partner und Kinder	1.385	18,4
Mit Partner, ohne Kinder	2.955	39,2
Ohne Partner, mit Kindern	452	6,0
Mit Partner und Kinder	2.737	36,4
Westdeutschland	5.915	78,6
Wohnortgröße		
Land	2.387	31,7
Kleinstadt	2.890	38,4
Mittel- und Großstadt	2.252	29,9
Mit Migrationshintergrund	451	6,0
<b>Gesamt</b>	<b>7.529</b>	<b>100</b>

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Etwa 79% der Personen leben in den alten Bundesländern und somit 21% in den neuen Bundesländern oder Berlin. Auf dem Land wohnen 32% aller Untersuchungsteilnehmer, 38% in Kleinstädten sowie etwa 30% in mittleren und großen Städten. 63% aller Personen in der

Stichprobe wohnen in einer Wohnung, welche ihnen selbst oder einem anderen Haushaltsmitglied gehört. Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen liegt bei 1.890 Euro im Monat. Lediglich 6% der Personen in der Stichprobe haben einen Migrationshintergrund.

**Tabelle 4: Stichprobenbeschreibung Tagebuchtage**

<b>Metrische Variablen</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standardabweichung</b>
Freizeitumfang in Stunden	7,93	3,25
<b>Kategoriale Variablen</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>
Wochentag		
Montag	2.822	12,5
Dienstag	2.854	12,6
Mittwoch	2.884	12,8
Donnerstag	2.972	13,2
Freitag	3.035	13,4
Samstag	3.867	17,1
Sonn- und Feiertag	4.153	18,4
Monat		
Januar	1.722	7,6
Februar	1.649	7,3
März	1.713	7,6
April	1.762	7,8
Mai	1.847	8,2
Juni	2.564	11,4
Juli	2.756	12,2
August	1.638	7,3
September	1.750	7,8
Oktober	1.604	7,1
November	1.810	8,0
Dezember	1.772	7,9
Normaler Tag	16.807	74,4
<b>Gesamt</b>	<b>22.587</b>	<b>100</b>

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Bezogen auf die Grundpopulation der erwachsenen Personen in privaten Haushalten in Deutschland, fällt auf, dass Frauen, Westdeutsche, Personen die in Wohneigentum wohnen, höher Gebildete, Personen mit Partner sowie Personen ohne Migrationshintergrund in der Stichprobe überrepräsentiert.<sup>37</sup>

Jede Person in der Stichprobe hat an drei Tagen Zeittagebücher ausgefüllt. Wie sich diese Tage insgesamt über Variablen auf Tagesebene verteilen ist in Tabelle 4 veranschaulicht. Bei den Wochentagen kommen Samstage sowie Sonn- und Feiertage häufiger in der Stichprobe vor,

<sup>37</sup> Hierzu wurde ein Vergleich mit den Daten des Mikrozensus 2014 vorgenommen.

was auf die Erhebungsmethode der Anschreibetage zurückgeht (jeweils zwei nacheinander folgende Werktag und ein Wochenendtag). Trotz der Erhebung über das ganze Jahr sind Tage im Juni und Juli – mit ca. 11% und ca. 12% aller Tage – im größeren Umfang in der Stichprobe vertreten, als Tage aus den anderen Monaten des Jahres – welche jeweils 7% bis 8% aller Tage der Stichprobe ausmachen. Etwa 74% aller Tage werden von den Befragten als gewöhnlich eingeschätzt. Zuletzt ist auch der Freizeitumfang in den Daten tagesspezifisch gemessen. Im Mittel über alle Tage in der Stichprobe beträgt der Freizeitumfang ca. 8 Stunden für eine Person an einem Tag mit einer Standardabweichung von 3,25 Stunden.

## 5. Deskription und bivariate Analysen

In diesem Kapitel wird das Sportverhalten anhand der Daten der ZVE 2012/13 umfassend beschrieben. Dabei werden nicht nur die Verbreitung sportlicher Aktivität, sondern auch die Dauer, Häufigkeit und die Beliebtheit verschiedener Sportarten analysiert. Darüber hinaus erfolgt eine Deskription der Sportaktivität in verschiedenen Zeitrhythmen, wie im Verlauf eines Tages, einer Woche und eines Jahres. Diese detaillierte Betrachtung des Sportverhaltens in zeitlicher Hinsicht stellt ein Novum in der deutschen Sportforschung dar.

Das Kapitel ist in drei Abschnitte unterteilt: Der erste Abschnitt behandelt die allgemeine Verbreitung der Sportbeteiligung, die durchschnittliche Sportfrequenz und -dauer sowie die generelle Verbreitung von Sportarten in der ZVE 2012/13 (Abschnitt 5.1). Anschließend erfolgt im zweiten Abschnitt eine detaillierte Beschreibung des Sportverhaltens im Tages-, Wochen- und Jahresverlauf (Abschnitt 5.2). Das dritte und letzte Unterkapitel widmet sich der Untersuchung bivariater Zusammenhänge zwischen den soziodemografischen Merkmalen und dem Sportverhalten. Darüber hinaus wird auch der Zusammenhang von Sportbeteiligung mit anderen Freizeitaktivitäten betrachtet (Abschnitt 5.3).

### 5.1. Allgemeine Deskription

#### 5.1.1. Sportbeteiligung und Sportfrequenz

Zuerst wird die Verbreitung sportlicher Aktivität anhand der Sportbeteiligung beschrieben. Die Sportbeteiligung ist gemäß den Erläuterungen im Abschnitt 4.2.1 als die Ausübung einer Sportaktivität von mindestens 10 Minuten an einem Tag definiert. Da jeder Befragungsteilnehmer drei Tagebuchtage zur Verfügung hat, gilt eine Person als sportlich beteiligt, wenn sie an mindestens einem der drei Tage sportliche Aktivitäten ausübt.

**Tabelle 5: Anteil der Personen mit Sportbeteiligung nach Mindestdauer der Sportaktivität**

<b>mind. 10 Minuten</b>	<b>38%</b>
mind. 30 Minuten	36%
mind. 1 Stunde	32%
mind. 2 Stunden	18%
mind. 3 Stunden	11%

*Anmerkungen:* N= 7.529 Personen

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Wie anhand der ersten Zeile in Tabelle 5 ersichtlich ist, nehmen 38% aller Befragten an der ZVE 2012/13 an sportlichen Aktivitäten teil. In Tabelle 5 zeigt sich auch, wie sich die Sportbeteiligung ändern würde, wenn eine andere Mindestdauer zugrunde gelegt würde. Wenn

die Minstdauer auf 1 Stunde anstelle von 10 Minuten festgelegt würde, wären immerhin noch 32%, also fast ein Drittel aller Befragten, sportlich aktiv.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Häufigkeit der Sportbeteiligung über die verschiedenen Erhebungstage. Tabelle 6 zeigt, dass an 19% aller Erhebungstage eine Sportbeteiligung stattfindet, was nahezu jedem fünften Tag innerhalb der ZVE 2012/13 entspricht. Eine Erhöhung der Minstdauer für die Sportaktivität würde zu einer entsprechenden Abnahme der Sportbeteiligung führen, wie in Tabelle 6 dargestellt. So zeigt sich beispielsweise, dass eine Erhöhung der Minstdauer der Sportaktivität auf eine Stunde, statt 10 Minuten, mit einer Reduktion der Sportbeteiligung auf 13% aller Erhebungstage einherginge.<sup>38</sup>

**Tabelle 6: Anteil der Tage mit Sportbeteiligung nach Minstdauer der Sportaktivität**

<b>mind. 10 Minuten</b>	<b>19%</b>
mind. 30 Minuten	17%
mind. 1 Stunde	13%
mind. 2 Stunden	5%
mind. 3 Stunden	2%

Anmerkungen: N= 22.587 Tage

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Die Verbreitung der sportlichen Aktivität wird demnach erstens durch den Anteil der Befragten im Beobachtungszeitraum bestimmt, die überhaupt mindestens 10 Minuten Sport treiben, zweitens durch die sportliche Aktivität, und drittens durch die Häufigkeit, in der die Personen im Beobachtungszeitraum Sport treiben. An wie vielen der drei Erhebungstage Personen Sport treiben wird als die Frequenz der sportlichen Aktivität bezeichnet (siehe Kapitel 4.2.1). In Tabelle 7 sind die Anteile nach der Frequenz sowohl für alle Befragungspersonen als auch für die Gruppe der Sportaktiven dargestellt. Dabei zeigt sich, dass 23% der Befragten an einem Tag der Woche sportlich aktiv sind, während etwa 10% an zwei Tagen und nur 5% an allen drei Tagen Sport treiben. Unter den Sportaktiven betreiben 60% an einem Tag Sport, 27% an zwei Tagen und 13% an allen drei Tagen.

**Tabelle 7: Anteil der Personen nach Frequenz sportlicher Aktivität**

	<b>0 Tage</b>	<b>1 Tag</b>	<b>2 Tage</b>	<b>3 Tage</b>
Alle Personen <sup>a</sup>	62%	23%	10%	5%
Sportaktive <sup>b</sup>	/	60%	27%	13%

Anmerkungen: <sup>a</sup> N= 7.529 Personen <sup>b</sup> N=2.858 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

<sup>38</sup> Im weiteren Verlauf der Analysen wird das Kriterium *mindestens 10 Minuten Sportaktivität an einem Tag* als durchgängiger Maßstab für die Beurteilung der Sportbeteiligung angewandt.

Die Vergleichbarkeit der Verbreitung sportlicher Aktivität mit anderen Studien ist nur eingeschränkt möglich. Eine Konvertierung der Sportbeteiligung aus der ZVE 2012/13 in eine wöchentliche Maßeinheit, wie sie in vielen Umfragen üblicherweise erfasst wird, ist nicht durchführbar. Dafür wäre es notwendig, Informationen darüber zu haben, an wie vielen Tagen innerhalb einer Woche die Befragten tatsächlich sportlich aktiv sind.

Um zu veranschaulichen, wie eine Umrechnung mit entsprechenden Daten möglich wäre, wird im Folgenden die Wahrscheinlichkeit berechnet, dass Befragte in der ZVE 2012/13 als sportaktiv eingestuft werden, wenn sie eine bestimmte Frequenz der Sportaktivität innerhalb einer Woche aufweisen. Bei einer zufälligen Verteilung der sportlichen Aktivität auf die Wochentage liegt die Wahrscheinlichkeit, eine Person in der ZVE 2012/13 als sportaktiv zu identifizieren, die genau an einem Tag innerhalb der Woche sportlich aktiv ist, bei etwa 43% ( $1 - \frac{6}{7} \times \frac{5}{6} \times \frac{4}{5}$ ).<sup>39</sup> Für die Identifikation einer Person als sportaktiv, die an genau drei Tagen pro Woche sportlich aktiv ist, liegt diese Wahrscheinlichkeit hingegen bei ca. 89% ( $1 - \frac{4}{7} \times \frac{3}{6} \times \frac{2}{5}$ ).

Da jedoch Informationen über die Anzahl der sportaktiven Tage innerhalb einer Woche in der ZVE 2012/13 fehlen, ist eine direkte Umrechnung der Sportbeteiligung von drei Tagen in ein wöchentliches Maß nicht möglich. Trotz dieser Einschränkung können dennoch Vergleiche mit anderen Umfragen gezogen werden. Die Sportbeteiligung in der ZVE 2012/13 beträgt beispielsweise 38%, während sie im Sozioökonomischen Panel (SOEP) im Erhebungsjahr 2013 für diejenigen, die einmal pro Woche Sport treiben bei 47% liegt.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit besteht darin, Personen mit den höchsten Frequenzen sportlicher Aktivität in den Studien zu vergleichen. In der ZVE 2012/13 sind beispielsweise 5% der Personen an allen drei Tagen aktiv, während der Anteil der Personen, die angeben, täglich sportlich aktiv zu sein, im SOEP (2013) bei 15% liegt. Dies deutet darauf hin, dass in der ZVE 2012/13 seltener Sportaktivität angegeben ist, da die Wahrscheinlichkeit, an drei von drei Tagen in der Woche Sport zu treiben (wie in der ZVE 2012/13), eigentlich größer sein müsste als die Wahrscheinlichkeit, an sieben von sieben Tagen Sport zu treiben (wie im SOEP 2013).

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass aufgrund von Unterschieden im Kontext, der Stichprobensammensetzung und der Erhebungsmethodik nur begrenzte Vergleichsmöglichkeiten der Sportbeteiligung aus der ZVE 2012/13 mit den Zahlen anderer Datensätze bestehen.

---

<sup>39</sup> In Klammern wird der Pfad der Gegenwahrscheinlichkeit (d. h., wenn kein sportaktiver Tag zufällig gezogen wird) aufgeführt und verrechnet. Es handelt sich entsprechend um *Ziehen ohne Zurücklegen*.

Trotz dieser Schwierigkeiten wurde gezeigt, dass eine eingeschränkte Form des Vergleichs möglich ist, die zu dem Ergebnis führt, dass die Sportbeteiligung in der ZVE 2012/13 vergleichsweise gering ist. Dies könnte unter anderem darauf zurückzuführen sein, dass durch Effekte sozialer Erwünschtheit in der Messung der Sportaktivität in klassischen Umfragen eine Überschätzung der tatsächlichen Sportbeteiligung besteht.

### 5. 1. 2. Sportdauer

Die ZVE 2012/13 legt einen besonderen Fokus auf die Erfassung der Dauer von Aktivitäten. Durch die Verwendung von Zeittagebüchern sind die Dauern spezifischer Aktivitäten an einen konkreten Tag gebunden. Dies ermöglicht eine Trennung der tatsächlichen Ausübung der Sportaktivität von anderen sportbezogenen Zeiten, wie z. B. Vorbereitung von Sportausrüstung oder sportbezogene Wegzeiten. Sowohl die Sportbeteiligung als auch die durchschnittlichen Sportdauern können auf der Ebene der Tagebuchtage oder auf Personenebene – kumuliert für alle drei Tagebuchtage – ermittelt werden. Analog zur Sportbeteiligung werden die durchschnittlichen Sportdauern zum einen auf Ebene der Tagebuchtage und zum anderen auf Personenebene – kumuliert für alle drei Tagebuchtage – dargestellt.

In Tabelle 8 werden die durchschnittlichen Dauern sportlicher Aktivität (ohne Rüst- und Wegzeiten) präsentiert. Bezogen auf alle Erhebungstage beträgt die durchschnittliche Sportdauer 18 Minuten. Dieser Wert ist jedoch eingeschränkt aussagekräftig, da Personen, die keine sportlichen Aktivitäten ausüben, mit 0 Minuten in die Durchschnittsberechnung einfließen. Eine aussagekräftigere Maßzahl ist daher die Sportdauer unter der Bedingung sportlicher Aktivität.

**Tabelle 8: Durchschnittliche Sportdauer**

	Sportdauer, bezogen auf drei Tage		Sportdauer, bezogen auf einen Tag	
	Alle Personen <sup>a</sup>	Sportaktive <sup>b</sup>	Alle Personen <sup>c</sup>	Sportaktive <sup>d</sup>
Mittelwert <sup>e</sup>	55 Min.	2 Std. 26 Min.	18 Min.	1 Std. 35 Min.
Median	0 Min.	1 Std. 50 Min.	0 Min.	1 Std. 10 Min.
Std.abweichung	1 Std. 48 Min.	2 Std. 8 Min.	54 Min.	1 Std. 24 Min.

Anmerkungen: <sup>a</sup> N= 7.529 Personen <sup>b</sup> N= 2.858 Personen <sup>c</sup> N= 22.587 Tage <sup>d</sup> N= 4.298 Tage

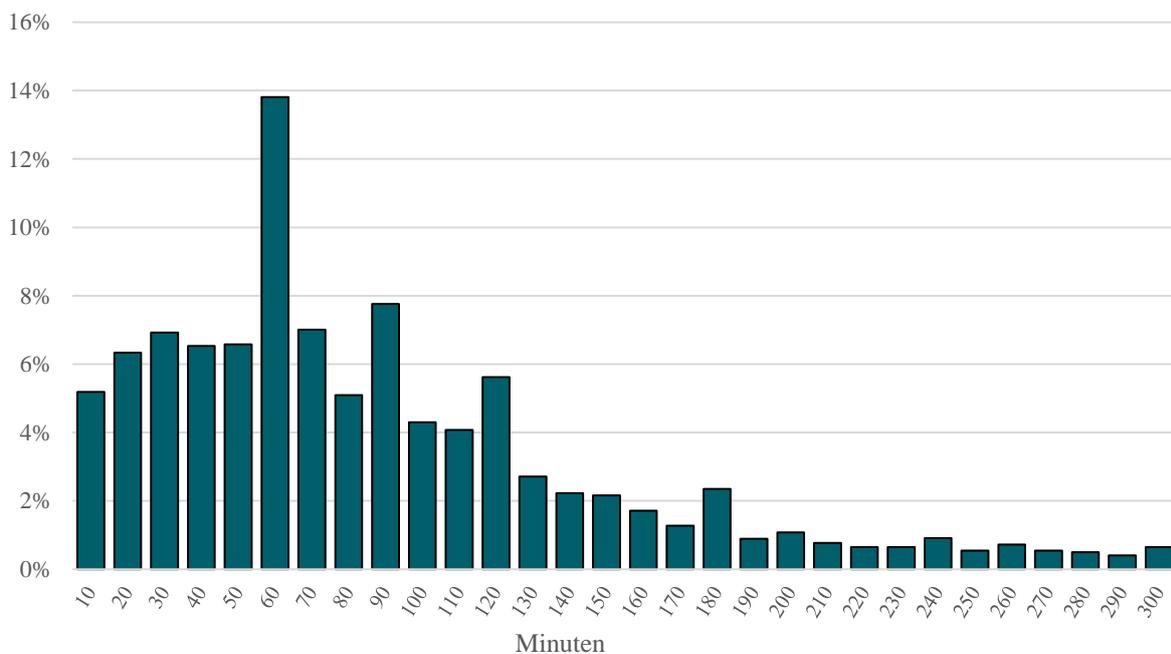
<sup>e</sup> arithmetisches Mittel

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Wie in Tabelle 8 ersichtlich, verbringen Sportaktive an einem Tag durchschnittlich 1 Stunde und 34 Minuten mit Sport. Kumuliert über alle drei Erhebungstage liegt die durchschnittliche Dauer sportlicher Aktivität bei 55 Minuten, für sportaktive Personen bei 2 Stunden und 26 Minuten.<sup>40</sup>

In Abbildung 6 wird die Verteilung der Dauer sportlicher Aktivität in Form eines Histogramms dargestellt. Die relative Häufigkeit einzelner diskreter Ausprägungen steigt mit der Dauer zunächst leicht an und nimmt ab einer Dauer von 1 Stunde und 10 Minuten wieder ab. Dieser Verlauf wird durch Amplituden bei bestimmten Dauern unterbrochen, insbesondere bei einer Stunde (Modalwert), 1,5 Stunden, 2 Stunden und 3 Stunden. Diese Beobachtung ist nicht überraschend, da auch andere Aktivitäten oft einem halbstündlichen oder stündlichen Muster folgen (Theisen, 2017).

**Abbildung 6: Verteilung der Sportdauer (Histogramm)**



*Anmerkungen:* Bezogen auf sportaktive Personen; Darstellung für Sportdauern bis 300 Minuten.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Auch die Sportdauer kann mit anderen Studien unter Berücksichtigung der bereits genannten Probleme verglichen werden. Für den Vergleich der Sportdauern werden Daten des Sozioökonomischen Panels herangezogen, die im Rahmen des SOEP-Innovationssample des

<sup>40</sup> In den folgenden Analysen wird die durchschnittliche Sportdauer stets nur für diejenigen untersucht, die sportlich aktiv sind und nur an den Tagen an denen Sportaktivität stattfindet.

Jahres 2017 (SOEP-IS 2017) erfasst wurden (Goebel et al., 2019)<sup>41</sup>. Der Mittelwert der Dauer im SOEP beträgt 1 Stunde und 18 Minuten, während die Durchschnittsdauer in der ZVE 2012/13 bei 1 Stunde und 35 Minuten liegt. Im SOEP-IS 2017 beträgt der Median der Sportdauer 1 Stunde, während es bei der ZVE 2012/13 1 Stunde und 10 Minuten sind. Dabei ist zu beachten, dass im SOEP-IS 2017 sich die Sportdauer auf einzelne Sportepisoden bezieht, während es sich in der ZVE 2012/13 um die Sportdauer an einem Tag handelt. In der ZVE 2012/12 sind mehrere Episoden sportlicher Aktivität pro Tag möglich, kommen aber äußerst selten vor. Außerdem können im SOEP Dauern minutengenau angegeben werden, während in der ZVE 2012/13 Dauern unter 10 Minuten nicht berücksichtigt werden. In Anbetracht dieser Differenzen ist es erstaunlich, wie nah die Werte beieinander liegen. Infolgedessen ist zu vermuten, dass die Erfragung der Sportdauer nicht in gleicher Weise sozial erwünschtem Antwortverhalten unterliegt, wie die Erfragung der Häufigkeit sportlicher Aktivität.

### 5. 1. 3. Sportarten

Sportarten bzw. Sportartengruppen können mit den Daten der ZVE 2012/13 hinsichtlich der relativen Häufigkeit ihrer Partizipation, ihrer durchschnittlichen Dauer sowie ihrer Frequenz analysiert werden. In Tabelle 9 sind diese Maßzahlen für die Sportarten absteigend in der Reihenfolge ihrer Verbreitung dargestellt. Die Sportkategorie *Fitness- und Gesundheitssport* ist mit Abstand am weitesten verbreitet: 15% aller Personen und 39% aller Sportaktiven üben Aktivitäten aus dieser Gruppe innerhalb ihrer drei Tagebuchtage aus. Die zweithäufigste Sportartengruppe ist *Laufsport*. Ungefähr 9% aller Personen und 23% der Sportaktiven gehen einer dieser Sportarten nach. Mit einer etwa gleichgroßen Verbreitung folgen die Kategorien *Schwimmen und Wassersport* – mit einer Aktivitätsquote von 6% aller Personen und 16% der Sportaktiven – sowie *RadSPORT* – mit 6% aller Personen und 17% der Sportaktiven. *Sport ohne nähere Bezeichnung, sonstiger Sport* und *BallSPORT* zeigen ähnliche Verbreitungsraten. Jeweils 4% aller Personen und fast 10% unter den sportlich Aktiven nehmen an Sportaktivitäten aus diesen Gruppen teil. Mit einer Beteiligung von unter 1% aller Personen sind hingegen Wintersport und Kampfsport sehr selten.

Wenn man die Sportarten nach ihren durchschnittlichen Sportdauern sortiert, ergibt sich im Vergleich zu ihrer Verbreitung eine interessante Rangfolge. Die Gruppe der *Wintersportarten* weist mit durchschnittlich 2 Stunden und 30 Minuten die längste Ausübungsdauer auf, obwohl sie zu den weniger verbreiteten gehört. Im Kontrast dazu

---

<sup>41</sup> Das Item erhebt die Dauer sportlicher Aktivität einer Sportepisode der am häufigsten ausgeübten Sportart von sportlich Aktiven (N=4.586).

verzeichnet die am weitesten verbreitete Gruppe, *Fitness- und Gesundheitssport*, die kürzeste durchschnittliche Ausübungsdauer von 55 Minuten. *Sonstiger Sport* und *Ball sport* nehmen mit knapp unter zwei Stunden pro Tag die Plätze zwei und drei der längsten Durchschnittsdauern ein.<sup>42</sup> Zwischen den Ausdauersportarten, zu der *Lauf sport*, *Rad sport* und *Schwimmen* gehören, variieren die Durchschnittsdauern nur geringfügig und liegen zwischen 1 Stunde 39 Minuten und 1 Stunde 45 Minuten. Im Gegensatz dazu haben *Kampf- und Kraftsportarten* und *Sport ohne Bezeichnung* eine kürzere durchschnittliche Verwendungsdauern von etwa 1 Stunde und 20 Minuten. Daher zählen diese zu den Sportarten mit eher kurzer Verwendungsdauer.

**Tabelle 9: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Sportart (absteigend nach der Verbreitung der Sportart)**

	Anteil, Alle Personen <sup>a</sup>	Anteil, Sport- aktive <sup>b</sup>	Frequenz <sup>c</sup>			Sportdauer <sup>d</sup>
			1 Tag	2 Tage	3 Tage	
<i>Fitness-, Gesundheits- sport</i>	15%	39%	62%	22%	17%	55 min (56 min)
<i>Lauf sport</i>	9%	23%	82%	15%	3%	1 Std. 45 min (1 Std. 28 min)
<i>Schwimmen</i>	6%	16%	77%	16%	7%	1 Std. 39 min (1 Std. 26 min)
<i>Rad sport</i>	6%	17%	81%	16%	2%	1 Std. 44 min (1 Std. 13 min)
<i>Sport ohne Bezeichnung</i>	4%	10%	84%	13%	2%	1 Std. 19 min (47 min)
<i>Sonstiger Sport</i>	4%	10%	88%	9%	3%	1 Std. 58 min (1 Std. 34 min)
<i>Ball sport</i>	4%	9%	86%	12%	2%	1 Std. 54 min (1 Std. 13 min)
<i>Wintersport</i>	0,7%	2%	79%	17%	4%	2 Std. 30 min (1 Std. 45 min)
<i>Kampf- und Kraft sport</i>	0,6%	2%	86%	10%	5%	1 Std. 21 min (55 min)

Anmerkungen: <sup>a</sup> N= 7.529 Personen <sup>b & c</sup> N= 2.858 Personen <sup>d</sup> N= 4.298 Tage; bezogen auf Sportaktive; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern;

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

<sup>42</sup> Die vergleichsweise hohe Standardabweichung der Kategorie *Sonstiger Sport* ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese Kategorie äußerst heterogen besetzt ist und zum Beispiel die Sportarten Bergsteigen oder Motorsport umfasst (siehe dazu Tabelle 2 im Anhang).

Neben der Verbreitung und der Dauer ist auch die durchschnittliche Frequenz der Sportarten aufschlussreich. Sie ist ein Indikator für die Regelmäßigkeit der Ausführung einer Sportart und damit ihrer Eingebundenheit in sportliche Routinen. Wie in Tabelle 9 beschrieben, weist die Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* bei der Frequenz den höchsten Wert auf. 22% der Personen die *Fitness- und Gesundheitssport* betreiben, machen dies an zwei von drei Tagebuchtagen und 17% sogar an allen drei Tagen. Für *alle* anderen Sportartengruppen zeigen sich im Vergleich zum *Fitness- und Gesundheitssport* niedrigere Frequenzen. Ihre Anteile an den sportaktiven Personen, liegt für zwei von drei Tagen Sport zwischen 9 % und 17% und für alle drei Tage Sport zwischen 2% und 7%. Die höhere Häufigkeit der Ausübung von *Fitness- und Gesundheitssport* im Vergleich zu allen anderen Sportartengruppen kann darauf hindeuten, dass es sich um die Sportartengruppe handelt, die am besten mit einer (Tages-)Routine für Sport vereinbar ist. Ein möglicher Grund für die höhere Frequenz von Sportaktivitäten in der Gruppe *Fitness- und Gesundheitssport* könnte sein, dass bei diesen Sportarten Muskelgruppen isoliert trainiert werden können, was es ermöglicht, an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen unterschiedliche Muskeln zu trainieren, während sich beanspruchte Muskulatur erholen kann (sogenannte Splits). Zusätzlich umfasst diese Gruppe nicht nur das Training mit Fitnessgeräten und den Besuch von Fitnesskursen im Studio, sondern auch Aktivitäten wie Pilates, Yoga und Morgengymnastik, die in besonderer Weise auf wiederholte Bewegungsabläufe ausgerichtet sind.

Die wichtigsten Ergebnisse der univariaten Analyse lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Etwa 38% der Erwachsenen in der ZVE 2012/13 sind sportlich aktiv (innerhalb von drei Tagen in einer Woche).
- Sport wird an etwa 19% aller Erhebungstage ausgeübt.
- Die Sportdauer beträgt im Durchschnitt 1 Stunde und 34 Minuten pro Tag.
- *Fitness- und Gesundheitssport* ist in der ZVE 2012/13 die am weitesten verbreitete Sportartengruppe. Zudem wird sie im Durchschnitt am kürzesten, jedoch mit der durchschnittlich höchsten Frequenz ausgeübt.

## **5. 2. Deskription des Sportverhaltens nach Zeitrhythmen**

### **5. 2. 1. Jahresverlauf**

Die Aktivitätsquoten in der ZVE 2012/13 zeigen, wie in Tabelle 10 dargestellt, starke Schwankungen im Jahresverlauf. Der Dezember markiert den Tiefpunkt der Verbreitung der Sportbeteiligung, da an nur 15% der Tage im Dezember Sportaktivitäten stattfinden. Im

Gegensatz dazu erreicht die sportliche Verbreitung ihren Höhepunkt in den Sommermonaten Juli und August, mit Sportaktivitäten an 26% aller Tage. Dabei ist ein Muster im Jahresverlauf erkennbar. Die Verbreitung nimmt von Winter bis Sommer stetig zu und sinkt ab August bis zum Minimum im Dezember.

Wirft man einen Blick auf die Dauern sportaktiver Personen, zeigt sich ein ähnliches Muster. Im Dezember beträgt die durchschnittliche Dauer einer Sportaktivität an einem Tag 1 Stunde und 14 Minuten, während sie im Juli fast 45 Minuten länger ausfällt. Dieses Ergebnis ist deshalb beachtlich, da die durchschnittlich Sportbeteiligung und die durchschnittliche Sportdauer alle Sportaktiven nicht zwangsläufig zusammenhängen. Im Sommer wird somit auf zweifache Weise mehr Sport getrieben: Die Häufigkeit der sportlichen Aktivitäten steigt im Durchschnitt an und die Sportdauer nimmt ebenfalls zu.<sup>43</sup>

In Tabelle 10 ist auch die durchschnittliche Lufttemperatur für Deutschland in den jeweiligen Erhebungsmonaten angegeben. Berechnet man für den Zusammenhang zwischen dem Anteil und der jeweiligen durchschnittlichen Lufttemperatur den Korrelationseffizienten (nach Pearson) ergibt sich ein Wert von 0,91 (mit dem Mittel der Dauer Ausübung sportlicher Aktivität beträgt der Koeffizienten 0,82). Dies weist auf einen starken Zusammenhang der durchschnittlichen Lufttemperatur und der Sportbeteiligung hin. Man sollte daraus aber nicht den Schluss ziehen, dass Sport vor allem von den Wetterbedingungen abhängt. Es muss beachtet werden, dass mit den Daten keine Aussagen über Kausalität und darüber getroffen werden können, wie sich die Saisonalität auf die Personen verteilt.

Für die enge Verknüpfung zwischen der Saisonalität und der Sportaktivität gibt es mehrere Erklärungsmöglichkeiten: So könnte die höhere Verbreitung von Sport im Sommer darauf zurückgeführt werden, dass Personen, die im Winter inaktiv sind, im Sommer sportaktiv werden. Gleichzeitig könnte aber auch die Frequenz von Sportaktiven im Sommer steigen. Zudem könnte der Zusammenhang auch von anderen Faktoren beeinflusst werden, die mit den Wetterbedingungen zusammenfallen. Hierbei ist beispielsweise an eine erhöhte Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen während der Urlaubszeiten, insbesondere im Sommer, zu denken. Dass die Lufttemperatur und die Verfügbarkeit von Zeit nicht allein für die Unterschiede zwischen den Monaten verantwortlich sind, zeigt sich im Dezember. Trotz der vielen Feiertage und der niedrigeren Temperaturen, verglichen mit Januar und Februar, wird im Dezember am

---

<sup>43</sup> Dies impliziert, dass eine Erhebung von Sportaktivität zu verschiedenen Jahreszeiten unterschiedliche Ergebnisse hervorbringen könnte, weil die tatsächliche Sportbeteiligung zum Erhebungszeitpunkt als Maßstab für das gesamte Jahr dienen könnte. Eine Erhebung von Sportaktivität im Winter unterschätzt demnach die Sportpartizipation und -dauer und Erhebungen im Sommer überschätzen sie.

seltensten Sport ausgeführt und die durchschnittliche Sportdauer ist am geringsten. Vermutlich werden die zeitlichen Ressourcen im Dezember eher für andere Aktivitäten als Sport genutzt.

**Tabelle 10: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Monat**

Monat	Anteil, Personen <sup>s</sup>	Anteil, Tage <sup>b</sup>	Sportdauer <sup>c</sup>
<b>Januar</b> (0,2 °C) <sup>d</sup>	31%	17%	1 Std. 30 Minuten (1 Std. 15 Minuten)
<b>Februar</b> (-0,7 °C) <sup>d</sup>	33%	17%	1 Std. 29 Minuten (1 Std. 22 Minuten)
<b>März</b> (0,1 °C) <sup>d</sup>	32%	16%	1 Std. 19 Minuten (1 Std. 17 Minuten)
<b>April</b> (8,1 °C) <sup>d</sup>	39%	18%	1 Std. 32 Minuten (1 Std. 17 Minuten)
<b>Mai</b> (11,8 °C) <sup>d</sup>	39%	20%	1 Std. 46 Minuten (1 Std. 21 Minuten)
<b>Juni</b> (15,7 °C) <sup>d</sup>	43%	21%	1 Std. 40 Minuten (1 Std. 22 Minuten)
<b>Juli</b> (19,5 °C) <sup>d</sup>	49%	26%	1 Std. 57 Minuten (1 Std. 34 Minuten)
<b>August</b> (18,4 °C) <sup>d</sup>	46%	26%	1 Std. 42 Minuten (1 Std. 41 Minuten)
<b>September</b> (13,6 °C) <sup>d</sup>	39%	19%	1 Std. 35 Minuten (1 Std. 29 Minuten)
<b>Oktober</b> (8,7 °C) <sup>d</sup>	37%	18%	1 Std. 27 Minuten (1 Std. 21 Minuten)
<b>November</b> (5,2 °C) <sup>d</sup>	37%	19%	1 Std. 22 Minuten (1 Std. 8 Minuten)
<b>Dezember</b> (1,5 °C) <sup>d</sup>	28%	15%	1 Std. 14 Minuten (1 Std. 2 Minuten)

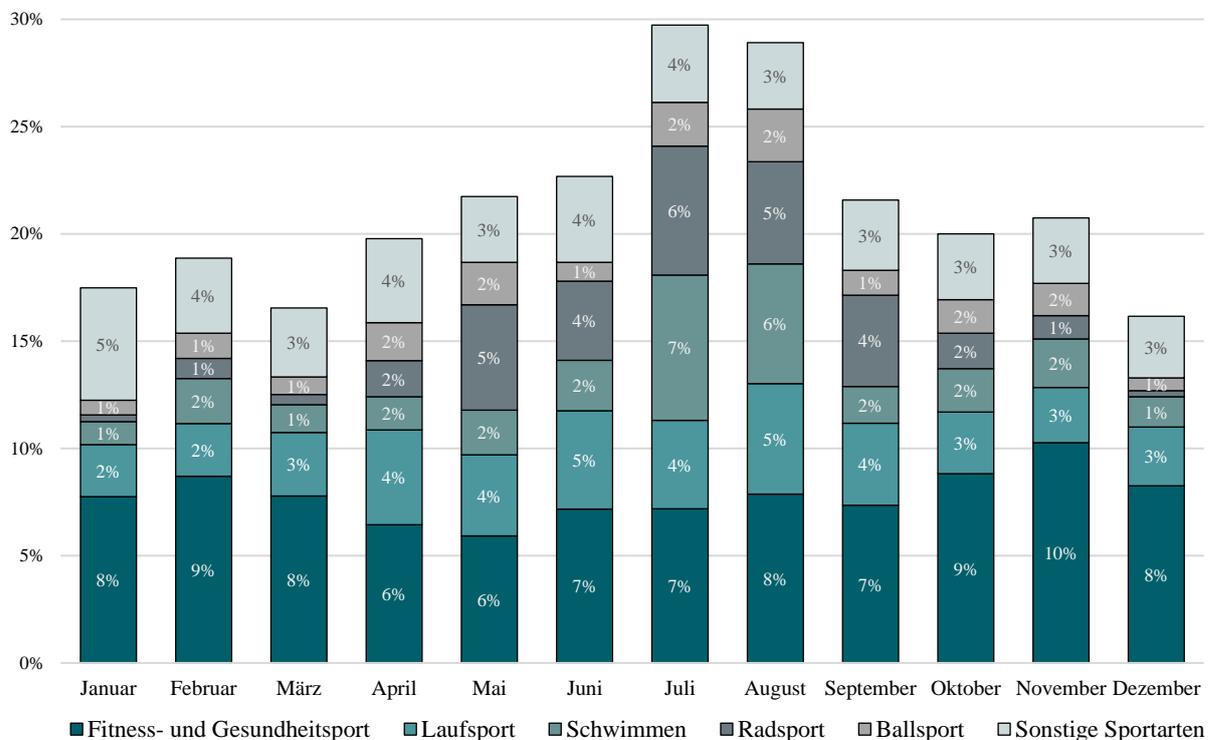
Anmerkungen: <sup>a</sup> N= 7.529 Personen <sup>b</sup> N= 22.587 Tage <sup>c</sup> N= 4.298 Tage; bezogen auf Sportaktive; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern; <sup>d</sup> Lufttemperatur für Deutschland im jeweiligen Erhebungsmonat; arithmetisches Mittel

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Wie in Abbildung 7 illustriert, ist der Jahresverlauf der Sportbeteiligung stark von der Verbreitung der Sportarten über das Jahr abhängig. Die Beteiligung an der Sportart *Schwimmen* variiert deutlich zwischen den Monaten. Im Dezember und Januar wird diese Aktivität an nur 1% der Tage ausgeführt, während es in den Sommermonaten Juli und August 7% bzw. 6% aller Tage sind. Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei der Sportartengruppe *Rad sport und Skaten*: Die Verbreitung ist in den Wintermonaten nahezu nicht vorhanden, während in den Monaten Juli und August an über 5% aller Tage die Aktivität *Rad sport und Skaten* ausgeübt wird. Die insgesamt höheren Sportaktivitätsquoten im Juli und August im Vergleich zu Juni werden vor allem durch die höhere Verbreitung der Sportarten *Schwimmen* und *Rad sport* erklärt. Diese

Sportarten profitieren von wärmeren Temperaturen: Das Freibad wird vor allem bei hohen Temperaturen besucht, und die Ausübung von Radsport ist bei Kälte nicht nur unangenehmer, sondern auch gefährlicher.

**Abbildung 7: Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Monat**



Anmerkungen: Bezogen auf alle Personen, N= 7.529 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Im Vergleich zu den anderen Outdoor-Sportarten unterliegt die Sportartengruppe *Laufsport* geringeren Schwankungen im Jahresverlauf. *Laufsport* kann bei entsprechender Ausrüstung auch bei Wind und Wetter durchgeführt werden. Darüber hinaus könnten zu hohe Temperaturen für das Ausführen von *Laufsport* abträglich sein. Antizyklisch zu den Verläufen der Outdoor-Sportarten verhält sich die Verbreitung der Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport*. Sie wird in den Monaten April und Mai am seltensten – an 6% aller Erhebungstage, im November am häufigsten – an 10% aller Erhebungstage – durchgeführt. Auffällig ist aber, dass in den Monaten Juni, Juli und August *Fitness- und Gesundheitssport* häufiger stattfindet als im April und Mai. Die Unterschiede in der Temperatur können diese Unterschiede nicht erklären. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die Verbreitung von *Fitness- und Gesundheitssport* in den „gewöhnlichsten“ Monaten, Oktober, November und Februar am höchsten liegt.<sup>44</sup> Dies

<sup>44</sup> Diese Monate werden als gewöhnlich bezeichnet, da Fest- und Feiertage in diesen Monaten kaum vorkommen und auch Urlaubszeiten in diesen Monaten weniger häufig verbreitet sind.

kann als ein Indiz für die Einbindung dieser Sportartengruppe in Routinen gedeutet werden. Auch die übrigen Sportarten sind von Saisonalität geprägt, tragen aber nur wenig zur gesamten Verbreitung der Sportaktivität im Jahresverlauf bei. Es ist nicht erstaunlich, dass *Wintersport* ausschließlich im Winter stattfindet. *Ball sport* wird hingegen in den Sommermonaten Juli und August sowie in April und Mai sowie Oktober und November am häufigsten ausgeübt. Die gesteigerte Verbreitung von Ball sport im Frühjahr und Herbst könnte darauf zurückzuführen sein, dass in Mannschaftssportarten wie Fußball bestimmte Saisons für Wettkämpfe in diesen Zeiträumen festgelegt sind.

Die Verbreitung und die Dauer der Sportaktivität im Jahresverlauf sind maßgeblich von der Verteilung der Sportarten über die Monate bestimmt. In den Monaten Juli und August gibt es die höchste Sportbeteiligung, weil Outdoor-Sportarten wie *Schwimmen* und *Radsport* häufiger ausgeführt werden. Die Dominanz der Ausdauersportarten mit langen Ausübungszeiten im Sommer trägt auch dazu bei, dass die durchschnittliche Sportdauer in den Sommermonaten höher ausfällt. Betrachtet man die Sportdauern der einzelnen Sportartengruppen getrennt voneinander, stellt sich aber heraus, dass im Sommer fast alle Sportarten signifikant länger ausgeübt werden, was auch für die Kategorie *Fitness- und Gesundheitssport* gilt (Ergebnisse nicht dargestellt). Die Variation in der Verbreitung von Sportarten im Laufe des Jahres dürfte darauf zurückzuführen sein, dass die Bedingungen für die Ausübung von Sportarten zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich sind. Outdoor-Sport ist dabei stärker von Witterungsbedingungen wie Wind und Wetter abhängig im Vergleich zu den Indoor-Sportarten. Darüber hinaus könnten auch die Motive von sportaktiven Personen im Jahresverlauf variieren, welche wiederum mit der Auswahl der Sportarten verknüpft sind.<sup>45</sup>

### 5. 2. 2. Wochenverlauf

Tabelle 11 informiert über die Verbreitung und die Dauer sportlicher Aktivität über die Wochentage. Der Anteil sportlicher Aktivität ist am *Mittwoch* am höchsten. 22% aller Personen üben *mittwochs* Sport aus. Danach folgen *Sonn- und Feiertage* mit einem Anteil von 21%, *Montage* und *Donnerstage* mit einem Anteil von 20% und *Dienstage* mit einem Anteil von 18%. Die zwei Wochentage mit dem geringsten Anteil der Sportaktiven sind *Freitag* und *Samstag*. Aus diesem wellenförmigen Verlauf der Sportaktivität über die Woche lassen sich

---

<sup>45</sup> Bekannt ist dieses Phänomen beispielsweise bei Fitness- und Kraftsportlern. Im Herbst und Winter wird ein höherer Körperfettgehalt in Kauf genommen, um die Muskelmasse effektiv zu vergrößern (Massephase). Im Frühjahr hingegen verwendet man mehr Zeit auf Ausdauersportarten mit dem Ziel den Fettgehalt zu reduzieren, um die Muskeln herauszustellen (Definitionsphase).

zwei Prinzipien erkennen, die Sportaktivität beeinflussen könnten. Das erste Prinzip ist die Routine: Der Mittwoch zeichnet sich dadurch aus, dass er sich als Tag für sportliche Routinen eignet, weil er zwischen den Wochenenden und damit in weitester Entfernung vom „außergewöhnlichen“ Teil der Woche liegt. Das zweite Prinzip ist das Prinzip der verfügbaren Zeit. An Sonn- und Feiertagen sind die zeitlichen Ressourcen am größten und am flexibelsten, weshalb sie für Sportaktivität verwendet werden können.

**Tabelle 11: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Wochentag**

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonn-/ Feiertag
<b>Anteil<sup>a</sup></b>	20%	18%	22%	20%	17%	17%	21%
<b>Sportdauer<sup>b</sup></b>	1 Std. 24 Min. (1 Std. 11 Min.)	1 Std. 23 Min. (1 Std. 11 Min.)	1 Std. 19 Min. (1 Std. 9 Min.)	1 Std. 28 Min. (1 Std. 22 Min.)	1 Std. 27 Min. (1 Std. 11 Min.)	1 Std. 52 Min. (1 Std. 40 Min.)	2 Std. 1 Min. (1 Std. 36 Min.)

Anmerkungen: <sup>a</sup>Bezogen auf alle Tage; N= 22.587 Tage <sup>b</sup>N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

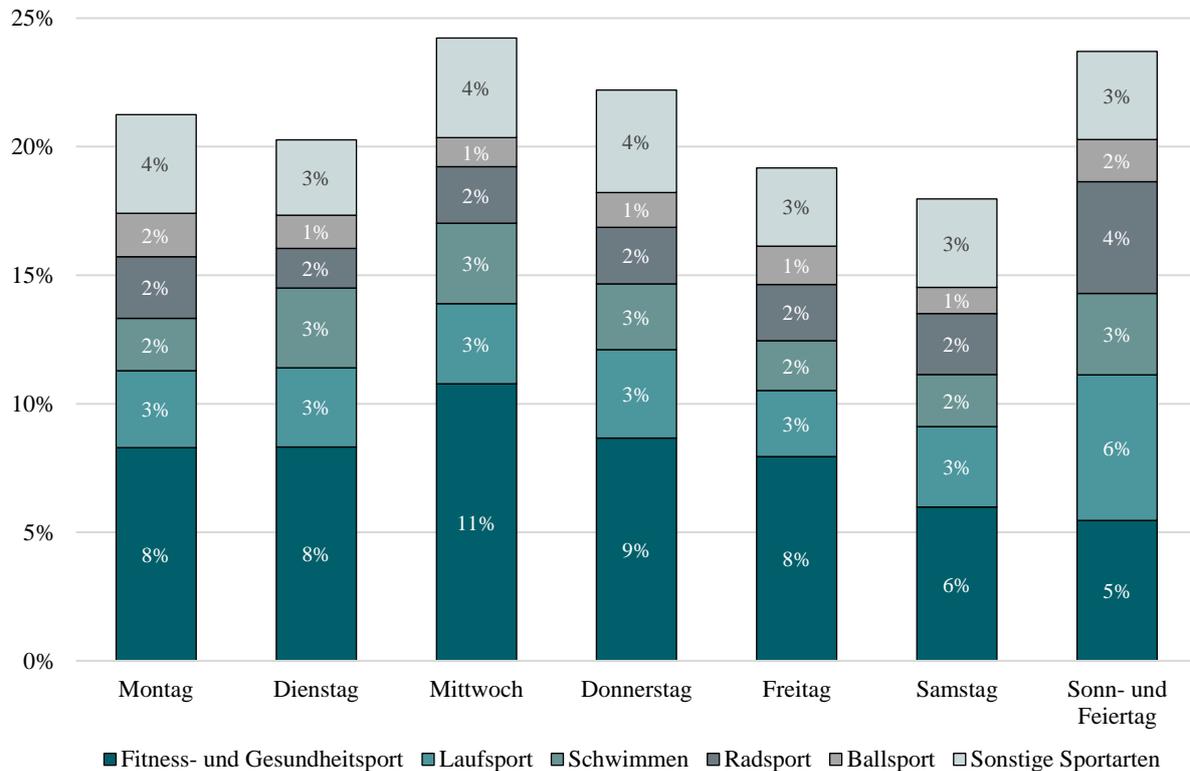
Nimmt man die durchschnittlichen Sportdauern zwischen den Wochentagen in den Blick, fällt auf, dass der *Mittwoch* im Durchschnitt die geringste Ausübungsdauer hat (1 Stunde 19 Minuten), während *Sonn- und Feiertage* im Durchschnitt die höchste Sportdauer aufweisen (2 Stunden 1 Minute) – eine Differenz von mehr als 40 Minuten. Auch an *Samstagen* ist die durchschnittliche Dauer signifikant höher als an Werktagen. Während sich die Beteiligungsrate am Sport auch zwischen den Werktagen unterscheidet, variiert die Sportdauer insbesondere zwischen Werk- und Wochenendtagen. Dies legt nahe, dass ein erhöhter Freizeitumfang am Wochenende vor allem zu längeren Sportdauern führt, aber nicht zwangsläufig zu einer höheren Verbreitung.

Wie Abbildung 8 veranschaulicht, sind die Unterschiede in der Verbreitung und Dauer des Sports innerhalb einer Woche von der tagesspezifischen Verbreitung der Sportarten geprägt.<sup>46</sup> Am deutlichsten fallen die Unterschiede innerhalb einer Woche für die Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* aus. *Mittwochs* führen 11% aller Befragten in der ZVE 2012/13 eine Aktivität aus dieser Sportartengruppe aus, während es an *Sonn- und Feiertagen* nur 5%

<sup>46</sup> Die Balkendiagramme in Abbildung 8 erlauben es, nicht nur die Verbreitung im Wochenverlauf nachzuvollziehen, sondern auch die Verteilung der Sportarten untereinander an den jeweiligen Tagen in Verbindung zu setzen.

sind. Neben der Eignung der Mitte der Woche für Routineaktivitäten, könnte dies auch daran liegen, dass (kommerzielle) Sportangebote, wie Kurse im Fitnessstudio häufiger *mittwochs* angeboten werden.

**Abbildung 8: Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Wochentag**



Anmerkungen: Bezogen auf alle Personen, N= 7.529 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Der Anteil der Sportarten *Radfahren* und *Skaten*, sowie *Laufsport* verdoppelt sich an *Sonn- und Feiertagen* gegenüber den anderen Tagen. Mögliche Erklärungen für diesen Verlauf könnten sein, dass an *Sonn- und Feiertagen* alternative Sportangebote möglicherweise nicht verfügbar oder schwerer zugänglich sind. Die längeren Freizeitphasen und höhere Zeitautonomie an *Sonn- und Feiertagen* könnten es zudem erleichtern, Zeit für Ausdauersportarten mit längeren Trainingszeiten zu finden. Andere Sportarten wie *Ballsport* und *Sport ohne Bezeichnung* zeigen ebenfalls Unterschiede in ihrer Verbreitung im Verlauf der Woche, haben jedoch nur einen minimalen Einfluss auf das Gesamtmuster der Sportbeteiligung über die Woche hinweg. Die

Sportarten, so das Ergebnis, sind in unterschiedlicher Weise in den Wochenverlauf eingebettet.<sup>47</sup>

### 5. 2. 3. Tagesverlauf

Abgesehen von Unterschieden im Jahres- und Wochenverlauf wird Sport auch zu bestimmten Tageszeiten ausgeübt. Indem man betrachtet, wann Sportaktivitäten innerhalb eine Tages stattfinden, kann man Rückschlüsse auf ihre Integration in tägliche Zeitroutinen ziehen.

Abbildung 9 erlaubt es, Sport nach der Tageszeit an den Wochentagen zu betrachten. Dabei lassen sich vier typische Tagesverläufe erkennen. *Montag* bis *Donnerstag* findet Sport vor allem am Abend statt. Nach einem vorzeitigen Hoch sportlicher Aktivität von 9:00 bis 12:00 und dem darauffolgenden Mittagstief in der Zeit von 12:00 bis 14:00 steigt die sportliche Aktivität fast kontinuierlich bis zu ihrem Höhepunkt im Zeitintervall von 19:30 bis 19:40 an. Zu dieser Zeit sind fast 3,5% aller Personen sportlich aktiv. Ab 20:00 sinkt die durchschnittliche Verbreitung sportlicher Aktivität rapide und ist um 22:00 nur noch marginal vorhanden. Die zeitliche Verteilung von sportlichen Aktivitäten über den Tag legt nahe, dass diese durch Erwerbsarbeits-, Essens- und Schlafzeiten geprägt wird. Auf ähnliche Weise wie die Verbreitung sportlicher Aktivität an *Montag* bis *Donnerstag*, verläuft auch die Kurve am *Freitag*. Allerdings ist hier zu beobachten, dass die Verbreitung sportlicher Aktivität am Nachmittag und in den Abendstunden (17:00-22:00) deutlich flacher ausfällt. Dies könnte darauf hinweisen, dass am Freitagabend viele Personen andere Freizeitaktivitäten dem Sport bevorzugen, wie das Ausgehen oder das Treffen mit Freunden. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, warum die Sportaktivität an *Freitagen* niedriger als an anderen Werktagen ist, obwohl an diesem Tag mehr Freizeit zur Verfügung steht.

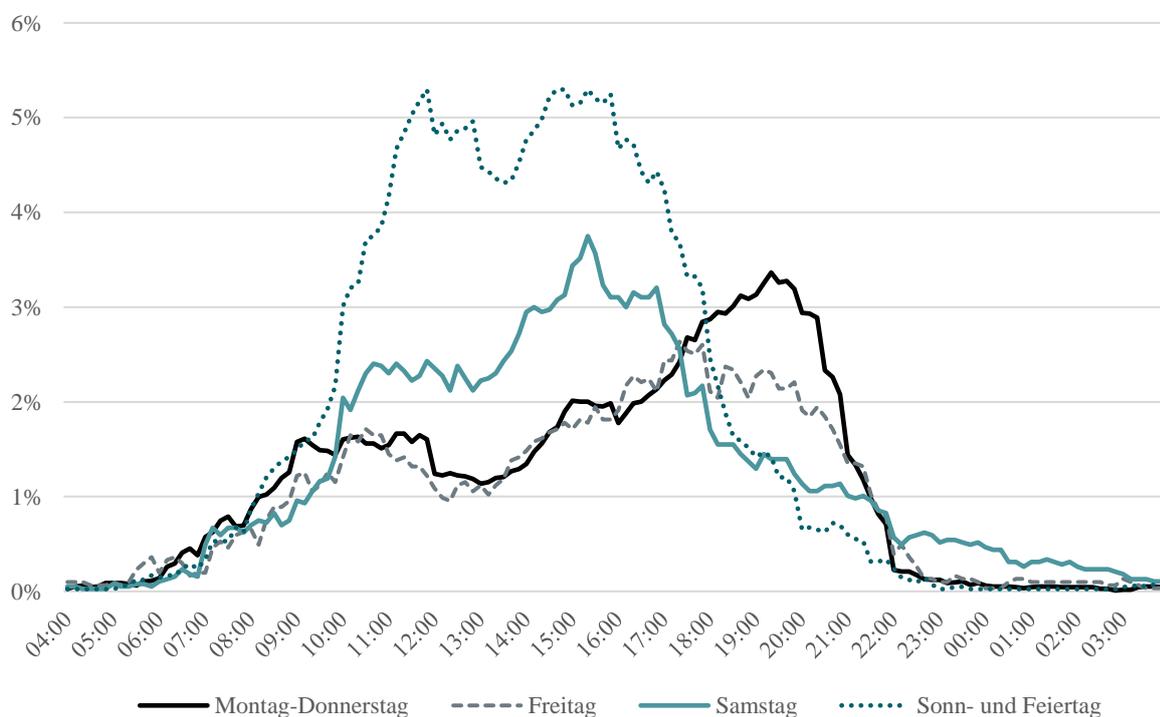
Betrachtet man die Tagesverläufe sportlicher Aktivität am Wochenende, so fällt auf, dass sich diese nicht nur im Vergleich zu den anderen Wochentagen, sondern auch untereinander unterscheiden. An *Samstagen* ist der Anteil sportaktiver Personen in den Nachmittagsstunden (14:00 bis 17:00 Uhr) am höchsten, danach nimmt er zunächst schnell und nach 20 Uhr langsam ab. Im Vergleich zu den anderen Tagen findet an *Samstagen* auch in der Nacht eine gewisse Verbreitung statt, wohl durch die Möglichkeit am *Sonntag* ausschlafen zu können. An *Sonn- und Feiertagen* liegen die Sportaktivitätsraten von Vormittag bis zum Abend besonders hoch.

---

<sup>47</sup> Dies könnte auf die unterschiedlichen Bedingungen der Sportarten im Verlauf der Woche zurückzuführen sein: Outdoor-Sportarten, wie Radfahren oder Joggen sind stärker von externen Bedingungen abhängig und rentieren sich vor allem bei ausreichendem Zeitbudget. Fitness- und Gesundheitssport wird oft in Innenräumen durchgeführt (z. B. in Fitness- oder Tanzstudios), die an Wochenenden möglicherweise eingeschränktere Angebote und Erreichbarkeit haben könnten.

Dies liegt an der Kombination aus einer überdurchschnittlichen Sportbeteiligung und überdurchschnittlichen Sportdauern an diesen Tagen. Im Gegensatz zu den anderen Tagen ist dieser Tagesverlauf durch zwei Maxima charakterisiert, welche unmittelbar vor (11:50 bis 12:00) und etwas nach der Mittagszeit (14:40 bis 16:00) liegen. Für *Sonn- und Feiertag* ist somit bezeichnend, dass die Sportaktivität schon in den frühen Morgenstunden stark ansteigt und ab ca. 16:00 wieder stark fällt – die Sportaktivität konzentriert sich hier auf die Vor- und Nachmittage. Am Abend werden dahingegen andere Freizeitaktivitäten, wie Medienkonsum, der Sportaktivität vorgezogen.

**Abbildung 9: Verbreitung der Sportaktivität nach Tageszeit und Wochentag**



*Anmerkungen:* Anteil sportlicher Aktivität in 10-Minuten Intervallen, N=22.587 Tage

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Wenn man sich die Verläufe für die Sportarten getrennt ansieht, wird deutlich, dass es für verschiedene Sportarten typische Zeiten gibt, die sich über die Woche hinweg nicht wesentlich verändern (Ergebnisse nicht berichtet). *Fitnesssport* findet auch am Wochenende meistens am Abend statt. Ausdauersportarten, wie *Joggen und Radsport*, hingegen finden auch unter der Woche in den Nachmittagsstunden ihren Höchststand (zwischen 15:00 und 16:00).

Die Tagesverläufe für Sport sind unter der Woche in aller Regel durch typische Arbeits- und Schlafenszeiten bestimmt. Zudem führt das Mittagessen zu einem Einbruch der Sportraten zur Mittagszeit. Die beschriebenen Ergebnisse zeigen zudem, dass verschiedene Sportartengruppen

bevorzugt an bestimmten Tageszeiten ausgeführt werden und dass je nach Wochentag andere konkurrierende Freizeitaktivitäten die Verbreitung der Sportaktivität über den Tag bestimmen.

An dieser Stelle sind die wichtigsten Ergebnisse des Sportverhaltens bezüglich Zeitrhythmen noch einmal zusammengefasst:

- Im Jahresverlauf schwankt die Sportaktivität erheblich. Sie ist in den Monaten Juli und August am höchsten und im Dezember am niedrigsten. Dies liegt vor allem daran, dass *Radsport* sowie *Schwimmen* im Sommer häufiger ausgeführt werden.
- *Mittwochs* und an *Sonn- bzw. Feiertagen* liegt die Sportaktivitätsquote am höchsten. *Fitness- und Gesundheitssport* wird unter der Woche häufiger getrieben, während an *Sonn- und Feiertagen* vermehrt *Radsport* sowie *Laufsport* ausgeübt werden.
- Unter der Woche wird Sport vornehmlich am Abend, am Wochenende vor- und nachmittags ausgeführt.

### **5.3. Bivariate Zusammenhänge**

Die vorherigen Darstellungen des Sportverhaltens haben einen Überblick über die Indikatoren des Sportverhaltens und ihre Integration in zeitliche Rhythmen und Strukturen geboten. Im Gegensatz dazu untersucht die Analyse der sozialen Ungleichheit des Sportverhaltens, wie die Indikatoren des Sportverhaltens mit anderen soziodemografischen Variablen zusammenhängen. Die folgenden bivariaten Analysen bieten einen ersten Einblick in diese Zusammenhänge und bilden somit die Grundlage für die multivariaten Analysen im Hauptteil dieser Arbeit. Hierzu wird das Sportverhalten zunächst hinsichtlich des sozioökonomischen Status (Abschnitt 5.3.1) untersucht. Anschließend erfolgt die Diskussion der bivariaten Zusammenhänge mit weiteren soziodemografischen Variablen wie Geschlecht, Alter, Haushaltszusammensetzung, Wohngebiet und Migrationshintergrund (Abschnitt 5.3.2). Zuletzt wird der Zusammenhang zwischen der Sportbeteiligung und der Ausübung anderer Freizeitaktivitäten betrachtet.

#### **5.3.1. Soziökonomischer Status**

Wie aus Tabelle 12 hervorgeht, zeigt sich bezüglich des Einkommens, dass Personen mit höherem Einkommen im Durchschnitt häufiger sportlich aktiv sind. Während 29% aller Personen mit einem Haushaltseinkommen unter 1000 Euro an Sport teilnehmen, beträgt dieser Anteil in der Gruppe der Personen mit einem Haushaltseinkommen über 3000 Euro 41%. Die Einkommensklasse mit dem höchsten Anteil an sportlicher Aktivität ist mit 43% jedoch die Gruppe von 2000 bis unter 3000 Euro. Der Anteil der untersten Einkommensklassen fällt im Vergleich zu den anderen Gruppen am stärksten ab. Dies deutet darauf hin, dass insbesondere

ein Mangel an finanziellen Mitteln die Sportbeteiligung beeinträchtigt. Wenn die materiellen Kosten für sportliche Aktivitäten gedeckt sind, könnten sich weitere Einkommensgewinne nicht mehr stark auf die Wahrscheinlichkeit einer Sportbeteiligung auswirken.<sup>48</sup>

**Tabelle 12: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Einkommen, Bildungsabschluss und Freizeitumfang**

	Anteil <sup>a</sup>	Frequenz <sup>b</sup>			Sportdauer <sup>c</sup>
		1 Tag	2 Tage	3 Tage	
<b>Einkommen</b>					
unter 1000 Euro	29%	64%	23%	13%	1 Std. 36 Min
ab 1000 bis unter 1500 Euro	37%	60%	24%	15%	1 Std. 36 Min
ab 1500 bis unter 2000 Euro	37%	59%	26%	14%	1 Std. 39 Min
ab 2000 bis unter 3000 Euro	43%	61%	28%	11%	1 Std. 41 Min
ab 3000 Euro	41%	59%	30%	12%	1 Std. 46 Min
<b>Bildungsabschluss</b>					
Niedrige Bildung	33%	66%	26%	8%	1 Std. 45 Min
Mittlere Bildung	37%	61%	27%	12%	1 Std. 39 Min
Hohe Bildung	41%	58%	26%	15%	1 Std. 40 Min
<b>Freizeitumfang</b>					
1. Quartil	28%	73%	20%	7%	1 Std. 06 Min.
2. Quartil	37%	61%	29%	10%	1 Std. 24 Min.
3. Quartil	40%	60%	26%	13%	1 Std. 42 Min.
4. Quartil	44%	53%	28%	18%	2 Std. 04 Min.

Anmerkungen: <sup>a</sup> Bezogen auf alle Personen; N= 7.529 Personen <sup>b</sup> Bezogen auf Sportaktive; N= 2.858 Personen <sup>c</sup> N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

In Bezug auf die Bildung ist eine statistisch signifikante Zunahme des Sportbeteiligungsanteils mit dem Bildungsniveau ersichtlich. Personen mit höherer Bildung (Akademiker und Akademikerinnen) weisen einen Anteil von 41% sportlich aktiver Teilnahme innerhalb von drei Tagen auf. Der Anteil von Personen mit niedriger Bildung (Haupt- oder Realschulabschluss als höchster Bildungsabschluss) liegt demgegenüber bei 33% Sportbeteiligung. Ebenso zeigt sich, dass der Freizeitumfang positiv mit der Sportbeteiligung assoziiert ist. Während 28% aller Personen im untersten 1. Quartil (mit weniger als 18 Stunden Freizeit an drei Tagen) am Sport teilnehmen, beträgt dieser Anteil 44% aller Personen im 4. Quartil (mit mehr als 29 Stunden Freizeit an drei Tagen). Ähnlich wie beim Einkommen sind Personen mit einem Mangel an Ressourcen auch in der Freizeit seltener sportlich aktiv. Allerdings zeigen sich auch zwischen

<sup>48</sup> Die Ergebnisse der bivariaten Analysen werden im Folgenden unter der Prämisse diskutiert, dass andere Drittvariablen die Zusammenhänge möglicherweise verzerren können. Darüber hinaus werden lediglich die Unterschiede in den Anteilen interpretiert, die gemäß dem Chi2-Test nach Pearson die Nullhypothese widerlegen, dass Unabhängigkeit besteht ( $p < 0,05$ ). Die Überprüfung der theoretischen Hypothesen findet erst im empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 6) statt.

dem 3. und 4. Quartil des Freizeitumfangs noch signifikante Unterschiede in der Sportbeteiligung.

Betrachtet man die Sportfrequenz, zeigt sich, dass für die Einkommensklassen keine signifikanten Unterschiede in der Häufigkeit der Ausführung von Sport bestehen. Bildungs- und Zeitressourcen sind hingegen mit der Frequenz verknüpft. In der Gruppe von Personen mit niedriger Bildung treiben 8% der Sportaktiven an allen drei Tagebuchtagen Sport, während es bei sportaktiven Personen mit hoher Bildung 15% sind. Nach dem Freizeitumfang fallen die Unterschiede in der Regelmäßigkeit der Sportaktivität noch deutlicher aus. Nur 53% der Sportaktiven im 4. Quartil betreiben an einem Tag Sport, hingegen 73% im 1. Quartil.

Aus Tabelle 12 geht zuletzt hervor, dass mit höherer Einkommensklasse auch die Sportdauer ansteigt. Zwischen der untersten und der obersten Einkommensgruppe beträgt diese Differenz jedoch lediglich 10 Minuten. Bezüglich des Bildungsniveaus können dagegen keine signifikanten Unterschiede in der Sportdauer festgestellt werden. Wie zu erwarten ist, fallen die Unterschiede in der Dauer sportlicher Aktivität am stärksten nach dem Umfang der verfügbaren Freizeit aus. Sportaktive in der Gruppe mit hohem Freizeitumfang (4. Quartil) verwenden an einem Tag im Durchschnitt fast eine Stunde länger für Sport als Sportaktive mit niedrigem Freizeitumfang (1. Quartil). Mit jedem Quartil des Freizeitumfangs steigt die durchschnittliche Sportdauer um etwa 20 Minuten.

In Abbildung 10 wird grafisch dargestellt, wie die Sportbeteiligung und die Sportdauer der häufigsten Sportartengruppen in der ZVE 2012/13 mit dem Einkommen, dem Bildungsabschluss und dem Freizeitumfang korrelieren. Auf der linken Seite der Abbildung sind die Einkommensunterschiede illustriert: *Fitness- und Gesundheitssport* werden in der mittleren Einkommensklasse am häufigsten praktiziert. 44% aller sportaktiven Personen in der Einkommensgruppe von 1500 Euro bis 2000 Euro führen Sportarten aus dieser Gruppe aus. In den zwei unteren Einkommensklassen liegt die Verbreitung bei rund 40%, in den zwei oberen Einkommensklassen bei etwa 35%.

Für den *Laufsport* hingegen nimmt die Beteiligung mit steigender Einkommensklasse zu. In der höchsten Einkommensklasse (über 3000 Euro) ist der Anteil der Personen, welche *Laufsport* betreiben, mit 30% doppelt so hoch wie in der untersten Einkommensklasse, wo der Anteil bei 14% liegt. Dieser positive Zusammenhang mit dem Einkommen ist besonders interessant, da für die Laufsportarten im Vergleich zu den anderen untersuchten Sportarten die geringsten materiellen Kosten zu erwarten sind.

Die Anteile von Personen, die *RadSPORT* betreiben, an den Sportaktiven sind dagegen in der niedrigsten und der höchsten Einkommensklasse größer als in den mittleren Einkommensklassen. In der Einkommensklasse unter 1000 Euro sind 23% aller Sportaktiven am *RadSPORT* beteiligt, während in der obersten Einkommensklasse (ab 3000 Euro) 20% aller Sportaktiven *RadSPORT* betreiben. Für den *Ballsport* sind die Aktivitätsquoten zwischen den Einkommensklassen nicht signifikant.

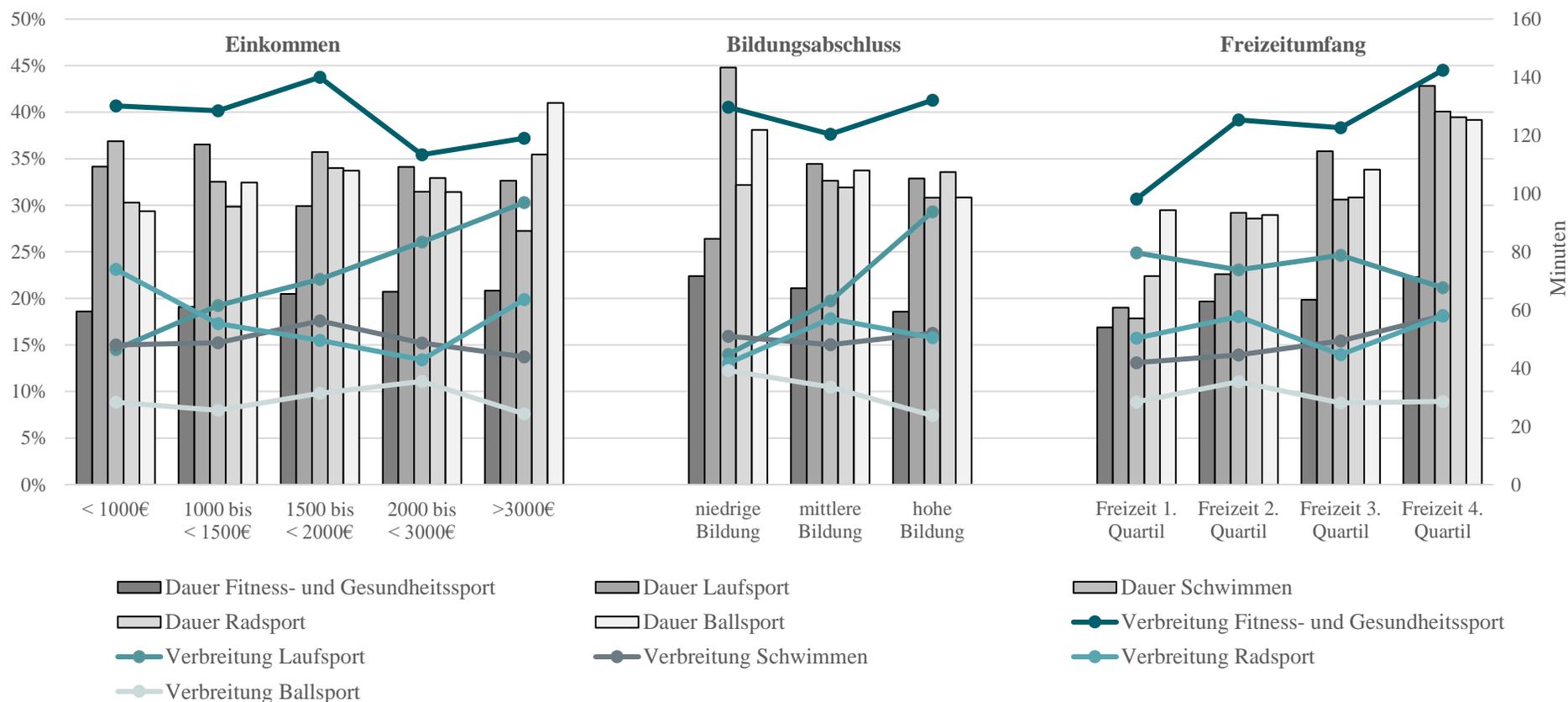
Betrachtet man die Zusammenhänge zwischen dem Bildungsniveau und der Teilnahme an den Sportartengruppen (in der Mitte von Abbildung 10), zeigen sich signifikante Bildungsunterschiede in den beiden Sportartengruppen *LaufSPORT* und *Ballsport*. Mit zunehmendem Bildungsniveau steigt der Anteil derjenigen, die eine Aktivität in der Sportartengruppe *LaufSPORT* ausüben. In dieser Gruppe liegt der Anteil der Beteiligung von Personen mit hoher Bildung bei 29%, etwa doppelt so hoch wie der Anteil von Personen mit niedriger Bildung, der bei 14% liegt. Für die Sportartengruppe *Ballsport* gilt der umgekehrte Zusammenhang: Je höher das Bildungsniveau, desto geringer der Anteil der sportaktiven Personen, die am *Ballsport* partizipieren. 12% der sportaktiven Personen mit niedriger Bildung führen *Ballsport* durch, aber nur 7% der Personen mit hoher Bildung.<sup>49</sup>

Der Zusammenhang zwischen zeitlichen Ressourcen und der Verbreitung von Sportarten wird in Abbildung 10 auf der rechten Seite visualisiert. Die Abbildung zeigt erstaunlicherweise, dass die Sportbeteiligung in den zeitaufwendigen Sportarten *Lauf-* und *RadSPORT* nicht mit dem Freizeitumfang korreliert. Hingegen steigt der Anteil der Sportbeteiligung in der im Durchschnitt kürzeren Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* mit zunehmendem Freizeitumfang. In der Gruppe mit dem geringsten Freizeitumfang (1. Quartil) beträgt der Anteil 31%, während er in der Gruppe mit dem größten Freizeitumfang (4. Quartil) bei 45% liegt.

---

<sup>49</sup> Zwar umfasst die Kategorie *Ballsport* verschiedene Sportarten wie Fußball, Handball, Volleyball und Tennis. Aufgrund der weiten Verbreitung von Fußball in Deutschland ist aber anzunehmen, dass die Mehrheit der Personen innerhalb dieser Kategorie Fußball spielt. Diese Annahme wird durch vorangegangene Studien gestützt, die ähnliche Zusammenhänge zwischen dem Bildungsabschluss und der Beteiligung am *Fußballsport* aufzeigen, wie sie hier zwischen der Bildung und der Beteiligung am *Ballsport* festgestellt werden (Breuer et al., 2011; Mutz & Müller, 2021).

**Abbildung 10: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Einkommensklasse/ Bildungsabschluss/ Freizeitumfang**



Anmerkungen: Anteil bezogen auf sportaktive Personen, N= 2.858 Personen; Sportdauer bezogen auf Tage mit Sportaktivität, N= 4.298 Tage  
 Lesebeispiel: 41% der sportaktiven Personen mit einem Äquivalenzeinkommen unter 1000 Euro betreiben die Aktivität Fitness- und Gesundheitssport  
 Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Es ist zu beachten, dass es innerhalb von drei Tagen möglich ist, Aktivitäten aus mehreren Sportartengruppen auszuüben. Daher könnte der Zusammenhang auch darauf zurückzuführen sein, dass Personen mit einem hohen Freizeitumfang neben anderen sportlichen Aktivitäten zusätzlich *Fitnesssport* usw. betreiben.<sup>50</sup> Auch die Beteiligung der Sportartengruppe *Schwimmen* nimmt mit einem steigendem Freizeitumfang zu.

Neben den Beteiligungsraten gibt Abbildung 10 zusätzlich Auskunft über die Zusammenhänge zwischen den Sportdauern der Sportarten und der Bildung, dem Einkommen und dem Freizeitumfang. Hinsichtlich des Einkommens unterscheiden sich die Dauern der Sportarten *Schwimmen*, *RadSPORT* und *BallSPORT*. Es zeigen sich insbesondere bei den Sportdauern deutliche Unterschiede zwischen der untersten und der obersten Einkommensklasse. Im *RadSPORT* beträgt die durchschnittliche Dauer in der obersten Einkommensklasse 14 Minuten mehr (1 Stunde und 53 Minuten) als in der untersten Einkommensklasse (1 Stunde und 37 Minuten). Im *BallSPORT* liegt die Dauer in der obersten Einkommensklasse bei 2 Stunden und 11 Minuten, was 37 Minuten über der durchschnittlichen Sportdauer der untersten Einkommensklasse liegt (1 Stunde und 34 Minuten). Hingegen zeigt sich für die Kategorie *Schwimmen*, dass Personen in den untersten Einkommensklassen durchschnittlich mehr Zeit für die Aktivität aufwenden (1 Stunde und 58 Minuten), verglichen mit Personen in der obersten Einkommenskategorie (1 Stunde und 27 Minuten).

Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Bildungsgruppen und sportartspezifischen Dauern offenbart interessante Ergebnisse. Im *Schwimmsport* zeigen Personen mit niedriger Bildung im Durchschnitt eine 44-minütige längere Aktivitätsdauer im Vergleich zu hochgebildeten Personen. Im *BallSPORT* verwenden hingegen Personen mit niedriger Bildung im Durchschnitt mehr Zeit als Personen mit hoher Bildung. Bezüglich des *LaufSPORTS* zeichnet sich ab, dass die unterste Bildungskategorie im Mittel 21 Minuten kürzere Ausübungsdauern im Vergleich zu den Gruppen mit höherer Bildung aufweist.

Wie durch den Sport als Teil der gesamten Freizeit zu erwarten, steigen die Dauern aller Sportarten auch mit dem Freizeitumfang. Dieser Zusammenhang fällt allerdings für die verschiedenen Sportartengruppen unterschiedlich stark aus: Am stärksten hängt der Anteil der Beteiligung am *LaufSPORT* mit dem Freizeitumfang zusammen. Personen innerhalb der Gruppe mit den höchsten Freizeitressourcen (4. Quartil) verwenden mehr als doppelt so viel Zeit als

---

<sup>50</sup> Es liegt jedoch nahe, dass dieser Zusammenhang auch von anderen Drittvariablen, wie dem Erwerbsstatus, beeinflusst wird.

Personen aus dem untersten Freizeitquartil. Die Durchschnittsdauern für *Fitness- und Gesundheitssport* steigen mit höherem Freizeitumfang hingegen nur marginal an.

Neben den Zusammenhängen von Bildung, Einkommen und Freizeitumfang mit den Indikatoren, werden nun die Beziehungen des Erwerbsstatus zum Sportverhalten betrachtet. Tabelle 13 liefert Informationen darüber, wie sich der Anteil, die Frequenz und die Dauer sportlicher Aktivität je nach Erwerbsstatus unterscheiden. Mit jeweils 29% haben Arbeiter und Arbeitslose den geringsten Anteil sportlicher Betätigung. Arbeiter haben zudem, auch wenn sie Sport ausüben, die geringste Frequenz sportlicher Aktivität. So üben 73% der sportaktiven Arbeiter an nur einem von drei Tagen Sport aus. Allerdings haben die sportaktiven Arbeiter die durchschnittlich längsten Sportdauern unter allen Erwerbsgruppen (1 Std. 51 Min.). Arbeitslose, die am Sport beteiligt sind, liegen hinsichtlich der Regelmäßigkeit sportlicher Aktivität im Mittelfeld aller Erwerbsgruppen, haben aber unterdurchschnittliche Ausübungsdauern – trotz ihres höheren Freizeitumfangs. Bei den Gruppen der Selbständigen, Beamten und Angestellten ist das Sportverhalten ähnlich. Sowohl der Anteil der Sportbeteiligung (im Bereich von 37% bis 39%) als auch die Dauer sportlicher Aktivität an einem Tag (im Bereich von 1 Std. 41 Minuten bis 1 Std. 47 Minuten) unterscheiden sich nicht signifikant. Hinsichtlich der Frequenz sticht die Gruppe der Selbständigen heraus – der Anteil der Selbständigen, welche an allen drei Tagebuchtagen Sport betreiben, liegt mit 15% deutlich über den Anteilen der anderen Gruppen in Erwerbsarbeit. Eine höhere Zeitautonomie von Selbständigen könnte sich also in einer höheren Regelmäßigkeit sportlicher Aktivität niederschlagen.

Die zwei Gruppen mit der höchsten Sportbeteiligungsquote sind Schüler/Studierende mit 46% und Rentner mit 43%. Unter allen Erwerbsgruppen ist die Sportfrequenz für Rentner und Rentnerinnen am höchsten – sie haben den geringsten Anteil von Sportaktiven, die nur an einem Tag Sport treiben (53%) und den größten Anteil von Personen, die sich an drei Tagen sportlich betätigen (22%) – ihre Ausübungsdauern sind hingegen unterdurchschnittlich. Für Schüler und Studierende sind die Sportdauern (gemeinsam mit den Arbeitern) durchschnittlich am längsten. Die sonstigen Nicht-Erwerbstätigen zeigen eine Sportbeteiligung von 37%, ähnlich wie der Anteil bei Angestellten, Selbständigen und Beamten. Allerdings ist die durchschnittliche Sportdauer in dieser Erwerbsgruppe mit einem Mittel von 1 Stunde 30 Minuten am geringsten. Diese vergleichsweise kurze Sportdauer könnte auf zeitliche Restriktionen und Bindungen durch unbezahlte Arbeit, wie Kinderbetreuung, Pflege oder Haushaltsführung hinweisen.

**Tabelle 13: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Erwerbsstatus**

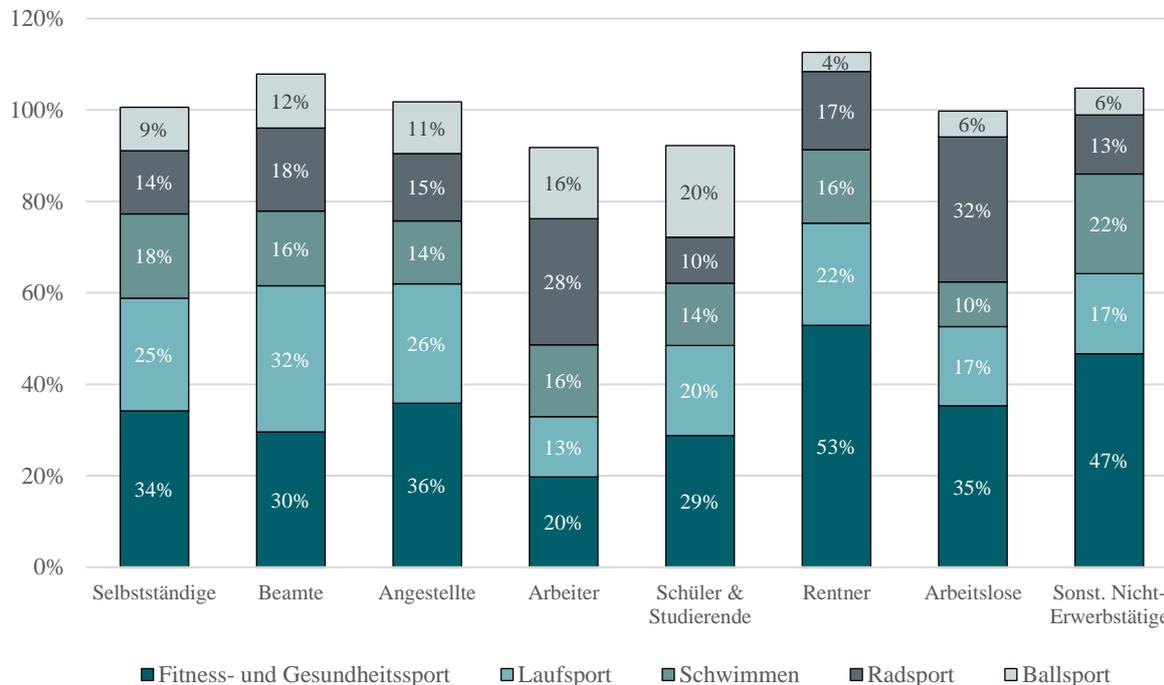
Erwerbsstatus	Anteil <sup>a</sup>	Frequenz <sup>b</sup>			Sportdauer <sup>c</sup>
		1 Tag	2 Tage	3 Tage	
Selbständige	37%	62%	23%	15%	1 Std. 47 Min
Beamte	39%	60%	31%	8%	1 Std. 41 Min
Angestellte	37%	63%	28%	9%	1 Std. 41 Min
Arbeiter	29%	73%	19%	7%	1 Std. 51 Min
Schüler & Studierende	46%	59%	29%	11%	1 Std. 51 Min
Rentner	43%	52%	26%	22%	1 Std. 31 Min
Arbeitslose	29%	63%	24%	13%	1 Std. 35 Min
Sonst. nicht Erwerbstätige	37%	61%	26%	13%	1 Std. 30 Min

Anmerkungen: <sup>a</sup> Bezogen auf alle Personen; N= 7.529 Personen <sup>b</sup> Bezogen auf Sportaktive; N= 2.858 Personen <sup>c</sup> N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Abbildung 11 zeigt die Verteilung von Sportarten nach dem Erwerbsstatus. Betrachtet man zunächst die Personen in Erwerbstätigkeit, zeigen sich die größten Unterschiede zwischen der Arbeiterschaft und den anderen Berufsgruppen. Arbeiter führen weniger häufig Aktivitäten aus der Gruppe *Fitness- und Gesundheitssport* aus, hingegen häufiger *Rad-* und *Ballsport*.

**Abbildung 11: Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Erwerbsstatus**



Anmerkungen: Bezogen auf sportaktive Personen, N= 2.858 Personen; Die Anteile der Sportarten für Sportaktive addieren sich auf über 100%, da sportaktive Personen auch mehrere Sportarten innerhalb der drei Tage ausführen können.

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Die Unterschiede in der Verbreitung der Sportarten unter den Gruppen der Nicht-Erwerbstätigen fallen noch größer aus. So führen 53% der sportaktiven Rentner *Fitness- und Gesundheitssport* aus, während es in der Gruppe der Schüler und Studierenden nur 29% sind. Bemerkenswert ist auch der hohe Anteil von Personen, die *Rad sport* ausüben, bei den Arbeitslosen, bei gleichzeitig geringer Verbreitung der Sportart *Schwimmen*. Zuletzt üben Rentner kaum *Ball sporten* aus. Hingegen treiben 20% aller Schüler und Studierenden eine *Ball sportart* (außerhalb ihrer Ausbildungszeiten).<sup>51</sup>

Die bivariaten Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Sportverhalten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Der Anteil der Sportbeteiligung steigt mit dem Einkommen, der Bildung und dem Freizeitumfang. Die Sportbeteiligung ist bei der Gruppe der Schüler/Studierenden am höchsten, bei den Arbeitern und Arbeitslosen am geringsten.
- Die Dauer sportlicher Aktivität ist vor allem durch den Freizeitumfang bestimmt.
- Die Frequenz von Sport korreliert positiv mit dem Bildungsniveau und den Freizeitressourcen, aber nicht mit dem Einkommen. Unter den Erwerbsgruppen haben die Gruppen der sportaktiven Rentner und der sportaktiven Selbständigen die höchsten Frequenzen sportlicher Aktivität.
- Unter allen Sportartengruppen ist die Beteiligung an der Sportartengruppe *Lauf sport* am stärksten durch Einkommens- und Bildungsunterschiede geprägt.
- Die Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* wird von mittleren Einkommensklassen und Personen mit hohem Freizeitumfang am häufigsten ausgeübt. Unter den Erwerbsgruppen wird diese Sportartengruppe am häufigsten von Rentnern und von sonstigen Nicht-Erwerbstätigen praktiziert.
- Die Beteiligung am *Ball sport* sinkt mit dem Bildungsniveau, die höchsten Beteiligungsraten weisen Schüler/Studierende sowie Arbeiter auf.
- *Rad sport* wird häufiger von niedrigen und hohen Einkommensklassen betrieben, aber seltener von Personen mit mittlerem Einkommen. Unter den Erwerbsgruppen ist der *Rad sport* innerhalb der Gruppe der Arbeiter und der Arbeitslosen am stärksten verbreitet.

### 5. 3. 2. Soziodemografische Merkmale

---

<sup>51</sup> Insbesondere die Unterschiede innerhalb den Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen sollten mit Bedacht interpretiert werden, da diese Gruppen stark durch ihre Alters- und Geschlechterverteilung geprägt sind.

In Tabelle 14 ist ersichtlich, dass in der ZVE 2012/13 keine Unterschiede hinsichtlich der Sportbeteiligung zwischen Männern und Frauen bestehen und sich auch die Frequenz sportlicher Aktivität zwischen Frauen und Männern nicht unterscheidet. Betrachtet man hingegen die Sportdauer an einem Tag, so zeigt sich, dass Männer im Mittel 15 Minuten länger Sport ausüben als Frauen.

Wie aus Tabelle 14 hervorgeht, zeigt sich kein rückläufiger Trend in der Sportbeteiligung mit zunehmendem Alter anhand der Daten der ZVE 2012/13. Interessanterweise weist die höchste Altersgruppe (über 71 Jahre) nicht den geringsten, sondern den höchsten Anteil an Personen auf, die sportlich aktiv sind. In dieser Gruppe beteiligen sich 44% der Personen an sportlichen Aktivitäten innerhalb von drei Tagen. Die zweithöchste Sportbeteiligung liegt in der Altersgruppe der 61- bis 70-Jährigen mit einem Anteil von 41%. Im Gegensatz dazu ist der Anteil der sportlich aktiven Personen in der Altersgruppe von 31 bis 40 Jahren mit 33% am niedrigsten. Interessanterweise zeigt die jüngste Altersgruppe (18 bis 30 Jahre) eine höhere Sportbeteiligung von 38%. Dieser Befund steht im Widerspruch zu früheren Studien, die einen Rückgang der Sportbeteiligung mit zunehmendem Alter festgestellt haben (siehe Abschnitt 3.2).<sup>52</sup>

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen der Frequenz sportlicher Aktivität und dem Alter, ist zu erkennen, dass diese in den höheren Altersgruppen ansteigt. So sind lediglich 4% aller Sportaktiven im Alter von 31 bis 40 Jahren an allen drei Tagebuchtagen aktiv, während dieser Wert bei der Altersgruppe der 71-Jährigen und älter mit 25% in etwa 5-mal so hoch ist. Im Gegensatz zur Partizipation ist die durchschnittliche Dauer von Sportaktivität in der höchsten Altersgruppe mit 1 Std. und 26 Min. am geringsten. Sie fällt damit um 30 Minuten kürzer als die durchschnittliche Sportdauer von 18- bis 30-Jährigen aus.

Gemäß Tabelle 14 sind Personen ohne Kinder (mit Partner 38% und ohne Partner 39%) in höherem Maße sportlich aktiv, im Vergleich zu Personen mit Kindern (mit und ohne Partner jeweils 35%). Personen ohne Kinder und Partner im Haushalt zeigen auch die höchste Frequenz sportlicher Aktivität. 17% der sportaktiven Personen ohne Kinder und Partner treiben an drei Tagen Sport, während dieser Anteil in der Gruppe der Personen mit Kindern und Partner bei 8% liegt. In den multivariaten Analysen wird untersucht, ob die geringere Freizeit bei Personen

---

<sup>52</sup> Die abweichenden Ergebnisse im Vergleich zum Forschungsstand könnten mit der Erhebungsmethode der ZVE 2012/13 zusammenhängen. Durch die nachträgliche Kodierung der handschriftlichen Angaben in den Tagebüchern kann ein breites Verständnis von Sport abgedeckt werden. Dies ermöglicht auch die Erfassung präventiver und therapeutischer Sportaktivitäten, welche gerade im höheren Alter verbreitet sind.

mit Kindern begründet, warum diese seltener Sport treiben. Hinsichtlich der Sportdauer unterscheiden sich Personen mit Partner von Personen ohne Partner im Haushalt. Die durchschnittliche Ausübungsdauer ist für Personen mit Partner im Haushalt im Mittel 10 Minuten länger.

**Tabelle 14: Anteil der Sportaktiven, Frequenz und Sportdauer nach Geschlecht, Altersgruppe, Haushaltszusammensetzung, Wohnortgröße, Ost/West, Migrationshintergrund**

	Anteil <sup>a</sup>	Frequenz <sup>b</sup>			Sportdauer <sup>c</sup>
		1 Tag	2 Tage	3 Tage	
<b>Geschlecht</b>					
Weiblich	38%	62%	26%	12%	1 Std. 33 Min
Männlich	38%	58%	28%	14%	1 Std. 48 Min
<b>Alter</b>					
Ab 18 bis 30 Jahre	38%	62%	30%	8%	1 Std. 56 Min
Ab 31 bis 40 Jahre	33%	72%	24%	4%	1 Std. 38 Min
Ab 41 bis 50 Jahre	38%	63%	26%	11%	1 Std. 41 Min
Ab 51 bis 60 Jahre	34%	60%	29%	11%	1 Std. 36 Min
Ab 61 bis 70 Jahre	41%	57%	26%	17%	1 Std. 37 Min
Ab 71 Jahre	44%	51%	24%	25%	1 Std. 26 Min
<b>Haushaltszusammensetzung</b>					
Ohne Partner, ohne Kind	39%	55%	28%	17%	1 Std. 34 Min
Mit Partner, ohne Kind	38%	60%	27%	13%	1 Std. 43 Min
Ohne Partner, mit Kindern	35%	73%	16%	12%	1 Std. 31 Min
Mit Partner und Kindern	35%	67%	25%	8%	1 Std. 40 Min
<b>Wohnortgröße</b>					
Land	37%	62%	26%	13%	1 Std. 40 Min
Kleinstadt	39%	59%	28%	13%	1 Std. 42 Min
Stadt	37%	61%	26%	13%	1 Std. 37 Min
<b>Ost/West</b>					
Ostdeutschland	33%	67%	19%	14%	1 Std. 32 Min
Westdeutschland	39%	59%	28%	13%	1 Std. 41 Min
<b>Migrationshintergrund</b>					
Ohne Migrationshintergrund	38%	61%	27%	13%	1 Std. 40 Min
Mit Migrationshintergrund	41%	56%	25%	19%	1 Std. 42 Min

Anmerkungen: <sup>a</sup> Bezogen auf alle Personen; N= 7.529 Personen <sup>b</sup> Bezogen auf Sportaktive; N= 2.858 Personen <sup>c</sup> N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel; Standardabweichung in Klammern

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Wie in Tabelle 14 dargestellt ist, gibt es keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf Sportbeteiligung, Sportfrequenz und Sportdauer zwischen den verschiedenen Wohnortgrößen. Im Gegensatz zu den Befunden bezüglich der Wohnortgröße zeigen sich Unterschiede in der sportlichen Beteiligung zwischen den alten und den neuen Bundesländern: In den westdeutschen Gebieten sind 39% der Personen sportlich aktiv; in Ostdeutschland, einschließlich Berlin, lediglich 33%. Auch hinsichtlich der Sportfrequenz und der Sportdauer zeigen sich

Unterschiede: Der Anteil der Personen, die an zwei von drei Tagen Sport ausführen, ist in den alten Bundesländern mit 28% deutlich höher als in den neuen Bundesländern mit 19%. Demgegenüber unterscheidet sich der Anteil der Personen, die täglich Sport betreiben, nicht. In Westdeutschland ist also nicht nur die Verbreitung sportlicher Aktivität höher, sondern auch die Frequenz der Ausführung sportlicher Tätigkeiten. Zudem betreiben Westdeutsche im Durchschnitt 9 Minuten länger Sport als Ostdeutsche. In Tabelle 14 ist zuletzt auch zu erkennen, dass sich sowohl die Sportbeteiligung als auch die Sportfrequenz und die durchschnittliche Sportdauer zwischen Personen mit Migrationshintergrund nicht von Personen ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Auch dieses Ergebnis widerspricht den Erkenntnissen in der Forschungsliteratur, die darauf hinweisen, dass Personen mit Migrationshintergrund seltener Sport betreiben als Personen ohne Migrationshintergrund (siehe Abschnitt 3.2). Eine mögliche Ursache für diese Abweichung gegenüber den Ergebnissen in der Forschungsliteratur ist in der Erhebungsmethode der ZVE 2012/13 begründet. Für die Erhebung durch die Tagebücher werden gute Deutschkenntnisse vorausgesetzt. Dies könnte zu einer Selektion von Personen mit Migrationshintergrund führen, welche repräsentativ für die gesamte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund sind.

**Tabelle 15: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Geschlecht**

	Anteil <sup>a</sup>		Sportdauer <sup>b</sup>	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Fitness- und Gesundheitssport	46%	32%	1 Std. 04 Min	1 Std. 05 Min
Laufsport	22%	25%	1 Std. 44 Min	1 Std. 50 Min
Schwimmen	17%	14%	1 Std. 42 Min	1 Std. 50 Min
RadSPORT	14%	19%	1 Std. 42 Min	1 Std. 46 Min
BallSPORT	5%	15%	1 Std. 22 Min	1 Std. 56 Min

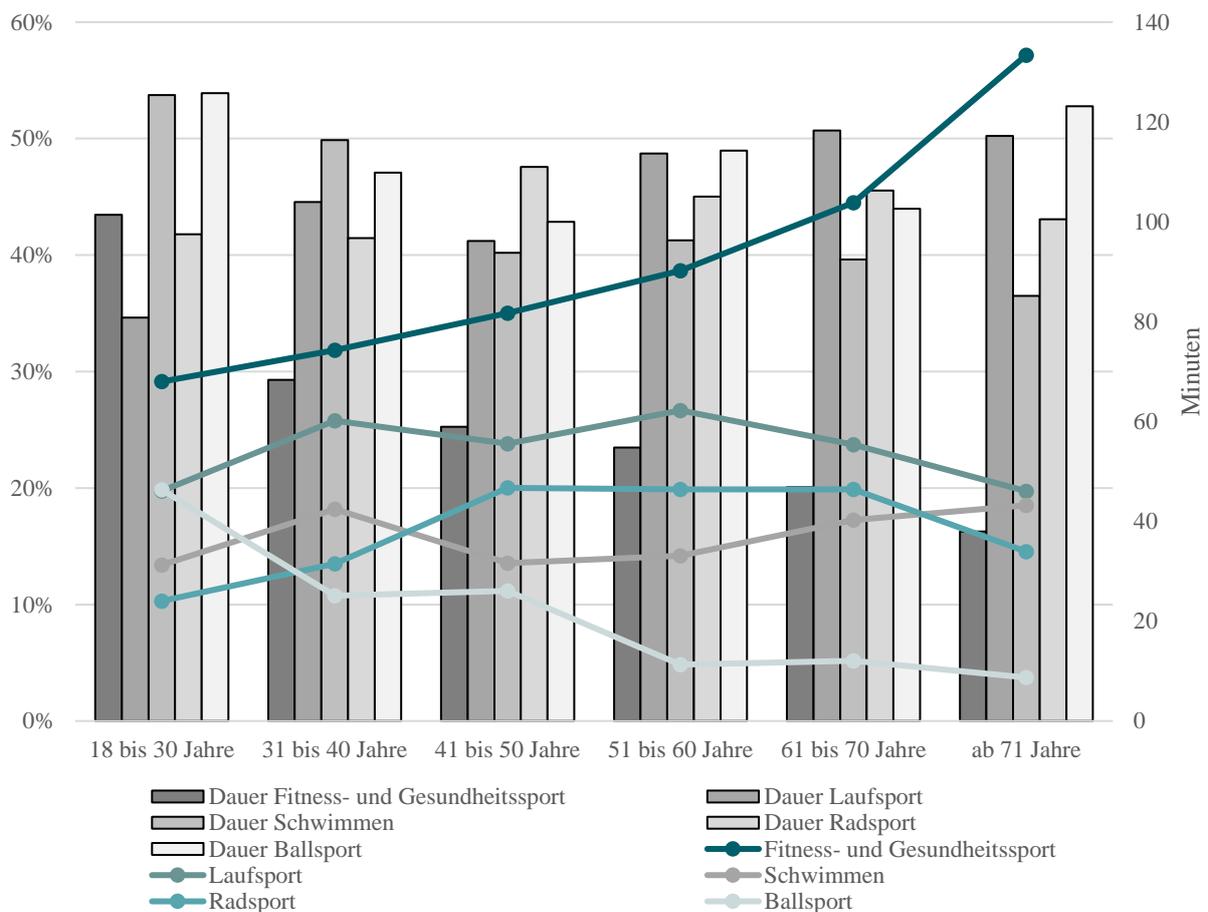
Anmerkungen: <sup>a</sup> Bezogen auf alle Personen; N= 7.529 Personen <sup>b</sup> N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

In Tabelle 15 sind die Sportbeteiligung der häufigsten Sportartengruppen und die jeweiligen Sportdauern getrennt nach dem Geschlecht dargestellt. 46% aller Sportlerinnen führen Aktivitäten aus der Kategorie *Fitness- und Gesundheitssport* aus, wohingegen es bei den Sportlern nur 32% sind. Auch in der Sportbeteiligung der Sportart *Schwimmen* und *RadSPORT* bestehen Geschlechtsunterschiede: Unter den sportaktiven Frauen führen 17% die

Sportaktivität *Schwimmen* aus, während es bei den Männern 14% sind. Der Anteil von Personen, die *Radspport* ausüben, liegt für Männer bei 19%, für Frauen bei 14%. Die relativen Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind im *Ballsport* am größten. Hier ist der Anteil der Männer drei Mal größer als der Anteil der Frauen (15% gegenüber 5%). In der Gruppe *Laufspport* sind hingegen keine signifikanten Geschlechterunterschiede zu konstatieren. Diese Ergebnisse decken sich weitgehend mit dem Forschungsstand (siehe Abschnitt 3.4).

**Abbildung 12: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Altersgruppe**



*Anmerkungen:* Anteil bezogen auf sportaktive Personen, N= 2.858 Personen; Sportdauer bezogen auf Tage mit Sportaktivität, N= 4.298 Tage

*Lesebeispiel:* 29% der sportaktiven Personen mit im Alter von 18 bis 30 Jahren betreiben Fitness- und Gesundheitssport.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Abbildung 12 veranschaulicht die Verbreitung der Sportarten und ihre durchschnittliche Ausübungsdauern nach den Altersklassen. Je älter die Altersgruppe, desto höher ist der Anteil der Personen, welche *Fitness- und Gesundheitssport* ausüben. Liegt der Wert bei den 18- bis 30-Jährigen knapp unter 30%, ist er mit 57% bei Personen ab 71-Jährigen fast doppelt so hoch.

*Laufsportarten* verzeichnen die höchsten Anteile in den mittleren Altersklassen (im Bereich von 31 bis 60 Jahren). *Radsport* ist in der Altersklasse von 18- bis 30 Jahren am seltensten, in im Altersspektrum von 41 bis 70 Jahren am häufigsten vorzufinden. Der Anteil der Sportart *Schwimmen* an den Sportaktiven ist bei der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen, sowie den ältesten Gruppen höher als in den anderen Altersgruppen. Nur der Anteil der Personen, welche *Ballsportarten* ausführen, sinkt deutlich mit dem Alter.

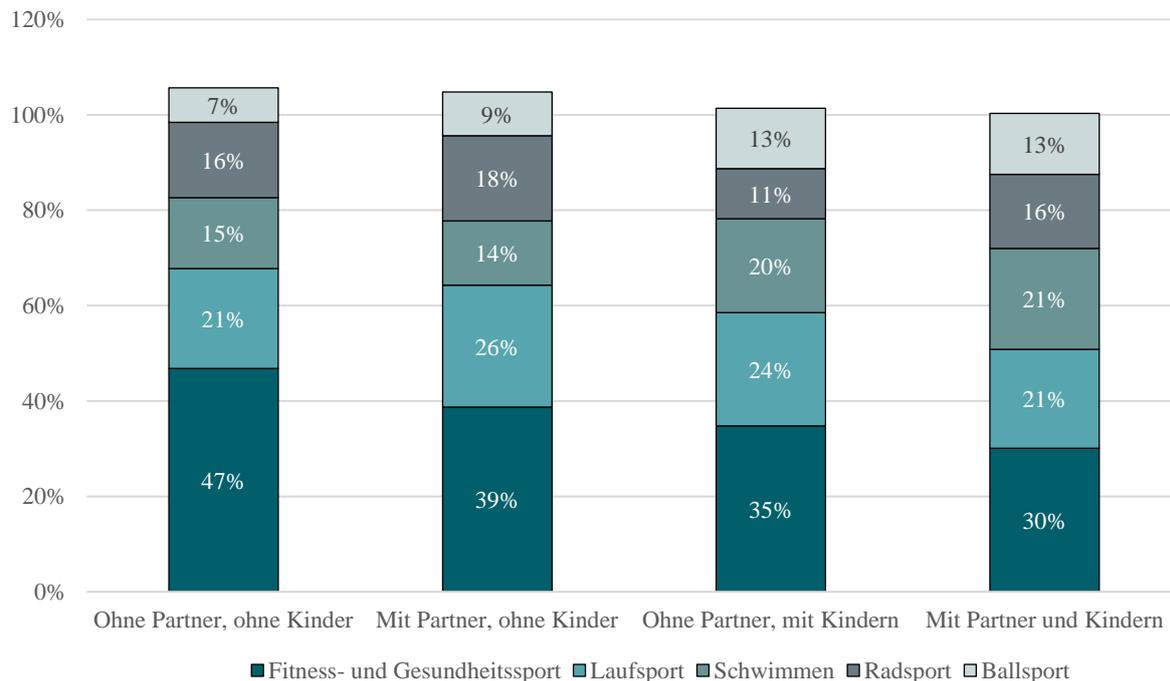
Während 20% der Sportaktiven im Alter von 18 bis 30 Jahren am Ball *Ballsport* partizipieren, ist dessen Beteiligung in den Altersgruppen über 51 Jahren verschwindend gering. Auch die Ausübungsdauern einzelner Sportartengruppen unterscheiden sich hinsichtlich des Alters. Die durchschnittliche Dauer der Sportaktivitäten aus der Kategorie *Fitness- und Gesundheitssport* nimmt kontinuierlich mit dem Alter ab. In der jüngsten Altersklasse ist die Durchschnittsdauer dieser Sportartengruppe mit 1 Std. 41 Min. fast drei Mal so hoch wie in der Gruppe der Ältesten (38 Min.). Für die Sportart *Schwimmen* zeigt sich ebenfalls eine Reduktion der Sportdauer mit dem Alter. Erstaunlich ist hingegen, dass die Ausführungsdauer nicht in allen Sportartengruppen mit dem Alter abnimmt. In der Gruppe *Laufsport* finden sich umfangreichere Dauern in den höheren Altersklassen und kürzere Dauern in den jüngeren Klassen. Grund hierfür könnte die altersspezifische Verteilung der einzelner Sportarten innerhalb der Sportartengruppe *Laufsport* sein: Die Sportart Wandern, die im höheren Alter stärker verbreitet ist, geht in der Regel auch mit längeren Ausführungszeiten einher. Im Gegensatz dazu wird Joggen aufgrund der höheren körperlichen Belastungen im hohen Alter seltener praktiziert und ist vergleichsweise kurz

Abbildung 13 zeigt die Sportbeteiligung der Sportarten im Hinblick auf die Haushaltszusammensetzung. Personen ohne Kinder und ohne Partner im Haushalt haben mit 47% die höchste Sportbeteiligung in der Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport*. Für Personen mit Partner und Kindern im Haushalt ist sie hingegen mit 30% deutlich niedriger. *Radsport* wird innerhalb der Personen ohne Partner, aber mit Kindern vergleichsweise selten ausgeführt. Dies könnte daran liegen, dass Personen ohne Partner, aber mit Kindern im Haushalt vor allem alleinerziehenden Frauen sind. Die Verbreitung von Ballsportarten ist unter sportaktiven Personen ohne Partner und ohne Kinder mit 7% am geringsten, unter sportaktiven Personen mit Partner und Kinder mit 13% am höchsten.<sup>53</sup>

---

<sup>53</sup> Wie die multivariaten Analysen zeigen, lässt sich diese Differenz durch den Altersdurchschnitt der Gruppen erklären. Personen ohne Kinder im Haushalt sind in der Stichprobe im Mittel rund 10 Jahre älter als Personen mit Kindern.

**Abbildung 13: Anteil der Sportaktiven nach Sportart und Haushaltszusammensetzung**



*Anmerkungen:* Bezogen auf sportaktive Personen, N= 2.858 Personen; Die Anteile der Sportarten für Sportaktive addieren sich auf über 100%, da sportaktive Personen auch mehrere Sportarten innerhalb der drei Tage ausführen können.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Unterschiede finden sich auch im Sportartenprofil nach der Wohnortgröße. *Ballsportarten* finden eine höhere Verbreitung auf dem Land als in Städten. Der Anteil von Personen, die *Radsport* betreiben, unter den Sportaktiven ist auf dem Land – und in Kleinstädten – größer als in Städten ab 100.000 Einwohner. In den anderen Sportartengruppen gibt es keine signifikanten Unterschiede betreffend der Wohnortgröße (Ergebnisse nicht dargestellt).

In Tabelle 16 ist abgetragen, wie sich die Sportbeteiligung und die durchschnittliche Sportdauer zwischen Ost- und Westdeutschen unterscheidet. Bei Betrachtung der Ergebnisse, lässt sich feststellen, dass der höhere Anteil der Sportbeteiligung von in Westdeutschland lebenden Personen auf die höhere Verbreitung in der Sportartengruppe *Laufsport* zurückzuführen ist. In Westdeutschland führen 24% aller Sportaktiven innerhalb von drei Tagen eine dieser Aktivitäten aus, in Ostdeutschland sind es 18%. *Ballsport* ist hingegen in Ostdeutschland stärker verbreitet. Für Personen, die *Fitness- und Gesundheitssport* betreiben, liegt die durchschnittliche Ausführungszeit im Westen um 7 Minuten höher als bei Personen im Osten.

Hingegen sind die Sportdauern für Personen, die *Laufsport* betreiben, im Osten höher als im Westen.

**Tabelle 16: Anteil der Sportaktiven und Sportdauer nach Sportart und Ost/West**

	Anteil <sup>a</sup>		Sportdauer <sup>b</sup>	
	Ost	West	Ost	West
Fitness- und Gesundheitssport	41%	39%	50 Min	57 Min
Laufsport	18%	24%	2 Std 00 Min	1 Std 43 Min
Schwimmen	13%	16%	1 Std 48 Min	1 Std 38 Min
Radsport	15%	17%	1 Std 37 Min	1 Std 46 Min
Ball sport	13%	9%	1 Std 49 Min	1 Std 55 Min

*Anmerkungen:* <sup>a</sup> Bezogen auf alle Personen; N= 7.529 Personen <sup>b</sup> N= 4.298 Tage; arithmetisches Mittel

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

In Bezug auf die soziodemografischen Merkmale zeigen sich im Sportverhalten folgende Muster:

- Die Sportbeteiligung ist in den ältesten Altersgruppen am höchsten, bei Personen mit Kindern im Haushalt niedriger als bei Personen ohne Kinder, und im Westen höher als im Osten.
- Die durchschnittliche Sportdauer ist bei Männern und jungen Menschen höher als bei Frauen und älteren Menschen.
- Die Verbreitung von Sportarten variiert hauptsächlich nach dem Alter und dem Geschlecht. Ältere Menschen und Frauen neigen dazu, häufiger *Fitness- und Gesundheitssport* zu betreiben, während jüngere Menschen und Männer vermehrt *Ball sportarten* betreiben.
- Ein höherer Anteil der Personen im Westen praktiziert *Laufsport*, während im Osten *Ball sportarten* weiterverbreitet sind.

### 5. 3. 3. Soziale Unterschiede im Jahresverlauf

Im Folgenden wird betrachtet, inwiefern die Zusammenhänge von soziodemografischen Variablen und der Sportbeteiligung im Jahresverlauf variieren. Betrachtet man die Ergebnisse

in Tabelle 17, zeigt sich, dass die Bildungsunterschiede in der Sportbeteiligung nach den Jahreszeiten unterschiedlich ausfallen. Während die Differenz in der Sportbeteiligung zwischen den niedrigen und hohen Bildungsgruppen im Frühling mit 4 Prozentpunkten am geringsten ist, fällt der Unterschied mit 14 Prozentpunkten im Winter am stärksten aus. 34% der Personen mit hoher Bildung sind innerhalb von drei Tagen dieser Jahreszeit aktiv, aber nur 20% der Personen mit niedriger Bildung.

**Tabelle 17: Anteil der Sportaktiven nach Bildungsabschluss und Jahreszeit**

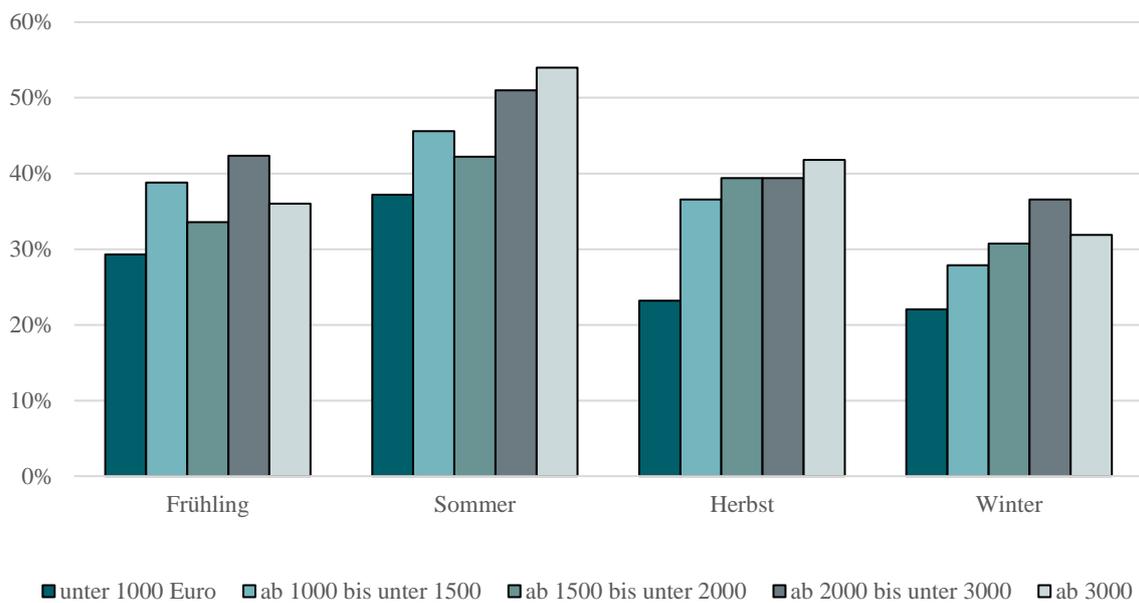
	<b>Frühling</b>	<b>Sommer</b>	<b>Herbst</b>	<b>Winter</b>
Niedrige Bildung	36%	42%	33%	20%
Mittlere Bildung	35%	46%	35%	30%
Hohe Bildung	40%	48%	41%	34%

*Anmerkungen:* N= 7.529 Personen

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Wie in Abbildung 14 ersichtlich ist, variieren die Zusammenhänge zwischen den Einkommensklassen und der Sportbeteiligung im Verlauf eines Jahres. Die Einkommensunterschiede sind im Frühling im Vergleich zu den anderen Jahreszeiten am geringsten. Im Frühling sind 29% der Personen aus der niedrigsten Einkommensklasse am Sport innerhalb des dreitägigen Beobachtungszeitraums beteiligt, während es in der obersten Einkommensklasse 36% sind – eine Differenz von 7 Prozentpunkten. Im Herbst sind die Einkommensunterschiede am größten, wobei 23% der Personen in der niedrigsten Einkommensklasse sportlich aktiv sind, verglichen mit 42% in der obersten Einkommensklasse. Die Differenz beträgt hier 19 Prozentpunkte. Auch im Sommer und im Winter sind Einkommensunterschiede in der Sportbeteiligung zu beobachten, welche im Sommer bei einem insgesamt höheren Aktivitätsniveau höher ausfallen als im Winter.

**Abbildung 14: Anteil der Sportaktiven nach Einkommensklasse und Jahreszeit**



Anmerkungen: N= 7.529 Personen

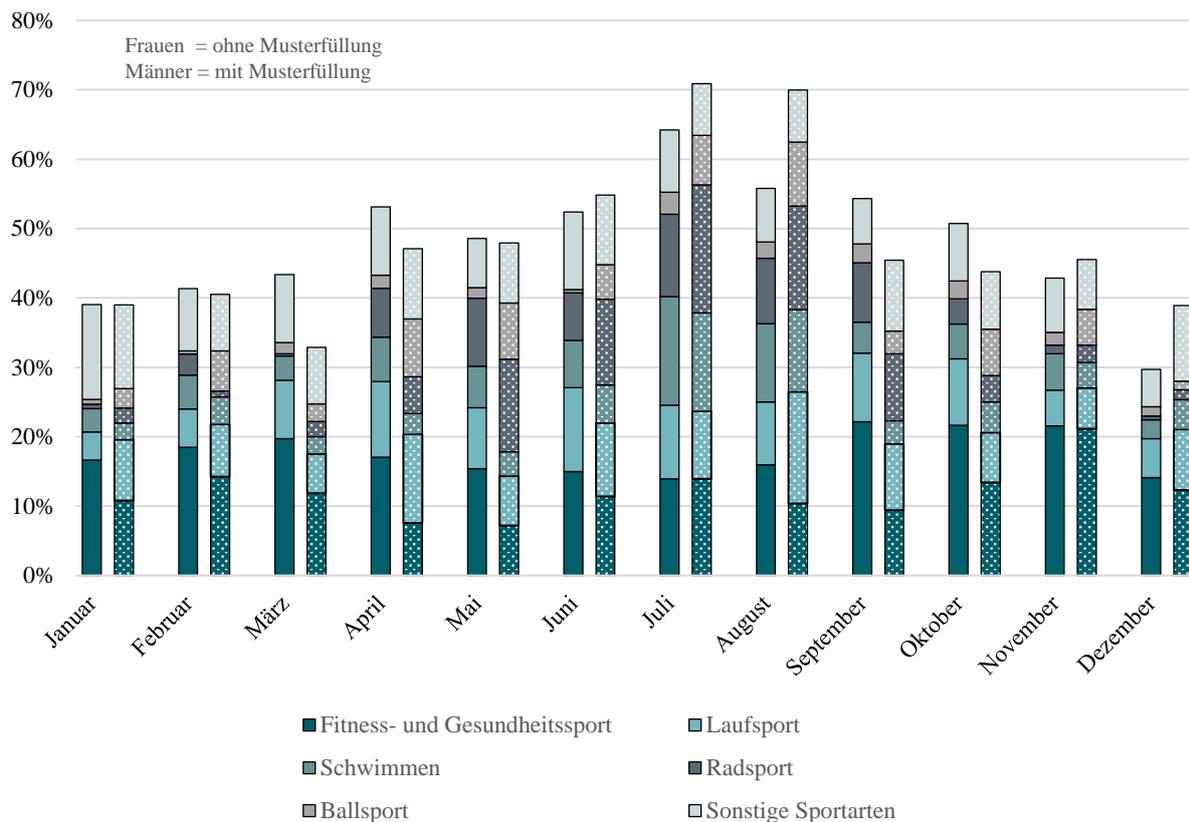
Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

In Abbildung 15 ist die Sportbeteiligung – aufgeschlüsselt nach den Sportartengruppen – getrennt nach Geschlecht auf Monatsebene dargestellt. Während sich im Durchschnitt über das gesamte Jahr keine Geschlechtsunterschiede in der Sportbeteiligung zeigen, gibt es monatspezifische Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Geschlechtern. Im März, April, September und Oktober liegt die Sportbeteiligung von Frauen signifikant über der von Männern, während es im Juli, August und Dezember umgekehrt ist. Auffällig ist dabei, dass die Sportbeteiligung von Männern über das Jahr insgesamt stärkeren Schwankungen unterliegt. Wie die Abbildung 15 zeigt, liegt das daran, dass Männer häufiger saisonabhängige Sportarten wie *Ballsportarten* und *Rad sport* ausüben. Zudem stehen Sportartengruppen für Männer und Frauen mit unterschiedlichen Monaten in Verbindung. Beispielsweise ist der Anteil der Frauen, die *Fitness- und Gesundheitssport* betreiben, in allen Monaten höher als der Anteil der Männer – mit Ausnahme von Juli und November, in denen sich die Anteile zwischen den Geschlechtern nicht unterscheiden.

Wie die Kurven in Abbildung 16 zeigen, gibt es auch altersspezifische Unterschiede in der Sportbeteiligung im Verlauf des Jahres. Für 18- bis 30-Jährige ist der September der Monat mit der höchsten Sportbeteiligung. Für Personen im Alter von 31 bis 40 Jahren ist im Juli die Sportbeteiligung am höchsten (bei 54%), fällt hingegen nach dem Sommer stark ab. Für die Altersgruppe der 41- bis 50-Jährigen ist die Sportbeteiligung ebenfalls im Sommer (vor allem

im Juli und August) mit einem Anteil von 56% am höchsten und im Dezember mit lediglich 21% am niedrigsten. In den Altersjahren zwischen 31 und 50 Jahren sind die saisonalen Schwankungen in der Sportaktivität am stärksten ausgeprägt – da Sport für diese Altersgruppen typischerweise Outdoor-Sport beinhaltet. In den Altersgruppen über 51 bis 60 Jahren ist die Sportaktivität im Juni am höchsten und sinkt danach leicht.

**Abbildung 15: Anteil der Sportaktiven nach Geschlecht und Monat**

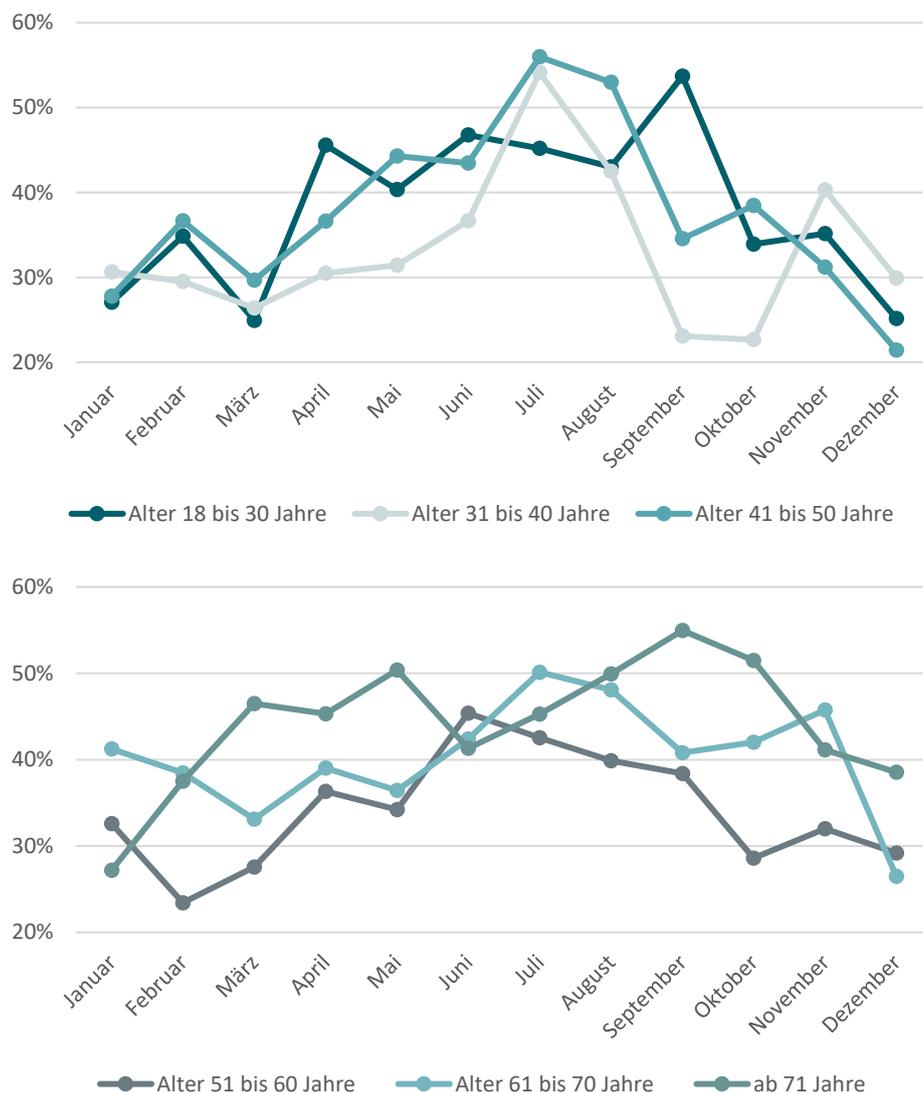


Anmerkungen: N= 7.529 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

In der Altersgruppe der 61- bis 70-Jährigen ist die Sportbeteiligung ganzjährig auf einem stabilen Niveau, mit Höhepunkten im Juli und November. Dass auch im Herbst die Sportaktivität gegenüber dem Sommer nicht so stark sinkt, ist der Verbreitung der Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* in dieser Altersgruppe zuzuschreiben. Dies wird umso deutlicher bei der Altersgruppe der über 71-Jährigen, welche mit großer Mehrheit *Fitness- und Gesundheitssport* betreiben. Sie ist auch die einzige Altersgruppe, in der die Aktivitätsquote im Dezember nicht unter 30% fällt. Generell kann man hier konstatieren, dass in den mittleren Altersjahren die Sportbeteiligung über das Jahr stärker variiert.

**Abbildung 16: Anteil der Sportaktiven nach Altersgruppe und Monat**



Anmerkungen: N= 7.529 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Betrachtet man die soziodemografischen Unterschiede in der Sportbeteiligung im Jahresverlauf ergeben sich folgende Ergebnisse:

- Bildungs- und Einkommensunterschiede im Sportverhalten variieren nach der Jahreszeit. Im Frühling gibt es die geringsten Differenzen zwischen den Schichten. Im Winter sind die Unterschiede nach der Bildung und im Herbst nach dem Einkommen besonders stark ausgeprägt.
- Die Sportbeteiligung variiert je nach Alter und Geschlecht in verschiedenen Monaten, was auf die geschlechts- und altersspezifische Ausübung bestimmter Sportarten zurückzuführen ist. Im Sommer ist die Sportbeteiligung von Männern höher, aufgrund

der größeren Beliebtheit von *Radsport*, *Laufsport* und *Schwimmen* bei Männern. Im Frühling und Herbst betreiben Frauen häufiger Sport als Männer, vor allem aufgrund der höheren Verbreitung von *Fitness- und Gesundheitssport* bei Frauen. Über das Jahr hinweg schwankt die Sportbeteiligung für Personen im Alter von 31 bis 50 Jahren am stärksten, da in diesen Altersgruppen vergleichsweise mehr saisonale Sportarten betrieben werden.

### 5. 3. 4. Freizeitaktivitäten und Sportverhalten

Als letztes soll betrachtet werden, ob sich das sonstige Freizeitverhalten von sportaktiven Personen, von jenen unterscheidet, die nicht am Sport beteiligt sind. In Tabelle 18 ist ausgeführt, wie sich der Anteil des Auftretens von Freizeitaktivitäten zwischen Personen mit und ohne Sportbeteiligung unterscheidet.

**Tabelle 18: Anteil der Personen, welche bestimmte Freizeitaktivitäten ausüben**

Freizeitaktivitäten	Sportaktive	Sportinaktive	Chi <sup>2</sup> -Test Signifikanz- niveau
Besuch Kino	64%	55%	$p < 0,000$
Besuch Theater, Opern, Museen	51%	40%	$p < 0,000$
Musizieren	6%	4%	$p < 0,000$
Ehrenamt Sport	12%	6%	$p < 0,000$
Besuch Sportveranstaltung	3%	2%	$p = 0,186$
Ausgehen	13%	9%	$p < 0,000$
Fortbewegung zu Rad/Fuß	52%	43%	$p < 0,000$
Sonstige Bewegung	60%	53%	$p < 0,000$
Lesen	69%	66%	$p = 0,028$
Fernsehen	94%	98%	$p < 0,000$
Computer-/Smartphone Nutzung	60%	60%	$p = 0,885$

Anmerkungen: N= 7.529 Personen

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Dabei zeigt sich, dass die Anteile der am Sport beteiligten Personen für fast alle dargestellten Aktivitäten höher ausfallen. Dies gilt für hochkulturelle Aktivitäten, wie Musizieren, Lesen, der Besuch von Theatern, Opern und Museen, sowie für spannungsreiche Aktivitäten, wie der Besuch von Kinos und Ausgehen. Sportaktive Personen führen darüber hinaus auch nicht-sportliche körperliche Bewegung in der Freizeit häufiger aus. Einen großen Unterschied gibt es beim Ausführen eines sportlichen Ehrenamts: Hier fällt der Anteil der sportaktiven Personen etwa doppelt so hoch aus wie der Anteil der sportliche inaktiven Personen. Eine Ausnahme stellt die Aktivität Fernsehen dar: Diese Aktivität führen sportinaktive Personen häufiger aus als sportaktive Personen. So liegt der Anteil derjenigen, die Fernsehen schauen, bei

Sportaktiven bei ca. 94%, bei Sportinaktiven bei ca. 98%. Keine Unterschiede finden sich in den Aktivitäten Computer- und Smartphone-Nutzung sowie dem Besuch von Sportveranstaltungen. Zu erkennen ist somit, dass am Sport beteiligte Personen vor allem an anderen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten häufiger partizipieren.

## **6. Multivariate Analysen**

Das folgende Kapitel bildet den Kern der Arbeit – die empirische Analyse zur Ungleichheit im Sportverhalten. Hierzu werden die in den vorherigen Kapiteln entwickelten Hypothesen mithilfe multivariater Regressionsverfahren getestet. Die Analyse ist in sechs Analyseschritte unterteilt: Zuerst wird der Zusammenhang zwischen den Zeitrhythmen und dem Sportverhalten untersucht, wodurch die grundlegenden zeitlichen Kontextbedingungen des Sportverhaltens bestimmt werden (Abschnitt 6.1). Danach erfolgt die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Sportbeteiligung. Dies nimmt die Frage der Ungleichheit im Zugang zum Sport in den Blick (Abschnitt 6.2). Daraufhin werden die Effekte potentieller Einflussfaktoren auf die Sportdauer und die Sportfrequenz analysiert, was dazu beiträgt Ungleichheiten im Ausmaß sportlicher Aktivität zu verstehen (Abschnitt 6.3). In einem vierten Schritt werden die Ungleichheiten in der Sportkultur behandelt, indem die vermuteten Zusammenhänge zwischen den sozioökonomischen Merkmalen und der Wahl der Sportart getestet werden (Abschnitt 6.4). Im Anschluss wird in Abschnitt 6.5 untersucht, wie die vorher identifizierten Ungleichheiten im Wochen- und Jahresverlauf variieren. Abschließend wird in Abschnitt 6.6 analysiert, wie die Sportaktivität mit anderen Freizeitaktivitäten zusammenhängt, was Rückschlüsse auf die Einbettung der Sportaktivität in Lebensstile zulässt und damit auch die subjektiven Ungleichheiten des Sportverhalten miteinbezieht.

### **6.1. Zeitrhythmen und Sportverhalten**

Bevor untersucht wird, wie die soziodemografischen Merkmale von Personen mit deren Sportverhalten zusammenhängen, betrachten wir zunächst die zeitlichen Kontextbedingungen des Sports, also die Abhängigkeit des Sportverhaltens von Zeitrhythmen, wie den Wochen- und den Jahresverlauf. Die Frage, wie sich Zeitrhythmen auf das Sportverhalten auswirken, beschäftigt sich damit, welche Handlungsrestriktionen sich mit der Zeit verändern und zu welchen Zeiten mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Antwort auf diese Fragen bildet die Basis für die Analyse von Ungleichheiten im Sportverhalten, weil hierdurch die Handlungssituation für die Akteure aus zeitlicher Hinsicht bestimmt wird und unter den Bedingungen der Handlungssituation der (Nicht-)Einsatz von Ressourcen in den Sport stattfindet.

### 6. 1. 1. Sportbeteiligung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich zunächst den Fragen, inwieweit der Wochentag und der Monat die Sportaktivität an einem Tag beeinflussen und in welchem Maße dieser Zusammenhang durch die Verfügbarkeit von Freizeit an diesen Tagen erklärt werden kann. Zur Beantwortung dieser Fragen sind in Tabelle 19 zwei Modelle dargestellt. Im ersten Modell wird der Zusammenhang zwischen Wochentag und Monat und der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung ohne Berücksichtigung des Freizeitumfangs untersucht. In Modell 2 wird zusätzlich der Freizeitumfang kontrolliert.

Basierend auf vorherigen Studienergebnissen (siehe Kapitel 3.1) wird davon ausgegangen dass die Wahrscheinlichkeit, am Wochenende Sport zu treiben, höher ist als unter der Woche. Ebenso wird angenommen, dass die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung in den Sommermonaten größer ausfällt als in den Wintermonaten.

Modell 1 in Tabelle 19 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit sportlicher Aktivität an Freitagen und Samstagen höher ist als an Montagen. Es gibt jedoch keinen Unterschied in der Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität zwischen Sonntagen und Montagen. Angesichts dieser Ergebnisse muss die Hypothese abgelehnt werden, dass an den Wochenendtagen (Freitag, Samstag und Sonntag) eine erhöhte Sportaktivität stattfindet. In Bezug auf die Unterschiede in der sportlichen Aktivität im Verlauf des Jahres zeigt sich, dass an Tagen in den Sommermonaten Juni, Juli und August im Vergleich zu Tagen im Januar eine höhere Wahrscheinlichkeit Sportbeteiligung besteht, was die zuvor aufgestellte Hypothese (vorläufig) bestätigt.

In Modell 2, Tabelle 19 ist zusätzlich der Freizeitumfang berücksichtigt. Die Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung zwischen Freitagen bzw. Samstagen gegenüber Montagen fallen gegenüber Modell 1 größer aus.<sup>54</sup> Des Weiteren zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit für sportliche Aktivität an Sonn- und Feiertagen im Vergleich zu Montagen nun signifikant niedriger ist. Insgesamt ist damit zu sehen, dass an den Wochenendtagen seltener Sport getrieben wird. Das gilt besonders für Freitage und Samstage, an denen trotz des höheren Freizeitumfangs die Wahrscheinlichkeit Sport zu treiben niedriger ist, was bedeutet, dass sich

---

<sup>54</sup> Bei der Interpretation muss beachtet werden, dass die Koeffizienten in hierarchisch logistischen Regressionsmodellen nicht ohne Weiteres miteinander verglichen werden können. Wenn Unterschiede in den Effektkoeffizienten zwischen den hierarchischen Modellen interpretiert werden, liegt diesen Aussagen eine Analyse der Unterschiede der Modelle durch eine KHB-Dekomposition (Kohler et al., 2011) zugrunde, die es zulässt die Effekte zwischen den Modellen zu vergleichen.

Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität an verschiedenen Wochentagen sich nicht (nur) durch die Verfügbarkeit zeitlicher Ressourcen erklären lassen. Eine alternative Erklärung für die Unterschiede ist, dass Freizeit am Wochenende Möglichkeiten für Freizeitaktivitäten bietet, welche unter der Woche nicht ausgeführt werden oder werden können. Damit könnten am Wochenende andere Freizeitaktivitäten stärker in Konkurrenz zu der Sportaktivität stehen, als unter der Woche. Dass auch der Freitagabend davon betroffen sein könnte, wurde bereits im deskriptiven Teil der Studie berichtet. Am Abend, während der üblichen Tageszeit für Sportaktivitäten unter der Woche, finden am Freitagabend häufiger andere Freizeitaktivitäten statt (siehe Kapitel 5.2.3).

Wie in Tabelle 19 dargestellt, bestätigt sich der Befund aus der Fachliteratur, dass die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung an Tagen im Sommer größer als an Tagen im Winter ausfällt (siehe Kapitel 3.1). Diese Unterschiede dürften wahrscheinlich auf die günstigeren Bedingungen für Sport im Sommer zurückzuführen sein, wie etwa höhere Lufttemperaturen und längere Sonnenscheindauer. Zusätzlich könnten auch andere Faktoren wie ein vielfältigeres Sportangebot, gesteigerte Motivation und gemeinschaftliche Sportmöglichkeiten zu diesen Unterschieden beitragen.

Zuletzt ist auch die subjektive Einschätzung der Befragten über die Normalität der Tage interessant für die Analyse des Zusammenhangs zwischen den zeitlichen Aspekten und dem Sportverhalten. Ob der Tagesablauf normal oder ungewöhnlich verläuft, könnte sich darauf auswirken, ob Sport betrieben wird oder nicht. Die Annahme besteht darin, dass an Tagen mit normalen Zeitabläufen Sportaktivitäten mit höherer Wahrscheinlichkeit ausgeführt werden, weil Sport in einem routinisierten Tagesablauf besser zu integrieren ist. Die Einschätzung der Normalität des Tages dient als Kontrollvariable für den Einfluss der Freizeitdauer auf die Teilnahme am Sport, denn an ungewöhnlichen Tagen, wie beispielsweise Krankheitstagen, mag zwar viel Zeit zur Verfügung stehen, jedoch könnte unter solchen ungewöhnlichen Umständen dennoch auf Sport verzichtet werden.

Betrachtet man den Effekt der Einschätzung eines Tagebuchtages als „normal“ gegenüber der Einschätzung des Tagebuchtages als „ungewöhnlich“, zeigt sich, dass im Modell 1 in Tabelle 19 kein Unterschied in der sportlichen Beteiligung besteht. Unter Kontrolle des Freizeitumfangs in Modell 2 in Tabelle 19, zeigt sich hingegen, dass die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung an „normalen“ Tagen höher ausfällt als an „ungewöhnlichen“ Tagen. Diese Beziehung zwischen der Normalität eines Tages und der Teilnahme an sportlichen Aktivitäten legt nahe, dass die Ausführung einer Sportaktivität von der Einbindung in tägliche Routinen

profitiert. Dieser Befund kann als Unterstützung der These gelesen werden, dass der Sport für viele Menschen keine außergewöhnliche Freizeitaktivität darstellt, sondern „als Norm und Maßstab sinnvoller Alltags- und Lebensgestaltung“ (Kaschuba, 1989: 157, 160) praktiziert wird.

**Tabelle 19: Effekte des Wochentags, Monats auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Modell 1		Modell 2	
<b>Wochentag <sup>a</sup></b>				
Dienstag	-0,02	(0,01)	-0,02	(0,01)
Mittwoch	0,02	(0,01)	0,02	(0,01)
Donnerstag	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Freitag	-0,02*	(0,01)	-0,04***	(0,01)
Samstag	-0,03*	(0,01)	-0,07***	(0,01)
Sonn- und Feiertag	0,02	(0,01)	-0,03**	(0,01)
<b>Monat <sup>b</sup></b>				
Februar	0,00	(0,02)	-0,00	(0,02)
März	-0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)
April	0,02	(0,02)	0,02	(0,02)
Mai	0,03	(0,02)	0,03	(0,02)
Juni	0,04*	(0,02)	0,04*	(0,02)
Juli	0,09***	(0,02)	0,08***	(0,02)
August	0,09***	(0,02)	0,08***	(0,02)
September	0,03	(0,02)	0,03	(0,02)
Oktober	0,02	(0,02)	0,01	(0,02)
November	0,03	(0,02)	0,02	(0,02)
Dezember	-0,02	(0,02)	-0,02	(0,02)
<b>Normaler Tag <sup>c</sup></b>	0,00	(0,01)	0,02**	(0,01)
<b>Freizeitumfang, log.</b>	/	/	0,15***	(0,01)
Observationen (Tage)		22.587		22.587
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)		0,010		0,038

Anmerkungen: Robuste Standardfehler in Klammern. Freizeitumfang in Stunden. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

Referenzkategorien: <sup>a</sup>Montag <sup>b</sup>Januar <sup>c</sup>Ungewöhnlicher Tag.

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

## 6. 1. 2. Sportdauer und -frequenz

Im einem nächsten Schritt wird die Frage untersucht, inwiefern die Sportdauer von den zeitlichen Rhythmen abhängig ist. Die Überlegung geht davon aus, dass sich an Wochenendtagen bessere Möglichkeiten bieten, lange Sport zu treiben bzw. Sportaktivitäten aufzunehmen, welche einen hohen Zeitaufwand erfordern. Dies könnte zum einen daran liegen,

dass an Wochenendtagen mehr Freizeit zur Verfügung steht. Zum anderen könnte die Freizeit an Wochenendtagen autonomer gestaltet werden. Wenn die Entscheidung für den Sport am Wochenende getroffen wird, sollte diese bei gleichem Freizeitumfang demnach länger ausfallen als an Werktagen. Auch ist zu erwarten, dass die Sportdauern nach den Monaten unterschiedlich ausfallen, weil Sportarten mit durchschnittlich längeren Ausübungsdauern, z. B. Ausdauersport und Ballsportarten im Frühjahr und im Sommer häufiger auftreten. Zuletzt ist auch von Interesse, ob die Dauer sportlicher Aktivität an einem Tag, davon beeinflusst, an wie vielen Tagen man innerhalb des Beobachtungszeitraums Sport macht. Es lässt sich vermuten, dass im Bestreben, zeitliche Ressourcen effizient zu nutzen, ein Trade-off zwischen der Sportdauer an einem Tag und der Häufigkeit von sportlichen Aktivitäten besteht. Daraus wird die Hypothese abgeleitet, dass je häufiger eine Person innerhalb einer Woche Sport betreibt, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie die Dauer der einzelnen Sportaktivitäten verkürzt.

Die Effekte des Wochentags, des Monats und der Sportfrequenz auf die Dauer sportlicher Aktivität sind in Tabelle 20 abgebildet. Die Resultate verdeutlichen, dass an Samstagen sowie Sonn- und Feiertagen längere Sportdauern stattfinden im Vergleich zu den Wochentagen. Allerdings sind die Unterschiede – wie Modell 2 zu entnehmen – zum Teil durch die Art der Sportaktivität zu erklären. An Sonn- und Feiertagen werden vermehrt Sportarten bevorzugt, wie z. B. Rad- und Laufsport, die im Durchschnitt längere Dauern aufweisen als andere Sportarten.

Wie aus den Ergebnissen hervorgeht, zeigen sich auch Unterschiede in der durchschnittlichen Sportdauer im Verlauf eines Jahres. Im Juli ist die durchschnittliche Dauer der sportlichen Aktivität etwa 22 Minuten länger als im Januar. Im Dezember hingegen ist die Sportdauer sogar noch geringer als im Januar – im Durchschnitt etwa 24 Minuten. Wenn die Sportart kontrolliert wird, wie in Modell 2 der Tabelle 20, fallen die Unterschiede zwischen Juli und Januar nicht mehr signifikant aus, während die Unterschiede zwischen Januar und Dezember bestehen bleiben. Im Juli werden somit Sportarten mit längeren Ausübungszeiten häufiger praktiziert, was zu den längeren Sportdauern führt. Die kürzeren Ausübungsdauern im Dezember hingegen, können nicht durch die saisonalen Unterschiede in den Sportarten erklärt werden. Es wird vermutet, dass gesteigerte Freizeitopportunitäten und die Zunahme von Ritualen während der Advents- und Weihnachtszeit zu den kürzeren Ausübungsdauern im Dezember führen.

**Tabelle 20: Effekte des Wochentags und Monats auf die Sportdauer in Minuten (OLS-Regression, unstandardisierte Koeffizienten)**

	Modell 1		Modell 2	
<b>Wochentag <sup>a</sup></b>				
Dienstag	-1	(4,3)	-1	(3,9)
Mittwoch	-7	(4,0)	-4	(3,7)
Donnerstag	2	(5,0)	1	(4,6)
Freitag	2*	(4,2)	3	(3,8)
Samstag	23***	(5,3)	21 ***	(5,0)
Sonn- und Feiertag	32***	(4,8)	23 ***	(4,5)
<b>Monat <sup>b</sup></b>				
Februar	-3	(9,4)	-4	(8,8)
März	-15*	(6,9)	-14 *	(6,2)
April	-6	(7,2)	-11	(6,8)
Mai	7	(7,3)	-2	(6,8)
Juni	4*	(6,8)	-3	(6,4)
Juli	22***	(6,9)	9	(6,3)
August	8***	(7,9)	-3	(7,6)
September	-1	(7,3)	-8	(6,7)
Oktober	-4	(7,1)	-6	(6,6)
November	-12	(6,6)	-11	(5,9)
Dezember	-26***	(7,0)	-22 ***	(6,1)
<b>Normaler Tag <sup>c</sup></b>	-35***	(4,4)	-28 ***	(4,1)
<b>Häufigkeit der Sportaktivität</b>	-13***	(2,0)	-9 ***	(1,8)
<b>Sportartengruppe <sup>d</sup></b>				
Laufsport	/	/	48 ***	(4,0)
Radsport	/	/	46 ***	(4,3)
Schwimmen	/	/	46 ***	(4,9)
Ballsport	/	/	58 ***	(5,6)
Restlicher Sport	/	/	45 ***	(3,9)
Konstante	137***	(7,8)	98 ***	(7,6)
Observationen (Tage)	4.298		4.298	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,118		0,220	

Anmerkungen: Nur Tage mit Sportbeteiligung; Robuste Standardfehler in Klammern;

\*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

Referenzkategorien: <sup>a</sup>Montag <sup>b</sup>Januar <sup>c</sup>Ungewöhnlicher Tag <sup>d</sup>Fitness- und Gesundheitssport

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Zudem ist in Tabelle 20, Modell 2 ersichtlich, dass für jeden zusätzlichen Tag, an dem Sport betrieben wird, die durchschnittliche Sportdauer pro Tag um etwa 9 Minuten abnimmt. Das lässt darauf schließen, dass, wenn man öfter Sport treibt, die Zeit, die man dafür aufwendet, wahrscheinlich weniger wird. Zusätzlich zeigt sich, dass an „normalen“ Tagen die durchschnittliche Sportdauer um 28 Minuten kürzer ist als an „ungewöhnlichen“ Tagen. Dieser

Befund kann einerseits dahingehend interpretiert werden, dass ein „normaler“ Tagesablauf, dazu führt, die Zeitinvestition in den Sport möglichst effizient zu gestalten. Andererseits könnten gerade jene Tage mit langen Sportdauern als ungewöhnlich eingestuft werden.

Analysiert man den Zusammenhang zwischen dem Monat und der Häufigkeit sportlicher Aktivität, stellt sich heraus, dass im August die Frequenz sportlicher Aktivität für Sportbeteiligte am höchsten ist. Die Sportfrequenz für Personen, die in den Monaten April, Juni und September Sport gemacht haben, fällt signifikant niedriger aus, als für Personen, welche sich im August am Sport beteiligt haben (Ergebnisse in Tabelle im Anhang 4). Somit sind sowohl die Sportdauer als auch die Sportfrequenz abhängig vom jeweiligen Monat in dem Sport getrieben wird.

### **6. 1. 3. Wahl der Sportart**

Abgesehen von der Frage nach den zeitlichen Restriktionen für die Sportaktivität und der Sportdauer, ist es ebenso wichtig zu untersuchen, welchen möglichen zeitlichen Hürden der Auswahl von Sportarten unterliegt. Zum einen lässt sich vermuten, dass im Laufe einer Woche bestimmte Wochentage besser für Sportarten geeignet sind. Dies könnte sowohl auf die Verfügbarkeit von kommerziellen Sportangeboten, wie Fitnesskursen unter der Woche zurückzuführen sein, als auch darauf, dass sich Sportarten am Wochenende möglicherweise besser gemeinschaftlich organisieren lassen. Zum anderen unterliegen Sportarten oft saisonalen Schwankungen. Unterschiedliche Bedingungen in den Monaten führen dazu, dass sich die Monate für die Ausführung unterschiedlicher Sportarten besser oder schlechter eignen. Dies sollte besonders für die Sportarten gelten, welche außer Haus ausgeführt werden, weil deren Ausübung von den Witterungsbedingungen abhängig ist.

In Tabelle 21 sind die Ergebnisse bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem Wochentag, dem Monat und der Ausübung von Sportarten dargestellt. Dabei stellt sich heraus, dass die Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* vermehrt unter der Woche praktiziert wird, während sowohl *Radsport* als auch *Wintersport* häufiger an Wochenenden stattfinden. Im Jahresverlauf zeigt sich, dass die meisten Outdoor-Sportarten mit höherer Wahrscheinlichkeit im Sommer ausgeübt werden. Lediglich der Wintersport wird – wenig überraschend – fast ausschließlich im Winter praktiziert. Unbeeinflusst von der Jahreszeit ist die Teilnahme an Sportarten aus den Gruppen *Fitness- und Gesundheitssport* sowie *Kampf- und Kraftsport*.

**Tabelle 21: Effekte des Freizeitumfangs, Wochentags und Monats auf die Wahl von Sportarten (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	<b>Fitness- &amp; Gesundheitssp.</b>	<b>Laufsport</b>	<b>Schwimmen</b>	<b>Radsport</b>	<b>Ballsport</b>	<b>Wintersport</b>	<b>Kampf- und Kraftsport</b>
Freizeitumfang, log.	0,09*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,03*** (0,00)	0,01*** (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Dienstag <sup>a</sup>	-0,00 (0,01)	0,00 (0,01)	0,01* (0,01)	-0,01* (0,01)	-0,00 (0,00)	0,00 (0,01)	-0,00 (0,00)
Mittwoch <sup>a</sup>	0,02* (0,01)	0,00 (0,01)	0,01* (0,01)	-0,00 (0,01)	-0,01 (0,00)	0,01 (0,01)	0,00 (0,00)
Donnerstag <sup>a</sup>	0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,00 (0,01)	-0,00 (0,00)	0,00 (0,01)	0,00 (0,00)
Freitag <sup>a</sup>	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,01)	-0,00 (0,00)
Samstag <sup>a</sup>	-0,05*** (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,01* (0,00)	0,01* (0,01)	-0,00 (0,00)
Sonn- und Feiertag <sup>a</sup>	-0,05*** (0,01)	0,02* (0,01)	0,00 (0,01)	0,01* (0,00)	-0,00 (0,00)	0,02** (0,01)	-0,00 (0,00)
Februar <sup>b</sup>	0,01 (0,02)	-0,00 (0,01)	0,02 (0,01)	0,03 (0,02)	0,01 (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
März <sup>b</sup>	0,00 (0,02)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,02)	0,00 (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
April <sup>b</sup>	-0,01 (0,02)	0,02* (0,01)	0,01 (0,01)	0,05** (0,02)	0,02* (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
Mai <sup>b</sup>	-0,02 (0,02)	0,02 (0,01)	0,02 (0,01)	0,08*** (0,02)	0,02* (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
Juni <sup>b</sup>	-0,00 (0,02)	0,03** (0,01)	0,02* (0,01)	0,07*** (0,02)	0,01 (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
Juli <sup>b</sup>	-0,00 (0,02)	0,02* (0,01)	0,05*** (0,01)	0,09*** (0,02)	0,02** (0,01)	/ /	0,00 (0,00)
August <sup>b</sup>	0,01 (0,02)	0,03** (0,01)	0,05*** (0,01)	0,08*** (0,02)	0,02** (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
September <sup>b</sup>	-0,00 (0,02)	0,02 (0,01)	0,01 (0,01)	0,08*** (0,02)	0,01 (0,01)	/ /	0,00 (0,00)
Oktober <sup>b</sup>	0,01 (0,02)	0,00 (0,01)	0,02 (0,01)	0,05** (0,02)	0,01 (0,01)	/ /	-0,00 (0,00)
November <sup>b</sup>	0,02 (0,02)	0,00 (0,01)	0,02* (0,01)	0,04 (0,02)	0,01 (0,01)	/ /	-0,01* (0,00)
Dezember <sup>b</sup>	0,01 (0,02)	0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,00 (0,02)	-0,00 (0,01)	/ /	0,00 (0,00)
Normaler Tag <sup>c</sup>	0,03*** (0,01)	-0,01 (0,00)	-0,01** (0,00)	0,01** (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,01* (0,00)	-0,00 (0,00)
N	19883	19082	18933	18897	18604	17253	16755
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,042	0,040	0,090	0,118	0,031	0,050	0,061

Anmerkungen: Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Freizeitumfang in Stunden,

\*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

Referenzkategorien: <sup>a</sup>Montag <sup>b</sup>Januar <sup>c</sup>Ungewöhnlicher Tag

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Ein letzter Befund ist zudem, dass die Art des Sports mit der Einschätzung des Tages als „normal“ oder „ungewöhnlich“ assoziiert ist. An „normalen“ Tagen wird *Fitness- und Gesundheitssport* sowie *Rad sport* häufiger ausgeübt als andere Sportarten. Die Ausübung von *Wintersport* findet hingegen häufiger an als „ungewöhnlich“ eingeschätzten Tagen statt.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das Betreiben und die Ausgestaltung des Sports mit dem Wochentag und dem Monat zusammenhängt:

- Am Wochenende ist die Wahrscheinlichkeit der Sportausübung geringer als unter der Woche. Wenn an Samstagen, Sonn- und Feiertagen Sport gemacht wird, dann im Durchschnitt länger. *Fitness- und Gesundheitssport* wird häufiger unter der Woche, *Wintersport* sowie *Rad sport* hingegen am Wochenende häufiger ausgeführt.
- In den Sommermonaten ist die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung höher als während der Wintermonate. An Tagen im Juli wird gegenüber Tagen im Januar zudem länger Sport ausgeführt. Im Dezember sind die Ausübungsdauern noch kürzer als im Januar. Die Sportarten *Lauf sport*, *Rad sport*, *Schwimmen* sowie *Ball sportarten* finden vermehrt in den Sommermonaten statt.

Die Schlussfolgerung bezüglich des Zusammenhangs von den Zeitrhythmen und dem Sportverhalten ist, dass der zeitlichen Kontext, sowohl im Verlauf einer Woche als auch im Verlauf eines Jahres, in zweifacher Weise das Sportverhalten bedingt: Einerseits variieren die Restriktionen für die Sportbeteiligung, die Sportdauer und die Wahl der Sportart. Andererseits ist die Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen durch die Zeitrhythmen bestimmt, was sich wiederum auf das Sportverhalten auswirkt.

## **6. 2. Sportbeteiligung – Ungleichheiten im Zugang zu Sport**

Im folgenden Kapitel wird die Frage untersucht, wie sich soziodemografische Merkmale auf die Sportbeteiligung auswirken. Diese Frage steht im Mittelpunkt zahlreicher Studien zum Sportverhalten (siehe Kapitel 3.2), denn sie ist die entscheidende Frage hinsichtlich der Ungleichheit im Sport. Nur diejenigen, welche Sport machen, können auch von den positiven Auswirkungen des Sports profitieren. Weitere Fragen hinsichtlich der zeitlichen Ausgestaltung des Sports und der Wahl der Sportart werden erst unter der Bedingung relevant, das Sport überhaupt betrieben wird.

Die vorliegende Studie zeichnet sich dadurch aus, dass sie diese Frage auf zweifacher Weise neu in den Blick nimmt: Erstens wird der Zusammenhang zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Sportbeteiligung auf Tagesebene und damit unter der Berücksichtigung zeitlicher Kontextbedingungen, wie dem Wochentag, dem Monat und die Normalität des Tages untersucht. Zweitens wird die Freizeit als eine Handlungsressource in Bezug auf den Zugang zum Sport untersucht. Hierbei werden sowohl interindividuelle als auch intraindividuelle Analysen durchgeführt.

Das Vorgehen erfolgt in vier Schritten: Zuerst wird geprüft, ob die Ergebnisse aus der Forschungsliteratur zum Zusammenhang zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Sportbeteiligung mithilfe der ZVE 2012/13 reproduziert werden können. Im zweiten Schritt wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an sportlichen Aktivitäten an einem bestimmten Tag mit dem Freizeitumfang zusammenhängt. Schließlich wird im dritten Schritt analysiert, wie dieser Zusammenhang mit den Einflüssen der Merkmale des sozioökonomischen Status auf die sportliche Aktivität verknüpft ist. Viertens wird untersucht, inwiefern die untersuchten Zusammenhänge nach dem Geschlecht und dem Alter unterschiedlich ausfallen.

### **6. 2. 1. Sozioökonomischer Status und Sportaktivität**

Die Untersuchung beabsichtigt zunächst zu prüfen, inwiefern die Ergebnisse aus der Forschungsliteratur mithilfe der Daten der ZVE 2012/13 reproduziert werden können. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse in der Forschungsliteratur wird erwartet, dass es eine positive Verbindung zwischen dem Einkommen und der Teilnahme am Sport gibt (Breuer et al., 2011; Breuer & Wicker, 2008; Mutz & Müller, 2021; Ruseski et al., 2011; Thibaut et al., 2017). Auch für den Zusammenhang von Wohneigentum und Sportbeteiligung wird ein positiver Zusammenhang postuliert. In den Ergebnissen, dargestellt in Tabelle 22, Modell 1, werden beide Erwartungen bestätigt. Bezüglich des Einkommens zeigt sich, dass ein Anstieg des Haushaltseinkommens um 10 Prozentpunkte mit einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Sportteilnahme an einem Tag um 0,4 Prozentpunkte einhergeht. Insbesondere Personen mit geringen finanziellen Ressourcen haben somit einen beschränkten Zugang zum Sport. Mit steigendem Einkommen verringert sich allerdings der Einfluss jedes weiteren Euros auf die Sportaktivität.

Zusätzlich zum Einkommen besteht auch ein positiver Zusammenhang zwischen dem Besitz von Wohneigentum und der Sportbeteiligung. Die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung

von Personen mit Wohneigentum liegt um 2 Prozentpunkte über der Wahrscheinlichkeit von Personen ohne Wohneigentum. Mögliche Ursachen für diesen Zusammenhang könnte daran liegen, dass Personen mit Wohneigentum könnten größere Möglichkeiten besitzen, Räume zuhause zu schaffen, an denen Sport ausgeübt werden kann. Das Wohneigentum könnte aber auch ein Indikator für das Vermögen einer Person sein, welches sich, auf ähnliche Weise wie das Einkommen, positiv auf die Sportbeteiligung auswirken sollte.

Im Einklang mit den bisherigen Befunden aus dem Forschungsstand besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Sportbeteiligung: Personen mit mittlerer Bildung weisen im Vergleich zu Individuen mit niedrigem Bildungsniveau eine um etwa 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität auf. Für Personen mit hoher Bildung liegt diese um etwa 7 Prozentpunkte höher als für Personen mit niedriger Bildung. Zudem gibt es auch signifikante Unterschiede zwischen Personen mit hohem und mittlerem Bildungsabschluss. Personen mit hoher Bildung haben eine um 3 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung als Personen mit mittlerer Bildung.

Welche Mechanismen hinter diesem Zusammenhang stehen, ist nicht abschließend geklärt. Forschungsergebnisse legen allerdings nahe, dass ein Wechselspiel vieler Faktoren – der längere Verbleib in Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbewusstsein und -wissen sowie der Einbindung in bestimmte soziale Netzwerke (siehe Kapitel 3.2) – zu diesem Befund beiträgt.

Für den beruflichen Status wurde die Hypothese formuliert, dass Arbeiter eine niedrigere Wahrscheinlichkeit zur sportlichen Beteiligung aufweisen als andere Berufsgruppen. Tatsächlich zeigt sich, dass Arbeiter im Vergleich zu Angestellten eine um 5 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit zur Teilnahme an sportlichen Aktivitäten haben. Im Vergleich zu Beamten fällt die Wahrscheinlichkeit im Durchschnitt sogar um 12 Prozentpunkte geringer aus. Die Tatsache, dass sich der Effekt des Arbeiterstatus auch unter Kontrolle von Bildung und Einkommen als signifikant erweist, lässt sich vermutlich auf die Ausübung körperlich anspruchsvoller Tätigkeiten und der damit verbundenen körperlichen Erschöpfung zurückführen. Selbstständige hingegen weisen keine höhere Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung im Vergleich zu Arbeitern auf.

Schließlich wurde vermutet, dass die Sportbeteiligung von Nicht-Erwerbstätigen im Vergleich zu Erwerbstätigen größer ausfällt, da sie über einen größeren Freizeitumfang verfügen. In den Ergebnissen bestätigt sich diese Annahme vorläufig. Schüler und Studierende sowie Rentner haben eine etwa 7 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit als Arbeiter, sportlich aktiv zu

sein. Für Arbeitslose und Sonstige Nicht-Erwerbstätige liegt die Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität um 5 Prozentpunkte höher gegenüber Arbeitern.

**Tabelle 22: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Modell 1		Modell 2	
<b>Freizeitumfang, log.</b>	/	/	0,15 ***	(0,01)
<b>Einkommen, log.</b>	0,04***	(0,01)	0,04 ***	(0,01)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	0,02*	(0,01)	0,02 *	(0,01)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>				
mittlere Bildung	0,04**	(0,01)	0,04 **	(0,01)
hohe Bildung	0,07***	(0,02)	0,07 ***	(0,02)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>				
Angestellte	0,05*	(0,02)	0,06 **	(0,02)
Selbständige	0,04	(0,02)	0,04	(0,02)
Beamte	0,12***	(0,02)	0,09 ***	(0,02)
Schüler und Studierende	0,07**	(0,02)	0,03	(0,02)
Rentner	0,05*	(0,03)	0,00	(0,03)
Arbeitslos	0,07***	(0,02)	0,04	(0,02)
Sonst. nicht Erwerbstätige	0,05*	(0,02)	0,06 **	(0,02)
<b>Mann <sup>d</sup></b>	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)
<b>Altersgruppen <sup>e</sup></b>				
31 bis 40 Jahre	-0,04	(0,02)	-0,03	(0,02)
41 bis 50 Jahre	0,01	(0,02)	0,00	(0,02)
51 bis 60 Jahre	-0,01	(0,02)	-0,02	(0,02)
61 bis 70 Jahre	0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)
über 71 Jahre	0,04	(0,03)	0,03	(0,02)
<b>Haushaltskonstellation <sup>f</sup></b>				
Mit Partner, ohne Kinder	-0,04***	(0,01)	-0,04**	(0,01)
Ohne Partner, mit Kindern	-0,02	(0,02)	-0,01	(0,02)
Mit Partner und Kinder	-0,05***	(0,01)	-0,03*	(0,01)
<b>Westdeutschland <sup>g</sup></b>	0,03**	(0,01)	0,03**	(0,01)
<b>Wohnortgröße <sup>h</sup></b>				
Kleinstadt	-0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)
Mittel- und Großstadt	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
<b>Migrationshintergrund <sup>i</sup></b>	0,02	(0,02)	0,02	(0,02)
Observationen (Tage)	22.563		22.563	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,029		0,053	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern; Freizeitumfang in Stunden; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; unter Kontrolle von Wochentag, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages

\*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>f</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>g</sup> Ostdeutschland und Berlin <sup>h</sup> Land <sup>i</sup> kein MigrationsH:

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Für den Zusammenhang von Geschlecht und Sportaktivität existieren in der Forschungsliteratur disparate Ergebnisse (siehe Kapitel 3.2). In dieser Arbeit wurde die Vermutung

aufgestellt, dass Frauen eine niedrigere Sportaktivität aufweisen, da sie weniger Freizeit zur Verfügung haben als Männer – im Durchschnitt etwa 42 Minuten pro Tag (Ergebnisse in Tabelle im Anhang 3 dargestellt). Betrachtet man die Ergebnisse in Tabelle 22 kann allerdings kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Sportbeteiligung festgestellt werden. Dies spricht dafür, dass sich die Sportbeteiligung mittlerweile zwischen Männern und Frauen im Erwachsenenalter angeglichen hat.<sup>55</sup>

Querschnittsstudien kamen in der Vergangenheit häufig zum Ergebnis, dass die Sportaktivität mit dem Alter abnimmt, was mit der Abnahme der physischen Leistungsfähigkeit mit dem Alter erklärt wird (siehe Kapitel 3.2).<sup>56</sup> Dieser Zusammenhang kann mit den vorliegenden Ergebnissen allerdings nicht bestätigt werden. Nicht die älteste Altersgruppe – sondern die 31- bis 40-Jährigen weisen die niedrigste Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität auf. Die Wahrscheinlichkeit für die Altersgruppe der 41- bis 50-Jährigen liegt um 4 Prozentpunkte, für Personen der Altersgruppe über 71 Jahren sogar um 8 Prozentpunkte höher als für Personen der Altersgruppe 31- bis 40-Jahre. Die geringere Sportbeteiligung in der Altersgruppe der 31- bis 40-Jährigen könnte an den biografischen Ereignissen, wie der Gründung einer Partnerschaft, dem Eintritt ins Berufsleben oder einem Wohnortwechsel liegen, welche typischerweise diesem Lebensabschnitt auftreten. Die jeweiligen Lebensbedingungen und Normen in einer Lebensphase scheinen somit bedeutsamer für die Sportbeteiligung zu sein als die Abnahme der physischen Leistungsfähigkeit mit dem Alter.

Die Abweichung der vorliegenden Ergebnisse zu den Befunden aus dem Forschungsstand können auf mehrere Faktoren zurückgeführt werden: Erstens erfasst die vorliegende Untersuchung die Sportbeteiligung an einem Tag schon ab 10 Minuten. Damit gehen auch vergleichsweise kurze Sportaktivitäten, welche von älteren Personen häufiger ausgeführt werden, in die Analysen ein. Zweitens sind die Daten der ZVE 2012/13 unabhängig vom Sportverständnis der verschiedenen Altersgruppen und Kohorten erhoben, da Aktivitäten im Nachhinein kodiert und somit als Sport oder Nicht-Sport identifiziert werden. Dies führt unter anderem dazu, dass in der ZVE 2012/2013 auch Fitness- und Gesundheitssportarten, wie z. B.

---

<sup>55</sup> In allen Alterskategorien ist eine Zunahme der Sportaktiven in den letzten Dekaden „geschlechterdifferenziell“ verlaufen. Das heißt auch, dass überwiegend Frauen zu einer höheren Sportbeteiligung in der allgemeinen Bevölkerung beigetragen haben (Hartmann-Tews, 2010: 87).

<sup>56</sup> Diese Abnahme der Sportaktivität mit dem Alter schein allerdings durch die Sozialisation verschiedener Kohorten zustande zu kommen, wie Studien mit Längsschnittdaten zeigen (siehe z. B. Klein & Becker, 2008).

Rehabilitationssport, erfasst sind, die in herkömmlichen Umfragen möglicherweise nicht als Sport eingeschätzt werden.

Bisherige Studien haben überwiegend einen negativen Zusammenhang zwischen Partnerschaft und der Sportbeteiligung nachgewiesen (Kapitel 3.2). Aus diesem Grund wurde ebenfalls erwartet, dass sich in den Analysen mit den Daten der ZVE 2012/13 eine inverse Beziehung zwischen Partnerschaft und sportlicher Teilnahme zeigt. Die Ergebnisse zeigen, dass Personen mit einem Partner im Haushalt eine niedrigere Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung gegenüber Personen ohne Partner und Kinder im Haushalt aufweisen. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass Personen in Partnerschaften mehr Zeit mit ihrem Partner verbringen, und solche gemeinsamen Zeiten weniger häufig Sportaktivität beinhalten als die individuelle Freizeit (Rapp et al., 2023). Die Anwesenheit von Kindern im Haushalt, so zeigen die Ergebnisse in Tabelle 22, hängen nicht zwangsläufig mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung zusammen.

Forschungsstudien haben außerdem gezeigt, dass es Unterschiede in der Sportaktivität zwischen Personen aus Ost- und Westdeutschland gibt (siehe Kapitel 3.2). Daher wurde erwartet, dass Westdeutsche im Vergleich zu Ostdeutschen eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, sportlich aktiv zu sein. Die Analysen ergaben, dass Personen, die in Westdeutschland leben, eine um 3,2 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, an einem Tag Sport zu treiben. Unterschiede zwischen Ost und West werden in der Literatur vor allem darauf zurückgeführt, dass die höheren Verbreitungsraten im Sport in der alten Bundesrepublik im Vergleich zur DDR noch immer nachwirken (Erlinghagen, 2003: 23). Der Sport in der DDR war häufig staatlich und betrieblich organisiert. Nach der Wiedervereinigung konnte das Wegfallen der strukturellen Möglichkeiten im Osten nicht durch andere Institutionen kompensiert werden (Rohrberg, 1999).

Für Deutschland wurde wiederholt ein negativer Zusammenhang von Migrationshintergrund Sportaktivität festgestellt (siehe Kapitel 3.2). Es wurde erwartet, dass diese Unterschiede auch in der ZVE 2012/13 nachweisbar sind. Allerdings zeigen die Ergebnisse in Tabelle 22, Modell 1, dass es in der vorliegenden Studie keine Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen Personen deutscher Herkunft und Personen mit Migrationshintergrund gibt, was im Widerspruch zu den Ergebnissen anderer Studien steht. Eine mögliche Erklärung für diesen Unterschied könnte in der Erhebungsmethode liegen, da diese eventuell zu einer Auswahl einer bestimmten Gruppe von Personen mit Migrationshintergrund führt, welche der deutschen Sprache mächtig ist (siehe Kapitel 4.1).

## 6. 2. 2. Freizeit und Sportbeteiligung

In diesem Abschnitt werden die am Anfang des Kapitels aufgeworfenen Fragen, „Wie hängt die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung an einem Tag mit der zur Verfügung stehenden Freizeit zusammen?“ und „wie steht dieser Zusammenhang in Verbindung mit den Einflüssen des sozioökonomischen Status auf sportliche Aktivitäten?“ untersucht.

Für den Effekt des Freizeitumfang wurde dabei unterstellt, dass er sich positiv auf die Sportbeteiligung auswirkt. Zudem wurde angenommen, dass der Effekt des Freizeitumfangs auf die Sportbeteiligung nicht linear ist, sondern mit zunehmender Freizeit schwächer wird (siehe Kapitel 2.5.1). Wie in Tabelle 22, Modell 2 dargestellt bestätigt sich die Vermutung, dass der Freizeitumfang positiv mit der Sportbeteiligung korreliert. Eine Erhöhung des Freizeitumfangs um 10 Prozentpunkte geht mit einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung an einem Tag um 1,5 Prozentpunkte einher. In Abbildung 17 ist dieser Zusammenhang (unter Kontrolle aller Drittvariablen) grafisch veranschaulicht. Die erwartete Wahrscheinlichkeit für die Sportbeteiligung an einem Tag steigt mit dem Umfang der Freizeit, welche in Intervallen von einer Stunde abgebildet sind. Mit jeder zunehmenden Stunde steigt die erwartete Wahrscheinlichkeit schwächer, was einen abnehmenden Grenzertrag der Freizeit indiziert. Bei einer Freizeitdauer von 4 Stunden wird eine Sportbeteiligung von 11% erwartet, bei 8 Stunden Freizeit sind es 20% und bei 12 Stunden 27%.

In Bezug auf die zweite Frage wurde vermutet, dass Ressourcen und Positionen den Freizeitumfang (mit-)bestimmen und somit der Freizeitumfang ein Mediator zwischen dem sozioökonomischen Status und der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung darstellt. In diesem Sinne wurde erwartet, dass der Zusammenhang zwischen dem sozio-ökonomischen Status und der Sportaktivität schwächer wird, wenn die Menge an verfügbarer Freizeit berücksichtigt wird. Dies wurde damit begründet, dass zum Beispiel Personen mit größeren finanziellen Mitteln Hausarbeit oder Kinderbetreuung auslagern könnten und somit über mehr Freizeit verfügen. Vergleicht man die Effekte zwischen Modell 1 und 2 in Tabelle 22 fällt jedoch auf, dass sich die Effekte zwischen Einkommen und Bildungsabschluss nicht signifikant verändern, wenn man den Freizeitumfang berücksichtigt.<sup>57</sup> Das deutet darauf hin, dass sowohl zeitliche als auch ökonomische und Bildungsressourcen unabhängig voneinander einen Einfluss auf die Sportbeteiligung haben.

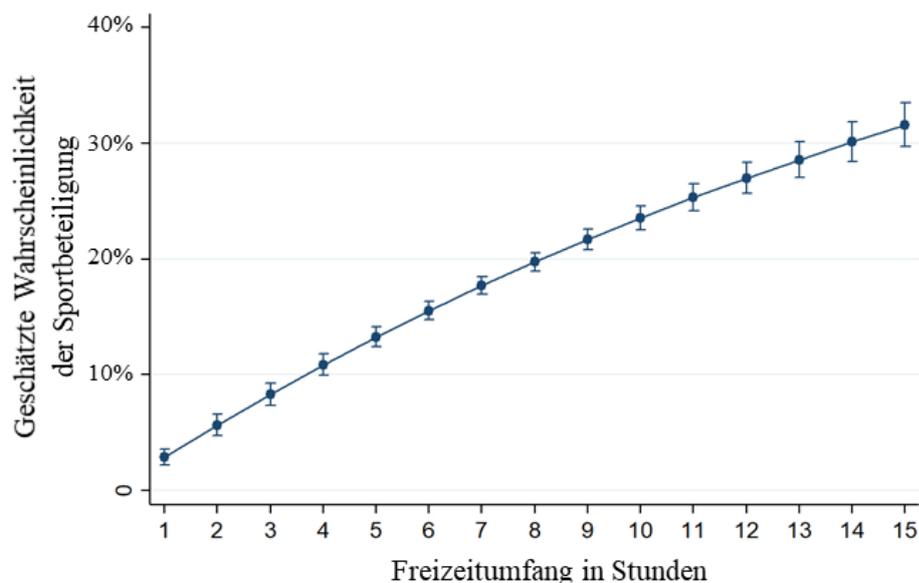
---

<sup>57</sup> Wie in Fußnote 53 ausgeführt, wurden Unterschiede zwischen den hierarchischen Modellen mithilfe Methode der KHB-Dekomposition berechnet (Kohler et al., 2011).

Allerdings zeigt sich eine Veränderung im Zusammenhang zwischen dem Erwerbsstatus und der Sportbeteiligung, wenn die verfügbare Freizeit in Betracht gezogen wird. Dies ist darin begründet, dass der Erwerbsstatus die verfügbaren Zeitressourcen (mit-)bestimmt. Betrachtet man die Ergebnisse zeigt sich, dass während die Unterschiede zwischen den Berufsgruppen unter Berücksichtigung des Freizeitumfangs bestehen bleiben, die Unterschiede zwischen den Nicht-Erwerbstätigen und den Arbeitern dagegen unter Berücksichtigung des Freizeitumfangs nicht mehr signifikant ausfallen. Das deutet darauf hin, dass eine höhere Sportbeteiligung von Schülern und Studierenden, Arbeitslosen und Rentnern gegenüber Arbeitern durch ihre größere Menge an Freizeit erklärt werden kann. Eine Ausnahme bildet die Gruppe der sonstigen Nicht-Erwerbstätigen deren Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung weiterhin signifikant über denen der Arbeiter liegt.

Betrachtet man die Unterschiede in Sportbeteiligung nach der Haushaltszusammensetzung, bleiben diese Unterschiede unter Berücksichtigung des Freizeitumfangs zwar signifikant, aber die Differenz zwischen Personen mit Partner und Kindern im Haushalt und der Vergleichsgruppe, Personen ohne Partner und ohne Kinder, verringert sich signifikant. Diejenigen, die mit Kindern und einem Partner zusammenleben, zeigen auch deshalb eine geringere Sportbeteiligung, da ihnen die entsprechenden zeitlichen Ressourcen fehlen.

**Abbildung 17: Geschätzte Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung nach Freizeitumfang**



*Anmerkungen:* Berechnet auf Grundlage des Modells 2 in Tabelle 22

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Freizeitumfang und der Sportbeteiligung auf Basis von Querschnittsdaten hat grundsätzlich das Problem, dass sie von unbeobachteter Heterogenität betroffen sein könnten, weil relevante Störfaktoren nicht kontrolliert werden bzw. werden können. Eine Möglichkeit, diesem Problem (teilweise) zu entgegnen, ist es, nicht Unterschiede zwischen Personen, sondern innerhalb von Personen zwischen ihren Tagebuchtagen zu analysieren. Dies geschieht mit einer Fixed-Effects-Analyse (FE), die den Vorteil hat, dass die Verzerrung der Effekte durch unbeobachtete zeitkonstante Faktoren auf Personenebene ausgeschlossen wird.<sup>58</sup>

**Tabelle 23: Effekt des Freizeitumfangs auf die Sportbeteiligung an einem Tag (Logit FE-Modell, Average Marginal Effects)**

	<b>Modell 1</b>	
<b>Freizeitumfang, log.</b>	0,07***	(0,01)
<b>Wochentag<sup>a</sup></b>		
Dienstag	-0,00	(0,00)
Mittwoch	0,00	(0,00)
Donnerstag	-0,00	(0,00)
Freitag	-0,02**	(0,01)
Samstag	-0,03***	(0,01)
Sonn- und Feiertag	-0,02***	(0,00)
<b>Normaler Tag<sup>b</sup></b>	0,02***	(0,00)
Observationen (Tage)	7.545	
Observationen (Personen)	2.515	
Log-Likelihood	-2.540	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern; Freizeitumfang in Stunden.

\*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> Montag <sup>b</sup> Ungewöhnlicher Tag.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Wie bereits für den Unterschied in der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung zwischen Personen wird erwartet, dass sich auch unter der Anwendung des FE-Modells ein positiver Zusammenhang zwischen dem Freizeitumfang und der Sportbeteiligung zeigt. Wie in Tabelle 23 dargestellt, bestätigt sich die Vermutung, dass die Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität mit dem (logarithmierten) Freizeitumfang steigt. Wenn eine Person, an einem Tag über 10 Prozentpunkte mehr Freizeit verfügt, steigt die Wahrscheinlichkeit ihrer Sportaktivität an diesem Tag im Durchschnitt um 0,7 Prozentpunkte. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem

<sup>58</sup> Zu beachten ist hierbei allerdings, dass FE-Analysen nur für diejenigen Personen durchgeführt werden können, für die auch eine Veränderung in der abhängigen Variable stattfindet.

Ergebnis mit den Querschnittsdaten in Tabelle 22, fällt auf, dass der Effektkoeffizient des Freizeitumfangs, um etwa die Hälfte, kleiner ausfällt. Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass in den Querschnittsmodellen andere zeitkonstante Drittvariablen existieren, die sowohl den Freizeitumfang als auch die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung beeinflussen. Dadurch könnte der Effekt des Freizeitumfangs verzerrt sein.

Insgesamt kann jedoch festgestellt werden, dass der Befund des positiven Effekts des Freizeitumfangs auf die Sportbeteiligung auch im Längsschnittsdesign als robust erweist. Dadurch wird die Hypothese (vorläufig) bestätigt, dass der Freizeitumfang sich positiv auf die Sportbeteiligung auswirkt.

Im Folgenden sind die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status, dem Freizeitumfang und der Sportbeteiligung zusammengefasst:

- Ein höheres Einkommen und der Besitz von Wohneigentum vergrößern die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung.
- Personen mit hohem Bildungsniveau haben eine größere Wahrscheinlichkeit der Sportaktivität als Personen mittleren und niedrigem Bildungsniveaus.
- Arbeiter haben eine geringere Sportbeteiligung gegenüber Angestellten.
- Mit steigendem Freizeitumfang steigt die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung.

Mit den vorliegenden Befunden kann festgestellt werden, dass bereits bekannte Statusunterschiede im Zugang zum Sport in Deutschland bestätigt werden: Personen mit niedriger Bildung und niedrigem Einkommen weisen eine geringe Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung auf. Die Ergebnisse deuten darüber hinaus auf die Bedeutung von zwei Ressourcen hin, die bisher in der Analyse sportlicher Ungleichheit weitgehend vernachlässigt – das Vermögen und die Verfügbarkeit von Freizeit.

In dieser Studie wurde erstmals mit deutschen Daten untersucht, ob es eine Korrelation zwischen dem Besitz von Wohneigentum und der Teilnahme am Sport gibt, mit dem Ergebnis, dass das Wohneigentum positiv mit der Sportbeteiligung zusammenhängt. Dies lässt vermuten, dass das Vermögen unabhängig vom Einkommen einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung von Unterschieden in der Sportbeteiligung leistet. Bemerkenswert ist, dass es bisher keine Forschung zur Untersuchung des Einflusses von Vermögensindikatoren auf die sportliche Teilnahme gibt. Dies liegt vermutlich daran, dass die materielle Ausstattung ausschließlich als Mittel für den Zugang zum Sport angesehen wird. Es ist jedoch wichtig, auch den symbolischen Wert materieller Ressourcen zu berücksichtigen. Einkommen und insbesondere Vermögen

sollten nicht nur als Mittel betrachtet werden, sondern auch als Statusmarker, die auf schichtspezifische Verhaltensweisen, Einstellungen und die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen hinweisen.

Des Weiteren können die Ergebnisse die Bedeutsamkeit von Freizeit für die Sportbeteiligung – erstmals in Deutschland mit belastbaren Zahlen – verdeutlichen.<sup>59</sup> Das Ergebnis ist eindeutig: Der Freizeitumfang ist – gemessen an seinem Beitrag zur Modellgüte – der stärkste Einflussfaktor für die Sportaktivität an einem Tag. Die Untersuchung der Verfügbarkeit von Zeit leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Bestimmung sozialer Ungleichheit im Sport, insbesondere weil die zeitlichen Ressourcen systematisch über verschiedene Personengruppen ungleich verteilt sind.

### **6. 2. 3. Geschlechtsunterschiede**

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob und wie sich der sozioökonomische Status je nach Geschlecht unterschiedlich auf die Sportbeteiligung auswirkt. Auf der Grundlage der Ergebnisse der vorherigen Kapitel könnte man zum Schluss kommen, dass die Ressourcen und Restriktionen für alle Personengruppen in Bezug auf den Sport auf die gleiche Weise ausfallen. Zum Beispiel, dass das Einkommen für Männer und Frauen in gleicher Stärke mit der Sportbeteiligung verknüpft ist. Es gibt jedoch begründete Zweifel, dass dies tatsächlich der Fall ist. Einerseits könnte davon ausgegangen werden, dass die gleiche Ressourcenausstattung aufgrund von unterschiedlichen Restriktionen bei für Frauen und Männer unterschiedliche Auswirkungen hat (sozialstrukturelle Dimension). Andererseits könnte die Ressourcenverwendung im Sport zwischen Frauen und Männern variieren, da sich ihre sportlichen Handlungsziele unterscheiden (kulturelle Dimension).

Eine Hypothese lautet zum Beispiel, dass sich das Einkommen für Männer stärker auf die Sportbeteiligung auswirkt als für Frauen. Denn es wird angenommen, dass das Haushaltseinkommen für Frauen und Männer mit unterschiedlichen Positionen und den entsprechenden sozialen Netzwerken verbunden ist. Ein hohes Einkommen bei Männern könnte mit Berufspositionen einhergehen, in denen Sportlichkeit als Symbol für Leistungsorientierung und Wettbewerbsfähigkeit eine große Bedeutung hat.

---

<sup>59</sup> Die Daten der Zeitverwendungserhebung haben den Vorteil gegenüber herkömmlichen Daten zur Sportaktivität, dass sie sich in besonderer Weise für die Bestimmung des Zusammenhangs von Freizeitumfang und Sport eignen, da der Umfang der Freizeit präzise bestimmt und mit der tatsächlichen Sportaktivität an einem Tag in Verbindung gesetzt werden kann (siehe Kapitel 4.1).

In Tabelle 24, Modell 1 und 2 sind geschlechtsgetrennte Modelle für den Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und der Sportbeteiligung dargestellt. Das Einkommen von Männern hat einen positiven Effekt auf die Sportbeteiligung. Im Gegensatz dazu zeigt sich bei Frauen kein signifikanter Effekt des Einkommens auf die Sportbeteiligung. Dieser Befund überrascht, ist doch anzunehmen, dass Frauen nicht weniger finanzielle Ressourcen für den Sport benötigen als Männer. Allerdings ist der Besitz von Wohneigentum bei Frauen, jedoch nicht bei Männern, mit der Sportaktivität assoziiert. Die positive Verbindung zwischen Wohneigentum und Sportaktivität bei Frauen könnte darauf hinweisen, dass bestimmte von Frauen bevorzugte Sportarten eher in einem Eigenheim realisiert werden können, beispielsweise aufgrund entsprechender Räumlichkeiten im Wohneigentum. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse in Tabelle 24 in den Modellen 1 und 2, dass sowohl der Freizeitumfang als auch der Bildungsabschluss für Frauen und Männer positiv mit der Sportpartizipation zusammenhängt.

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Zeit und der Sportbeteiligung wurde in der Forschungsliteratur eine weitere Frage aufgeworfen, die im Folgenden untersucht wird: „Inwieweit unterscheiden sich bestimmte Zeitrestriktionen hinsichtlich ihres Einflusses auf die Sportaktivität zwischen Männern und Frauen?“ (siehe Taniguchi & Shupe, 2014).

Um diese Frage zu klären, wurden Modelle entwickelt, in denen nicht der Gesamtumfang der Freizeit, sondern einzelne Zeitbeschränkungen analysiert wurden. Diese Restriktionen werden in verschiedene Tageszeiten unterteilt, die nicht als Freizeit betrachtet werden können. Die Zeitbeschränkungen umfassen Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Kinderbetreuung, Pflgetätigkeiten und Schlafenszeit. Die Beziehungen zwischen den zeitlichen Beschränkungen und der Sportbeteiligung sind in Tabelle 24 in den Modellen 3 und 4 separat nach Geschlecht aufgeführt. Betrachtet man die Ergebnisse, zeigt sich, dass die Pflgetätigkeit an einem Tag für Frauen, aber nicht für Männer negativ mit der Sportteilnahme zusammenhängt. Jede zusätzliche Stunde, die Frauen in die Pflege investieren verringert die Wahrscheinlichkeit an diesem Tag Sport zu treiben, um 7 Prozentpunkte. Auch der Effekt der Kinderbetreuung fällt für Frauen signifikant stärker aus als für Männer.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gleiche Zeit in Pflgetätigkeit und Kinderbetreuung für Frauen hinderlicher für die sportliche Betätigung ist als für Männer. Verschiedene notwendige Aktivitäten an einem Tag, wirken demnach unterschiedlich restriktiv für die beiden Geschlechter. Frauen sind demnach im besonderer Weise im Zugang zum Sport gegenüber Männer benachteiligt, wenn sie Care-Arbeit absolvieren.

**Tabelle 24: Effekte des sozioökonomischen Status und der Zeitrestriktionen auf die Sportbeteiligung nach Geschlecht (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Modell 1		Modell 2		Modell 3		Modell 4	
	Frauen		Männer		Frauen		Männer	
<b>Freizeitumfang, log,</b>	0,16***	(0,01)	0,14***	(0,01)	/	/	/	/
<b>Zeit in Erwerbsarbeit &amp; Ausbildung</b>	/	/	/	/	-0,03***	(0,00)	-0,03***	(0,00)
<b>Zeit in Hausarbeit</b>	/	/	/	/	-0,03***	(0,00)	-0,03***	(0,00)
<b>Zeit in Kinderbetreuung</b>	/	/	/	/	-0,03***	(0,01)	-0,03***	(0,01)
<b>Zeit in Pflege</b>	/	/	/	/	-0,07**	(0,03)	-0,04	(0,03)
<b>Zeit in Schlaf</b>	/	/	/	/	-0,02***	(0,00)	-0,01***	(0,00)
<b>Einkommen, log,</b>	0,03*	(0,01)	0,06***	(0,01)	0,02	(0,01)	0,06***	(0,01)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	0,04**	(0,01)	0,01	(0,01)	0,04**	(0,01)	0,02	(0,01)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>					**			
mittlere Bildung	0,05**	(0,02)	0,04	(0,03)	0,05**	(0,02)	0,05	(0,03)
hohe Bildung	0,08***	(0,02)	0,07*	(0,03)	0,09***	(0,02)	0,07**	(0,03)
Observationen (Tage)	10.164		12.423		10.164		12.423	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,061		0,057		0,066		0,067	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang und Zeitrestriktionen in Stunden; unter Kontrolle von Erwerbsstatus, Geschlecht, Altersgruppe, Haushaltskonstellation, Ost/West, Wohnortgröße, Migrationshintergrund, Wochentag, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup>kein Wohneigentum <sup>b</sup>niedrige Bildung

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Im Folgenden sind die zentralen Ergebnisse des Kapitels zusammengefasst:

- Das Einkommen ist für Männer mit der Sportteilnahme verknüpft, aber nicht für Frauen.
- Der Besitz von Wohneigentum ist für Frauen mit der Sportteilnahme verknüpft, aber nicht für Männer.
- Der negative Zusammenhang zwischen dem Zeitaufwand für Care-Arbeit (Kinderbetreuung und Pfl egetätigkeit) mit der Sportbeteiligung fällt für Frauen stärker aus als für Männer.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass für Frauen und Männer der Zugang zum Sport mit unterschiedlichen Ressourcen und Zeitrestriktionen zusammenhängt. Somit fallen die Ungleichheiten in der Sportbeteiligung geschlechtsspezifisch aus.

#### **6. 2. 4. Altersunterschiede**

Wie bereits in den vorherigen Abschnitten gezeigt wurde, unterliegt das sportliche Verhalten im Laufe des Lebens Veränderungen. Beispielsweise nimmt die für sportliche Aktivitäten aufgewendete Zeit mit zunehmendem Alter ab, und es zeigen sich Präferenzen für andere Sportarten. Aufgrund dieser Unterschiede im Sportverhalten und der unterschiedlichen Lebenssituationen verschiedener Altersgruppen liegt die Vermutung nahe, dass der Einfluss des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung in verschiedenen Altersgruppen unterschiedlich ist. Einerseits wird angenommen, dass die gleiche Ausstattung mit Ressourcen aufgrund unterschiedlicher Restriktionen unterschiedliche Auswirkungen auf verschiedene Altersgruppen hat (sozialstrukturelle Dimension). Andererseits sollte auch die Ressourcenverwendung im Sport zwischen Altersgruppen variieren, da sich ihre sportlichen Handlungsziele unterscheiden (kulturelle Dimension).

Eine Hypothese ist, dass der Bildungsabschluss mit steigendem Alter eine größere Rolle für die Beteiligung am Sport spielt, während die Bedeutung des Einkommens mit steigendem Alter abnimmt. Die Hypothese basiert auf zwei Überlegungen. Erstens scheint die Kontinuität in der sportlichen Betätigung, die mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt, stärker vom Bildungsabschluss als vom Einkommen beeinflusst zu sein (vgl. Klein, 2009). Zweitens steigt mit fortschreitendem Alter auch die Notwendigkeit, Sport aus gesundheitlichen Gründen zu betreiben (vgl. Hartmann-Tews et al., 2012).

**Tabelle 25: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Altersgruppe (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	<b>Modell 1</b>		<b>Modell 2</b>		<b>Modell 3</b>	
	<b>18 bis 40 Jahre</b>		<b>41 bis 60 Jahre</b>		<b>über 61 Jahre</b>	
<b>Freizeitumfang, log,</b>	0,14***	(0,01)	0,14***	(0,01)	0,17***	(0,03)
<b>Einkommen, log,</b>	0,04**	(0,02)	0,04**	(0,01)	0,03	(0,02)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	0,01	(0,01)	0,03	(0,01)	0,03	(0,02)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>						
mittlere Bildung	0,02	(0,02)	0,06	(0,03)	0,07*	(0,03)
hohe Bildung	0,05*	(0,02)	0,09**	(0,03)	0,10**	(0,03)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>						
Arbeiter	-0,05	(0,03)	-0,03	(0,02)	-0,24*	(0,10)
Selbständige	0,01	(0,03)	0,01	(0,02)	0,01	(0,06)
Beamte	-0,01	(0,03)	-0,00	(0,02)	-0,10	(0,07)
Schüler und Studierende	0,06***	(0,02)	0,13*	(0,06)	/	/
Arbeitslos	-0,02	(0,04)	-0,02	(0,03)	-0,26**	(0,09)
Rentner	/	/	-0,04	(0,05)	-0,01	(0,04)
Sonst, nicht Erwerbstätige	-0,00	(0,02)	-0,02	(0,02)	-0,00	(0,05)
<b>Mann <sup>d</sup></b>	0,04**	(0,01)	-0,02	(0,01)	-0,04*	(0,02)
<b>Westdeutschland <sup>e</sup></b>	0,02	(0,02)	0,05**	(0,02)	0,02	(0,02)
Observationen	6.507		11.145		4.929	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,069		0,056		0,045	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern. Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle von Altersgruppe, Haushaltszusammensetzung, Wohnortgröße, Migrationshintergrund, Wochentag, Monat und subj. Einschätzung des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Angestellte <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Ostdeutschland und Berlin.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Personen mit höherem Bildungsabschluss dürften dies aufgrund eines insgesamt besseren Gesundheitsverhaltens (siehe z. B. Klein et al., 2001) leichter bewältigen können. Zuletzt können diejenigen Sportarten, die von Personen mit niedrigerem Bildungsabschluss präferiert werden, zum Beispiel kontaktintensiver Sport wie Fußball, im hohen Alter aufgrund körperlicher Belastungen nicht mehr praktiziert werden, während von mittleren und hohen Statusgruppen präferierte Sportarten, wie Tennis, oftmals auch im hohen Alter noch ausführbar sind.

In Tabelle 25 sind die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Sportbeteiligung getrennt nach drei Altersgruppen, 18- bis 40-Jährige, 41 – bis 60-Jährige und über 61-Jährige, dargestellt. Die Befunde bestätigen in weiten Teilen die aufgestellten Hypothesen: Das Einkommen zeigt zwar in jüngeren und mittleren Jahren eine Verbindung zur Sportbeteiligung, jedoch nicht im höheren Alter. Zudem sind die Bildungsunterschiede in der Sportbeteiligung in den höheren Altersgruppen signifikant größer als in jüngeren Jahren. Ein interessantes Ergebnis zeigt sich zudem darin, dass im hohen Alter der Umfang der Freizeit am stärksten mit der Teilnahme am Sport in Verbindung steht. Zeitmangel, könnte im hohem Alter einen besonders hinderlichen Einfluss auf den Zugang zum Sport haben.

Darüber hinaus zeigt Tabelle 25 einen weiteren interessanten Befund: Je nach Altersgruppe gibt es einen geschlechtsspezifischen Effekt auf die Sportbeteiligung. In der Altersgruppe von 18 bis 40 Jahren sind Männer häufiger sportlich aktiv als Frauen. In der mittleren Altersgruppe gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung. In der Altersgruppe über 61 Jahren hingegen ist die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung für Frauen höher als für Männer. Es lässt sich vermuten, dass Unterschiede, die sich aus der Kindheit und Jugend zwischen Mädchen und Jungen ergeben, zunächst im jungen Erwachsenenalter fortbestehen (Frogner, 1991: 116). Mit fortschreitendem Alter holen Frauen in Bezug auf die sportliche Beteiligung auf, wahrscheinlich auch, weil sie im Erwachsenenalter im Durchschnitt gesundheitsförderliche Verhaltensweisen zeigen.

Nachfolgend sind die wichtigsten Ergebnisse des Kapitels in Kürze zusammengefasst:

- Einkommen ist im jungen und mittleren Erwachsenenalter, aber nicht im hohen Alter mit der Sportbeteiligung assoziiert.

- Der Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss und der Sportbeteiligung fällt in der mittleren und höheren Altersgruppe stärker aus als in der jüngeren Altersgruppe.
- Geschlechterunterschiede in der Sportbeteiligung variieren nach den Altersgruppen. Im jungen Erwachsenenalter sind Männer häufiger sportlich aktiv, im höheren Alter Frauen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Ressourcen in unterschiedlichen Lebensphasen für die Sportbeteiligung unterschiedlich bedeutsam sind.<sup>60</sup> Grundsätzlich sind im jungen Alter, in dem neue Investitionen in den Sport vorgenommen werden müssen, vor allem finanziellen Ressourcen dominant, im höheren Alter gewinnen kulturelle Ressourcen an Bedeutung. Dies deckt sich mit den Analysen von Klein, der beim Einstieg in den Sport die Wichtigkeit von ökonomischen Ressourcen und für das Dabeibleiben im Sport das kulturelle Kapital mit der „Orientierung an langfristigen (Trainings-, Gesundheits- und sonstigen) Zielen“ (2009: 21) betont.

### **6.3. Sportdauer und Frequenz – Ungleichheiten im Ausmaß sportlicher Aktivität**

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage, wie sich soziodemografische Merkmale auf die Sportdauer und die Häufigkeit sportlicher Aktivitäten auswirken. Wie bereits in Kapitel 2.5.2 erläutert, können diese Unterschiede im Ausmaß sportlicher Aktivität eine Rolle bei der Entstehung von Ungleichheiten spielen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Statusgruppen mit besseren Handlungsbedingungen in einer Gesellschaft nicht nur mit einer höheren Wahrscheinlichkeit am Sport beteiligt sind, sondern wenn sie zudem noch länger und häufiger Sport treiben.

Trotz der Gemeinsamkeit von Sportdauer und Sportfrequenz, dass bei deren Steigerung auch der Nutzen aus dem Sport zunimmt – sowohl längeres Sporttreiben als auch häufigeres Sporttreiben führen zu höheren Erträgen in der Gesundheit und der sozialen Wertschätzung – ist es notwendig beide Indikatoren getrennt voneinander zu untersuchen, weil sie auf unterschiedliche Aspekte des Sports hindeuten. Die Sportdauer bezieht sich auf die Investition von Zeitressourcen und ist auch ein Maß für die körperliche Leistungsfähigkeit, während die Frequenz die Regelmäßigkeit und damit die Verstetigung sportlicher Routinen anzeigt. Darüber hinaus sind auch unterschiedliche Zusammenhänge zwischen dem sozio-ökonomischen Status und der Sportdauer und der -frequenz zu postulieren. Entsprechend der

---

<sup>60</sup> Die Ergebnisse sind nur unter Vorbehalt als Lebenszykluseffekte interpretiert werden, weil sie in den Analysen nicht von Kohorten- und Periodeneffekten separiert werden können.

Forschungsliteratur wird angenommen, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der Sportdauer gibt (Humphreys & Ruseski, 2011). Hingegen sollte sich ein höheres Einkommen positiv auf Häufigkeit sportlicher Aktivitäten auswirken. Auch in Bezug auf die Bildung kann erwartet, dass es einen positiven Zusammenhang mit der Häufigkeit sportlicher Aktivität, jedoch einen negativen Zusammenhang mit der Sportdauer gibt.

Zusätzlich zu den Hypothesen bezüglich des Einflusses des sozioökonomischen Status auf die Sportdauer und -frequenz werden auch Hypothesen zu anderen soziodemografischen Merkmalen getestet. Besonderes Augenmerk, liegt dabei auf den Merkmalen Geschlecht und Alter. Basierend auf den Ergebnissen der Forschungsliteratur wird angenommen, dass Männer tendenziell eine längere Sportdauer haben als Frauen und dass die Sportdauer mit zunehmendem Alter abnimmt. Hinsichtlich der Frequenz sportlicher Aktivität gibt es hingegen keine Vermutungen, warum sich Geschlecht und Alter darauf auswirken sollten.

Um die teilweise unterschiedlichen Hypothesen zu prüfen, werden im Folgenden die Sportdauer an einem Tag und die Sportfrequenz für Personen über einen Beobachtungszeitraum von drei Tagen separat untersucht. Dabei ist zu beachten, dass nur noch die Personen in den Fokus genommen werden, die innerhalb des Erhebungszeitraums der ZVE 2012/2013 am Sport teilgenommen haben. Die nachfolgende Untersuchung zielt somit darauf ab, Ungleichheiten innerhalb der Gruppe der Sportaktiven zu untersuchen. Die Analysen zeichnen sich zudem gegenüber vorherigen Studien zur Sportdauer und -frequenz (Eberth & Smith, 2010; García et al., 2011; Humphreys & Ruseski, 2011; Mullahy & Robert, 2010; Ruseski et al., 2011) dadurch aus, dass die Sportart in den Modellen konstant gehalten wird, denn sowohl die Dauer und als auch die Frequenz könnten sollten von der Sportart abhängig sein, weil Sportarten oftmals in ihrem Zeitumfang und ihrer normiert sind. Einige Sportarten sind aufgrund ihrer Intensität oder ihres Trainingsziels besser oder schlechter geeignet, in hoher Frequenz ausgeübt zu werden. Ein möglicher Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und dem Ausmaß sportlicher Aktivität könnte somit auch durch eine schichtspezifische Sportartenwahl beeinflusst sein.

### **6. 3. 1. Soziodemografische Merkmale und Sportdauer**

Die Ergebnisse zu den Zusammenhänge zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Sportdauer sind in Tabelle 26 dargestellt. In Modell 1 der Tabelle 26 werden die Effekte der soziodemografischen Merkmale ohne Berücksichtigung der ausgeübten Sportart dargestellt, während in Modell 2 die Sportart kontrolliert wird.

Wie in beiden Modellen ersichtlich ist, muss die, in der Forschungsliteratur aufgestellte Hypothese, dass mit steigendem Einkommen die Sportdauer abnimmt, verworfen werden.<sup>61</sup> Bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem Bildungsabschluss und der Sportdauer wurde unterstellt, dass Personen mit hoher Bildung über Wissen und Fähigkeiten verfügen Sportaktivität effizienter – also unter dem Einsatz kürzerer Zeitressourcen – zu gestalten, weil Übungen bereits bekannt sind oder weil sie auch ohne zusätzliche Wegzeiten von zuhause ausgeübt werden können (Breuer et al., 2011: 273). Angesichts der vorliegenden Ergebnisse in Tabelle 26 muss auch diese Hypothese abgelehnt werden. Mit den Daten der ZVE2012/2013 kann kein Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss und der Sportdauer nachgewiesen werden. Über den Erwerbsstatus und dessen Assoziation mit der Sportdauer ist bislang nichts bekannt. Betrachtet man die Ergebnisse in Tabelle 26 zeigt sich interessanterweise, dass die durchschnittliche Sportdauer von Arbeitern, wenn sie Sport treiben, von allen Erwerbsgruppen am längsten ist. Diese Unterschiede fallen zwar nicht gegenüber Angestellten, aber gegenüber Beamten, signifikant aus.

Ohne Berücksichtigung der Sportart zeigt sich (Tabelle 26, Modell 1), dass Männer im Durchschnitt etwa 10 Minuten länger Sport treiben als Frauen. Wenn jedoch die Sportart in den Modellen berücksichtigt wird, unterscheidet sich die Zeit, die Männer und Frauen für den Sport aufwenden, nicht mehr (Tabelle 26, Modell 2). Daraus lässt sich schließen, dass Männer nicht generell in allen Sportarten länger aktiv sind, sondern tendenziell Sportarten bevorzugen, die mehr Zeit in Anspruch nehmen.

Angenommen wurde zudem, dass die Sportdauer mit zunehmendem Alter aufgrund abnehmender körperlicher Leistungsfähigkeit abnimmt. Dies kann bestätigt werden: In den höheren Altersgruppen ist die durchschnittliche Sportdauer geringer als in den jüngeren Altersgruppen. Der Unterschied zwischen der ältesten Altersklasse (über 71-Jährige) und der jüngsten (31- bis 40-Jährige) beträgt 29 Minuten. Dabei sinkt zwar nicht die Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung mit dem Alter, jedoch nimmt die Sportdauer mit dem Alter ab. Daraus könnte man zum einen schließen, dass die Intensität des Sports im höheren Alter geringer ist. Zum anderen könnte es aber auch sein, dass junge Erwachsene möglicherweise mehr Zeit in sportliche Aktivitäten investieren, da Sport eine größere Rolle in ihrem Lebensstil spielt.

---

<sup>61</sup> Dies wurde deshalb erwartet, weil mit dem Einkommen die Opportunitätskosten für Sportaktivitäten zunehmen sollten (Breuer & Wicker, 2008; Humphreys & Ruseski, 2011).

**Tabelle 26: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportdauer in Minuten (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten)**

	Modell 1		Modell 2	
<b>Einkommen, log.</b>	-2	(4,4)	-4	(4,2)
<b>Wohneigentum<sup>a</sup></b>	3	(3,4)	4	(3,1)
<b>Bildungsabschluss<sup>b</sup></b>				
mittlere Bildung	0	(6,3)	-2	(5,7)
hohe Bildung	2	(6,6)	1	(6,2)
<b>Erwerbsstatus<sup>c</sup></b>				
Angestellte	-8	(8,0)	-6	(7,7)
Selbständige	-9	(10,0)	-7	(9,7)
Beamte	-14 *	(9,5)	-16 *	(9,1)
Schüler und Studierende	-7	(10,3)	-8	(10,3)
Rentner	-6	(10,7)	-2	(10,1)
Arbeitslos	-3	(12,6)	-0	(12,8)
Sonst. Nicht-Erwerbstätige	-12	(9,0)	-9	(8,4)
<b>Mann<sup>d</sup></b>	10**	(3,3)	4	(3,1)
<b>Altersgruppen<sup>e</sup></b>				
31 bis 40 Jahre	-14	(7,1)	-11	(7,0)
41 bis 50 Jahre	-12	(6,5)	-10	(6,4)
51 bis 60 Jahre	-18 **	(6,4)	-14 *	(6,3)
61 bis 70 Jahre	-21 *	(9,6)	-17 *	(8,9)
über 71 Jahre	-29 **	(9,8)	-23 **	(9,0)
<b>Haushaltskonstellation<sup>f</sup></b>				
Mit Partner, ohne Kinder	9 *	(4,1)	6	(3,8)
Ohne Partner, mit Kindern	-6	(8,9)	-11	(8,3)
Mit Partner und Kinder	-1	(5,0)	-7	(4,8)
<b>Westdeutschland<sup>g</sup></b>	6	(4,8)	4	(4,6)
<b>Sportartengruppe<sup>h</sup></b>				
Laufsport	/	/	48 ***	(4,2)
Radsport	/	/	45 ***	(4,4)
Schwimmen	/	/	47 ***	(4,9)
Ballsport	/	/	54 ***	(5,8)
Restlicher Sport	/	/	43 ***	(3,9)
Konstante	137 ***	(15,2)	107 ***	(14,9)
Observationen (Tage)	4.298		4.298	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,141		0,232	

*Anmerkungen:* Bezogen auf Tage mit Sportbeteiligung; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang in Stunden; unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationshintergrund, Wochentag, Monat, Gewöhnlichkeit des Tages und Häufigkeit der Sportaktivität \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>f</sup> ohne Partner und Kinder <sup>g</sup> Ostdeutschland und Berlin <sup>h</sup> Fitness- und Gesundheitssport

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Zuletzt liefern die vorliegenden Analysen keine Bestätigung dafür, dass Personen mit Kindern kürzere Sportdauern haben als Kinderlose. Sowohl mit als auch ohne Kontrolle der Sportart zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Sportdauer zwischen Personen mit Kindern und Kinderlosen. Kinder reduzieren demnach weder die Sportbeteiligung noch die Sportdauer.

### **6. 3. 2. Soziodemografische Merkmale und Sportfrequenz**

Die Befunde zu den Zusammenhängen zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Frequenz sportlicher Aktivität sind in Tabelle 27 dargestellt. In Modell 1 sind die Effekte der soziodemografischen Merkmale ohne Berücksichtigung der ausgeübten Sportart dargestellt. In Modell 2 hingegen wird auch die Sportart berücksichtigt.<sup>62</sup>

In Bezug auf diesen Zusammenhang wurden zwei Hypothesen formuliert: Erstens, dass der Freizeitumfang – kumuliert über die Tagebuchtage – positiv mit der Frequenz sportlicher Aktivität korreliert, und zweitens, dass die Bildung innerhalb des Beobachtungszeitraums positiv mit der Frequenz sportlicher Aktivität verknüpft ist. Hinsichtlich der materiellen Ressourcen, Einkommen und Besitz von Wohneigentum, wird hingegen angenommen, dass kein signifikanter Zusammenhang besteht.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass weder mit noch ohne Kontrolle der Sportarten ein Zusammenhang zwischen dem Freizeitumfang und der Frequenz des Sports nachgewiesen werden kann. Daher muss die erste Hypothese verworfen werden. Es scheint, dass Freizeit an einem bestimmten Tag für die Sportbeteiligung zur Verfügung stehen muss. Dagegen kann die Hypothese (vorläufig) bestätigt werden, dass das Bildungsniveau einen positiven Einfluss auf die sportliche Frequenz hat. Hier bestätigt sich die Vermutung, dass das Bildungsniveau mit internalisierten Werten oder Wissen verbunden ist, die zu einer Routinisierung des Sports beitragen. Hinsichtlich des Einkommens und des Wohneigentums zeigt sich, wie vermutet, keine Verknüpfung mit der Frequenz. Materielle Ressourcen scheinen zwar die Teilnahme am Sport zu beeinflussen, jedoch nicht deren Umfang.

---

<sup>62</sup> Die Modelle beziehen sich ausschließlich auf Personen, die sportlich aktiv sind und während des Beobachtungszeitraums nicht die Sportart gewechselt haben, was auf die überwiegende Mehrheit der sportaktiven Personen in der Stichprobe zutrifft.

**Tabelle 27: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Frequenz der Sportaktivität (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten)**

	Modell 1		Modell 2	
<b>Freizeitumfang kum., log.</b>	0,11	(0,06)	0,09	(0,06)
<b>Einkommen, log.</b>	-0,01	(0,04)	-0,02	(0,04)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	0,02	(0,04)	0,01	(0,04)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>				
mittlere Bildung	0,08	(0,06)	0,09	(0,06)
hohe Bildung	0,14*	(0,07)	0,13*	(0,06)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>				
Angestellte	0,14**	(0,05)	0,12*	(0,05)
Selbständige	0,18*	(0,07)	0,14	(0,07)
Beamte	0,08	(0,08)	0,08	(0,08)
Schüler und Studierende	0,10	(0,08)	0,08	(0,08)
Rentner	0,23*	(0,09)	0,19*	(0,09)
Arbeitslos	0,16	(0,11)	0,16	(0,10)
Sonst. nicht Erwerbstätige	0,15*	(0,07)	0,10	(0,07)
<b>Mann <sup>d</sup></b>	0,08*	(0,03)	0,12***	(0,03)
<b>Alter <sup>e</sup></b>				
31 bis 40 Jahre	-0,15*	(0,06)	-0,16*	(0,06)
41 bis 50 Jahre	-0,03	(0,06)	-0,04	(0,06)
51 bis 60 Jahre	-0,01	(0,06)	-0,02	(0,06)
61 bis 70 Jahre	-0,02	(0,09)	-0,02	(0,08)
über 71 Jahre	0,13	(0,11)	0,10	(0,10)
<b>Haushaltskonstellation <sup>f</sup></b>				
Mit Partner, ohne Kinder	-0,10*	(0,05)	-0,08	(0,05)
Ohne Partner, mit Kindern	-0,11	(0,06)	-0,10	(0,06)
Mit Partner und Kinder	-0,12*	(0,05)	-0,09*	(0,05)
<b>Sportartengruppe <sup>g</sup></b>				
Laufsport	/	/	-0,28***	(0,04)
Radsport	/	/	-0,30***	(0,05)
Schwimmen	/	/	-0,20***	(0,06)
Ballsport	/	/	-0,33***	(0,05)
Restlicher Sport	/	/	-0,21***	(0,05)
Konstante	1,18***(0,12)		0,90	(0,66)
Observationen (Personen)	2.203		2.203	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,103		0,146	

*Anmerkungen:* Bezogen auf Sportaktive mit einer Sportart; Frequenz im Wertebereich [1,2,3]; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang in Stunden; unter Kontrolle von Wochentag, Monat, Gewöhnlichkeit des Tages, Wohnortgröße und Migrationsh. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>f</sup> ohne Partner und Kinder <sup>g</sup> Fitness- und Gesundheitssport

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Einmal mehr wird die besondere Position der Arbeitergruppe hinsichtlich des Erwerbsstatus deutlich. Im Vergleich zu Angestellten, Selbstständigen, Rentnern und sonstigen Nicht-Erwerbstätigen weisen Arbeiter eine niedrigere Frequenz sportlicher Aktivität auf. Vermutlich liegen die Ursachen erneut in den Arbeitsbedingungen, wie beispielsweise körperlicher Belastung oder geringerer Autonomie in den Arbeitszeiten.

Hinsichtlich des Geschlechts kann festgestellt werden, dass Männer – wenn sie sportlich aktiv sind – häufiger Sport treiben als Frauen, auch wenn der Unterschied vergleichsweise gering ausfällt. Eine mögliche Ursache hierfür ist die Verstetigung sportlicher Routinen in Kindes- und Jugendalter, von denen Jungen, weil sie mehr Sport treiben, auch im Erwachsenenalter profitieren könnten (Erlinghagen et al., 2006).

Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse des Kapitels zusammengefasst:

- Der kumulierte Freizeitumfang ist entgegen der Vermutung nicht mit der Frequenz sportlicher Aktivität verknüpft.
- Das Einkommen und das Wohneigentum sind weder mit der Sportdauer noch der Frequenz assoziiert.
- Der Bildungsabschluss ist nicht mit der Sportdauer, aber der Frequenz verknüpft: Sportaktive mit hoher Bildung treiben häufiger Sport als Sportaktive mit niedriger Bildung.
- Wenn Arbeiter sportaktiv sind, verzeichnen sie die höchsten Sportdauern aller Erwerbsgruppen. Die Frequenz von sportaktiven Arbeitern fällt allerdings niedriger aus als bei sportaktiven Angestellten.

Insgesamt verdeutlicht sich somit, dass der sozioökonomische Status in unterschiedlicher Weise mit der Sportdauer und der Sportfrequenz in Verbindung steht. Die Sportfrequenz hängt mit dem Bildungsabschluss und dem Berufsstatus zusammen, während die Sportdauer zwar nicht mit dem sozioökonomischen Status, aber mit horizontalen Schichtungsmerkmalen assoziiert ist. So konnte gezeigt werden, dass im höheren Alter weniger Zeit für Sport aufgebracht, obwohl mehr Freizeit zur Verfügung steht. Männer treiben zudem länger Sport als Frauen, weil sie Sportarten mit längeren Ausübungsdauern präferieren.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse wird geschlossen, dass Ungleichheiten im Sport nicht primär durch die Sportdauer entstehen, aber sich durch die Häufigkeit sportlicher Aktivität Ungleichheiten im Sport zwischen den Bildungs- und Berufsgruppen vergrößern.

## 6. 4. Wahl der Sportart – Ungleichheiten in der Sportkultur

In diesem Kapitel wird untersucht, wie die soziodemografischen Merkmale die Auswahl der Sportart beeinflussen. Wie in den theoretischen Überlegungen ausgeführt (siehe Kapitel 2.5.3), wird die Entscheidung, welche Sportart ausgeführt wird, einerseits durch die vorhandenen Ressourcen beeinflusst – nur wer über die richtigen Mittel verfügt, kann sich auch bestimmte Sportarten leisten und andererseits durch die kulturellen Präferenzen, wobei davon ausgegangen wird, dass mit einer sozialen Position auch ein schichtspezifischer Geschmack einhergeht. Unter Berücksichtigung von Hypothesen aus dem Forschungsstand und insbesondere unter Bezugnahme auf die theoretischen Überlegungen von Bourdieu (1978, 1987) zur Wahl der Sportarten, werden im Folgenden Tests durchgeführt. Hierbei wird zunächst der Zusammenhang zwischen den vertikalen Schichtungsfaktoren und der Wahl der Sportart fokussiert, gefolgt von der Analyse der horizontalen Sportwahl.

### 6. 4. 1. Sozioökonomischer Status

In Tabelle 28 sind die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den soziodemografischen Merkmalen und der Wahl der Sportart dargelegt. Hierbei sind separate Modelle für die verschiedenen Sportartengruppen dargestellt.<sup>63</sup>

Die Ergebnisse zeigen, dass das Einkommen positiv mit der Wahl von *Wintersport* und *Laufsport* assoziiert ist. Für den Wintersport scheint, damit die bourdieusche These der Aneignung exklusiver Güter und Praktiken durch Personen mit hohem ökonomischem Kapital zuzutreffen, denn der Wintersport umfasst vor allem Ski- und Snowboardsport. Diese sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in der Regel überdurchschnittlich hohe finanzielle Aufwendungen erfordern (vgl. Thibaut et al., 2017: 9) und in räumlicher Distanz zum Wohnort ausgeführt werden, was sie als exklusive Sportarten kennzeichnet. *Laufsport* ist hingegen kaum voraussetzungsvoll und nicht im selben Ausmaß durch finanzielle oder zeitliche Hürden bestimmt.

---

<sup>63</sup> Als Referenz in den Modellen zur Wahl einer Sportart wurden immer die inaktiven Personen benutzt. Dieses Verfahren wurde deshalb gewählt, weil zu einen die Effekte damit zwischen den Sportartengruppen besser verglichen werden können und zum anderen dieses Verfahren bereits in anderen Studien verwendet wurde (siehe z. B. Mutz & Müller, 2021). Zur Absicherung wurden als Robustheitscheck auch multinomiale Regressionen durchgeführt, welche in Tabelle 5 im Anhang einzusehen sind. Diese Modelle kommen überwiegend zu den gleichen Ergebnissen.

**Tabelle 28: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- & Gesundheitssp.	Laufsport	Schwimmen	Radsport	Ballsport	Wintersport	Kampf- & Kraftsport
Freizeitumfang, log.	0,07*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,04*** (0,00)	0,03*** (0,00)	0,02*** (0,00)	0,002* (0,00)	0,004* (0,00)
Einkommen, log	0,02 (0,01)	0,02** (0,01)	0,01 (0,00)	-0,00 (0,00)	0,01 (0,00)	0,004* (0,00)	0,00 (0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,02* (0,01)	0,00 (0,00)	0,01 (0,00)	0,01 (0,00)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,02 (0,01)	0,02 (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,04** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,01* (0,01)	0,01 (0,01)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
Angestellte <sup>c</sup>	0,06** (0,02)	0,03** (0,01)	-0,00 (0,01)	-0,00 (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Selbstständige <sup>c</sup>	0,05* (0,02)	0,04** (0,01)	0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,00 (0,01)	0,01 (0,00)	0,00 (0,00)
Beamte <sup>c</sup>	0,03 (0,02)	0,03** (0,01)	-0,00 (0,01)	0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,00 (0,00)	0,01 (0,00)
Schüler und Stud. <sup>c</sup>	0,08*** (0,02)	0,05*** (0,01)	0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Rentner <sup>c</sup>	0,06** (0,02)	0,04** (0,01)	-0,02* (0,01)	-0,01 (0,01)	-0,00 (0,01)	0,011*** (0,00)	0,00 (0,00)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,04 (0,03)	0,01 (0,02)	-0,02 (0,01)	0,00 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,01 (0,00)	-0,01 (0,00)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,06** (0,02)	0,03* (0,01)	-0,00 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,00 (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Mann <sup>d</sup>	-0,03*** (0,01)	-0,00 (0,00)	-0,01 (0,00)	0,01* (0,00)	0,02*** (0,00)	-0,00 (0,00)	0,005** (0,00)
31 bis 40 Jahre <sup>e</sup>	-0,00 (0,02)	0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,01** (0,00)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
41 bis 50 Jahre <sup>e</sup>	0,03* (0,01)	0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,02** (0,01)	-0,01 (0,00)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
51 bis 60 Jahre <sup>e</sup>	0,02 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,02*** (0,01)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
61 bis 70 Jahre <sup>e</sup>	0,02 (0,02)	-0,01 (0,01)	0,02* (0,01)	0,01 (0,01)	-0,02** (0,01)	-0,01 (0,00)	-0,005* (0,00)
Über 70 Jahre <sup>e</sup>	0,05** (0,02)	-0,00 (0,01)	0,03** (0,01)	0,02 (0,01)	-0,02* (0,01)	-0,009* (0,00)	/ /
Pa. ohne Kind im HH <sup>f</sup>	-0,03*** (0,01)	-0,00 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
Kind ohne Pa. im HH <sup>f</sup>	-0,02 (0,01)	0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,01* (0,01)	/ /	0,005** (0,00)
Pa und Kind im HH <sup>f</sup>	-0,04*** (0,01)	-0,01 (0,01)	0,02** (0,01)	-0,00 (0,01)	0,00 (0,00)	0,005* (0,00)	0,00 (0,00)
Westdeutschland <sup>g</sup>	0,01 (0,01)	0,02*** (0,01)	0,01* (0,00)	0,01 (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)
Kleinstadt <sup>h</sup>	-0,01 (0,01)	0,00 (0,01)	-0,01 (0,00)	0,00 (0,00)	-0,00 (0,00)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Mittel- & Großstadt <sup>h</sup>	-0,00 (0,01)	0,00 (0,01)	0,00 (0,00)	-0,01 (0,00)	-0,01 (0,00)	-0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Migrationshintergr. <sup>i</sup>	0,01 (0,01)	-0,00 (0,01)	0,01 (0,01)	0,00 (0,01)	0,00 (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Observationen (Tage)	19883	19082	18933	18897	18604	17253	16755
Pseudo R <sup>2</sup> (McFad.)	0,076	0,076	0,119	0,139	0,116	0,143	0,161

Anmerkungen: Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. Referenzkategorien: <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>f</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>g</sup> Ostdeutschland und Berlin <sup>h</sup> Land <sup>i</sup> kein Migrationsh. Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Damit ist zu vermuten, dass die Unterschiede in der Beteiligung am Laufsport nicht primär durch die Ressourcenausstattung, sondern durch die Ressourcenverwendung, also durch die Präferenz höherer Einkommensschichten für den Laufsport zu erklären ist. Durch den Laufsport könnten Werte, wie Selbstverwirklichung, Selbstoptimierung und Leistungsstreben symbolisiert werden, welche in höheren Einkommensschichten stärker verbreitet sind.<sup>64</sup>

Des Weiteren bestätigt sich die Hypothese, dass der Besitz von Wohneigentum mit einer höheren Wahrscheinlichkeit der Selektion der Gruppe der Sportarten *Fitness- und Gesundheitssport* zusammenhängt. Für den erwarteten Zusammenhang wurden zwei Gründe angeführt: Zum einen kann Wohneigentum, welches häufiger mit einer größeren Wohnfläche einhergeht, bessere Bedingungen für die Ausübung von *Fitness- und Gesundheitssport* bieten, z. B. durch Möglichkeiten zur Unterbringung von Sportgeräten.<sup>65</sup> Zum anderen könnte in den höheren Vermögenschichten die Orientierung an Gesundheit stärker ausgeprägt sein, weil materielle Bedürfnisse bereits befriedigt sind. Eine stärkere Gesundheitsorientierung höhere Vermögenschichten ist dabei besonders im höheren Alter für den Sport relevant (Hartmann-Tews et al., 2012: 141).

Für Personen mit hohem Bildungsabschluss wurde angenommen, dass sie jene Sportarten mit höherer Wahrscheinlichkeit selektieren, die auf Gesundheit und an langfristigen Zielen ausgerichtet sind. Das Ergebnis der Analysen zeigt, dass Personen mit hoher Bildung gegenüber Personen mit niedriger Bildung eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, Sportarten aus den Gruppen *Fitness- und Gesundheitssport*, *Laufsport* sowie *Schwimmen* auszuführen.<sup>66</sup>

Die gemeinsame Eigenschaft dieser Sportarten darin besteht, dass sie in der Regel darauf abzielen, die Gesundheit und Fitness zu verbessern und oft langfristige Trainingsziele verfolgen, wie beispielsweise das Erreichen oder Beibehalten eines schlanken Körpers oder die

---

<sup>64</sup> Eine alternative Erklärung lautet, dass die finanzielle Ausstattung mit verbesserten Gelegenheitsstrukturen für den Laufsport verbunden sind. Ein attraktives Wohnumfeld von Personen mit hohem Einkommen mit Zugang zur Natur könnte zu naturbezogenen Outdoor-Aktivitäten wie Laufen und Wandern anregen (Mutz & Müller, 2021: 607).

<sup>65</sup> Mit den Daten der ZVE 2012/13 kann nicht untersucht werden, ob die Sportaktivitäten zu Hause oder außerhalb des Hauses stattgefunden haben. Obwohl die Information vorliegt, ob die Personen zu Beginn des Tages zu Hause waren, lässt sich nicht eindeutig nachvollziehen, wann Wechsel zwischen Haus und außer Haus stattfinden und somit auch nicht feststellen, ob die Sportaktivitäten zu Hause oder außer Haus durchgeführt wurden.

<sup>66</sup> Beispielsweise liegt die Wahrscheinlichkeit der Selektion der Sportartengruppe *Fitness- und Gesundheitssport* (gegenüber allen anderen Wahlmöglichkeiten) von Personen mit hoher Bildung um 4 Prozentpunkte höher als Personen mit niedriger Bildung (siehe Tabelle 28).

Steigerung von Laufzeiten. Die Verwirklichung dieser Ziele erfordert Selbstdisziplinierung bzw. -routinisierung und setzt einen Bedürfnisaufschub der Akteure voraus. Diese Passung von Sportarten mit Gesundheitsbezug und hohem sozialen Status beschreibt Bourdieu in seinem Artikel „Social Class und Sports“:

„Gymnastics or strictly health-oriented sports like walking or jogging [...] are highly rational and rationalized activities. This is firstly because they presuppose a resolute faith in reason and in deferred an often-intangible benefits which reason promises (such as protection against aging) [...]” (Bourdieu, 1978: 839)

Zum anderen sind in der Gruppe der Fitness- und Gesundheitssport auch die Sportarten Wandern und Tanzen inkludiert, welche sich aus jeweils unterschiedlichen Gründen im besonderen Maße als distinguierte Sportpraktiken auszeichnen. Die Sportart Wandern hebt sich nicht nur durch räumliche Distanz von den anderen Sportarten ab, sondern erfordert gemäß der Theorie ein gewisses inkorporiertes Kulturkapital, was das ästhetische Erleben der Natur möglich macht und welches vor allem in hohen Bildungsschichten vorzufinden ist. Deshalb beschreibt Bourdieu Wandern als den Paradesport für Lehrer und Professoren:

„In sports like mountaineering (or, to a lesser extent, walking), which are most common among secondary or university teachers, the purely health-oriented function of maintaining the body is combined with all the symbolic gratifications associated with practising a highly distinctive activity. This gives to the highest degree the sense of mastery of one’s own body as well as the free and exclusive appropriation of scenery inaccessible to the vulgar.” (Bourdieu, 1978: 839)

Die Sportart Tanzen nimmt eine Sonderrolle in den Sportarten ein, da sie zwischen dem Sport und der Kunst anzusiedeln ist. Der Körper wird dabei primär als ästhetisches Objekt inszeniert. Durch den Vorrang der Expressivität über die Funktionalität des Körpers symbolisiert Tanzen, nach Bourdieu, die Leichtigkeit der eigenen Beziehung zum Körper und dessen kontrollierte Beherrschung, was sich vor allem durch die Kontrolle des Körpers hinsichtlich des Tempos und des Rhythmus der Musik zeige.

„[...] dancing is, of all the social uses of the body, the one which, treating the body as a sign, a sign of one’s own ease, i.e. one’s own mastery, represents the most accomplished realization of the bourgeois uses of the body” (Bourdieu, 1978: 840)

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse somit die postulierten Zusammenhänge zwischen der Bildung und dem Einkommen und der Wahl der Sportart.

Neben Bildungs- und Einkommensressourcen wird auch analysiert, inwiefern der Erwerbsstatus mit der Wahl der Sportart zusammenhängt. Hier zeigt sich erneut die Sonderstellung der Arbeiter gegenüber den anderen Berufsgruppen. Die Gruppen *Fitness- und Gesundheitssport*

und *Laufsport* werden von Arbeitern seltener als von anderen Statusgruppen selektiert. Dass die Arbeiterschicht weniger häufig genau jene Sportarten selektiert, die von den oberen Bildungs- und Einkommenschichten häufiger ausgeübt werden, könnte an der Inkompatibilität des Geschmacks der Arbeiterschaft mit den in diesen Sportarten verbundenen Werten und Zielen liegen. Bourdieu argumentiert, dass Arbeiter durch ihre körperliche Arbeit ein eher funktionelles Verhältnis zum Körper haben. Arbeiterschichten seien darauf ausgerichtet, den Körper im Einklang mit seiner natürlichen physischen Empfindung zu bringen, was in hedonistischen Motiven und Körperkontakt im Sport resultiert, während wie bereits erwähnt die oberen und die mittleren Schichten auf die Beherrschung und Kultivierung des Körpers abzielen (vgl. Bourdieu, 1978: 827).

Die Ergebnisse widersprechen allerdings der Hypothese, dass populäre Sportarten – welche in der Gruppe der Ballsportarten zu finden sind – und Sportarten in der die Physis und Stärke des Körpers zum Ausdruck kommen – wie im *Kampf- und Kraftsport* – häufiger von Arbeitern selektiert werden. Dieses Ergebnis bestätigt vielmehr aktuelle Befunde zur Sportartenwahl, welche keinen eigenen Sport der Arbeiterschichten ausfindig machen, sondern eine Abwesenheit der Arbeiter in den Sportarten der höheren Einkommens- und Bildungsschichten (Mutz & Müller, 2021: 600).<sup>67</sup>

#### **6. 4. 2. Soziodemografische Merkmale**

In Tabelle 28 sind zusätzlich die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen den horizontalen Schichtungsmerkmalen Geschlecht, Alter, Haushaltskonstellation und Ost/West mit der Sportartenwahl zusammengefasst. Geschlechterunterschiede in der Sportartenwahl werden in der Forschungsliteratur überwiegend durch Geschlechternormen und geschlechtsspezifische Motive für den Sport begründet (Stamm & Lamprecht, 2005: 204). Bei Frauen wird unter anderem die Verbreitung von Motiven, die auf die Verwirklichung von Schönheitsidealen, z. B. „einer besseren Figur“ oder „Schlankheit“ beruhen, eine höhere Bedeutung beigemessen (Haut, 2011: 161). Auch ein stärkeres Gesundheitsbewusstsein (Gerhards et al., 2004: 160) oder die stärkere Orientierung von Frauen an der Ästhetik (vgl. Baur & Akremi, 2011: 275) könnte zu einer geschlechtsspezifischen Sportartenwahl beitragen. Es wird angenommen, dass Männer hingegen häufiger Wettkampfsport und Mannschaftssportarten (vor allem Ballsport) wählen. Diese sind traditionell an sogenannte „männliche“ Tugenden gekoppelt, wie Disziplin,

---

<sup>67</sup> Dieses Ergebnis kann allerdings nur unter dem Vorbehalt interpretiert werden, dass die Sportartengruppen *Ballsport* und *Kampf- und Kraftsport* heterogen sind.

Selbstbeherrschung und Konkurrenzkampf (vgl. Bourdieu, 1978). Das männliche Körperideal ist zuletzt durch Stärke und Kraft geprägt, wodurch Männersport auf einen leistungsfähigen und starken Körper mit sichtbarer Muskulatur abzielt (Baur & Akremi, 2011: 275), was unter anderem durch Kampf- und Kraftsport erreicht werden kann.

Betrachtet man die Ergebnisse, zeigt sich, dass Frauen häufiger *Fitness- und Gesundheitssport* wählen, während Männer mit höherer Wahrscheinlichkeit *Radspport, Ballspport* sowie *Kampf- und Kraftspport* ausüben, was im Grundsatz die aufgestellten Hypothesen stützt.

Wie bereits aufgezeigt unterscheidet sich das Sportverhalten von Frauen und Männern insbesondere in Bezug auf die Wahl der Sportart (Bennett et al., 2009; Haut, 2011). Eine mögliche Erklärung für die Unterschiede ist, dass der Sport von Frauen und Männern durch andere Motive bestimmt ist. Wie in Tabelle 29 dargestellt, unterscheiden sich die Motive von Frauen und Männern hinsichtlich des Sports: Motive des Aussehens sind für Frauen wichtiger, während hingegen Motive des Wettkampfes und des Leistungsvergleichs bei Männern häufiger verbreitet sind. Motive der körperlichen und geistigen Fitness sowie soziale Motive werden von Frauen und Männern gleichermaßen geteilt.

**Tabelle 29: Sportmotive nach Geschlecht**

<b>Sportmotiv</b>	<b>Frauen</b>	<b>Männer</b>	<b>Chi2-Test Signifikanzniveau</b>
Um körperlich und geistig fit zu sein	90%	90%	$p=0,836$
Um sich mit anderen zu treffen	64%	61%	$p=0,277$
Um sich mit anderen zu messen	13%	23%	$p<0,000$
Um gut auszusehen	38%	32%	$p=0,021$

*Anmerkungen:* Anteil der Personen, welche Sportmotiv als *eher wichtig* oder *sehr wichtig* angegeben haben; N= 1.458 Personen

*Quelle:* International Social Survey Programme (ISSP) 2007 Sport und Freizeit, eigene Berechnungen

Die Wahl der Sportart hängt zudem nicht nur vom Geschlecht, sondern auch vom Alter ab. In verschiedenen Lebensphasen gibt es spezifische Motive, um Sport zu betreiben, was unter anderem daran liegt, dass sich zum einen die allgemeinen Wertvorstellungen und zum anderen die vom erwarteten Gewinne aus dem Sport nach dem Alter unterscheiden (vgl. Hartmann-Tews et al., 2012). Zudem wird davon ausgegangen, dass Sport im jungen Erwachsenenalter stärker auf den Leistungsvergleich mit anderen ausgerichtet ist, weil Erlebnisse in jungen Jahren stärker an Spannung orientiert sind (Schulze, 1992). Gerade Populärspportarten, wie Fußball sind nicht nur mit Jugendlichkeit assoziiert, sondern spielen auch in der Vergemeinschaftung und Identitätskonstruktion von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

eine Rolle (Thole & Pfaff, 2019: 13f.). Demzufolge sollten Ältere bei der Wahl der Sportarten häufiger am Erhalt ihrer Gesundheit orientiert sein, während Jüngere Sportarten wählen, die an der Demonstration körperlicher Leistungsfähigkeit und Erlebnisorientierung ausgerichtet sind.<sup>68</sup> Die in Tabelle 28 berichteten Ergebnisse stützen diese Hypothesen: Im höherem Alter werden Sportaktivitäten aus dem Bereich *Fitness- und Gesundheitssport* sowie *Schwimmen* häufiger selektiert.<sup>69</sup> *Ball sport*, *Wintersport* und *Kampf- und Kraftsport* sind im jungen Erwachsenenalter stärker verbreitet.

Für die Anwesenheit von Kindern und einem Partner im Haushalt wurde die Hypothese formuliert, dass Partner- und Kinderlose mit höherer Wahrscheinlichkeit *Fitness- und Gesundheitssport* betreiben. Dies wurde damit begründet, dass sie aufgrund ihrer Partnerlosigkeit höhere Anreize haben ihre physische Attraktivität durch die Verwirklichung von Schönheitsidealen zu steigern. Diese Hypothese kann mit den Befunden bestätigt werden.

Auch gibt es Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland in der Sportartenwahl. Die Wahrscheinlichkeit, an *Laufsport* zu partizipieren, ist bei Westdeutschen höher als bei Ostdeutschen. Dies könnte darauf zurückgehen, dass sich in der alten BRD eine individuelle Sportkultur entwickeln konnte, während in der DDR durch den Staat insbesondere die Ausübung von „sozialistischem Massensport“ Sport gefördert wurde (Erlinghagen, 2003: 6).

Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischem Status und der Wahl der Sportart lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Das Einkommen hängt positiv mit der Ausübung der Sportarten *Laufsport* und *Wintersport* zusammen.
- Das Wohneigentum hängt positiv mit der Ausübung von *Fitness- und Gesundheitssport* zusammen.
- Personen mit hohem Bildungsabschluss üben gegenüber Personen mit niedrigem Bildungsabschluss mit höherer Wahrscheinlichkeit *Fitness- und Gesundheitssport*, *Laufsport* sowie *Schwimmen* aus.

---

<sup>68</sup> Es ist zu vermuten, dass sich in den Altersunterschieden in der Wahl der Sportarten nicht nur Einflüsse des biographischen Alters, sondern auch Kohortenunterschiede ausdrücken, was unter anderem daran liegt, dass das Sportverständnis ständig im Wandel begriffen ist (Haut, 2021: 204). Es ist allerdings davon auszugehen, dass der Einfluss des Lebensalters gegenüber Kohorten- und Periodeneinflüssen bei der Sportartenwahl eine dominante Rolle einnimmt.

<sup>69</sup> Bei Personen über 71 Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie an einem Tag Fitnesssport selektieren, um 5 Prozentpunkte höher als bei 18- bis 30-Jährigen (siehe Tabelle 28, Modell 1).

- Arbeiter üben im Vergleich zu anderen Erwerbsgruppen mit geringerer Wahrscheinlichkeit *Fitness- und Gesundheitssport* sowie *Laufsport* aus.

Damit bestätigen die Ergebnisse weitgehend die Befunde aus dem bisherigen Forschungsstand hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem sozioökonomischen Status und der Wahl der Sportarten in Deutschland (Haut, 2011; Klein, 2009; Mutz & Müller, 2021). Neben der Bestätigung bereits bekannter Ergebnisse haben die vorliegenden Analysen auch neue Erkenntnisse offenbart, die in bisherigen Forschungsarbeiten bislang unerörtert blieben: Zum einen wird festgestellt, dass die Wahl der Sportart, unter der Berücksichtigung des Einkommens, auch mit dem Besitz von Wohneigentum in Verbindung steht. Dieses Ergebnis gibt deshalb Grund zur Annahme, dass sowohl das Einkommen und das Vermögen mit bestimmten Präferenzen bezüglich der Wahl der Sportart verknüpft sind. Zum anderen hängt der Erwerbsstatus, auch unter Kontrolle kultureller und ökonomischer Ressourcen, mit der Wahl der Sportart zusammen. Die Tatsache, dass Arbeiter keine der Sportarten häufiger ausüben, deutet daraufhin, dass es entgegen Bourdieus Annahme (1987) keinen typischen Arbeitersport gibt. Der Arbeitersport zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass Sportarten welche von den oberen Schichten bevorzugt werden, seltener ausgeführt werden (können).

Auch die horizontalen Schichtungsvariablen hängen mit der Wahl der Sportarten zusammen. Wie in vorherigen Studien belegt, spielen insbesondere Geschlecht und Alter eine prägende Rolle (Breuer et al., 2011; Haut, 2011; Mutz & Müller, 2021). Dies unterstreicht die Bedeutung alters- und geschlechtsspezifischer Motive und Präferenzen bei der Sportartenwahl. Es lässt sich beobachten, dass Männer tendenziell Sportarten bevorzugen, die auf Wettkampf und Leistung ausgerichtet sind, während Frauen eher Sportarten wählen, die an Gesundheit und Ästhetik orientiert sind. Ältere Menschen bevorzugen Sportarten, die gesundheitlich förderlich sind, während jüngere Personen eher Sportarten ausüben, die mit Wettkampf verbunden sind. Dies könnte ein Hinweis dafür sein, dass bei Personen in jungen Jahren alltagsästhetische Schemata verinnerlicht sind, welche an Spannung orientiert sind (vgl. Schulze, 1992).

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, dass neben der Sportbeteiligung, auch die Wahl der Sportart vom sozioökonomischen Status abhängt. Dabei wird die Hypothese bestätigt, dass Menschen mit einem höheren sozioökonomischen Status häufiger Sportarten wählen, die oft auf langfristige Ziele, wie die Verbesserung der Gesundheit und die Leistungsoptimierung ausgerichtet sind. Dadurch könnten Personen mit höherem sozioökonomischem Status nicht nur in ihrer körperlichen und mentalen Gesundheit sowie ihrer Leistungsfähigkeit gegenüber Personen mit niedrigerem Status Vorteile erlangen, sondern es ist auch anzunehmen, dass diese

Sportarten mit einer höheren sozialen Wertschätzung verbunden sind, weil sie gesellschaftliche Tugenden wie Leistungsbereitschaft und Disziplin symbolisieren (vgl. Martschukat, 2020; Stempel, 2020).

#### 6. 4. 3. Geschlechts- und Altersunterschiede

Weitere offene Frage sind, ob die Ausübung einzelner Sportarten für Frauen und Männer auch von den gleichen Ressourcen beeinflusst ist und ob der Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl der Sportart in den Altersgruppen unterschiedlich ausfällt. Zur Beantwortung der Fragen, wurden separate Analysen für Frauen und Männer, als auch für Personen jungen, mittleren und hohen Erwachsenenalter durchgeführt.<sup>70</sup>

Die Analysen zeigen, dass die Selektion von *Fitness- und Gesundheitssport* für Männer mit einem höheren Einkommen, für Frauen hingegen mit Wohneigentum und Bildung assoziiert ist. Die Auswahl *Laufsport* hängt bei beiden Geschlechtern mit höherer Bildung zusammen, ist für Frauen aber zusätzlich positiv mit dem Einkommen verknüpft.

Auch der Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Status und der Wahl von Sportarten fällt altersspezifisch aus. Ballsportarten werden in der Altersgruppe von 18 bis 40 Jahren seltener von Personen mit hoher Bildung gewählt. Dieser Befund ist in Übereinstimmung mit der Studienlage, dass populäre Ballsportarten, insbesondere Fußball in jungen Jahren von Personen mit niedriger Bildung bevorzugt werden (Mutz & Müller, 2021). In der Altersgruppe über 61 Jahren ist die Wahl von Ballsportarten umgekehrt mit einer höheren Bildung assoziiert. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass in dieser Altersgruppe nicht kontaktintensive Ballsportarten, sondern technische Ballsportarten wie Tennis und Golf ausgeführt werden, welche häufiger in höheren sozialen Schichten anzutreffen sind (Mutz & Müller, 2021). Während die Selektion von *Fitness- und Gesundheitssport* in jungen Jahren noch keine Bildungs- und Geschlechtsunterschiede aufweist, wird sie mit zunehmendem Alter bildungs- und geschlechtsspezifisch. Während sich im jungen Erwachsenenalter ein Zusammenhang zwischen Bildung und der Auswahl von Sportarten von *Laufsportarten* zeigt, besteht dieser Zusammenhang in mittleren und höheren Altersgruppen nicht mehr. Im hohen Alter ist das Einkommen signifikant mit der Wahl von Laufsport verbunden.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass für Frauen und Männer die Wahl der gleichen Sportartengruppe mit unterschiedlichen Statusvariablen zusammenhängt. Die deutet daraufhin,

---

<sup>70</sup> Die Ergebnisse sind in den Tabellen 6 bis 10 im Anhang dargestellt.

dass die schichtspezifischen Präferenzen für Sportarten wiederum vom Geschlecht abhängen. Auch geht die gleiche Ressourcenausstattung in unterschiedlichen Altersgruppen mit der Wahl unterschiedlicher Sportarten einher. In unterschiedlichen Lebensphasen scheint der Status mit verschiedenen Handlungszielen bezogen auf den Sport einherzugehen. Das Fazit lautet demnach, dass die Entstehung von Ungleichheiten durch die Wahl der Sportart abhängig vom Alter und Geschlecht ist.

## **6. 5. Ungleichheiten im Zeitverlauf**

Wenig Beachtung wurde in der Forschung bislang der Frage geschenkt, inwiefern der Einfluss des soziökonomischen Status auf die Sportbeteiligung in verschiedenen Zeiträumen unterschiedlich ausfällt. Dass sich der sozioökonomische Status abhängig von der Zeit auswirkt, ist aus zweifacher Hinsicht plausibel: Auf der einen Seite fallen die Restriktionen und Opportunitäten einzelner Bevölkerungsgruppen an verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich aus (sozialstrukturelle Dimension). Ein Arbeiter könnte aufgrund physischer Erschöpfung nach einem Arbeitstag möglicherweise davon abgehalten werden, in der Freizeit Sport zu treiben. Im Gegensatz dazu könnte ein Büroangestellter mit überwiegend sitzender Tätigkeit gerade an einem Arbeitstag das Bedürfnis verspüren, sich körperlich zu betätigen. Auf der anderen Seite könnten die Handlungsziele und die Handlungsmotivation je nach sozialer Gruppe und Zeitpunkt für sportliche Aktivitäten variieren (kulturelle Dimension). Zum Beispiel könnten asketische Werte, die in den mittleren und oberen Schichten verbreiteter sind, dazu führen, dass Menschen in diesen Schichten auch in den kälteren Winter- und Herbstmonaten ihre sportlichen Aktivitäten nicht unterbrechen. Im Gegensatz dazu könnten niedrigere Temperaturen bei Personen mit einem hedonistischem Sportideal, das wahrscheinlich häufiger in den unteren Schichten anzutreffen ist, zu einer Unterbrechung der Sportaktivität im Winter führen.

### **6. 5. 1. Werktag und Wochenende**

Die alltägliche Zeitverwendung ist geprägt vom Wechsel zwischen den Werktagen und dem Wochenende. Unter der Woche bestimmt die Erwerbstätigkeit und Zeiten in Ausbildung den alltäglichen Rhythmus, während am Wochenende sich aufgrund des größeren Freizeitumfangs und geringerer Vorstrukturierung Möglichkeitsräume der individuellen Zeitgestaltung und

damit der Lebensstilisierung öffnen.<sup>71</sup> Auf den Sport bezogen, ist anzunehmen, dass eine Sportaktivität unter der Woche größeren Restriktionen ausgesetzt ist, als am Wochenende. Für den Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Sportbeteiligung können in diesem Kontext zwei konkurrierende Hypothesen formuliert werden: Einerseits kann vermutet werden, dass die Einkommens- und Bildungsunterschiede an den Werktagen größer ausfallen, da Personen mit hohem Einkommen und hoher Bildung bessere Möglichkeiten haben unter eingeschränkten Bedingungen Sport treiben, da sie ihre zeitlichen Ressourcen effizienter nutzen oder notwendige Aufgaben externalisieren können (Breuer et al., 2011: 273). Andererseits könnten Einkommens- und Bildungsunterschiede am Wochenende größer ausfallen, weil am Wochenende mehr Freiräume vorhanden sind, Investitionen in Freizeitaktivitäten vorzunehmen und somit die Ressourcenausstattung am Wochenende an Bedeutung gewinnt.

In der vorliegenden Tabelle 30 wird veranschaulicht, dass das Einkommen unter der Woche positive Beziehung mit Sportbeteiligung zusammenhängt, aber dieser Zusammenhang am Wochenende nicht signifikant ausfällt. Die Tatsache, dass das Einkommen mit der Teilnahme an sportlichen Aktivitäten an Werktagen, jedoch nicht am Wochenende, in Verbindung steht, könnte einerseits bedeuten, dass Personen mit höherem Einkommen – unter der Voraussetzung eines vergleichbaren Zeitumfangs – ihre Zeit während des (beruflichen) Alltags effizienter zu nutzen. Andererseits könnten aber auch die schichtspezifischen Präferenzen für bestimmte Sportarten dazu führen, dass unter Personen mit höherem Einkommen unter der Woche häufiger sportlich aktiv sind, weil beispielsweise kommerzielle Sportangebote, wie zum Beispiel Kurse im Fitnessstudio typischerweise unter der Woche angeboten werden. Im Gegensatz zum Einkommen besteht der Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss und der Sportbeteiligung sowohl unter der Woche als auch am Wochenende.

In Tabelle 30 zeigt sich zudem, dass Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen Arbeitern und Angestellten nur an Werktagen signifikant ausfallen, am Wochenende hingegen signifikanten Unterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten bestehen. Durch diesen Befund wird die zuvor aufgestellte Hypothese gestützt, dass die Arbeitsbedingungen von Arbeitern sich negativ auf ihre sportliche Betätigung auswirken.

---

<sup>71</sup> Es soll davon ausgegangen werden, dass auch für Personen ohne Erwerbstätigkeit oder Ausbildung der Wechsel von Woche und Wochenende für die Zeitverwendung charakteristisch ist, da die eigene Zeitverwendung von der Synchronisation mit anderen Personen, beispielsweise dem erwerbstätigen Partner oder von typischen Geschäfts- und Verkehrszeiten abhängt.

**Tabelle 30: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Wochentag (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	<b>Modell 1</b>		<b>Modell 2</b>	
	<b>Montag - Freitag</b>		<b>Samstag, Sonntag, Feiertag</b>	
<b>Freizeitumfang, log.</b>	0,15***	(0,01)	0,14***	(0,02)
<b>Einkommen, log.</b>	0,05***	(0,01)	0,02	(0,01)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	0,02	(0,01)	0,03*	(0,01)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>				
mittlere Bildung	0,04*	(0,02)	0,04	(0,02)
hohe Bildung	0,06***	(0,02)	0,08***	(0,02)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>				
Arbeiter	-0,07**	(0,02)	-0,01	(0,02)
Selbständige	-0,01	(0,02)	0,04*	(0,02)
Beamte	-0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)
Schüler und Studierende	0,05*	(0,02)	0,06*	(0,02)
Rentner	-0,01	(0,02)	-0,02	(0,03)
Arbeitslos	-0,05	(0,03)	-0,02	(0,03)
Sonst, nicht Erwerbstätige	0,00	(0,02)	-0,02	(0,02)
Observationen (Tage)	14,567		8,020	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,058		0,044	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang in Stunden; unter Kontrolle weiterer soziodemografischer Variablen, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup>kein Wohneigentum <sup>b</sup>niedrige Bildung <sup>c</sup> Angestellte

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

### 6. 5. 2. Jahreszeiten

Im Folgenden wird die Frage untersucht, inwiefern Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Statusgruppen zu verschiedenen Jahreszeiten unterschiedlich ausfallen. Dies ist anzunehmen, da sich je nach Jahreszeit die Rahmenbedingungen für die Sportbeteiligung nach den Statusgruppen unterscheiden. Dabei wird vermutet, dass das Einkommen in den wärmeren Jahreszeiten (Frühling und Sommer) weniger stark mit der Beteiligung an sportlichen Aktivitäten zusammenhängt als im Herbst und Winter, weil im Sommer weite Teile der Bevölkerung Outdoor-Sport ohne hohen finanziellen Aufwand, zum Beispiel auf öffentlichen Sportstätten treiben kann. In den kälteren Jahreszeiten hingegen sollte das Einkommen einen stärkeren Effekt auf die Sportbeteiligung haben, da Indoor-Sportangebote in der Regel mit Kosten verbunden sind.

Des Weiteren wird postuliert, dass die Bildungsunterschiede in der Sportbeteiligung im Herbst und Winter größer ausfallen als im Frühling und Sommer. Aufgrund der schichtspezifischen

Verinnerlichung von Werten, wie der Selbstdisziplin und des Bedürfnisaufschubs in den höheren Bildungsschichten könnten Personen mit höherer Bildung in der Ausübung ihres Sports weniger stark abhängig von den äußeren Bedingungen, wie dem Sportangebot oder Witterungsbedingungen sein. Zudem sollten sie aufgrund ihrer Fähigkeiten flexibler auf veränderte Bedingungen reagieren können.

Die Ergebnisse in Tabelle 31 verdeutlichen, dass die Zusammenhänge zwischen dem sozioökonomischen Status und der Sportbeteiligung je nach Jahreszeit variieren. Während es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Einkommen und Sportbeteiligung im Sommer, Herbst und Winter gibt, zeigt sich im Frühling kein Zusammenhang. Dass der Zusammenhang von Einkommen und Sportaktivität im Sommer am stärksten ausfällt widerspricht der Hypothese, dass Einkommen in den kälteren Jahreszeiten wichtiger für die Sportbeteiligung ist. Das zwischen dem Einkommen und Sportteilnahme im Frühling kein Zusammenhang besteht, könnte daran liegen, dass zu dieser Zeit alle Statusschichten ihre bevorzugten Sportarten ausüben können.

Anders als für das Einkommen gibt es im Frühling, Herbst und Winter einen positiven Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Sportbeteiligung, aber nicht im Sommer. Auffällig ist, dass sich im Sommer das sportliche Niveau der unteren Bildungsschichten dem der mittleren und oberen Bildungsschichten angleicht. Dies könnte bedeuten, dass gerade im Sommer die Bedingungen für Personen mit niedriger Bildung günstig sind, um ihren bevorzugten Sport auszuüben. Die Bildungsunterschiede scheinen daher darauf zurückzuführen zu sein, dass Personen mit höherer Bildung in der Lage sind, ganzjährig Sport zu betreiben, während die anderen Bildungsschichten von saisonalen Schwankungen beeinflusst werden.

Zuletzt zeigt sich auch, dass der Effekt des Freizeitumfangs auf die Sportbeteiligung nach der Jahreszeit unterschiedlich ausfällt. Im Sommer fällt dieser Effekt deutlich höher aus als im Winter. Demnach sind auch Personen, welche im Sommer von Zeitmangel betroffen sind, stärker eingeschränkt im Zugang zum Sport, als Personen welche im Winter von Zeitmangel betroffen sind. Zu vermuten ist, dass im Winter nicht (nur) der Umfang der Freizeit, sondern die (effiziente) Verwendung zeitlicher Ressourcen für die Sportbeteiligung besonders relevant ist. Zudem könnten typische Sommer-Sportarten im Durchschnitt einfach mehr Zeit kosten, während Sportdauern im Winter (insbesondere im Dezember) insgesamt kürzer sind.

**Tabelle 31: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Sportbeteiligung nach Jahreszeit (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	<b>Modell 1</b>		<b>Modell 3</b>		<b>Modell 3</b>		<b>Modell 4</b>	
	<b>Frühling</b>		<b>Sommer</b>		<b>Herbst</b>		<b>Winter</b>	
<b>Freizeitumfang, log.</b>	0,15***	(0,02)	0,21***	(0,02)	0,14***	(0,02)	0,12***	(0,02)
<b>Einkommen, log.</b>	-0,00	(0,02)	0,07**	(0,02)	0,05*	(0,02)	0,05*	(0,02)
<b>Wohneigentum<sup>a</sup></b>	0,04*	(0,02)	0,02	(0,02)	0,03	(0,02)	0,00	(0,02)
<b>Bildungsabschluss<sup>b</sup></b>								
mittlere Bildung	0,05*	(0,02)	0,02	(0,03)	0,02	(0,03)	0,06	(0,03)
hohe Bildung	0,08**	(0,03)	0,03	(0,03)	0,07	(0,04)	0,08*	(0,03)
<b>Erwerbsstatus<sup>c</sup></b>								
Arbeiter	-0,07*	(0,04)	-0,04	(0,03)	-0,01	(0,04)	-0,08*	(0,03)
Selbständige	0,05	(0,03)	0,00	(0,03)	0,02	(0,04)	-0,01	(0,03)
Beamte	-0,03	(0,03)	0,03	(0,03)	-0,04	(0,03)	0,00	(0,04)
Schüler und Studierende	0,05	(0,03)	0,03	(0,04)	0,03	(0,04)	0,09**	(0,04)
Rentner	-0,03	(0,04)	-0,03	(0,04)	0,00	(0,04)	0,01	(0,04)
Arbeitslose	-0,11*	(0,05)	-0,04	(0,05)	-0,05	(0,04)	0,01	(0,05)
Sonst, nicht Erwerbstätige	-0,01	(0,03)	-0,00	(0,03)	-0,02	(0,03)	0,00	(0,03)
<b>Westdeutschland<sup>d</sup></b>	0,06**	(0,02)	0,07**	(0,02)	0,01	(0,02)	-0,00	(0,02)
Observationen (Tage)	5,322		6,958		5,164		5,143	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,059		0,056		0,059		0,048	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang in Stunden; unter Kontrolle weiterer soziodemografischer Variablen, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Angestellte <sup>d</sup> Ostdeutschland und Berlin

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Interessant ist darüber hinaus auch, dass der Arbeiterstatus nur im Frühling und Winter negativ mit der Sportaktivität zusammenhängt, aber nicht in den Jahreszeiten Sommer und Herbst. Da nicht davon auszugehen ist, dass dies auf eine Abnahme der körperlichen Belastungen von Arbeitern im Sommer und Herbst zurückzuführen ist, liegt die Vermutung nahe, dass dies auf mit den Einstellungen und Motiven von Arbeitern zum Sport verbunden ist.

Zuletzt sind auch die Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschen in der Sportaktivität saisonal ausgeprägt. Lediglich im Frühjahr und im Sommer verzeichnen Westdeutsche eine höhere Wahrscheinlichkeit der Sportteilnahme. Wie bereits gezeigt, sind für die Unterschiede in der Sportaktivität zwischen Ost- und Westdeutschland insbesondere individuelle Ausdauer-sportarten, wie *Laufsport* sowie *Rad-sport* verantwortlich, welche im Frühling und Sommer Konjunktur haben.

Die Ergebnisse des Kapitels lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Das Einkommen hängt an Werktagen positiv mit der Sportbeteiligung zusammen, während die Sportteilnahme am Wochenende nicht mit dem Einkommen verknüpft ist. Des Weiteren ist das Einkommen im Sommer, Herbst und Winter, aber nicht im Frühling mit der Sportbeteiligung verknüpft.
- Personen mit hohem Bildungsabschluss haben sowohl unter der Woche, als auch am Wochenende, eine im Durchschnitt höhere Sportbeteiligung als Personen mit niedrigem Bildungsabschluss. Zudem ist der Bildungsabschluss im Frühling, Herbst und Winter, aber nicht im Sommer mit der Sportbeteiligung verbunden.
- Die Stärke des Zusammenhangs zwischen Freizeitumfang und Sportbeteiligung ist von der Jahreszeit abhängig: Im Winter ist der Zusammenhang am geringsten, im Sommer am stärksten.
- Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen Arbeiter und Angestellten finden sich unter der Woche, aber nicht am Wochenende. Die Beteiligung von Arbeitern an sportlichen Aktivitäten ist nur im Winter und im Frühling, nicht jedoch im Sommer und Herbst, geringer im Vergleich zu Angestellten.

Insgesamt zeigt sich, dass Unterschiede in der Sportbeteiligung im Einkommen und der beruflichen Position an Werktagen ausgeprägter sind. Diese Beobachtung deutet darauf hin, dass eine größere Flexibilität in der zeitlichen Gestaltung am Wochenende tendenziell zu einer Angleichung der Ungleichheiten in der Sportbeteiligung führt. Zudem verdeutlichen die vorliegenden Ergebnisse, dass Merkmale des sozioökonomischen Status im Verlauf eines Jahres in unterschiedlicher Weise mit der Teilnahme am Sport zusammenhängen. Dies führt

dazu, dass die Annahme einer zeitstabilen Wirkung von Ressourcen und Positionen verworfen werden muss. Die soziale Ungleichheit im Sportverhalten muss demnach auch unter Einbezug der zeitlichen Bedingungen verstanden werden.

## **6. 6. Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten**

Während in den vorangegangenen Kapiteln analysiert wurde, wie sich das Sportverhalten nach den sozioökonomischen Status unterscheidet, wird im Folgenden die Frage untersucht, wie das Sportverhalten mit anderen Freizeitaktivitäten zusammenhängt. Gegenstand dieser Untersuchung ist die Überprüfung, der aus dem Forschungsstand abgeleiteten Hypothesen, zu den Freizeitvariablen aus den Bereichen Spannung, Hochkultur, Bewegung, Multimedia- und Sportkonsum (siehe Kapitel 3.5). Die Untersuchung des Sportverhaltens in Verbindung mit anderen Freizeitaktivitäten ist von Relevanz, da sie Einblicke in typische Muster der Ressourcennutzung gewähren kann, die wiederum auf bestimmte kulturelle Präferenzen hinweisen. Konkret wird deshalb untersucht, ob unter der gleichen Ressourcenausstattung Verwendungsmuster existieren, welche typischerweise mit einer Sportaktivität einhergehen und wie diese ausgestaltet sind. Neben den objektiven Ungleichheiten in der Ressourcenausstattung werden hiermit auch subjektive Ungleichheiten in der Ressourcenverwendung im Bereich des Sports in den Blick genommen.

### **6. 6. 1. Sportbeteiligung**

Zunächst wird die Frage untersucht, inwieweit die Sportbeteiligung mit bestimmten Freizeitaktivitäten zusammenhängt. Dabei ist von Interesse, ob sportliche Aktivitäten in allgemeinere Verwendungsmuster in der Freizeit eingebunden sind. Zu diesem Zwecke werden die Hypothesen einzelner Variablen überprüft, die sich bereits in vorherigen Studien als geeignet für die Konstitution von Lebensstilen erwiesen haben (siehe Kapitel 3.5). Durch die Analyse dieser Zusammenhänge können wiederum Erkenntnisse darüber erlangt werden, wie die allgemeinen Handlungsorientierungen und kulturellen Präferenzen die Sportbeteiligung beeinflussen.

Darüber hinaus wird untersucht, ob die Erklärungskraft von soziodemografischen Merkmalen für die Sportbeteiligung durch die Hinzunahme der Freizeitvariablen in die Regressionsmodelle sinkt. Dies gibt Aufschluss darüber, inwiefern die Effekte des sozioökonomischen Status sich direkt auf die Sportbeteiligung auswirken oder ob sie über die untersuchten Freizeitaktivitäten vermittelt sind. Abschließend wird die Frage beantwortet, inwiefern vor

dem Hintergrund dieser Ergebnisse von einem „sportlichen Lebensstil“ gesprochen werden kann.

Im ersten Modell in Tabelle 32 wird überprüft, ob die Aktivitäten *ins Kino gehen* und *Ausgehen* mit der Sportaktivität zusammenhängen. Diese Aktivitäten werden in Untersuchungen als Indikatoren des alltagsästhetischen Spannungsschemas zugeordnet. Im Spannungsschema werden diejenigen ästhetischen Handlungsalternativen gebündelt, die durch Bewegung, Abwechslung, Spannung und starke Sinneseindrücke gekennzeichnet sind (vgl. Schulze, 1992: 153ff).<sup>72</sup>

Die Sportaktivität könnte ein Ausdruck des Spannungsschemas sein, weshalb zu vermuten ist, dass spannungsorientierte Freizeitaktivitäten und Sportaktivität in einem positiven Zusammenhang stehen. Betrachtet man die Ergebnisse in Modell 2 in Tabelle 32, zeigt sich zunächst, dass sowohl die Aktivitäten *ins Kino gehen* als auch *Ausgehen* positiv mit der Sportaktivität assoziiert sind. Kontrolliert man allerdings die anderen Freizeitaktivitäten bleibt von den spannungsorientierten Aktivitäten nur der Zusammenhang von der Aktivität *ins Kino gehen* mit der Sportaktivität bestehen (siehe Modell 7).<sup>73</sup> Dieser positive Zusammenhang deutet auf eine gemeinsame kulturelle Präferenz hin, welche dazu führt, dass in der Freizeitgestaltung Aktivitäten, wie Sport und Ausgehen selektiert werden, die für Spannung und Abwechslung sorgen.

In einem weiteren Modell (Modell 3) wird analysiert, inwiefern die Häufigkeit von *Lesen*, das *Musizieren* und der Besuch von *Theatern, Opern oder Museen* mit der Sportaktivität zusammenhängen. Diese Aktivitäten wurden bereits in anderen Studien als hochkulturelle Aktivitäten operationalisiert, wobei nochmal zwischen den außerhäuslichen (wie der Besuch von Theater, Opern und Museen) und den innerhäuslichen hochkulturellen Aktivitäten (wie Lesen und Musizieren) unterschieden werden kann (Weingartner & Rössel, 2019). Hochkulturelle Aktivitäten gelten als Ausdruck einer ästhetischen Orientierung, welche Handlungsalternativen in der Freizeit bevorzugt, die auf Kontemplation ausgerichtet sind (Schulze, 1992: 142ff.). Dabei werden insbesondere geistige Erfahrungen angestrebt. Auch

---

<sup>72</sup> Beide Aktivitäten werden von Schulze als Items zur Messung des Spannungsschemata vorgeschlagen (Schulze, 1997).

<sup>73</sup> Die Wahrscheinlichkeit an einem Tag Sport zu betreiben ist für Personen, welche mindestens einmal innerhalb eines Jahres ins Kino gehen, um 4 Prozentpunkte größer als für Personen, welche nicht ins Kino gehen (siehe Tabelle 32). Damit ist die Effektgröße des Zusammenhangs von ins Kino gehen und der Sportaktivität, in etwa so groß, wie der Unterschied zwischen Personen mit mittlerer Bildung und niedriger Bildung.

weil bei den meisten Sportarten der Körper und nicht der Geist im Zentrum steht, könnte man zunächst eine negative Beziehung zwischen hochkulturellen Aktivitäten und dem Sport unterstellen. Nicht zuletzt konkurrieren die hochkulturellen Aktivitäten mit dem Sport um die gleichen Ressourcen Zeit und Geld (Hallmann et al., 2017). Trotz diese Widersprüche konnte in empirischen Untersuchungen wiederholt ein positiver Zusammenhang von hochkulturellen Aktivitäten und Sport nachgewiesen werden (Hallmann et al., 2017; Muñoz et al., 2014). Eine Erklärung, warum zwischen diesen Aktivitäten auch unter Kontrolle der Ressourcen ein positiver Zusammenhang bestehen könnte ist, dass Personen, welche hochkulturelle Aktivitäten ausführen, häufiger auch über die Fähigkeiten und das Wissen verfügen, welche einer Sportbeteiligung zuträglich sind.

Die Ergebnisse im Modell 3 zeigen, dass sowohl das Spielen eines Musikinstruments, als auch der Besuch von Theatern, Opern oder Museen positiv mit der Sportaktivität verbunden sind, während die Anzahl der Tage an denen gelesen wird, nicht signifikant mit der Sportaktivität in Verbindung steht. Wie in Modell 7 ersichtlich, besteht unter der Kontrolle aller anderen Freizeitaktivitäten allerdings kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Musizieren und dem Ausüben einer Sportaktivität. Somit ist auffällig, dass die Wahrscheinlichkeit der Ausführung von Sportaktivitäten in Verbindung mit hochkulturellen Aktivitäten *außer* Haus steht, während dies bei *innerhäuslichen* hochkulturellen Aktivitäten nicht der Fall ist.

Für den Zusammenhang zwischen nicht-sportlicher Bewegung und Sportaktivität können zwei gegenläufige Hypothesen formuliert werden: Auf der einen Seite könnte ein positiver Zusammenhang zwischen nicht-sportlicher körperlicher Bewegung und sportlicher Aktivität vorliegen, da beide Aktivitäten eine Ausrichtung des Lebensstils auf Gesundheit indizieren, insbesondere im Bereich der alltäglichen Bewegung in der Freizeit. Auf der anderen Seite kann angenommen werden, dass nicht-sportliche Betätigung dazu führen könnte, dass sportliche Aktivitäten seltener durchgeführt werden, weil körperliche Energie gespart werden soll und Bedürfnisse nach körperlicher Bewegung bereits anderweitig befriedigt sind.

Die analysierten Ergebnisse in Modell 4 Tabelle 32 zeigen, dass die Anzahl der Tage, an denen Fortbewegung zu Fuß oder mit dem Fahrrad stattfindet, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für sportliche Aktivität verbunden sind. Hingegen besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen sonstigen Aktivitäten körperlicher Bewegung, wie Gartenarbeit, Gassi gehen oder Spaziergehen und der Sportaktivität. Insgesamt ist dies als Befund dafür zu lesen, dass eine Ausrichtung auf Bewegung im Alltag die Auswahl sowohl von sportlicher Bewegung als auch nicht-sportlicher Fortbewegung fördert.

Eine weitere Hypothese ist, dass der Konsum von Multimedia negativ mit der Wahrscheinlichkeit sportlicher Aktivität verbunden ist. Diese Vermutung basiert insbesondere darauf, dass die Häufigkeit des Multimedia-Konsums auf einen bewegungsarmen Lebensstil hindeutet. Personen, die häufiger fernzusehen und Computer zu nutzen, bevorzugen im Alltag vermutlich insgesamt häufiger bewegungsarme Aktivitäten, weshalb anzunehmen ist, dass auch sportliche Aktivitäten seltener durchgeführt werden.

Die Ergebnisse in Modell 5 in Tabelle 32 bestätigen den vermuteten Zusammenhang: Sowohl die Tage, an denen Fernsehen geschaut wird, als auch die Tage, an denen Computer und Smartphones genutzt werden, hängen negativ mit der Wahrscheinlichkeit von sportlichen Aktivitäten zusammen (Modell 7). Besonders der Zusammenhang des Fernsehens und der Sportaktivität stellt sich deutlich heraus: Für jeden zusätzlichen Tag, an dem ferngesehen wird, sinkt die Wahrscheinlichkeit für sportliche Aktivitäten im Durchschnitt um 3 Prozentpunkte. Möglicherweise verweisen der Umfang des Fernsehschauens und die Häufigkeit der Nutzung von Computer und Smartphones auf einen bewegungsarmen Lebensstil, bei dem inaktive Freizeitaktivitäten bevorzugt und sportliche Betätigungen vermieden werden.

Abschließend wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit im Sportbereich und der Sportaktivität sowie dem Besuch sportlicher Veranstaltungen und der Sportaktivität gibt (Modell 6). Ein Interesse an Sport könnte dazu führen, sich im Sport ehrenamtlich zu engagieren, Sportveranstaltungen zu besuchen und aktiv Sport zu treiben.<sup>74</sup> Wie erwartet besteht ein positiver Zusammenhang zwischen dem Ehrenamt im Sport und der sportlichen Aktivität. Personen, die im Sportbereich ohne Bezahlung tätig sind, haben im Durchschnitt eine um 7 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, an einem Tag sportlich aktiv zu sein, im Vergleich zu Personen ohne dieses Ehrenamt. Im Gegensatz dazu zeigt sich entgegen früherer Studienergebnisse (Perényi, 2010; Thrane, 2001), kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Besuch von sportlichen Veranstaltungen und der sportlichen Aktivität. Dies könnte jedoch daran liegen, dass der Besuch solcher Veranstaltungen in den Tagebüchern sehr selten vorkommt. Darüber hinaus bleibt auch unklar, ob der Zusammenhang zwischen Sportengagement und Sportaktivität auf persönliche Interessen oder auf strukturelle Vorteile einer ehrenamtlichen Tätigkeit zurückzuführen ist, beispielsweise dem erleichterten Zugang zur sportlichen Infrastruktur.

---

<sup>74</sup> Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass das ehrenamtliche Engagement im Sport und die Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen auf eine Mitgliedschaft in einem Sportverein hinweisen. Die Zugehörigkeit zu einem Sportverein wurde jedoch in der ZVE 2012/13 nicht erfasst.

**Tabelle 32: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Sportbeteiligung (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Ohne Freizeitakt. Modell 1	Spannung Modell 2	Hochkultur Modell 3	Bewegung Modell 4	Multimedia Modell 5	Sportkonsum Modell 6	Vollmodell Modell 7
<b>Sozioökonom. Status</b>							
Freizeitumfang, log.	0,15*** (0,01)	0,15*** (0,01)	0,15*** (0,01)	0,15*** (0,01)	0,16*** (0,01)	0,15*** (0,01)	0,16*** (0,01)
Einkommen, log.	0,04*** (0,01)	0,03*** (0,01)	0,03*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,04*** (0,01)	0,03** (0,01)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,02* (0,01)	0,02* (0,01)	0,02* (0,01)	0,03** (0,01)	0,02* (0,01)	0,02* (0,01)	0,02* (0,01)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,04** (0,01)	0,04* (0,01)	0,03* (0,01)	0,04** (0,01)	0,04** (0,01)	0,04** (0,01)	0,03* (0,01)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,07*** (0,02)	0,06*** (0,02)	0,06*** (0,02)	0,07*** (0,02)	0,06*** (0,02)	0,07*** (0,02)	0,05** (0,02)
Angestellte <sup>c</sup>	0,05** (0,02)	0,04* (0,02)	0,04* (0,02)	0,04* (0,02)	0,05** (0,02)	0,04** (0,02)	0,04* (0,02)
Selbständige <sup>c</sup>	0,06** (0,02)	0,05* (0,02)	0,05* (0,02)	0,06** (0,02)	0,05* (0,02)	0,06** (0,02)	0,04* (0,02)
Beamte <sup>c</sup>	0,04 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,04 (0,02)	0,03 (0,02)	0,02 (0,02)
Schüler und Stud. <sup>c</sup>	0,09*** (0,02)	0,08*** (0,02)	0,08*** (0,02)	0,09*** (0,02)	0,09*** (0,02)	0,09*** (0,02)	0,07** (0,02)
Rentner <sup>c</sup>	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,00 (0,03)	0,00 (0,03)	0,00 (0,03)	-0,00 (0,03)	0,01 (0,03)	0,01 (0,03)	0,01 (0,03)
Sonst. Nicht-Erw. <sup>c</sup>	0,04 (0,02)	0,03 (0,02)	0,03 (0,02)	0,04 (0,02)	0,04 (0,02)	0,04 (0,02)	0,03 (0,02)
<b>Freizeitaktivitäten</b>							
Kino	/ /	0,04*** (0,01)	/ /	/ /	/ /	/ /	0,03** (0,01)
Ausgehen <sup>#</sup>	/ /	0,02* (0,01)	/ /	/ /	/ /	/ /	0,02 (0,01)
Theater, Op., Muse.	/ /	/ /	0,03*** (0,01)	/ /	/ /	/ /	0,02* (0,01)
Musizieren <sup>#</sup>	/ /	/ /	0,05* (0,02)	/ /	/ /	/ /	0,04 (0,02)
Lesen <sup>#</sup>	/ /	/ /	0,01 (0,01)	/ /	/ /	/ /	0,01 (0,01)
Fortbewe. Rad/Fuß <sup>#</sup>	/ /	/ /	/ /	0,03*** (0,00)	/ /	/ /	0,02*** (0,00)
Sonstige Bewegung <sup>#</sup>	/ /	/ /	/ /	-0,00 (0,00)	/ /	/ /	-0,00 (0,00)
Fernsehen <sup>#</sup>	/ /	/ /	/ /	/ /	-0,04*** (0,01)	/ /	-0,03*** (0,01)
Computer <sup>#</sup>	/ /	/ /	/ /	/ /	-0,01 (0,00)	/ /	-0,01* (0,00)
Ehrenamt Sport	/ /	/ /	/ /	/ /	/ /	0,08*** (0,01)	0,07*** (0,01)
Sportveranstaltung	/ /	/ /	/ /	/ /	/ /	-0,00 (0,03)	-0,01 (0,03)
Observationen (Tage)	22.587	22.587	22.587	22.587	22.587	22.587	22.587
Pseudo R <sup>2</sup> (McFad.)	0,053	0,055	0,053	0,058	0,059	0,056	0,069

Anmerkungen: Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. <sup>#</sup> Häufigkeit, im Wertebereich [1,2,3]; unter Kontrolle weiterer soziodemografischer Variablen, Wochentag, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. Referenzkategorien: <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Neben den Zusammenhängen zwischen den Freizeitaktivitäten und der Sportaktivität wurde die Frage gestellt, inwiefern mit der Hinzunahme der Freizeitvariablen in die Modelle, die Effekte des sozioökonomischen Status sich abschwächen. Statistische Analysen mit der Methode der KHB-Dekomposition zeigen, dass der Einkommenseffekt sowie der Effekt des Bildungsabschlusses zwar signifikant schwächer ausfallen, wenn für die Lebensstilvariablen kontrolliert wird, aber die Effekte weiterhin eigenständig wirksam sind.<sup>75</sup> Demnach kann der Schluss gezogen werden, dass der Einfluss des sozioökonomischen Status zu mindestens teilweise über die untersuchten Freizeitvariablen vermittelt ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es kein Freizeitbereich gibt, in dem alle Freizeitvariablen mit der Sportaktivität zusammenhängen. Vielmehr scheinen verschiedene einzelne Freizeitaktivitäten mit der Ausübung von Sport in Zusammenhang zu stehen, woraus man folgen kann, dass es nicht den einen sportlichen Lebensstil gibt. Vielmehr kann der Sport „als Teil je spezifischer Lebensstile interpretiert werden“ (Winkler, 1995: 277). Auffällig ist allerdings, dass vor allem die aktiven außerhäuslichen Aktivitäten, wie ins Kino gehen oder der Besuch von Theater, Opern und Museen sowie die Fortbewegung zu Rad und mit dem Fuß eine positive Korrelation mit der Sportaktivität aufweisen, wohingegen eher passive innerhäusliche Aktivitäten keinen oder sogar einen negativen Zusammenhang mit der Sportaktivität zeigen. Demnach kann die Sportaktivität vor allem auf der Lebensstildimension von Engagement gegenüber Rückzug verortet werden (Weingartner & Rössel, 2019).

### **6. 6. 2. Sportdauer**

Über den Zusammenhang zwischen den Freizeitaktivitäten und der Sportdauer liegen bislang keine Befunde vor. Zu vermuten ist allerdings, dass das Ausführen anderer Freizeitaktivitäten an einem Tag negativ mit der Dauer der Sportaktivität zusammenhängt. Bei einer beschränkten Freizeitdauer sollte die Ausführung jeder (zusätzlichen) Aktivität die Zeit für die Sportaktivität reduzieren. Aktivitäten, welche wiederum nicht auf täglicher Basis ausgeführt werden, sollten sich nicht auf die Dauer der Sportaktivität auswirken, weil diese bewusst auf die Tage gelegt werden können, in denen keine Sportaktivität stattfindet. Demnach wird postuliert, dass die Ausführung der Aktivitäten Fernsehen, Computer/Smartphone, Lesen, Fortbewegung mit dem Rad und zu Fuß, sonstige Bewegung und Ausgehen negativ mit der Sportdauer korrelieren.

---

<sup>75</sup> Um festzustellen, ob eine Reduktion der Effekte des sozioökonomischen Status zwischen dem Modell 1 (ohne Lebensstilvariablen) und dem Modell 7 (mit allen Lebensstilvariablen) vorliegt, wurde eine KHB-Dekomposition durchgeführt (Kohler et al., 2011).

Zwischen den anderen Freizeitaktivitäten wird hingegen kein signifikanter Zusammenhang mit der Dauer des Sports vermutet.

**Tabelle 33: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Sportdauer in Minuten (OLS-Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten)**

	<b>Modell 1</b>	
<b>Einkommen, log.</b>	-6	(4,3)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	5	(3,1)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>		
mittlere Bildung	-2	(5,6)
hohe Bildung	1	(6,1)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>		
Angestellte	-4	(7,5)
Selbständige	-8	(9,8)
Beamte	-14	(9,1)
Schüler und Studierende	-7	(10,3)
Rentner	2	(9,8)
Arbeitslos	-0	(12,4)
Sonst. nicht Erwerbstätige	-5	(8,1)
<b>Mann <sup>d</sup></b>	5	(3,2)
<b>Altersgruppen <sup>e</sup></b>		
31 bis 40 Jahre	-9	(6,7)
41 bis 50 Jahre	-8	(6,4)
51 bis 60 Jahre	-12	(6,4)
61 bis 70 Jahre	-14	(8,9)
über 71 Jahre	-19*	(9,3)
<b>Freizeitaktivitäten</b>		
Kino	3	(3,1)
Ausgehen <sup>#</sup>	8	(4,6)
Theater, Oper, Museum	1	(3,2)
Musizieren	-9	(5,0)
Lesen <sup>#</sup>	-10**	(3,1)
Fortbewegung Rad/Fuß <sup>#</sup>	-4	(3,0)
Sonstige Bewegung <sup>#</sup>	-9**	(3,1)
Fernsehen <sup>#</sup>	-4	(4,9)
Computer <sup>#</sup>	-10***	(2,6)
Ehrenamt Sport	15**	(4,6)
Sportveranstaltung	-7	(7,9)
Konstante	115***	(16,2)
Observationen (Tage)	4.298	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0.248	

*Anmerkungen:* Bezogen auf Tage mit Sportbeteiligung; Robuste Standardfehler in Klammern; <sup>#</sup> Häufigkeit, im Wertebereich [1,2,3] Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro; Freizeitumfang in Stunden; unter Kontrolle weiterer soziodemografischer Variablen, Wochentag, Monat, Gewöhnlichkeit des Tages, Häufigkeit der Sportaktivität und Sportartengruppe. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre  
*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

Wie in Tabelle 33 ersichtlich ist die Sportdauer an Tagen an denen die Aktivitäten Lesen, Sonstige Bewegung und Computer/Smartphone Nutzung stattfinden, reduziert. Hingegen haben das Ausführen der Aktivität Fernsehen und die Fortbewegung mit dem Rad und zu Fuß keinen Effekt auf die Sportdauer. Wie vermutet ist die Ausübung von seltenen Aktivitäten größtenteils nicht mit der Sportdauer korreliert. Für die Aktivität Fernsehen könnte es keine Rolle für die Sportdauer spielen, ob sie an einem Tag ausgeführt wird, sondern wie lange. Ein interessanter Befund ist zudem, dass sich die ehrenamtliche Tätigkeit im Sportbereich positiv auf die Sportdauer auswirkt. Sportaktive Personen, welche ehrenamtlich tätig sind, treiben gegenüber sportaktiven Personen, welche nicht ehrenamtlich tätig sind, im Durchschnitt 15 Minuten länger Sport an einem Tag.

### **6. 6. 3. Wahl der Sportart**

Sowohl über die Wahl der Freizeitaktivitäten als auch über die Wahl der Sportarten könnten sich kulturelle Präferenzen der Akteure ausdrücken. Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern die Ausführung von anderen Freizeitaktivitäten mit der Ausübung spezifischer Sportarten einhergeht. Hierbei wird auf den theoretischen Überlegungen aus bisherigen Studien aufgebaut (siehe Kapitel 3.4).

In der Kategorie Fitness- und Gesundheitssport sind Sportarten zu verorten, die zum einen gesundheitlich orientiert sind und die sich durch ihren Bezug zur Ästhetik auszeichnen. Eine Verknüpfung von Gesundheit und Ästhetik findet sich dabei vor allem in den Trendsportarten Fitnesssport, Yoga und Pilates, deren Teilnehmerzahlen in den letzten Jahren stark gewachsen sind. Insbesondere der Fitnesssport erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei jungen Personen (Brettschneider, 2020), weshalb sogar von einem Fitnesswahn und Fitnesshype die Rede ist (Schrum, 2021).

Vergangene Studien zeigen, dass diese Sportarten unter den Akademikern besonders beliebt sind (Bennett et al., 2009; Stempel, 2005) und dass für diese Sportarten der stärkste Zusammenhang mit hochkulturellen Aktivitäten, wie Lesen vorliegt (Mutz & Müller, 2021; Stempel, 2020). Der kulturellen Elite, so die These, dient der Fitness- und Trendsport als moralische Unterscheidung gegenüber den passiven Vergnügungen der breiten Masse (vgl. Martschukat, 2020; Stempel, 2020: 12). Betrachtet man die Ergebnisse in Modell 1 Tabelle 34 zeigt sich tatsächlich, dass alle hochkulturellen Aktivitäten positiv mit der Ausübung von Fitness- und Gesundheitssport zusammenhängen. Somit kann die Hypothese vorläufig bestätigt werden, dass Fitness- und Gesundheitssport von Personen mit hochkulturellem Geschmack bevorzugt wird.

Auch für den Laufsport wurde vermutet, dass dessen Praktizierung mit den hochkulturellen Aktivitäten positiv korreliert. Denn in vergangenen Studien zeigt sich zwischen naturverbundenen Sportaktivitäten, wie Wandern und Laufen, ein starker Zusammenhang mit der Häufigkeit des Lesens (Mutz & Müller, 2021). In den vorliegenden Analysen (siehe Modell 2, Tabelle 34) kann diese Hypothese allerdings nicht bestätigt werden. Dies deutet darauf hin, dass der Laufsport weniger stark durch kulturelle Präferenzen beeinflusst ist als der Fitness- und Gesundheitssport. Einschränkend ist aber zu betonen, dass die Kategorie Laufsport eine Vielzahl von Aktivitäten wie Joggen, Marathon, Nordic Walking und Wandern umfasst. Für unterschiedlich Laufsportarten könnten spezifische Präferenzen vorliegen, die durch die Heterogenität der Kategorie in den Analysen untergehen.

Charakteristisch für die Sportart Schwimmen ist ihre Ausrichtung auf die Förderung der Gesundheit. Es ist wichtig zu beachten, dass Schwimmen in der Regel in speziellen Sporteinrichtungen wie Hallen- oder Freibädern praktiziert wird. Dies bedeutet, dass Schwimmen im Vergleich zu anderen Individualsportarten wie Gesundheitsübungen oder Laufen stärker im öffentlichen Raum stattfindet. Somit könnte dem Schwimmsport eine Ausrichtung auf außerhäusliche Aktivitäten zugrunde liegen, was sich vermutlich auch in anderen außerhäuslichen Freizeitaktivitäten ausdrückt.

Die Ergebnisse in Modell 3 der Tabelle 34 zeigen, dass Schwimmen nicht nur positiv mit dem Besuch von Theater, Opern und Museen korreliert, sondern auch mit der Häufigkeit des Ausgehens. Demnach bestätigt sich die aufgestellte Hypothese (vorläufig).

Um die vorliegenden Ergebnisse angemessen zu interpretieren, ist zu berücksichtigen, dass die Kategorie *Schwimmen* sowohl das Schwimmen in Freibädern als auch in Seen sowie verschiedene Wassersportarten einschließt. Insbesondere das Schwimmen im Sommer an einem See könnte primär als Freizeiterlebnis und erst sekundär als sportliche Aktivität betrachtet werden. Zudem sind Wassersportarten wie Surfen oder Jetski-Fahren auf Action ausgerichtet, was zusätzlich dazu beitragen könnte, warum es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Ausgehen und der Ausübung von Schwimmen gibt.

**Tabelle 34: Zusammenhang zwischen Freizeitaktivitäten und Wahl der Sportart (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- & Gesundheitssp.		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport		Wintersport <sup>d</sup>		Kampf- & Kraftsport	
<b>Sozioökonom. Status</b>														
Freizeitumfang, log.	0,07***	(0,01)	0,05***	(0,01)	0,04***	(0,00)	0,03***	(0,00)	0,02***	(0,00)	0,003*	(0,00)	0,004***	(0,00)
Einkommen, log.	0,01	(0,01)	0,01*	(0,01)	0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,02*	(0,01)	0,00	(0,00)	0,01	(0,00)	0,01*	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,03**	(0,01)	0,03**	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Angestellte	0,05**	(0,02)	0,03**	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Selbständige <sup>c</sup>	0,04*	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Beamte <sup>c</sup>	0,02	(0,02)	0,03*	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Schüler und Stud.	0,06**	(0,02)	0,04**	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Rentner <sup>c</sup>	0,06**	(0,02)	0,04**	(0,01)	-0,02*	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,013***	(0,00)	0,00	(0,00)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,04	(0,03)	0,02	(0,02)	-0,02	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,06**	(0,02)	0,02	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
<b>Freizeitaktivitäten</b>														
Kino	0,01	(0,01)	0,01	(0,00)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Ausgehen <sup>#</sup>	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01**	(0,00)	-0,00	(0,01)	0,01*	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Theater, Op., Muse.	0,01*	(0,01)	0,01	(0,00)	0,01*	(0,00)	0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Musizieren <sup>#</sup>	0,03*	(0,02)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Lesen <sup>#</sup>	0,02*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Fortbewe. Rad/Fuß <sup>#</sup>	0,01**	(0,00)	0,01**	(0,00)	0,01**	(0,00)	0,01***	(0,00)	0,0***	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Sonstige Bewegung <sup>#</sup>	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,00**	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,001*	(0,00)	0,00	(0,00)
Fernsehen <sup>#</sup>	-0,02***	(0,00)	-0,01***	(0,00)	-0,01***	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	-0,002**	(0,00)
Computer <sup>#</sup>	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,00*	(0,00)	0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)	-0,001*	(0,00)	0,00	(0,00)
Ehrenamt Sport	0,01	(0,01)	0,02***	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,02***	(0,00)	0,00	(0,00)	0,005**	(0,00)
Sportveranstaltung	-0,01		-0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,02	(0,02)	0,01**	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Observationen (Tage)	22.587		22.587		22.587		22.587		22.587		22.587		22.587	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFadden)	0,090		0,096		0,141		0,156		0,178		0,179		0,225	

Anmerkungen: Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. <sup>#</sup> Häufigkeit, im Wertebereich [1,2,3]; unter Kontrolle weiterer soziodemografischer Variablen, Wochentag, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. Referenzkategorien: <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse verdeutlichen zudem, dass der Radsport keinen Zusammenhang mit der Ausführung anderer Freizeitaktivitäten aufweist. Wenig überraschend zeigt sich allerdings, dass die Fortbewegung per Rad und zu Fuß mit dem Radsport korreliert. Dies lässt darauf schließen, dass das Fahrrad von Personen sowohl als Fortbewegungsmittel als auch als Sportgerät genutzt wird. Fahrradsport, so zeigen alle Analysen, ist eine Sportart, deren Ausübung weder von objektiven Ungleichheiten in der Ressourcenausstattung noch von subjektiven Ungleichheiten, in der Nutzung von Ressourcen, verbunden ist.

Im Gegensatz zu den anderen Sportarten, welche den Individualsportarten zuzuordnen sind, finden sich in der Gruppe der Ballsportarten überwiegend Partner- und Mannschaftssportarten. Diese Sportarten finden oft in institutionalisierten Settings statt, wie zum Beispiel in Vereinen. Aufgrund der Eingebundenheit in dieses institutionelle Setting dieser Sportarten kann man davon ausgehen, dass Personen, welche häufiger ehrenamtlich im Sportbereich aktiv sind und auch öfter an sportlichen Veranstaltungen auch häufiger Ballsportarten betreiben. Für die Ballsportarten ist zudem zu erwarten, dass sie mit den spannungsorientierten Aktivitäten verbunden sind, weil sie typischerweise auf den Wettkampf abzielen. Wie in Modell 5 Tabelle 34 ersichtlich, ist die Ausübung von Ballsport positiv mit ehrenamtlichem Engagement, dem Besuch von Sportveranstaltungen und der Häufigkeit des Ausgehens korreliert, welches die aufgestellten Hypothesen stützt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass verschiedene Gruppen von Sportarten systematisch mit unterschiedlichen Nutzungsmustern verbunden sind. Der Fitness- und Gesundheitssport zeichnet sich im Vergleich zu allen anderen Sportarten durch seine Verbindung zu sämtlichen hochkulturellen Aktivitäten aus. Im Gegensatz dazu zeichnen sich Ballsportarten nicht nur durch Spannung aus, sondern auch durch positive Assoziationen mit ehrenamtlichem Engagement und dem Besuch von Sportveranstaltungen. Lauf- und Radsportarten zeigen hingegen keine systematischen Zusammenhänge mit dem übrigen Freizeitverhalten. Aus diesen Ergebnissen kann man in Bezug auf die Stilisierung des eigenen Lebens folgern, dass Fitness- und Gesundheitssportarten als Ausdruck einer hochkulturellen Orientierung interpretiert werden können, während Ballsportarten als Ausdruck einer Spannungsorientierung gelten. Der Sport könnte demnach eine „stilistische Möglichkeit“ in der Symbolisierung von unterschiedlichen Lebensführungen sein (vgl. Winkler, 1995).

## 7. Schlussteil und Diskussion

Die Arbeit beschäftigt sich mit der übergeordneten Frage, wie sowohl zeitliche Aspekte als auch soziodemografische Merkmale mit dem Sportverhalten zusammenhängen. Diese zeitlichen Aspekte umfassen zum einen zeitliche Rhythmen und zum anderen die Verfügbarkeit von Freizeit. Um diese Frage zu beantworten, werden verschiedene Indikatoren des Sportverhaltens – die Sportbeteiligung, die Sportdauer, die Sportfrequenz und die Wahl der Sportart – mithilfe multivariater Regressionsverfahren analysiert. Dies geschieht mit dem Ziel, die Bedingungs- und Wirkungszusammenhänge des Sportverhaltens zu erforschen und diese hinsichtlich der Entstehung und der Reproduktion von sozialer Ungleichheit zu beleuchten.

Der Neuigkeitswert der Untersuchung liegt auf der einen Seite darin, dass die Indikatoren bezüglich des Sportverhaltens unter der Berücksichtigung eines einheitlichen theoretischen Modells separat untersucht werden. Dies ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Handlungsdeterminanten einzelner Entscheidungen bezüglich der Ausgestaltung der Sportaktivität. Auf der anderen Seite wurden erstmals in einer sozialwissenschaftlichen Studie zum Sportverhalten in Deutschland in Ausführlichkeit auch spezifischere zeitliche Aspekte des Sportverhaltens unter die Lupe genommen, darunter Tages-, Wochen- und Jahresverläufe, der Freizeitumfang und die Einbettung der Sportaktivität in andere Freizeitaktivitäten. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst und ihre Bedeutsamkeit für die Erforschung sozialer Ungleichheit herausgestellt.

**Sportbeteiligung:** An erster Stelle steht die Frage im Fokus, wie die Verfügbarkeit von Freizeit und zeitliche Rahmenbedingungen die Sportbeteiligung beeinflussen. Es zeigt sich, wie angenommen wurde, dass zusätzlich zum sozioökonomischen Status auch der Umfang der Freizeit positiv mit der Wahrscheinlichkeit der Sportbeteiligung zusammenhängt. Während die Bildungs- und Einkommensunterschiede in der Sportbeteiligung nicht darauf zurückzuführen sind, dass Personen mit hoher Bildung und Einkommen mehr Freizeit zur Verfügung haben ist die vergleichsweise hohe Verbreitung von Sportaktivität von Rentnern, Schülern, Studierenden und Arbeitslosen auf ihren größeren Umfang an Freizeit zurückzuführen. Diese Befunde deuten darauf hin, dass die Menge an Freizeit einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung der sozialen Ungleichheit in der Sportbeteiligung liefert.

Betrachtet man die Ergebnisse bezüglich der zeitlichen Rahmenbedingungen zeigt es sich, dass es im Verlauf eines Jahres in den Sommermonaten Juni, Juli und August zu der größten

Verbreitung sportlicher Aktivität kommt. Im Verlauf einer Woche wird an Werktagen – mit Ausnahme von Freitagen – häufiger Sport gemacht als am Wochenende, wenn man den Umfang der Freizeit mitberücksichtigt. Dies lässt darauf schließen, dass zusätzlich zur Freizeit andere externe Einflussfaktoren, die im Verlauf der Zeit variieren – wie zum Beispiel die Außentemperatur oder kulturelle Gewohnheiten und Rituale – die sportlichen Aktivitäten beeinflussen.

Weitere interessante Befunde der Arbeit liegen in der Erkenntnis, dass die Zusammenhänge zwischen den Variablen des sozioökonomischen Status und der Sportbeteiligung in verschiedenen Zeiträumen unterschiedlich ausfallen. Unter anderem zeigt sich, dass das Einkommen an Werktagen, aber nicht am Wochenende, positiv mit der Sportbeteiligung assoziiert ist. Dies könnte darauf hindeuten, dass Menschen mit einem hohen Einkommen die Fähigkeit besitzen ihre Zeit effizient zu nutzen (Breuer et al., 2011: 273). Zusätzlich wurde festgestellt, dass Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen Arbeitern und Angestellten zwar an Werktagen, aber nicht am Wochenende bestehen. Dies ist vermutlich auf die Arbeitsbedingungen von Arbeitern, wie beispielsweise körperlich anstrengende Arbeit oder Schichtarbeit zurückzuführen, die vor allem an Werktagen zu schlechteren Bedingungen für die Arbeiter führt.

Ebenfalls fallen die Statusunterschiede in der Sportbeteiligung nach den Jahreszeiten unterschiedlich aus. In allen Jahreszeiten bis auf den Frühling konnten Unterschiede hinsichtlich des Einkommens festgestellt werden. Im Frühling und Herbst gibt es keine Unterschiede in der Sportbeteiligung hinsichtlich des Bildungsabschlusses. Ein überraschendes Ergebnis ist somit, dass nur im Winter Unterschiede in der Sportbeteiligung sowohl nach dem Bildungsabschluss als auch dem Einkommen signifikant ausfallen. Zuletzt fällt der Zusammenhang zwischen dem Freizeitumfang und der Sportbeteiligung im Sommer deutlich stärker aus als im Winter.

Wesentlich für die Analyse sozialer Ungleichheit im Sport ist die Frage, welche Statusgruppen bessere Handlungsmöglichkeiten haben, sich am Sport zu beteiligen und welche im Zugang zum Sport benachteiligt sind. Die vorliegende Arbeit trägt in vier Punkten zur Beantwortung dieser Frage bei: Erstens bestätigen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit die Befunde aus vorangegangenen Studien, wonach Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss und einem höheren Einkommen mit größerer Wahrscheinlichkeit sportlich aktiv sind. Zweitens konnte herausgefunden werden, dass auch das Vermögen, in Form von Wohneigentum positiv mit der Sportbeteiligung zusammenhängt. Drittens zeigen die Ergebnisse, dass der Umfang

verfügbarer Zeit ein bedeutender Faktor für die Beteiligung am Sport ist. Folglich sind insbesondere Personen, die von Zeitmangel oder Zeitknappheit betroffen sind, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch von sportlicher Inaktivität betroffen. Viertens verdeutlichen die Befunde, dass die Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Statusgruppen an Werktagen und im Winter am stärksten ausfallen. Dies lässt darauf schließen, dass Menschen mit einem hohen sozioökonomischen Status über verbesserte Ressourcen und Fähigkeiten verfügen, um Restriktionen der Sportaktivität, wie beispielsweise berufliche Verpflichtungen oder niedrigere Temperaturen, zu überwinden.

**Sportdauer und Sportfrequenz:** An zweiter Stelle werden die wichtigsten Ergebnisse zu den Zusammenhängen soziodemografischer Merkmale und der Sportdauer und -frequenz zusammengefasst. Bezogen auf die Sportdauer zeigen die Ergebnisse, dass der sozioökonomischen Status nicht damit zusammenhängt, wie viel Zeit man an einem Tag in den Sport investiert. Dieser Befund steht im Widerspruch zu den Forschungsergebnissen anderer Studien: Es bestätigt sich weder die These, dass Personen mit hohem sozioökonomischem Status ihre zeitlichen Ressourcen effizienter einsetzen können und somit kürzer Sport treiben (Humphreys & Ruseski, 2011), noch, dass sie ihre besseren Möglichkeiten nutzen, um länger Sport auszuüben (Mullahy & Robert, 2010). Insgesamt zeigt sich, dass die Sportdauer nicht mit dem sozioökonomischen Status zusammenhängt, sondern von der Verfügbarkeit zeitlicher Ressourcen und der Wahl der Sportart beeinflusst ist.

Im Gegensatz zu den Ergebnissen zur Sportdauer lässt sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Häufigkeit sportlicher Aktivität erkennen. Personen mit hohem Bildungsabschluss sind an mehr Tagen sportlich aktiv als solche mit niedrigem Bildungsabschluss. Zudem weisen Angestellte eine höhere Häufigkeit der Sportaktivität auf als Arbeiter.

Die Analysen zur Sportdauer und Sportfrequenz untersuchen, ob Personen mit höherem sozialem Status nicht nur mit höherer Wahrscheinlichkeit am Sport teilnehmen, sondern auch innerhalb der Gruppe der Sporttreibenden länger und häufiger Sport ausüben. Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich der sozioökonomische Status nicht auf die Sportdauer auswirkt. Demgegenüber fällt jedoch die Frequenz der Sportaktivität für Personen mit höherem Bildungsabschluss und für Angestellte im Vergleich zu Arbeitern größer aus. Die gesteigerte sportliche Aktivität bei Personen mit einem höheren Bildungsabschluss könnte auf deren internalisierten Werte, Fähigkeiten und Routinen zurückzuführen sein, die eine körperliche

Betätigung begünstigen. Die Unterschiede in der Sportfrequenz zwischen Angestellten und Arbeitern könnten durch die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen erklärt werden.

**Wahl der Sportart:** An dritter Stelle werden die Ergebnisse einerseits hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem sozioökonomischen Status und der Wahl der Sportart und andererseits zwischen dem Wochentag und der Jahreszeit und der Wahl der Sportart berichtet.

Hierbei bestätigt sich der Befund aus vorangegangenen Studien in Deutschland, dass diese durch den sozioökonomischen Status geprägt ist (Breuer et al., 2011; Haut, 2011; Mutz & Müller, 2021). Die Ergebnisse zeigen, dass mit steigendem Einkommensniveau die Wahrscheinlichkeit zunimmt, Laufsportarten und Wintersport zu betreiben. Die höhere Teilnahme am Wintersport bei Personen mit höherem Einkommen könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Ausübung von Wintersport, insbesondere Skisport, mit höheren finanziellen Kosten verbunden ist. Die Auswahl von Laufsportarten könnte wiederum auf die Präferenz von einkommensstärkeren Personen zurückzuführen sein, Sportarten zu wählen, welche durch die individuelle Leistung charakterisiert sind und somit als ein Mittel zur Selbstverwirklichung und -optimierung dienen (vgl. Stempel, 2020). Desweiteren zeigt sich, dass der Besitz von Wohneigentum positiv mit der Auswahl von Fitness- und Gesundheitssportarten korreliert. Vermögende haben offenbar bessere Möglichkeiten, Fitness- und Gesundheitssport zu Hause zu betreiben. Die Ergebnisse zeigen zudem, dass ein höherer Bildungsabschluss die Wahrscheinlichkeit erhöht, Sportarten aus dem Bereich Fitness- und Gesundheitssport, Laufsport oder Schwimmen zu wählen. Dies weist darauf hin, dass Personen mit höherer Bildung eher dazu neigen, Sportarten zu wählen, die individuell ausgeführt werden können und einen stärkeren Bezug zur Gesundheit und Ästhetik aufweisen (vgl. Bourdieu, 1978: 835). Auch der berufliche Status spielt eine Rolle bei der Wahl der Sportart. Im Vergleich zu anderen Berufsgruppen wählen Arbeiter seltener Fitness- und Gesundheitssportarten sowie Laufsport. Dies deutet darauf hin, dass Arbeiter in ihren Präferenzen bei der Auswahl von Sportarten im Vergleich zu anderen Berufsgruppen abweichen.

Die Wahl der Sport ist zudem maßgeblich von dem Wochentag und der Jahreszeit beeinflusst. Unter der Woche werden Fitness- und Gesundheitssportarten mit höherer Wahrscheinlichkeit ausgeführt, während am Wochenende häufiger Radsport stattfindet. Im Jahresverlauf sind vor allem die Sportarten Schwimmen und Radsport von saisonalen Einflüssen geprägt, während Gesundheits- und Fitnesssport sowie Laufsport ganzjährig ausgeführt werden.

Insgesamt lässt sich die Hypothese bestätigen, dass Personen mit hohem sozioökonomischem Status diejenigen Sportarten auswählen, denen ein höherer gesundheitlicher Nutzen zugeschrieben wird. Die Ergebnisse bestätigen dies insofern, da insbesondere der Fitness- und Gesundheitssport sowie der Laufsport eine Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status aufweist. Diese Sportarten zeichnen sich einerseits, insbesondere im Vergleich zu Mannschaftssportarten dadurch aus, dass sie in der Regel an langfristigen Zielen, wie dem Erhalt oder der Verbesserung der Gesundheit orientiert sind. Andererseits legen theoretische Überlegungen nahe, dass sich insbesondere durch den Fitness- und Laufsport persönliche Tugenden wie Leistungsbereitschaft und Disziplin symbolisieren lassen und Schönheitsideale auf besonders wirksame Weise realisiert werden können (vgl. Martschukat, 2020; Stempel, 2020). Demnach ist anzunehmen, dass Personen mit höherem sozioökonomischen Status Sportarten wählen, denen aus diesen Gründen höhere soziale Wertschätzung entgegengebracht wird.

**Sportverhalten im Kontext anderer Freizeitaktivitäten:** An letzter Stelle zeigen die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Sportaktivität und anderen Freizeitaktivitäten, dass sportlich aktive Personen häufiger kulturelle Freizeitaktivitäten, wie den Besuch von Kinos, Theatern, Opern und Museen ausüben. Darüber hinaus legen sportaktive Personen häufiger Strecken mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurück, schauen seltener fern und nutzen den Computer in ihrer Freizeit seltener. Insgesamt zeigt sich demnach, dass die Freizeitgestaltung von Sportaktiven insbesondere durch (andere) außerhäusliche Aktivitäten charakterisiert ist. Dies steht im Einklang mit neueren Ergebnissen aus der Lebensstilforschung, wonach Lebensstile primär auf der Dimension von Engagement gegenüber Rückzug zu verorten sind (Weingartner & Rössel, 2019). Allerdings zeigen die Ergebnisse auch, dass die Sportaktivität mit anderen Freizeitaktivitäten nur vereinzelt korreliert. Daraus lässt sich folgern, dass es nicht den *einen* sportlichen Lebensstil gibt. Vielmehr kann der Sport „als Teil je spezifischer Lebensstile interpretiert werden“ (Winkler, 1995: 277).

**Praktische Implikationen für die Sportförderung:** Im Folgenden wird skizziert, wie die Erkenntnisse dieser Studie für gezielte politische Interventionen zur Förderung des Sports genutzt werden können. Zunächst wird besprochen, wie benachteiligte Bevölkerungsgruppen gezielt in ihrer sportlichen Aktivität gefördert werden sollten. Danach wird aufgezeigt, wie die Ergebnisse dazu beitragen können, die Sportbeteiligung in der gesamten Bevölkerung zu erhöhen.

Da die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass die Freizeit die entscheidende Ressource für die Ausübung der Sportaktivität ist, sollten Maßnahmen der Sportförderung vor allem diejenigen Personen in den Blick nehmen, welche von Zeitmangel bzw. Zeitarmut betroffen sind. In einem ersten Schritt sollten zunächst Bevölkerungsgruppen identifiziert werden, welche mit höherer Wahrscheinlichkeit vom Zeitarmut betroffen sind. Hierbei kann auf die Ergebnisse anderer wissenschaftlicher Studien zurückgegriffen werden, welche aufzeigen, dass vor allem Alleinerziehende, berufstätige Frauen mit Kindern, Selbstständige, Migranten, Manager, Landwirte, Handwerker und Personen mit Behinderung über weniger Freizeit als der Durchschnitt der Bevölkerung verfügen (Prahl, 2010: 412). In einem zweiten Schritt können die von Zeitarmut betroffenen Gruppen mit gezielten Maßnahmen in ihrer Sportaktivität gefördert werden. Um den Zugang zum Sport für Alleinerziehende oder berufstätige Mütter zu verbessern, könnten Betreuungsmöglichkeiten für Kinder ausgebaut oder spezielle Sportprogramme entwickelt werden, die auch in Anwesenheit von Kindern durchführbar sind. Insbesondere sollten aber diejenigen Personen in die Maßnahmen zu Sportförderung aufgenommen werden, welche sowohl von Einkommens- als auch Zeitarmut betroffen sind (siehe hierzu Merz & Rathjen, 2014), weil diese in doppelter Weise im Zugang zum Sport eingeschränkt sind.

Auch deuten die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass die Berufsgruppe der Arbeiter in verschiedener Hinsicht im Zugang zum Sport benachteiligt sind, was vermutlich auf die Arbeitsbedingungen zurückzuführen ist. Zusätzlich zur generellen Verbesserung der Arbeitsbedingungen könnten sich politische Maßnahmen zur Sportförderung darauf konzentrieren Arbeitern die Möglichkeit zu geben Sportaktivitäten in ihren Berufsalltag zu integrieren. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, Sportangebote anzubieten, welche ihre körperlich anspruchsvolle Arbeit und zeitlichen Einschränkungen berücksichtigen und die den präferierten Sportarten von Arbeitern entsprechen.

Zuletzt zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Studie, dass Personen mit niedrigem Bildungsabschluss in besonderer Weise von einer gezielten Sportförderung profitieren könnten, da diese nicht nur in der Sportbeteiligung, sondern auch in der Sportfrequenz vergleichsweise niedrige Raten aufweisen. Vorangegangene Studienergebnisse haben unter anderem gezeigt, dass Bildungsgruppen aufgrund ihres höheren Sozialkapitals häufiger am Sport beteiligt sind (Vollmer et al., 2018). Eine Möglichkeit zur Förderung der Sportbeteiligung von Personen mit niedrigem Bildungsabschluss könnte demnach darin bestehen, ihre Integration in soziale Netzwerke, wie Sportvereine zu fördern. Des Weiteren könnten die Unterschiede darauf zurückzuführen sein, dass Personen mit höherem Bildungsabschluss aufgrund ihrer

Sozialisationserfahrungen häufiger sportförderliche Routinen internalisiert haben. Daher sollte sich eine gezielte Intervention, die sich an die Gruppe mit niedriger Bildung richtet, darauf konzentrieren, nachhaltige Routinen zu entwickeln, um langfristige Sportbeteiligung zu fördern. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Mechanismen, die zu Bildungsunterschieden führen, nach wie vor unterforscht sind. Eine tiefgreifende Kenntnis dieser Mechanismen ist jedoch unerlässlich, um wirkungsvolle Maßnahmen implementieren zu können.

Die Ergebnisse der Studie liefern nicht nur Erkenntnisse über die Maßnahmen zur Sportförderung für einzelne Bevölkerungsgruppen, sondern auch Hinweise darauf, zu welchen Zeiten das größte Potenzial zur Förderung von Sport in der gesamten Bevölkerung besteht. Festgestellt wurde, dass die Sportbeteiligung und die Sportdauer in unterschiedlichen Zeiträumen verschieden ausfallen. Insbesondere im Laufe des Jahres schwanken die Sportbeteiligung und die durchschnittlichen Sportdauern. Interventionen zur Sportförderung sollten diese saisonalen Unterschiede in der Verbreitung sportlicher Aktivität adressieren und gezielt Maßnahmen entwickeln, wie Personen auch unter unvorteilhafteren äußeren Bedingungen zum Sport animiert werden können. Beispielsweise könnten zum einen saisonale Sportförderungsprogramme entwickelt werden, welche Personen trotz widriger Wetterbedingungen zur sportlichen Betätigung motivieren. Zum anderen könnte eine verstärkte Investition in wetterresistente Sportinfrastruktur in Betracht gezogen werden. Der weitere Ausbau von überdachten Sporteinrichtungen oder beheizten Trainingsstätten könnte dazu beitragen, die Hürden für sportliche Aktivitäten bei ungünstigem Wetter zu reduzieren und die Teilnahme auch in den Wintermonaten zu fördern. Da die Unterschiede in der Sportbeteiligung zwischen den Statusgruppen im Winter am größten ausfallen, bedarf es auch in den kälteren Jahreszeiten Sportangebote, welche sich auch einkommensschwache Personen leisten können.

Zusammenfassend legen die Ergebnisse der Studie nahe, dass spezifische Programme für benachteiligte Bevölkerungsgruppen etabliert werden sollten, wenn man ihnen gleiche Chancen im Zugang zum Sport und seiner Ausgestaltung ermöglichen möchte und dass politische Programme zur allgemeinen Förderung sportlicher Aktivität in der Bevölkerung die zeitliche Bedingtheit der Ausführung von Sport berücksichtigen sollen.

**Limitationen:** Gerade weil die vorliegende Studie durch viele neuartige Ergebnisse zur Erforschung des Sportverhaltens beiträgt, ist es wichtig auch die Limitationen dieser Arbeit zu berücksichtigen. Zunächst werden die generellen Limitationen von Zeitverwendungserhebungen thematisiert: Zeitverwendungsstudien beruhen, wie viele andere Umfragen auch, bei der Messung von Sportaktivität auf den Selbstauskünften der Befragten, was zu Messungenauig-

keiten führen kann. Validierungsstudien haben jedoch gezeigt, dass die hier verwendete Messung der sportlichen Aktivität anhand von Tagebüchern ähnliche Ergebnisse liefert wie direktere Messungen der Sportaktivität durch Beschleunigungssensoren und Kameras (Harms et al., 2019; Van Der Ploeg et al., 2010).

Darüber hinaus ist der Beobachtungszeitraum von Zeitverwendungsstudien in der Regel auf wenige Tage begrenzt, was dazu führt, dass Aktivitäten, die relativ selten vorkommen, mit Tagebuchdaten nur schwer abzubilden sind (Gershuny, 2012). Auch gestaltet sich der Vergleich mit anderen Studien zur Sportaktivität schwierig, da diese üblicherweise die Sportbeteiligung auf wöchentlicher Ebene messen.

Des Weiteren sind spezifische Einschränkungen bezüglich der Daten der ZVE 2012/13 zu berücksichtigen. Aufgrund der Erhebung durch handschriftliche Tagebucheinträge haben Personen mit geringen Deutschkenntnissen vermutlich weniger an der Teilnahme partizipieren, da dies ein gewisses Maß an sprachlichen Fähigkeiten voraussetzt (vgl. Maier, 2014: 673).

Eine zusätzliche Limitation betrifft die noch immer recht grobe Erfassung der Sportarten in der ZVE 2012/13. Einige Sportartengruppen sind dabei sehr heterogen besetzt. Beispielsweise fallen unter die Sportartengruppe „Ball sportarten“ nicht nur Sportarten, wie Fußball und Handball, sondern auch Tennis und Badminton, welche unterschiedliche Statusgruppen ansprechen. Gerade im Hinblick auf eine Analyse der Schichtunterschiede in der Wahl der Sportarten wird die Interpretation der Ergebnisse durch diese Unschärfe erschwert und muss mit Vorbehalt erfolgen.

Ein weiterer zu berücksichtigender Aspekt stellt das Alter der Daten der ZVE 2012/13 dar. Obwohl sie derzeit die aktuellste Erhebung darstellen, sind sie bereits über zehn Jahre alt. Aufgrund der ständigen Veränderungen im Sport, einem dynamischen Feld, sollten die Ergebnisse nur mit Bedacht auf die heutige Zeit übertragen werden. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass die dargestellten Unterschiede im sozialen Status bis heute verschwunden sind. Im Gegenteil haben sich Ungleichheiten während der Zeit der COVID-19-Pandemie noch verstärkt (vgl. Kyan & Takakura, 2022).

Zuletzt ist die Interpretation der Ergebnisse dadurch eingeschränkt, dass die vorliegenden Daten der Zeitverwendungserhebung Querschnittsdaten sind.<sup>76</sup> Dies bedeutet, dass keine

---

<sup>76</sup> Tatsächlich handelt es sich bei Zeitverwendungsdaten um eine spezielle Form von Längsschnittdaten, die den Verlauf eines Tages oder einer Woche widerspiegeln. Allerdings variieren hierbei nur wenige unabhängige Variablen, beispielsweise der Umfang der Freizeit.

Schlussfolgerungen über Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen den Variablen gezogen werden können. Zum einen ist damit nicht ausgeschlossen, dass der sozioökonomische Status einer Person nicht auch durch ihr Sportverhalten beeinflusst ist (Problem der umgekehrten Kausalität). Zum Beispiel können Längsschnittstudien zeigen, dass sich die Sportbeteiligung positiv auf das Einkommen im Lebensverlauf auswirkt (vgl. Hyytinen & Lahtonen, 2013). Jedoch erfordert dies in der Regel einen längeren Zeitraum, um sich manifestieren zu können. Es ist jedoch nicht davon auszugehen, dass die zeitlichen Rahmenbedingungen und der Freizeitumfang durch das Sportverhalten beeinflusst sind. Zum anderen besteht das Risiko unberücksichtigter Drittvariablen, welche die Ergebnisse verzerren könnten. Beispiele für mögliche konfundierte Einflussfaktoren sind Persönlichkeitsmerkmale oder der Gesundheitszustand der Befragten.<sup>77</sup> Die vorliegende Studie hat versucht, diesem Problem zu entgegnen, indem möglichst all jene soziodemografischen Variablen in die Modelle aufgenommen wurden, welche sich in anderen Studien zum Sportverhalten bereits als relevant erwiesen haben, wie Alter, Geschlecht, Wohnort, Wohnortgröße und Migrationshintergrund. Die Interpretation der Ergebnisse ist auch dadurch erschwert, dass keine Daten zu den Werten, Einstellungen, Präferenzen und Motiven bezüglich des Sports der Befragten vorliegen. Die Interpretationen bezüglich der Ressourcenverwendung im Sport stützen sich deshalb auf die Ergebnisse anderer Studien und theoretisch fundierte Annahmen.

Die vorliegende Arbeit gibt Anlass zu zahlreichen Fragen, die als Impulse für zukünftige Forschung dienen können. Eine Möglichkeit besteht darin, künftige Studien auf den Ergebnissen bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem Umfang der Freizeit und der Sportbeteiligung aufzubauen. Hierbei könnten nicht nur der Freizeitumfang, sondern auch die Zeitautonomie und Verortung der Freizeit im Tagesverlauf als Einflussfaktoren auf das Sportverhalten untersucht werden. Darüber hinaus könnte insbesondere die unter Zeitarmut leidenden Sozialgruppen näher betrachtet werden.

In dieser Arbeit wurden vorrangig Handlungsrestriktionen und -ressourcen in Bezug auf das Sportverhalten untersucht. Andere Handlungsdeterminanten, Handlungsziele und Handlungspartner wurden zwar theoretisch berücksichtigt, konnten jedoch nicht (ausführlich) in die empirischen Modelle integriert werden. Diese Aspekte stellen aber interessante Fragestellungen für zukünftige Forschungen dar. Offene Fragen bleiben zum Beispiel darüber bestehen, welche Rolle evaluative Überzeugungen für den Einfluss des sozioökonomischen

---

<sup>77</sup> Es wurden jedoch diejenigen Personen aus der Stichprobe ausgeschlossen, die während eines Tages im Beobachtungszeitraum krank sind.

Status auf das Sportverhalten spielen und wie genau soziale Netzwerke die Sportbeteiligung und die Entwicklung sportlicher Präferenzen beeinflussen.

Obwohl die vorliegende Arbeit die gesamte Bevölkerung betrachtet, könnte in zukünftigen Studien ein Fokus auf die erwerbstätige Bevölkerung gesetzt werden, um das Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und Freizeit genauer zu untersuchen. Dabei wäre es wünschenswert, die Rolle der Arbeitsbedingungen, wie beispielsweise körperliche Aktivität während der Erwerbsarbeit, sowie die zeitlichen Anforderungen der Erwerbsarbeit, einschließlich Pendelzeiten, genauer im Zusammenhang mit dem Sportverhalten zu beleuchten.

Zukünftige Untersuchungen des Sportverhaltens könnten insbesondere von Zeitverwendungsstudien mit Längsschnittdaten profitieren.<sup>78</sup> Mit Hilfe von Längsschnittdaten könnten Untersuchungen durchgeführt werden, um die Auswirkungen intraindividuelle Veränderungen im sozioökonomischen Status sowie in der Freizeit auf das Sportverhalten zu analysieren. Eine vorteilhafte Perspektive wäre dabei eine Betrachtung über mehrere Jahreszeiten. Dies könnte dazu beitragen, zu verstehen, warum bestimmte Personen über das Jahr hinweg kontinuierlich sportlich aktiv bleiben, während andere es nicht tun, und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Zusätzlich würden diese Analysen dazu beitragen, die Unterschiede in der Sportbeteiligung bezüglich des sozioökonomischen Status in verschiedenen Zeiträumen besser zu erklären.

Die vorliegende Forschungsarbeit verdeutlicht, dass das Sportverhalten als ein komplexes Untersuchungsobjekt betrachtet werden kann, das eng mit der Ressourcenausstattung und -verwendung verbunden ist und sowohl strukturellen als auch kulturellen Einflüssen unterliegt. Die Forschung des Sportverhaltens mithilfe von Zeitverwendungsdaten steht noch in den Anfängen und es ist zu erwarten, dass die Relevanz der Sportverhaltensforschung, insbesondere in alternden Gesellschaften, in Zukunft weiterhin zunehmen wird.

---

<sup>78</sup> Auch in anderen Bereichen der Forschung mit Zeitverwendungsdaten, beispielsweise bei der Untersuchung familiärer Einflüsse, wird diese Forderung laut (Gershuny, 2004: 10).

## Literaturverzeichnis

- Abel, T. (1991). Measuring health lifestyles in a comparative analysis: theoretical issues and empirical findings. *Social Science & Medicine*, 32(8), 899-908.
- Abel, T., Abraham, A., & Sommerhalder, K. (2009). Kulturelles Kapital, kollektive Lebensstile und die soziale Reproduktion gesundheitlicher Ungleichheit. In *Gesundheitliche Ungleichheit* (195-208). Springer.
- Albrecht, B. M., Stalling, I., Recke, C., & Bammann, K. (2020). Accelerometer-assessed outdoor physical activity is associated with meteorological conditions among older adults: cross-sectional results from the OUTDOOR ACTIVE study. *PloS one*, 15(1). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0228053>
- Auspurg, K., & Hinz, T. (2011). Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen–Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf. *Zeitschrift für Soziologie*, 40(1), 62-73.
- Baur, J., Koch, U., Krüger, D., Ruge, T., Telschow, S., & Quilitz, T. (1996). Seniorensport in Ostdeutschland: zwischen Powersport und Kaffeeklatsch. In *Sportentwicklungen in Deutschland* (Vol. 1). Meyer + Meyer. Aachen.
- Baur, N., & Akremi, L. (2011). Lebensstile und Geschlecht. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 269-294.
- Beck, U. (1983). Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (35-74).
- Beck, U. (2016). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Suhrkamp Verlag. Berlin.
- Becker, S. (2011). Der Einfluss der Gesundheitszufriedenheit auf die Sportaktivität: eine empirische Längsschnittanalyse mit den Daten des sozioökonomischen Panels. *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, 400, 1-49.
- Becker, S., Klein, T., & Schneider, S. (2006). Sportaktivität in Deutschland im 10-Jahres-Vergleich: Veränderungen und soziale Unterschiede. *Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin*, 57(9), 226-232.
- Becker, S., & Schneider, S. (2005). Analysen zur Sportbeteiligung auf der Basis des repräsentativen Bundes-Gesundheitssurveys 1998. *Sport und Gesellschaft*, 2(2), 173-204.
- Beckmann, S. (2015). Herrschaftszeiten–Genderdimensionen von Zeitverwendung und Zeitwohlstand. In R. Freericks & D. Brinkmann (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsoziologie* (211-232). Springer VS. Wiesbaden.

- Bennett, T., Bustamante, M., & Frow, J. (2013). The Australian space of lifestyles in comparative perspective. *Journal of Sociology*, 49(2-3), 224-255.
- Bennett, T., Savage, M., Silva, E. B., Warde, A., Gayo-Cal, M., & Wright, D. (2009). *Culture, class, distinction*. Routledge.
- Bourdieu, P. (1978). Sport and social class. *Social science information*, 17(6), 819-840.
- Bourdieu, P. (1987). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Suhrkamp. Frankfurt a. M.
- Bourdieu, P. (1997). Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In F. Baumgart (Hrsg.), *Theorien der Sozialisation* (217-231). Julius Klinkhardt Verlag. Bad Heilbrunn.
- Boutelle, K. N., Murray, D. M., Jeffery, R. W., Hennrikus, D. J., & Lando, H. A. (2000). Associations between exercise and health behaviors in a community sample of working adults. *Preventive medicine*, 30(3), 217-224.
- Braun, S., & Nobis, T. (2011). *Migration, Integration und Sport*. Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- Brettschneider, W.-D. (2020). Der vereinsgebundene Jugendsport im Fokus sportbezogener Jugendforschung—ein Überblick über drei Jahrzehnte. *Forum Kinder-und Jugendsport*, 1(1), 21-32.
- Breuer, C., Hallmann, K., & Wicker, P. (2011). Determinants of sport participation in different sports. *Managing Leisure*, 16(4), 269-286.
- Breuer, C., & Wicker, P. (2007). Körperliche Aktivität über die Lebensspanne. In R. Fuchs, W. Göhner, & H. Seelig (Hrsg.), *Aufbau eines körperlich aktiven Lebensstils: Theorie, Empirie und Praxis. Sportpsychologie* (89-107). Hogrefe Verlag. Göttingen.
- Breuer, C., & Wicker, P. (2008). Demographic and economic factors influencing inclusion in the German sport system – a microanalysis of the years 1985 to 2005. *European Journal for Sport and Society*, 5(1), 33-42.
- Buecker, S., Simacek, T., Ingwersen, B., Terwiel, S., & Simonsmeier, B. A. (2021). Physical activity and subjective well-being in healthy individuals: a meta-analytic review. *Health Psychology Review*, 15(4), 574-592.
- Burchardt, T. (2010). Time, income and substantive freedom: A capability approach. *Time & Society*, 19(3), 318-344.
- Burrmann, U., Mutz, M., & Zender, U. (2014). *Jugend, Migration und Sport: Kulturelle Unterschiede und die Sozialisation zum Vereinssport*. Springer VS. Wiesbaden.

- Burrmann, U., Seyda, M., Heim, R., & Konowalczyk, S. (2016). Individualisierungstendenzen im Sport von Heranwachsenden–revisited. *Sport und Gesellschaft*, 13(2), 113-143.
- Cachay, K., & Hartmann-Tews, I. (1998). *Sport und soziale Ungleichheit*. Nagelschmid. Stuttgart.
- Cachay, K., & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports: zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*.
- Carvalho, A., Rea, I. M., Parimon, T., & Cusack, B. J. (2014). Physical activity and cognitive function in individuals over 60 years of age: a systematic review. *Clinical Interventions in Aging*, 9(0), 661-682. <https://doi.org/10.2147/CIA.S55520>
- Cepeda, M., Koolhaas, C. M., van Rooij, F. J., Tiemeier, H., Guxens, M., Franco, O. H., & Schoufour, J. D. (2018). Seasonality of physical activity, sedentary behavior, and sleep in a middle-aged and elderly population: the Rotterdam study. *Maturitas*, 110, 41-50.
- Chan, C. B., & Ryan, D. A. (2009). Assessing the effects of weather conditions on physical activity participation using objective measures. *International journal of environmental research and public health*, 6(10), 2639-2654.
- Christakis, N. A., & Fowler, J. H. (2007). The spread of obesity in a large social network over 32 years. *New England journal of medicine*, 357(4), 370-379.
- Diekmann, A., & Voss, T. (2004). Die Theorie rationalen Handelns. Stand und Perspektiven. In A. Diekmann & T. Voss (Hrsg.), *Rational Choice Theorie: Probleme und Perspektiven* (13-29). Oldenbourg. München.
- Durkheim, E., & König, R. (Eds.). (1976). *Die Regeln der soziologischen Methode* (5. Auflage Aufl., Vol. 4). Luchterhand.
- Eberth, B., & Smith, M. D. (2010). Modelling the participation decision and duration of sporting activity in Scotland. *Economic Modelling*, 27(4), 822-834.
- Ebmeyer, G. (2019). *80 Prozent der Deutschen wollen im Alltag mehr Sport machen*. Zugegriffen: 10.01.2024 von <https://www.fitforfun.de/news/80-wollen-sport-besser-in-den-arbeitsalltag-integrieren-382055.html>
- Ehling, M. (1991). Formen der Tagebuchmethode zur Erhebung von Zeitbudgets. *Mediennutzung und Zeitbudget: Ansätze, Methoden, Probleme*, 27-48.
- Ehling, M. (2001). Zeitverwendung 2001/2002 – Konzeption und Ablauf der Zeitbudgeterhebung der amtlichen Statistik. In *Zeitbudget in Deutschland-Erfahrungsberichte der Wissenschaft*. (214-239). Metzler-Poeschel. Stuttgart.

- Eichenberg, T. (2010). *Lebensstil und urbane Segregation. Neukonzeption sozial-räumlicher Analysemethoden und empirische Umsetzung am Beispiel Hamburg. Dissertation.* Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Hamburg.
- Erlinghagen, M. (2003). Wer treibt Sport im geteilten und vereinten Deutschland? Eine quantitative Analyse sozio-ökonomischer Determinanten des Breitensports. *Graue Reihe des Instituts Arbeit und Technik*, 1-32.
- Erlinghagen, M., Frick, J. R., & Wagner, G. G. (2006). Ein Drittel der 17-jährigen Jugendlichen in Deutschland treibt keinen Sport. *DIW Wochenbericht*, 73(29), 421-427.
- Esser, H. (1999). *Soziologie: Allgemeine Grundlagen* (3 Aufl.). Campus Verlag. Frankfurt/New York.
- FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. (2013). *Zeitverwendungserhebung 2012/2013, Scientific Use File (SUF)*. <https://doi.org/10.21242/63911.2013.00.00.3.1.0>
- Feld, S. L. (1981). The focused organization of social ties. *American journal of sociology*, 86(5), 1015-1035.
- Fisher, K., Gershuny, J., & Gauthier, A. (2012). Multinational time use study: user's guide and documentation. *Centre for Time Use Research, University of Oxford*. [https://www.timeuse.org/sites/ctur/files/public/ctur\\_report/5715/mtus-user-guide-r5.pdf](https://www.timeuse.org/sites/ctur/files/public/ctur_report/5715/mtus-user-guide-r5.pdf)
- Friedenreich, C. M., & Orenstein, M. R. (2002). Physical Activity and Cancer Prevention: Etiologic Evidence and Biological Mechanisms. *The Journal of Nutrition*, 132(11), 3456-3464. <https://doi.org/https://doi.org/10.1093/jn/132.11.3456S>
- Frogner, E. (1991). *Sport im Lebenslauf: eine Verhaltensanalyse zum Breiten- und Freizeitsport*. Enke. Stuttgart.
- García, J., Lera-López, F., & Suárez, M. J. (2011). Estimation of a structural model of the determinants of the time spent on physical activity and sport: Evidence for Spain. *Journal of Sports Economics*, 12(5), 515-537.
- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands*. Springer-Verlag. Wiesbaden.
- Georg, W. (1998). *Soziale Lage und Lebensstil. Eine Typologie*. Leske+ Budrich. Opladen.
- Gerhards, J., Rössel, J., Beckert-Zieglschmid, C., & Bennat, J. (2004). Geschlecht, Lebensstile und Ernährung. In M. Jungbauer-Gans & P. Kriwy (Hrsg.), *Soziale Benachteiligung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen* (151-175). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

- Gershuny, J. (2004). Time, through the life course, in the family. *ISER Working Paper Series, No. 3003-03*, 158-177.
- Gershuny, J. (2011). *Time-use surveys and the measurement of national well-being*. Zugegriffen: 12.12.2024 von [https://www.timeuse.org/sites/ctur/files/public/ctur\\_report/4486/timeusesurveysandwellbein\\_tcm77-232153.pdf](https://www.timeuse.org/sites/ctur/files/public/ctur_report/4486/timeusesurveysandwellbein_tcm77-232153.pdf)
- Gershuny, J. (2012). Too many zeros: A method for estimating long-term time-use from short diaries. *Annals of Economics and Statistics/ANNALES D'ÉCONOMIE ET DE STATISTIQUE*, 247-270.
- Goebel, J., Liebig, S., Richter, D., Schröder, C., Schupp, J., & Wenzig, K. (2019). *SOEP Innovation Sample (SOEP-IS)*. <https://doi.org/10.5684/soep.is.2017>
- Greve, J., Schnabel, A., & Schützeichel, R. (2009). *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung: Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms*. Springer. Wiesbaden.
- Hallmann, K., Artime, C. M., Breuer, C., Dallmeyer, S., & Metz, M. (2017). Leisure participation: Modelling the decision to engage in sports and culture. *Journal of Cultural Economics*, 41(4), 467-487.
- Harms, T., Gershuny, J., Doherty, A., Thomas, E., Milton, K., & Foster, C. (2019). A validation study of the Eurostat harmonised European time use study (HETUS) diary using wearable technology. *BMC public health*, 19(2), 1-9.
- Hart, T. L., Swartz, A. M., Cashin, S. E., & Strath, S. J. (2011). How many days of monitoring predict physical activity and sedentary behaviour in older adults? *International Journal of Behavioral Nutrition and Physical Activity*, 8(1), 1-7.
- Hartmann-Tews, I. (2010). Altern und Geschlecht im Kontext von Sport und Bewegung. In N. Degele, E. S. Gramespacher, S., & M. Mangelsdorf (Hrsg.), *Gendered Bodies in Motion* (85-102). Verlag Barbara Budrich. Opladen.
- Hartmann-Tews, I., Tischer, U., & Combrink, C. (2012). *Bewegtes Alter (n): Sozialstrukturelle Analysen von Sport im Alter*. Verlag Barbara Budrich. Opladen.
- Harvey, A. S., & Mukhopadhyay, A. K. (2007). When twenty-four hours is not enough: Time poverty of working parents. *Social indicators research*, 82, 57-77.
- Haut, J. (2011). *Soziale Ungleichheiten in Sportverhalten und kulturellem Geschmack*. Waxmann Verlag. Münster.
- Haut, J. (2021). Sport und soziale Ungleichheit. In A. Güllich (Hrsg.), *Sport in Kultur und Gesellschaft* (237-247). Springer Spektrum. Wiesbaden.

- Haut, J., & Emrich, E. (2011). Sport für alle, Sport für manche. *Sportwissenschaft*, 41(4), 315-326.
- Hegberg, N. J., & Tone, E. B. (2015). Physical activity and stress resilience: Considering those at-risk for developing mental health problems. *Mental Health and Physical Activity*, 8, 1-7.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports*. Hofmann Schorndorf.
- Hinsching, J. (1998). Der Bereich Freizeit- und Erholungssport im ausdifferenzierten Sport der DDR. In J. Hinsching (Hrsg.), *Alltagssport in der DDR* (15-33). Meyer & Meyeer. Aachen.
- Hoebel, J., Finger, J. D., Kuntz, B., & Lampert, T. (2016). Sozioökonomische Unterschiede in der körperlich-sportlichen Aktivität von Erwerbstätigen im mittleren Lebensalter.
- Hradil, S., & Hradil, S. (1987). Die „neuen“ Formen sozialer Ungleichheit und die Differenzierung der Sozialstruktur. *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft: Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, 13-57.
- Hu, F. B. (2003). Sedentary lifestyle and risk of obesity and type 2 diabetes. *Lipids*, 38(2), 103-108.
- Humphreys, B. R., & Ruseski, J. E. (2011). An economic analysis of participation and time spent in physical activity. *The BE Journal of Economic Analysis & Policy*, 11(1).
- Hyytinen, A., & Lahtonen, J. (2013). The effect of physical activity on long-term income. *Social Science & Medicine*, 96, 129-137.
- Jago, R., Anderson, C. B., Baranowski, T., & Watson, K. (2005). Adolescent patterns of physical activity: Differences by gender, day, and time of day. *American journal of preventive medicine*, 28(5), 447-452.
- Jekauc, D., Wäsche, H., Mess, F., Bös, K., & Woll, A. (2018). Soziale Determinanten der Aufnahme und Aufrechterhaltung der Sportteilnahme im mittleren und späten Erwachsenenalter. *Sport und Gesellschaft*, 15(2-3), 251-282.
- Kaschuba, W. (1989). Sportivität: Die Karriere eines neuen Leitwertes. Anmerkungen zur Versportlichung unserer Alltagskultur. *Sportwissenschaft*, 154-171.
- Klein, M., Fröhlich, M., & Emrich, E. (2011). Sozialstatus, Sportpartizipation und sportmotorische Leistungsfähigkeit. *Sport und Gesellschaft*, 8(1), 54-79.
- Klein, T. (2009). Determinanten der Sportaktivität und der Sportart im Lebenslauf. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 61(1), 1-32.

- Klein, T. (2016). *Sozialstrukturanalyse. Eine Einführung*. (2 Aufl.). Beltz. Weinheim, Basel.
- Klein, T., & Becker, S. (2008). Gibt es wirklich eine Reduzierung sportlicher Aktivität im Lebenslauf? Eine Analyse alters- und kohortenbezogener Unterschiede der Sportaktivität. *Zeitschrift für Soziologie*, 37(3), 226-245.
- Klein, T., Schneider, S., & Löwel, H. (2001). Bildung und Mortalität. Die Bedeutung gesundheitsrelevanter Aspekte des Lebensstils. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(5), 384-400.
- Kleindienst-Cachay, C., Cachay, K., Bahlke, S., & Teubert, H. (2012). *Inklusion und Integration: eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Hofmann. Schondorf.
- Klostermann, C., & Nagel, S. (2014). Changes in German sport participation: Historical trends in individual sports. *International Review for the Sociology of Sport*, 49(5), 609-634.
- Kohler, U., Karlson, K. B., & Holm, A. (2011). Comparing coefficients of nested nonlinear probability models. *The Stata Journal*, 11(3), 420-438.
- Kopp, J., & Lois, D. (2014). *Sozialwissenschaftliche Datenanalyse: Eine Einführung*. Springer VS. Wiesbaden.
- Kreckel, R. (2004). *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit* (3 Aufl.). Campus Verlag. Frankfurt a. M.
- Krug, S., Jordan, S., Mensink, G. B. M., Müters, S., Finger, J. D., & Lampert, T. (2013). Körperliche Aktivität. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). *Bundesgesundheitsblatt* 2013, 56, 765 - 771
- Kyan, A., & Takakura, M. (2022). Socio-economic inequalities in physical activity among Japanese adults during the COVID-19 pandemic. *Public Health*, 207, 7-13.
- Laaksonen, D. E., Lindstrom, J., Lakka, T. A., Eriksson, J. G., Niskanen, L., Wikstrom, K., Aunola, S., Keinänen-Kiukaanniemi, S., Laakso, M., & Valle, T. T. (2005). Physical activity in the prevention of type 2 diabetes: the Finnish diabetes prevention study. *Diabetes*, 54(1), 158-165.
- Lampert, T., Mensink, G., & Müters, S. (2012). Physical and sporting activity among adults in Germany. Results from the German Health Update 2009 survey. *Bundesgesundheitsblatt*, 55(1), 102-110.
- Lampert, T., Prütz, F., Seeling, S., Starker, A., Kroll, L. E., Rommel, A., Ryl, L., & Ziese, T. (Eds.). (2015). *Gesundheit in Deutschland: Gesundheitsberichterstattung des Bundes, gemeinsam getragen von RKI und Destatis*. Robert Koch-Institut.

- Lampert, T., Ziese, T., Saß, A. C., & Häfelinger, M. (2005). Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit: Expertise des Robert-Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. *Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung; Robert Koch Institut*. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/31604/ssoar-2005-lampert\\_et\\_al-Armut\\_soziale\\_Ungleichheit\\_und\\_Gesundheit.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/31604/ssoar-2005-lampert_et_al-Armut_soziale_Ungleichheit_und_Gesundheit.pdf?sequence=1)
- Lamprecht, M., & Stamm, H. (2000). *Sport Schweiz 2000. Sportaktivität und Sportkonsum der Schweizer Bevölkerung*. Zugegriffen: 05.05.2023 von [https://www.assa-asss.ch/wp-content/uploads/2021/06/ASSA\\_2021-DE-2.pdf](https://www.assa-asss.ch/wp-content/uploads/2021/06/ASSA_2021-DE-2.pdf)
- Lehne, G., & Bolte, G. (2019). Socioeconomic status and change in sports activity among middle-aged and older men and women: evidence from the German Ageing Survey. *Journal of Public Health, 41*(4), 689-699.
- Lindenberg, S. (1984). Normen und die Allokation sozialer Wertschätzung. In H. Todt (Hrsg.), *Normengeleitetes Verhalten in den Sozialwissenschaften* (169-191). Duncker & Humboldt. Berlin.
- Lindström, M., Hanson, B. S., & Östergren, P.-O. (2001). Socioeconomic differences in leisure-time physical activity: the role of social participation and social capital in shaping health related behaviour. *Social Science & Medicine, 52*(3), 441-451.
- Lois, D. (2009). *Lebensstile und Entwicklungspfade nichtehelicher Lebensgemeinschaften: eine empirische Analyse mit dem sozioökonomischen Panel*. Springer VS. Wiesbaden.
- Lüdtker, H. (1989). *Expressive Ungleichheit: zur Soziologie der Lebensstile*. Leske + Budrich. Opladen.
- Lüdtker, H. (1995). Zeitverwendung und Lebensstile. *Empirische Analysen zu Freizeitverhalten, expressiver Ungleichheit und Lebensqualität in Westdeutschland. Marburg: Marburger Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, 5*.
- Maier, L. (2014). Methodik und Durchführung der Zeitverwendungserhebung 2012/2013. *Wirtschaft und Statistik, 672-679*.
- Mansoubi, M., Pearson, N., Clemes, S. A., Biddle, S. J., Bodicoat, D. H., Tolfrey, K., Edwardson, C. L., & Yates, T. (2015). Energy expenditure during common sitting and standing tasks: examining the 1.5 MET definition of sedentary behaviour. *BMC public health, 15*(1), 1-8.
- Martschukat, J. (2020). *Das Zeitalter der Fitness: wie der Körper zum Zeichen für Erfolg und Leistung wurde*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn.
- McAuley, E., Elavsky, S., Motl, R. W., Konopack, J. F., Hu, L., & Marquez, D. X. (2005). Physical Activity, Self-Efficacy, and Self-Esteem: Longitudinal Relationships in Older

- Adults. *The Journals of Gerontology: Series B*, 60(5), P268-P275.  
<https://doi.org/10.1093/geronb/60.5.P268>
- McCormack, G. R., Friedenreich, C., Shiell, A., Giles-Corti, B., & Doyle-Baker, P. K. (2010). Sex-and age-specific seasonal variations in physical activity among adults. *Journal of Epidemiology & Community Health*, 64(11), 1010-1016.
- McDowell, C. P., Dishman, R. K., Gordon, B. R., & Herring, M. P. (2019). Physical Activity and Anxiety: A Systematic Review and Meta-analysis of Prospective Cohort Studies. *American journal of preventive medicine*, 57(4), 545-556.  
<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0749379719302466>
- MDR. (2021). *Befragungsergebnisse von MDRfragt zum Thema Sport*. Zugegriffen: 10.02.2024 von <https://www.mdr.de/nachrichten/mitmachen/mdrfragt/ergebnisse-sport-104.html>
- Merchant, A. T., Dehghan, M., & Akhtar-Danesh, N. (2007). Seasonal variation in leisure-time physical activity among Canadians. *Canadian journal of public health*, 98(3), 203-208.
- Merz, J., & Rathjen, T. (2011). Zeit und Einkommensarmut von Freien Berufen und Unternehmern. *FFB Diskussionspapier*, 89, 1-21.
- Merz, J., & Rathjen, T. (2014). Time and income poverty: An interdependent multidimensional poverty approach with German time use diary data. *Review of Income and Wealth*, 60(3), 450-479.
- Meuser, M. (2014). Körperarbeit – Fitness, Gesundheit, Schönheit. In A. Bellebaum & R. Hettlage (Hrsg.), *Unser Alltag ist voll von Gesellschaft: Sozialwissenschaftliche Beiträge* (65-81). Springer Verlag. Wiesbaden.
- Mullahy, J., & Robert, S. A. (2010). No time to lose: Time constraints and physical activity in the production of health. *Review of Economics of the Household*, 8(4), 409-432.
- Müller, H.-P. (1989). Lebensstile. Ein neues Paradigma der Differenzierungs- und Ungleichheitsforschung? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41(1), 53-71.
- Müller, H.-P. (1992). Sozialstruktur und Lebensstile Zur Neuorientierung der Sozialstrukturforschung. In S. Hradil (Hrsg.), *Zwischen Bewußtsein und Sein: Die Vermittlung „objektiver“ Lebensbedingungen und „subjektiver“ Lebensweisen* (57-66). Springer Verlag. Wiesbaden.
- Müller, H.-P. (1998). Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit. Theorien und Trends. In K. Cachay & I. Hartmann-Tews (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit* (9-27). Nagelschmidt. Stuttgart.

- Muñiz, C., Rodríguez, P., & Suárez, M. J. (2014). Sports and cultural habits by gender: An application using count data models. *Economic Modelling*, 36, 288-297.
- Mutz, M., & Gerke, M. (2021). Sport and exercise in times of self-quarantine: How Germans changed their behaviour at the beginning of the Covid-19 pandemic. *International Review for the Sociology of Sport*, 56(3), 305-316.
- Mutz, M., & Müller, J. (2021). Social stratification of leisure time sport and exercise activities: Comparison of ten popular sports activities. *Leisure Studies*, 40(5), 597-611.
- Nagel, M. (2003). *Soziale Ungleichheiten im Sport*. Meyer & Meyer. Aachen.
- Nicholson, M., & Hoye, R. (Eds.). (2008). *Sport and social capital*. Routledge.
- Nier, H. (2018). *Wann die Deutschen mehr Sport machen würden*. Zugegriffen: 15.12.2013 von <https://de.statista.com/infografik/12719/wann-die-deutschen-mehr-sport-machen-wuerden/>
- Nomaguchi, K. M., & Bianchi, S. M. (2004). Exercise time: Gender differences in the effects of marriage, parenthood, and employment. *Journal of Marriage and Family*, 66(2), 413-430.
- O'Connell, S. E., Griffiths, P. L., & Cledes, S. A. (2014). Seasonal variation in physical activity, sedentary behaviour and sleep in a sample of UK adults. *Annals of human biology*, 41(1), 1-8.
- Opaschowski, H. (1997). *Einführung in die Freizeitwissenschaft* (5 Aufl.). Springer VS. Wiesbaden.
- Opaschowski, H. W. (2013). *Arbeit. Freizeit. Lebenssinn?: Orientierungen für eine Zukunft, die längst begonnen hat*. Leske + Budrich. Opladen.
- Otte, G. (2008). *Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen: Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung* (2 Aufl.). Springer-Verlag. Wiesbaden.
- Otte, G. (2018). Was ist Kultur und wie sollen wir sie untersuchen? Entwurf einer sozialwissenschaft-lichen Sozialstruktur- und Kulturanalyse. In J. Böcker, L. Dreier, M. Eulitz, A. Frank, M. Jakob, & A. Leistner (Hrsg.), *Zum Verhältnis von Empirie und kultursoziologischer Theoriebildung. Stand und Perspektiven*. (74-104). Beltz Juventa. Weinheim.
- Otte, G., & Rössel, J. (2011). Lebensstile in der Soziologie. *Lebensstilforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51*.

- Pentland, W. E., Harvey, A. S., Lawton, P., & McColl, M. A. (1999). *Time use research in the social sciences*. Kluwer Academic. New York.
- Perényi, S. (2010). On the fields, in the stands, in front of the TV – value orientation of youth based on participation in, and consumption of, sports. *European Journal for Sport and Society*, 7(1), 41-51.
- Pettee, K. K., Brach, J. S., Kriska, A. M., Boudreau, R., Richardson, C. R., Colbert, L. H., Satterfield, S., Visser, M., Harris, T. B., & Ayonayon, H. N. (2006). Influence of marital status on physical activity levels among older adults. *Medicine and science in sports and exercise*, 38(3), 541-546.
- Plasqui, G., & Westerterp, K. R. (2004). Seasonal variation in total energy expenditure and physical activity in Dutch young adults. *Obesity research*, 12(4), 688-694.
- Prahl, H.-W. (2010). Soziologie der Freizeit. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Spezielle Soziologien* (405-420). Springer VS. Wiesbaden.
- Rapp, I., & Gruhler, J. (2018). Der Einfluss der Gesundheit und des Gesundheitsverhaltens auf die Entstehung von Partnerschaften. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 70(1), 25-52.
- Rapp, I., Gruhler, J., & Ambiel, B. (2023). Why Do Romantic Relationships Affect Physical Activity? An Analysis of the Time Use of Couples and Singles Over a 3-Day Period. *Journal of Physical Activity and Health*, 20(12), 1-9.
- Rapp, I., & Schneider, B. (2013). The impacts of marriage, cohabitation and dating relationships on weekly self-reported physical activity in Germany: A 19-year longitudinal study. *Social Science & Medicine*, 98, 197-203.
- Reimers, C. D., Knapp, G., & Reimers, A. K. (2012). Does physical activity increase life expectancy? A review of the literature. *Journal of aging research*, 2012, 1-9. <https://doi.org/doi:10.1155/2012/243958>
- Richter, M., & Hurrelmann, K. (2009). Gesundheitliche Ungleichheit: Ausgangsfragen und Herausforderungen. In M. Richter & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Gesundheitliche Ungleichheit: Grundlagen, Probleme, Perspektiven* (13-33). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Rohrberg, K. (1999). Nachholende Modernisierung und Breitensport-Entwicklung im Osten. Eine kritische Betrachtung der gesellschaftlichen Veränderungen und ihrer Reflexion im Breitensport anhand der "Universalien" der Modernisierungstheorie. *Sportwissenschaft*, 29, 62-79.
- Rohrer, T., & Haller, M. (2015). Sport und soziale Ungleichheit – Neue Befunde aus dem internationalen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67(1), 57-82.

- Rombaldi, A. J., Menezes, A. M., Azevedo, M. R., & Hallal, P. C. (2010). Leisure-time physical activity: association with activity levels in other domains. *Journal of Physical Activity and Health*, 7(4), 460-464.
- Rosar, U., Klein, M., & Hagenah, J. (2014). Physische Attraktivität und soziale Ungleichheit. Einige grundsätzliche Anmerkungen zu einem in der soziologischen Forschung kaum beachteten Prädiktor sozialer Ungleichheit. *Analyse & Kritik*, 36(1), 177-208.
- Rössel, J. (2009). *Sozialstrukturanalyse*. Springer VS. Wiesbaden.
- Rössel, J., & Weingartner, S. (2019a). Rational Choice-Theorie in der Kulturosoziologie. In S. Möbius, F. Nungesser, & K. Scherke (Hrsg.), *Handbuch Kulturosoziologie: Band 2: Theorien – Methoden – Felder* (131-148). Springer Verlag. Wiesbaden.
- Rössel, J., & Weingartner, S. (2019b). Rational Choice-Theorie in der Kulturosoziologie. In *Handbuch Kulturosoziologie* (131-148). Springer.
- Röthig, P. (2003). Sportwissenschaftliches Lexikon. *Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport*, 49(50), 7.
- Ruseski, J. E., Humphreys, B. R., Hallmann, K., & Breuer, C. (2011). Family structure, time constraints, and sport participation. *European review of aging and physical activity*, 8(2), 57-66.
- Rütten, A., Abu-Omar, K., Lampert, T., & Ziese, T. (2005). Körperliche Aktivität. . *Gesundheitsberichterstattung des Bundes*, 0257-1002059. [https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/3177/29BFVzVHbIM\\_45.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/3177/29BFVzVHbIM_45.pdf?sequence=1&isAllowed=y)
- Schlagenhauf, K. (1977). *Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschland. Teil I: Strukturelemente und Verhaltensdeterminanten im organisierten Freizeitbereich*. Hofmann. Schondorf.
- Schmidt, W., Neuber, N., Raschenbach, T., Brandl-Bredenbeck, H.-P., Süßenbach, J., & Breuer, C. (Eds.). (2015). *Dritter Deutscher Kinder-und Jugendsportbericht. Kinder-und Jugendsport im Umbruch*. Hofmann.
- Schrum, A. (2021). *Wir straffen das! Fitness zwischen Körperkult und Optimierungswahn*. Deutschlandfunk. Zugegriffen: 18.12.2023 von <https://www.deutschlandfunkkultur.de/fitness-zwischen-koerperkult-und-optimierungswahn-wir-100.html>
- Schulze, G. (1992). *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart*. Campus Verlag. Frankfurt, New York.
- Schulze, G. (1997). *Alltagsästhetische Schemata*. Zugegriffen: 22.02.2024 von <https://zis.gesis.org/skala/Schulze-Alltags%C3%A4sthetische-Schemata>

- Solga, H. (Hrsg.). (2009). *Soziale Ungleichheit : klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (1. Aufl.). Campus Verlag.
- Spellerberg, A., & Berger-Schmitt, R. (1998). Lebensstile im Zeitvergleich: Typologien für West- und Ostdeutschland 1993 und 1996. *WZB Discussion Paper*, No. FS III 98-403, 403-468.
- Stadtmüller, S., Klocke, A., & Lipsmeier, G. (2013). Lebensstile im Lebenslauf – Eine Längsschnittanalyse des Freizeitverhaltens verschiedener Geburtskohorten im SOEP. *Zeitschrift für Soziologie*, 42(4), 262-290.
- Stamm, H., & Lamprecht, M. (2005). Structural and cultural factors influencing physical activity in Switzerland. *Journal of Public Health*, 13, 203-211.
- Statistisches Bundesamt. (2023). *Migrationshintergrund*. Zugegriffen: 22.02.2024 von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>
- Stempel, C. (2005). Adult participation sports as cultural capital: A test of Bourdieu's theory of the field of sports. *International Review for the Sociology of Sport*, 40(4), 411-432.
- Stempel, C. (2020). Sport as high culture in the USA. *International Review for the Sociology of Sport*, 55(8), 1167-1191.
- Taniguchi, H., & Shupe, F. L. (2014). Gender and family status differences in leisure-time sports/fitness participation. *International Review for the Sociology of Sport*, 49(1), 65-84.
- Theisen, C. (2017). Methodik, Durchführung und Vergleichbarkeit. In S. Bundesamt (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht – Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland* (9-24). [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2015/zeitverwendung/Pressebrochure\\_zeitverwendung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2015/zeitverwendung/Pressebrochure_zeitverwendung.pdf?__blob=publicationFile)
- Thibaut, E., Eakins, J., Vos, S., & Scheerder, J. (2017). Time and money expenditure in sports participation: The role of income in consuming the most practiced sports activities in Flanders. *Sport Management Review*, 20(5), 455-467.
- Thole, W., & Pfaff, N. (2019). Im Schatten des Balls: Soziale Bewegungen, Jugend- und Fußballfankulturen – Annäherungen. In W. Thole, N. Pfaff, & H.-G. Flickinger (Hrsg.), *Fußball als Soziales Feld: Studien zu Sozialen Bewegungen, Jugend- und Fankulturen* (3-16). Springer Fachmedien. Wiesbaden.
- Thrane, C. (2001). Sport spectatorship in Scandinavia: A class phenomenon? *International Review for the Sociology of Sport*, 36(2), 149-163.

- Tischer, U., & Hartmann-Tews, I. (2009). Die Sportaktivität älterer Männer aus soziologischer Perspektive. *Blickpunkt der Mann*, 7(3), 20-25.
- Trost, S. G., Pate, R. R., Freedson, P. S., Sallis, J. F., & Taylor, W. C. (2000). Using objective physical activity measures with youth: how many days of monitoring are needed? *Medicine & Science in Sports & Exercise*, 32(2), 426.
- Tudor-Locke, C., Burkett, L., Reis, J., Ainsworth, B., Macera, C., & Wilson, D. (2005). How many days of pedometer monitoring predict weekly physical activity in adults? *Preventive medicine*, 40(3), 293-298.
- Uitenbroek, D. G. (1993). Seasonal variation in leisure time physical activity. *Medicine & Science in Sports & Exercise*.
- Van Der Ploeg, H. P., Merom, D., Chau, J. Y., Bittman, M., Trost, S. G., & Bauman, A. E. (2010). Advances in population surveillance for physical activity and sedentary behavior: reliability and validity of time use surveys. *American journal of epidemiology*, 172(10), 1199-1206.
- Veblen, T. (2015). *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen* (3 Aufl.). Fischer Taschenbuch-Verlag. Frankfurt am Main.
- Vollmer, J., Kaufmann, L., & Gieß-Stüber, P. (2018). Was beeinflusst Sportaktivität und korporales Kapital im Alter – Bildung, Einkommen oder soziale Ressourcen? Ein individuelles und institutionelles Meditationsmodell. *Sport und Gesellschaft*, 15(1), 93-116.
- Vuillemin, A., Boini, S., Bertrais, S., Tessier, S., Oppert, J.-M., Herberg, S., Guillemin, F., & Briançon, S. (2005). Leisure time physical activity and health-related quality of life. *Preventive medicine*, 41(2), 562-569.
- Weingartner, S., & Rössel, J. (2019). Changing dimensions of cultural consumption? The space of lifestyles in Switzerland from 1976 to 2013. *Poetics*, 74, 1-15.
- Wimmer, A. (1996). Kultur: zur Reformulierung eines sozialanthropologischen Grundbegriffs. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48(3), 401-425.
- Winkler, J. (1995). Lebensstil und Sport: Der Sport als stilistische Möglichkeit in der Symbolisierung von Lebensführung. In J. Winkler & K. Weis (Hrsg.), *Soziologie des Sports: Theorieansätze, Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven* (261-278). Westdeutscher Verlag. Opladen.
- Yang, X., Lounassalo, I., Kankaanpää, A., Hirvensalo, M., Rovio, S. P., Tolvanen, A., Biddle, S. J., Helajärvi, H., Palomäki, S. H., & Salin, K. (2019). Associations between trajectories of leisure-time physical activity and television viewing time across adulthood: the cardiovascular risk in young finns study. *Journal of Physical Activity and Health*, 16(12), 1078-1084.

Zhang, Z., & Chen, W. (2019). A Systematic Review of the Relationship Between Physical Activity and Happiness. *Journal of Happiness Studies*, 20(4), 1305-1322. <https://doi.org/10.1007/s10902-018-9976-0>

# Anhang

## Anhang I: Auszug aus dem Muster eines Zeittagebuchs

Musterseite von Vater Peter

Uhrzeit	Was haben Sie gemacht? (Hauptaktivität)	Was haben Sie gleichzeitig gemacht? (Nebenaktivität)	Welches Verkehrsmittel haben Sie genutzt?	Wer war dabei?				
				Ich war allein	Partner/ Partnerin	Kinder unter 10 Jahren	Andere Haushaltsmitglieder	Andere bekannte Personen
15.20 – 15.30	im Büro gearbeitet			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
15.30 – 15.40	zum Kindergarten gefahren	Radio gehört	Auto	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.40 – 15.50				<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.50 – 16.00	Sohn abgeholt	mit Erzieherin unterhalten		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
16.00 – 16.10	mit Sohn nach Hause gefahren	mit Sohn unterhalten	Auto	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.10 – 16.20	Geschenk über Internet bestellt			<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.20 – 16.30	Kaffee getrunken	mit Frau, Kindern unterhalten		<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.30 – 16.40		Zeitung gelesen		<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.40 – 16.50	Geschirr gespült			<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.50 – 17.00				<input type="checkbox"/>				
17.00 – 17.10	Hemd gebügelt	Sohn beaufsichtigt		<input type="checkbox"/>				
17.10 – 17.20	der Tochter bei den Hausaufgaben geholfen			<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.20 – 17.30				<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.30 – 17.40	zum Supermarkt gegangen		zu Fuß	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.40 – 17.50	eingekauft			<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.50 – 18.00	nach Hause gelaufen		zu Fuß	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.00 – 18.10	für die Nachbarin die Klingel repariert	mit Nachbarin unterhalten		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
18.10 – 18.20	Abendbrot gegessen	mit Frau, Kindern unterhalten		<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Seite 6

ZVE-T 2012/13

### Persönliches Zeitempfinden und Besonderheiten am Tag 1

1 Von allen Eintragungen, die Sie heute im Tagebuch gemacht haben: Was hat Ihnen die größte Freude bereitet?

2 Für was hätten Sie sich heute mehr Zeit gewünscht?

3 Von allen Eintragungen, die Sie heute im Tagebuch gemacht haben: Was hat Ihnen keine Freude bereitet?

4 War der Tag heute ein ganz normaler oder ein ungewöhnlicher Wochentag/Wochenendtag?

Normaler Wochentag/Wochenendtag .....  1

Ungewöhnlicher Wochentag/Wochenendtag (z. B. Urlaub, Krankheit, Familienfest) .....  2

5 Haben Sie aus beruflichen oder privaten Gründen heute eine Reise unternommen, die mindestens 4 Stunden gedauert hat?

Nein, keine Reise .....  1

Ja, eine Tagesreise .....  2

Ja, eine Reise mit Übernachtung .....  3

6 Wann haben Sie heute dieses Tagebuch ausgefüllt?

Hin und wieder über den Tag verteilt .....  1

Am Ende des Tages .....  2

Am Tag danach .....  3

Mehrere Tage später .....  4

7 Waren Sie heute zu Beginn des Tages um 4.00 Uhr zu Hause?

Ja .....  1

Nein .....  2

Seite 18

ZVE-T 2012/13

## Anhang II: Auszug aus der Aktivitätenliste (Sportarten)

Code	Text	Details	Bemerkung
7	Sport/Hobbys/Spiele		
71	Körperliche Bewegung (Sport und Outdoor-Aktivitäten)		
711	Spazieren gehen	spazieren gehen * bummeln * schlendern * Vögel während eines Spaziergangs beobachten	Mit dem Hund raus gehen fällt unter 446 Hund spazieren führen.
712	Joggen/Nordic Walking/Wandern	Laufen (Joggen) * Nordic Walking * Wandern	
713	Radsport und Skaten	Inlineskaten * Radsport * BMX fahren * Rennrad * Mountainbike * Kunstradfahren * Radball * Radpolo * Einradhockey * Rollschuhsport * Rollschuhfahren * Rollhockey * Skateboarden	
714	Wintersport	Biathlon * Bobfahren * Schlittenfahren * Rennrodeln * Skeleton * Curling * Eisstockschießen * Eishockey * Eislaufen * Eiskunstlauf * Eisschnelllauf * Skifahren * Alpin-Ski * Ski nordisch * Ski-Langlauf * Skispringen * nordische Kombination * Snowboarden	
715	Ballspiele	Amercian Football * Badminton * Baseball * Softball * Cricket * Basketball * Beachvolleyball * Fußball * Handball * Hockey * Rugby * Squash * Tennis * Tischtennis * Volleyball/Faustball	
716	Gymnastik/Fitness/-Ballett und Tanzen/-Gesundheitssport	Ballett * Fitness * Gesundheitssport * Rückenschule * Sturzprophylaxe * Herzsport * Lungensport * Gymnastik * Pilates * Qi Gong * Tai Chi * Yoga * Sportakrobatik * Tanzen * Turnen * Morgengymnastik zu Hause * Rückengymnastik * den Hometrainer zu Hause nutzen	Tanzen in einer Disco ohne sportlichen Hintergrund gehört zu 627 Ausgehen (z. B.Cafés, Kneipen, Disco, Gaststätten): Tanzen kann als Haupt- oder Nebenaktivität angegeben sein, genauso 627. Tanzen auf Festen ohne sportlichen Hintergrund fällt unter 642 Familienfeiern und Feste privater Art. Das Tanzen kann hier auch als Haupt- oder Nebenaktivität angegeben sein, genauso dann 642.
717	Wassersport	Kanufahren * Kajak * Rudern * Schwimmen (auch DLRG) * Synchronschwimmen * Segeln * Sportbootfahren * Tauchen * Wasserball * Wasserski * Wakeboarding * Wasserspringen * Windsurfen * Wellenreiten * Wassergymnastik	Dauert der Aufenthalt in einem Schwimmbad oder an einem Baggersee o. Ä. länger als 2 Stunden, fällt dies unter 626 Ausflüge. Dort kann dann als Haupt- oder Nebenaktivität Schwimmen eingegeben werden, entsprechend 626 als Haupt- oder Nebenaktivität kodiert werden. Dauert das Verweilen am privaten Swimmingpool länger als 2 Stunden, fällt dies unter 630 Ausruhen/Auszeit/Zeit überbrücken. Auch hier ist Schwimmen oder Ausruhen jeweils als Haupt- oder Nebenaktivität zulässig.
718	Kampf- und Kraftsport	Bodybuilding * Boxen * Fechten * Gewichtheben * Kampfsport * Aikido * Karate * Judo * Ju Jitsu * Taekwondo * Kickboxen * Rasenkraftsport * Hammerwerfen * Ringen	
719	Sonstige Körperliche Bewegung (Sport und Outdoor-Aktivitäten)	Bergsteigen * Billard * Bogenschießen * Bowling * Kegeln * Fallschirmspringen * Flugsport * Segelfliegen * Motorfliegen * Gleitschirmfliegen * Drachenfliegen * Golf * Klettern * Bouldern * Leichtathletik * Minigolf * Moderner Fünfkampf * Motorsport* Automobil * Motorrad * Kart * Reiten * Schach * Schützensport * Triathlon *Ultimate Frisbee * Go-Kart fahren * Dart spielen	Billard in einer Kneipe ohne sportlichen Hintergrund gehört zu 627 Ausgehen (z. B.Cafés, Kneipen, Disco, Gaststätten): Billard kann als Haupt- oder Nebenaktivität angegeben sein, genauso 627.

**Anhang III: Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und der Freizeitdauer in Minuten an einem Tag (OLS- Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten)**

	<b>Modell 1</b>	
<b>Einkommen, log,</b>	16,48***	(4,53)
<b>Wohneigentum <sup>a</sup></b>	-7,09	(4,12)
<b>Bildungsabschluss <sup>b</sup></b>		
mittlere Bildung	12,86	(6,83)
hohe Bildung	0,02	(7,37)
<b>Erwerbsstatus <sup>c</sup></b>		
Angestellte	-0,33	(7,30)
Selbständige	-25,61*	(10,21)
Beamte	-3,24	(9,61)
Schüler und Studierende	47,65***	(11,23)
Rentner	118,03***	(11,25)
Arbeitslos	150,18***	(11,35)
Sonst, nicht Erwerbstätige	94,33***	(9,07)
<b>Altersgruppen <sup>d</sup></b>		
31 bis 40 Jahre	-4,23	(7,81)
41 bis 50 Jahre	3,51	(7,27)
51 bis 60 Jahre	12,94	(7,56)
61 bis 70 Jahre	47,56***	(10,66)
über 71 Jahre	24,24*	(12,01)
<b>Mann <sup>e</sup></b>	42,75***	(4,13)
<b>Kind unter 10 Jahren im Haushalt <sup>f</sup></b>	-62,37***	(6,11)
Mann*Kind unter 10 Jahren im Haushalt	12,24	(7,81)
<b>Partner im Haushalt <sup>g</sup></b>	-23,40***	(4,73)
<b>Westdeutschland <sup>h</sup></b>	1,66	(4,88)
<b>Wohnortgröße <sup>i</sup></b>		
Kleinstadt	4,21	(4,53)
Mittel- und Großstadt	-0,26	(4,71)
<b>Mit Migrationshintergrund <sup>j</sup></b>	-4,84	(7,10)
Konstante	417,30***	(14,02)
Observationen (Tage)	22.587	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,261	

*Anmerkungen:* Robuste Standardfehler in Klammern. Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro. Unter Kontrolle von Wochentag, Monat und Gewöhnlichkeit des Tages. \*\*\*p<0,001, \*\*p<0,01, \*p<0,05  
*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>e</sup> Frau <sup>f</sup> kein Kind unter 10 Jahren im Haushalt <sup>g</sup> Kein Partner im Haushalt <sup>h</sup> Ostdeutschland und Berlin <sup>i</sup> Land <sup>j</sup> ohne Migrationshintergrund.

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

**Anhang IV: Effekt des Monats auf die Frequenz der Sportaktivität (OLS-Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten)**

	<b>Modell 1</b>	
Januar <sup>a</sup>	-0,08	(0,09)
Februar <sup>a</sup>	-0,08	(0,10)
März <sup>a</sup>	-0,11	(0,09)
April <sup>a</sup>	-0,20*	(0,09)
Mai <sup>a</sup>	-0,15	(0,09)
Juni <sup>a</sup>	-0,18*	(0,08)
Juli <sup>a</sup>	-0,11	(0,08)
September <sup>a</sup>	-0,23**	(0,09)
Oktober <sup>a</sup>	-0,02	(0,10)
November <sup>a</sup>	-0,13	(0,09)
Dezember <sup>a</sup>	0,04	(0,10)
Konstante	1,40***	(0,09)
Observationen (Personen)	2.203	
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,035	

*Anmerkungen:* Bezogen auf Sportaktive mit einer Sportart; Frequenz im Wertebereich [1,2,3]; Robuste Standardfehler in Klammern; \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

*Referenzkategorien:* <sup>a</sup> August

*Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen

## Anhang V: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten (Multinomiale Regression, Average Marginal Effects)

	Kein Sport		Fitness- und Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	-0,02***	(0,00)	0,01***	(0,00)	0,00***	(0,00)	0,00***	(0,00)	0,00***	(0,00)	0,00***	(0,00)
Einkommen, log.	-0,02***	(0,00)	0,01	(0,00)	0,00*	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	-0,04**	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(0,00)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	-0,07***	(-0,02)	0,03*	(-0,01)	0,03**	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(0,00)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,06***	(-0,02)	-0,04**	(-0,01)	-0,03**	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Angestellte	0,00	(-0,02)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,01	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,00	(0,00)
Selbständige <sup>c</sup>	0,01	(-0,02)	-0,02	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(0,00)
Beamte <sup>c</sup>	-0,05**	(-0,02)	0,02	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,01	(0,00)
Schüler und Stud. <sup>c</sup>	0,01	(-0,02)	0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)
Rentner <sup>c</sup>	0,05*	(-0,02)	-0,01	(-0,02)	-0,02	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,01	(-0,01)	-0,01	(-0,01)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,01	(-0,01)	-0,02***	(-0,01)	0,00	(0,00)	-0,01	(0,00)	0,01**	(0,00)	0,02***	(0,00)
31 bis 40 Jahre <sup>e</sup>	0,00	(-0,02)	0,00	(-0,01)	0,00	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,01	(-0,01)	-0,01**	(0,00)
41 bis 50 Jahre <sup>e</sup>	-0,03*	(-0,02)	0,02	(-0,01)	0,00	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,02***	(-0,01)	-0,01	(0,00)
51 bis 60 Jahre <sup>e</sup>	-0,02	(-0,02)	0,01	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,02*	(-0,01)	-0,02***	(0,00)
61 bis 70 Jahre <sup>e</sup>	-0,03	(-0,02)	0,02	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,02*	(-0,01)	0,02*	(-0,01)	-0,02**	(-0,01)
über 71 Jahre <sup>e</sup>	-0,07**	(-0,02)	0,05**	(-0,02)	-0,01	(-0,01)	0,03**	(-0,01)	0,02*	(-0,01)	-0,02*	(-0,01)
Partner ohne Kind <sup>f</sup>	0,02	(-0,01)	-0,02***	(-0,01)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)	0,01	(0,00)	0,00	(0,00)
Kind ohne Partner. <sup>f</sup>	0,01	(-0,02)	-0,03*	(-0,01)	0,00	(-0,01)	0,01*	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,01*	(0,00)
Partner und Kind. <sup>f</sup>	0,02	(-0,01)	-0,03**	(-0,01)	-0,01	(-0,01)	0,02***	(0,00)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
West <sup>g</sup>	-0,04***	(-0,01)	0,01	(-0,01)	0,02***	(-0,01)	0,01*	(0,00)	0,01	(0,00)	0,00	(0,00)

Anmerkungen: Nur für die fünf häufigsten Sportartengruppen in der ZVE 2012/13; N= 22.903 Tage; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001.

Referenzkategorien: <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>f</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>g</sup> Ostdeutschland und Berlin <sup>h</sup> Land <sup>i</sup> kein Migrationsh.

Lesebeispiel: Die Wahrscheinlichkeit der Selektion der Sportartengruppen Fitness- und Gesundheitssport (gegenüber allen anderen Wahlmöglichkeiten) von Personen mit hoher Bildung um 4 Prozentpunkte höher als Personen mit niedriger Bildung.

Quelle: ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

**Anhang VI: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Männer (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- und Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	0,06***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,02***	(0,00)
Einkommen, log.	0,04**	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,01	(0,02)	0,01	(0,02)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,02	(0,03)	0,05**	(0,02)	0,02*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)
Angestellte	0,05*	(0,02)	0,03*	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)
Selbständige <sup>c</sup>	0,04	(0,02)	0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
Beamte <sup>c</sup>	0,02	(0,03)	0,03	(0,02)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)
Schüler und Stud. <sup>c</sup>	0,05	(0,03)	0,04*	(0,02)	0,01	(0,02)	0,01	(0,02)	0,01	(0,01)
Rentner <sup>c</sup>	0,07**	(0,03)	0,04*	(0,02)	-0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,06	(0,03)	0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)	0,00	(0,01)	-0,02	(0,02)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,10***	(0,03)	0,02	(0,03)	0,02	(0,01)	-0,00	(0,02)	0,01	(0,02)
31 bis 40 Jahre <sup>d</sup>	-0,00	(0,02)	0,00	(0,02)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,02*	(0,01)
41 bis 50 Jahre <sup>d</sup>	0,01	(0,02)	-0,01	(0,02)	-0,01	(0,01)	0,03*	(0,01)	-0,02	(0,01)
51 bis 60 Jahre <sup>d</sup>	0,01	(0,02)	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,04***	(0,01)
61 bis 70 Jahre <sup>d</sup>	-0,01	(0,02)	-0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	0,01	(0,02)	-0,04***	(0,01)
über 71 Jahre <sup>d</sup>	0,02	(0,03)	-0,02	(0,02)	0,04*	(0,02)	0,03	(0,02)	-0,04*	(0,02)
Partner ohne Kind <sup>e</sup>	-0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)
Kind ohne Partner. <sup>e</sup>	-0,02	(0,03)	0,02	(0,02)	0,01	(0,02)	-0,02	(0,03)	0,02	(0,01)
Partner und Kind. <sup>e</sup>	-0,02	(0,02)	-0,02	(0,01)	0,02*	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
West <sup>f</sup>	0,01	(0,01)	0,03***	(0,01)	0,02*	(0,01)	0,02*	(0,01)	-0,00	(0,01)
Observationen (Tage)	8.800		8.552		8.464		8.534		8.421	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFaddens)	0,076		0,104		0,170		0,147		0,099	

*Anmerkungen:* Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationsh., Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. *Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>e</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>f</sup> Ostdeutschland und Berlin *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

**Anhang VII: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Frauen (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- und Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	0,08***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,03***	(0,01)	0,01***	(0,00)
Einkommen, log.	0,00	(0,01)	0,02**	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,03**	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,00)	0,00	(0,00)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,03	(0,01)	0,02	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,00)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,06***	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,00)
Angestellte	0,06*	(0,02)	0,04*	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Selbständige <sup>c</sup>	0,06*	(0,03)	0,05**	(0,02)	0,00	(0,02)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)
Beamte <sup>c</sup>	0,02	(0,03)	0,04*	(0,02)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)
Schüler und Stud. <sup>c</sup>	0,11***	(0,03)	0,06**	(0,02)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)
Rentner <sup>c</sup>	0,06*	(0,03)	0,04*	(0,02)	-0,02	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,04	(0,03)	0,03	(0,02)	-0,02	(0,02)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,04	(0,02)	0,03	(0,02)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,00	(0,01)
31 bis 40 Jahre <sup>d</sup>	0,00	(0,02)	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,00)
41 bis 50 Jahre <sup>d</sup>	0,05**	(0,02)	0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,02	(0,01)	-0,00	(0,00)
51 bis 60 Jahre <sup>d</sup>	0,02	(0,02)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01*	(0,01)
61 bis 70 Jahre <sup>d</sup>	0,05	(0,03)	0,01	(0,01)	0,03*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)
über 71 Jahre <sup>d</sup>	0,08**	(0,03)	0,01	(0,02)	0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
Partner ohne Kind <sup>e</sup>	-0,03**	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)
Kind ohne Partner. <sup>e</sup>	-0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,00)
Partner und Kind. <sup>e</sup>	-0,05***	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,02*	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,00)
West <sup>f</sup>	0,02	(0,01)	0,02*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,00)	-0,00	(0,00)
Observationen (Tage)	11,083		10,530		10,469		10,363		10,183	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFaddens)	0,090		0,079		0,098		0,138		0,128	

*Anmerkungen:* Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationsh., Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. *Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Alter 18 bis 30 Jahre <sup>e</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>f</sup> Ostdeutschland und Berlin *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

**Anhang VIII: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter von 18 bis 40 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- und Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	0,05***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,03***	(0,01)	0,03***	(0,01)	0,03***	(0,01)
Einkommen, log.	0,02	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	-0,00	(0,01)	0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,02	(0,01)	0,05***	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,02*	(0,01)
Angestellte <sup>c</sup>	0,09***	(0,03)	0,04*	(0,02)	-0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
Selbständige <sup>c</sup>	0,07*	(0,03)	0,03	(0,02)	0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,01	(0,02)
Beamte <sup>c</sup>	0,03	(0,03)	0,04*	(0,02)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
Schüler und Studierende <sup>c</sup>	0,10***	(0,03)	0,05**	(0,02)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,03*	(0,01)
Rentner <sup>c</sup>	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,08*	(0,03)	0,03	(0,02)	-0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	0,00	(0,02)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,09**	(0,03)	0,03	(0,02)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,02	(0,02)
Mann <sup>d</sup>	-0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,03***	(0,01)
Partner ohne Kind <sup>e</sup>	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,01	(0,01)
Kind ohne Partner <sup>e</sup>	-0,03	(0,02)	-0,03	(0,02)	0,02	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
Partner und Kind <sup>e</sup>	-0,02	(0,01)	-0,02*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)
West <sup>f</sup>	0,01	(0,01)	0,02	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)
Observationen (Tage)	5.681		5.585		5.571		5.074		5.538	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFaddens)	0.090		0.117		0.188		0.176		0.152	

*Anmerkungen:* Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationsh., Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. *Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>f</sup> Ostdeutschland und Berlin *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

**Anhang IX: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter von 41 bis 60 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness- und Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	0,06***	(0,01)	0,04***	(0,01)	0,03***	(0,00)	0,03***	(0,01)	0,01**	(0,00)
Einkommen, log.	0,00	(0,01)	0,02	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01*	(0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,02	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,00)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,02	(0,02)	0,02	(0,02)	0,02	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,03	(0,02)	0,04*	(0,02)	0,02	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)
Angestellte <sup>c</sup>	0,03	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Selbständige <sup>c</sup>	0,04	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,02	(0,01)	-0,00	(0,01)
Beamte <sup>c</sup>	0,03	(0,02)	0,03	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Schüler und Studierende <sup>c</sup>	0,04	(0,05)	/	/	/	/	0,07***	(0,01)	/	/
Rentner <sup>c</sup>	0,03	(0,03)	0,00	(0,03)	-0,01	(0,02)	-0,06*	(0,03)	/	/
Arbeitslose <sup>c</sup>	0,03	(0,03)	0,01	(0,02)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,02	(0,01)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,03	(0,02)	0,02	(0,02)	0,01	(0,01)	-0,02	(0,01)	0,01	(0,01)
Mann <sup>d</sup>	-0,02*	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	0,02**	(0,01)
Partner ohne Kind <sup>e</sup>	-0,02	(0,01)	0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,00	(0,01)
Kind ohne Partner <sup>e</sup>	0,01	(0,02)	0,03**	(0,01)	-0,00	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,02**	(0,01)
Partner und Kind <sup>e</sup>	-0,01	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)
West <sup>f</sup>	0,02	(0,01)	0,02*	(0,01)	0,01*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,00	(0,00)
Observationen (Tage)	9.837		9.500		9.373		9.416		9.061	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFaddens)	0,045		0,098		0,160		0,174		0,115	

*Anmerkungen:* Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationsh., Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. *Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>f</sup> Ostdeutschland und Berlin *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

**Anhang X: Effekt des sozioökonomischen Status auf die Wahl von Sportarten für Personen im Alter über 60 Jahren (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects)**

	Fitness-, Gesundheitssport		Laufsport		Schwimmen		Radsport		Ballsport	
Freizeitumfang, log.	0,10***	(0,02)	0,06***	(0,01)	0,07***	(0,02)	0,04***	(0,01)	0,02**	(0,01)
Einkommen, log.	0,03	(0,02)	0,02*	(0,01)	0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,00)
Wohneigentum <sup>a</sup>	0,03	(0,02)	0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
mittlere Bildung <sup>b</sup>	0,04	(0,03)	0,01	(0,02)	0,01	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,14***	(0,02)
hohe Bildung <sup>b</sup>	0,09**	(0,03)	0,03	(0,02)	0,02	(0,02)	0,02	(0,01)	0,14***	(0,02)
Rentner <sup>c</sup>	0,07*	(0,03)	0,02	(0,01)	-0,04*	(0,01)	-0,00	(0,01)	0,00	(0,01)
Arbeitslose <sup>c</sup>	-0,13	(0,09)	0,00	(0,04)	/	/	-0,00	(0,03)	-0,02	(0,01)
Sonst. nicht Erw. <sup>c</sup>	0,07	(0,05)	0,00	(0,02)	-0,02	(0,02)	-0,02	(0,02)	-0,01	(0,01)
Mann <sup>d</sup>	-0,06**	(0,02)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,01	(0,01)	0,00	(0,00)
Partner ohne Kind <sup>e</sup>	-0,07***	(0,02)	-0,01	(0,01)	-0,01	(0,01)	0,02	(0,01)	0,01	(0,01)
Partner und Kind <sup>e</sup>	-0,02	(0,06)	0,01	(0,02)	0,04	(0,03)	-0,04	(0,04)	0,00	(0,01)
West <sup>f</sup>	0,00	(0,02)	0,03*	(0,01)	0,01	(0,01)	0,03**	(0,01)	0,00	(0,01)
Observationen (Tage)	4.365		3.983		3.875		3.966		3.521	
Pseudo R <sup>2</sup> (McFaddens)	0,066		0,065		0,086		0,114		0,163	

*Anmerkungen:* Alle Modelle haben inaktive Personen als Referenz für die abhängige Variable; Robuste Standardfehler in Klammern; Äquivalenzeinkommen in 1000 Euro, Freizeitumfang in Stunden. Unter Kontrolle Wohnortgröße, Migrationsh., Wochentag, Monat und Gew. des Tages. \*p < 0,05. \*\*p < 0,01. \*\*\*p < 0,001. *Referenzkategorien:* <sup>a</sup> kein Wohneigentum <sup>b</sup> niedrige Bildung <sup>c</sup> Arbeiter <sup>d</sup> Frau <sup>e</sup> ohne Partner und Kinder im Haushalt <sup>f</sup> Ostdeutschland und Berlin *Quelle:* ZVE 2012/13; eigene Berechnungen.

